

Franckesche Stiftungen zu Halle

D. Johann Jacob Rambachs, SS. Theol. Prof. prim. Ersten Superint. und Consist. Assessor. zu Giessen, Betrachtungen über das ganze Leiden Christi, Jm ...

Rambach, Johann Jakob

Jena, 1754

VD18 13210548

Betrachtungen über das Leiden Christi Vor dem Weltlichen Gericht Pilati und
Herodis.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-220019](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-220019)

Betrachtungen

über das

Leiden Christi

Vor dem

Weltlichen Bericht

Pilati und Herodis.



J. A. Fradrich Sculptor. Aug. Vond.



Historie
Des Leidens Jesu Christi,

Vor dem

Weltlichen Gericht Pilati
und Herodis.

Nach

der Harmonischen Beschreibung der
vier Evangelisten.

Matth. 27, 1. 30. Marc. 15, 1. 19. Luc. 23, 1. 25.
Johann. 18, 28. c. 19, 16.

Sind der ganze Haufe stand auf und bun-
den Jesum, und führten Ihn hin von
Caipha vor das Richthaus, und über-
antworteten Ihn dem Landpfleger, Pontio
Pilato. Es war aber frühe.

Da das sahe Judas, der ihn verrathen hatte,
daß er verdammet war zum Tode, gereuete es
ihn, und brachte herwieder die dreißig Silber-
linge den Hohenpriestern und den Ältesten, und
sprach: Ich habe übel gethan, daß ich unschul-
dig Blut verrathen habe. Sie sprachen: Was
gehst uns das an, da siehst du zu. Und er warf
die Silberlinge in den Tempel, hub sich davon,
ging hin, und erhängte sich selbst. Aber die Ho-
hen

henprieſter nahmen die Silberlinge und ſprachen: Es taugt nicht, daß wir ſie in den Gotteskaſten legen, denn es iſt Blutgeld. Sie hielten aber einen Rath, und kauften eines Töpfers Acker darum, zum Begräbniß der Pilger. Daher iſt derſelbe Acker genennet der Blutacker, bis auf den heutigen Tag. Da iſt erfüllet, das da geſagt iſt durch den Propheten Jeremias, da er ſpricht: Sie haben genommen dreißig Silberlinge, damit bezahlet ward der Verkaufte, welchen ſie kauften von den Kindern Iſrael, und haben ſie gegeben um eines Töpfers Acker, wie mir der HERR befohlen hat.

Die Hohenprieſter aber giengen nicht in das Richthaus, auf daß ſie nicht unrein würden; ſondern Oſtern eſſen möchten. Da ging Pilatus zu ihnen heraus und ſprach: Was bringet ihr für Klage wider dieſen Menſchen? Sie antworteten und ſprachen zu ihm: Wäre dieſer nicht ein Uebelthäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet: Da ſprach Pilatus zu ihnen: So nehmet ihr Ihn hin, und richtet ihn nach eurem Geſetz. Da ſprachen die Jüden zu ihm: Wir dürfen Niemand tödten. Auf daß erfüllet würde das Wort Jeſu, welches er ſagte, da er deutet, welches Todes er ſterben würde.

Jeſus aber ſtund vor dem Landpfleger. Und ſie ſingen an Ihn zu verklagen, und ſprachen: Dieſen finden wir, daß er das Volk abwendet, und verbeut den Schoß dem Kaiſer zu geben, und ſpricht: Er ſei Chriſtus, ein König. Da ging Pilatus wieder hinein in das Richthaus, und rief Jeſum, fragte Ihn und ſprach: Biſt du der Jüden König? Jeſus antwortete: Re-

deſt

dest du das von dir selbst, oder habens dir andre von mir gesagt? Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet, was hast du gethan?

Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, daß ich den Jüden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dannen. Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagests, ich bin ein König, ich bin dazu geboren, und in die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.

Da spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit? Und da er das gesagt, ging er wieder hinaus zu den Jüden, und sprach zu den Hohenpriestern und zu dem Volk: Ich finde keine Schuld an diesem Menschen. Die Hohenpriester aber beschuldigten Ihn hart. Und da er verklaget ward von den Hohenpriestern und Ältesten, antwortete er nichts. Da sprach Pilatus zu ihm: antwortest du nichts? Siehe, hördest du nicht, wie hart sie dich verklagen? Jesus antwortete ihm nicht auf ein Wort, also, daß sich auch der Landpfleger sehr verwunderte.

Die Hohenpriester aber hielten an und sprachen: Er hat das Volk erregt damit, daß er gelehret hat hin und her im ganzen Jüdischen Lande, und hat in Galiläa angefangen bis hieher. Da aber Pilatus Galiläam hörte; fragte er, ob er aus Galiläa wäre? Und als er vernahm, daß er unter Herodis Obrigkeit gehörte: übersandte er Ihn zu Herodes, welcher in densel-

ben Tagen auch zu Jerusalem war. Da aber Herodes **IESUM** sahe, ward er froh, den er hätte Ihn längst gerne gesehen; den er hatte viel von Ihm gehört, u. hofte, er würde ein Zeichen von Ihm sehen. Und er fragte **IESUM** mancherlei; Er antwortete ihm aber nichts. Die Hohenpriester aber und Schriftgelehrten stunden, und verklagten ihn hart. Aber Herodes mit seinem Hofgesinde verachtete und verspottete Ihn, legte ihm ein weiß Kleid an, und sandte ihn wieder zu Pilato. Auf den Tag wurden Pilatus und Herodes Freunde mit einander, denn zuvor waren sie einander feind.

Pilatus aber rief die Hohenpriester und die Obersten und das Volk zusammen, und sprach zu ihnen: Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht, als der das Volk abwende; u. siehe, ich hab ihn vor euch verhört, und finde an dem Menschen der Sache keine, deren ihr Ihn beschuldiget; Herodes auch nicht: denn ich hab euch zu ihm gesand, und sehet, man hat nichts auf ihn gebracht, das des Todes werth sei; darum will ich Ihn züchtigen und los lassen. Auf das Osterfest aber hatte der Landpfleger die Gewohnheit, dem Volk einen Gefangenen loszugeben, welchen sie begehrten. Und daher mußte er ihnen einen nach Gewohnheit des Festes losgeben. Er hatte aber zu der Zeit einen Gefangenen, einen sonderlichen vor andern, der hieß Barrabas, welcher mit den Aufrührischen, welche einen Mord begangen hatten, gefangen worden war.

Und da sie versamlet waren, sprach Pilatus zu ihnen: Ihr habt eine Gewohnheit, daß ich einen los-

los

losgebe auf Ostern. Da ging das Volk hinaus, und bat, daß er thät, wie er pflegte. Pilatus aber antwortete ihnen: Welchen wolt ihr, daß ich euch losgebe, Barrabam oder Jesum, von dem gesaget wird, er sei Christus? Wolt ihr, daß ich euch den König der Juden losgebe? Denn er wußte wohl, daß ihn die Hohenpriester aus Neid überantwortet hatten. Und da er auf dem Richtstuhl saß, schickte sein Weib zu ihm, und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten, ich habe heute viel erlitten im Traum von seiner wegen. Aber die Hohenpriester und Ältesten überredeten und reizten das Volk, daß sie um Barrabam bitten solten, und Jesum umbrachten. Da schrie der ganze Haufe, u. sprach: Hinweg mit diesem, und gib uns Barrabam los. Barrabas aber war ein Mörder.

Da rief Pilatus abermal zu ihnen, und wolte Jesum los lassen, u. sprach: Was soll ich denn machen mit Jesu, von dem gesagt wird, er sei Christus, und den ihr beschuldiget, er sei ein König der Juden? Sie schrien alle: Kreuzige, kreuzige Ihn! Er aber sprach zum drittenmal zu ihnen: Was hat er denn Uebels gethan: Ich finde keine Ursach des Todes an Ihm; darum will Ihn züchtigen u. los lassen. Aber sie schrien noch vielmehr, und sprachen: Laß ihn kreuzigen! Und sie lagen ihm an mit großem Geschrei u. fordereten, daß er gekreuziget würde, u. ihr u. der Hohenpriester Geschrei nahm überhand. Pilatus aber gedachte dem Volk gnug zu thun, u. urtheilte, daß ihre Bitte geschehe. Und ließ den los, der um Aufruhrs und Mords willen war ins Gefängnis geworfen, um welchen sie baten; Jesum aber übergab er ihrem Willen. Da

Da nahm Pilatus Iesum und geißelte ihn. Die Kriegsknechte des Landpflegers aber nahmen Iesum zu sich, und führten Ihn hinein in das Richthaus, und riefen über Ihn zusammen die ganze Schaar, und zogen ihn aus, und legten ihm einen Purpurmantel an, und flochten eine Krone von Dornen, und setzten sie auf sein Haupt, und gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand, und spotteten ihn, und sungen an, Ihn zu grüssen, und sprachen: Gegrüßet seist du, lieber Jüden König! und speieten ihn an, und nahmen das Rohr, und schlugen ihm sein Haupt, und beugeten die Knie vor ihm, und beteten ihn an, und gaben ihm Backenstreiche.

Da ging Pilatus wieder heraus, und sprach zu ihnen: Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an Ihm finde. Also ging Iesus heraus, und trug eine Dornenkrone und Purpurkleid. Und er spricht zu ihnen: Sehet, welcher Mensch! Da ihn die Hohenpriester und Diener sahen, schrien sie und sprachen: Kreuzige, Kreuzige! Pilatus spricht zu ihnen: Nehmet ihr ihn hin, und Kreuziget ihn; denn ich finde keine Schuld an Ihm. Die Jüden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben; denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.

Da Pilatus das Wort hörte, fürchte er sich noch mehr, und ging wieder hinein in das Richthaus, und spricht zu Iesu: Von wannen bist du? Aber Iesus gab ihm keine Antwort. Da sprach Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit mir? weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu Kreuzigen und Macht habe, dich los zu geben? Iesus

Ius

fus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben. Darum der mich dir überantwortet hat, der hats grössere Sünde.

Von dem an trachtete Pilatus, wie er ihn los liesse. Die Jüden aber schrien und sprachen: lässest du diesen los: so bist du des Kaisers Freund nicht. Denn wer sich selbst zum Könige macht, der ist wider den Kaiser. Da Pilatus das Wort hörte, führte er Iesum heraus, und setzte sich auf den Richtstuhl an der Stätte, die da heisset Hochpflaster; auf Hebräisch aber Gabbatha. Es war aber der Küsttag in Ostern um die sechste Stunde, und er spricht zu den Jüden: Sehet, das ist euer König! Sie schrien aber weg, weg mit diesem, kreuzige ihn! Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euren König kreuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König, denn den Kaiser. Da aber Pilatus sahe, daß er nichts schaffete; sondern daß viel ein grösser Getümmel ward: nahm er Wasser und wusch die Hände vor dem Volk, und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten, sehet ihr zu. Da antwortete das ganze Volk, und sprach: Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder. Da überantwortete er ihn, daß er gekreuziget würde.

Vorbereitungs = Gebet.

Grosser und herrlicher Heiland! du von Gott verordneter Richter der Lebendigen und der Todten, der du dich in den Tagen deines Leidens von einem ungerechten Richter zum andern führen lassen; überall aber durch dein
Re

Reden und Schweigen, und durch dein ganzes heiliges Verhalten, und als das unbefleckte Lämmlein Gottes erwiesen hast. Segne die Betrachtung deiner Leiden, die du vor dem weltlichen Gericht ausgestanden, daß unsre Seelen dadurch reichlich erbauet, und unter dem Zufluß deiner Gnade erwecket werden, dahin zu streben, daß sie der Früchte deines Leidens theilhaftig werden, und derselben im Leben und Sterben genießen mögen. O Heiland! wie die Geschichte deines Leidens etwas besonders hat vor allen Geschichten, die sich jemals unter der Sonnen zugetragen haben; also kröne auch die Betrachtung derselben mit einem ganz besondern Segen, und laß das Wort von deinem Kreuz uns eine Quelle göttlicher Kraft und göttlicher Weisheit werden, um deines heiligen Namens willen, Amen.

Die 1. Betrachtung.

Ueber das Leiden Christi vor dem weltlichen Gericht.

Die Ueberlieferung des HErrn Jesu an den weltlichen Richter Pilatum.

Nachdem wir zu andrer Zeit so wol das Leiden Christi im Velgarten, als das Leiden vor dem geistlichen Gericht der Jüden nach der Harmonischen Beschreibung der vier Evangelisten betrachtet haben, so wollen wir dismal das Leiden unsers Erlösers vor den weltlichen Gericht Pilati und Herodis vor uns nehmen, was darinnen einer Erläuterung bedarf, kürzlich erklären, den Rath Gottes in allen Umständen fleißig anmerken, und alles zu unsrer Erbauung und Besserung anzuwenden suchen.

Der Anfang dieser denkwürdigen Geschichte lautet also:

Matth.

Matth. 27, 1. 2. Marc. 15, 1. Luc. 23, 1. Joh. 18, 28.

Und der ganze Haufe stund auf, und bunden IESUM, und führeten ihn hin von Cai-
pha vor das Richthaus, und überantworteten
ihn dem Landpfleger Pontio Pilato. Es
war aber frühe.

In diesen Worten wird beschrieben die Ueberlie-
ferung des Herrn IESU an den weltlichen
Richter, Pilatum.

Bisher hatte der Mittler des menschlichen Ge-
schlechts vor dem geistlichen Gericht der Juden ge-
standen. Der hohe Rath hatte ihn mitten in der
Nacht in dem Hause des Hohenpriesters Caiphas
verhöret, falsche Zeugen gegen ihn aufgestellt, und
ihn endlich, da er auf ihr Befragen sich für den
Messiam und Sohn Gottes bekennet hatte, als
einen Gotteslästerer zum Tode verurtheilet. Dar-
auf waren die unge rechten Richter aus einander
gegangen, und hatten den verurtheilten IESUM
in den Händen ihrer Diener hinterlassen, welche
in dem übrigen Rest der Nacht tausenderlei Muth-
willen, Frevel und Bosheit an seiner heiligen Per-
son verübet hatten. Kaum aber war die Mor-
genröthe angebrochen, so kamen die Beisitzer des
hohen Rathes wiederum in dem Pallast des Ho-
henpriesters zusammen, und beredeten sich mit ein-
ander, was nun weiter zu thun sei, und wie das
gefällte Todesurtheil am füglichsten vollzogen
werden könne? Da denn der Schluß gefasset wur-
de, ihn gleich frühe mit dem Anbruch des Tages
dem weltlichen Richter Pilato zu überantworten,
damit er ihn nach Römischer Art kreuzigen lassen
möchte.

möchte. Zu dem Ende ließen sie den Herrn der Herrlichkeit nochmals in ihre Versammlung führen, und befragten ihn, ob er noch bei seiner Aussage bleibe, und sich für den Sohn Gottes ausgeben. Da nun dieser treue und wahrhaftige Zeuge solches abermal bekräftigte, so bekräftigten auch sie ihr Todesurtheil, und machten nun Anstalten ihn demjenigen zu überliefern, der die Macht hatte, solches zu vollstrecken. Und das ist die Sache, die in den vorgelesenen Worten, so aus den vier Evangelisten zusammen gezogen sind, umständlich beschrieben wird.

Es wird da gemeldet 1. die Person, die überliefert worden. Die war Jesus, das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, der allgemeine Heiland aller Völker, welcher bisher im Jüdischen Lande herum gezogen, und wohlgethan, und gesund gemacht hatte Juden und Heiden, die vom Teufel überwältiget waren. Dieser Jesus wird den Heiden überantwortet, von dem es Matth. 4, 24. heißt: Und sein Gerücht erschallte in das ganze Syrienland. Und sie brachten zu ihm allerlei Kranken, mit mancherlei Seuchen und Quaal behaft, die Besessenen, die Mondsuchtigen, und die Gichtbrüchtigen, und er machte sie alle gesund. Von dem es Marc. 6, 55. 56. heißt: Sie liefen alle in die umliegenden Länder, und huben an die Kranken umher zu führen auf Betten, wo sie hörten, daß er war. Und wo er in die Märkte, oder Städte, oder Dörfer einging, da legten sie die Kranken auf den Markt, und baten ihn, daß sie nur den Saum seines Kleides anrühren möchten, und alle, die ihn anrühreten, wurden gesund. Der Jesus, der zuvor von dem Verräther Juda den

ses Moses gegründet war, so wurden diejenigen, so das Gesetz studiret und sich darin geübet hatten, sowol in allerlei Gewissensfällen, welche die Religion betrafen, als auch in bürgerlichen Rechtshändeln um Rath gefragt. Es war dieses also der rechte Kern der jüdischen Kirche und Policei. Die Hohenpriester machten durch ihre Gegenwart diesem Haufen das größte Ansehen: Die Aeltesten des Volks wurden mit dazu genommen, weil man beschlossen hatte, den unschuldigen Jesum vor Pilato des Aufruhrs und anderer politischen Verbrechen zu beschuldigen, dazu diese rechtserfahrene Leute am besten die Pfeile schmieden konnten: die Schriftgelehrten aber waren dabei nöthig, damit sie in allem Fall dem Jesu von Nazareth, welcher in dem Gesetz wohl erfahren war, den Mund stopfen könnten, wenn er vor Pilato einen Streit über dem Gesetz anfangen sollte. So arglistig und so vorsichtig war diese Wahl eingerichtet.

Daß aber diese ansehnlichen Häupter des jüdischen Volks sich selbst bemühen, den zum Tode verurtheilten Jesum, Pilato zu überliefern, da sie ihm andere Uebelthäter durch ihre Gerichtsdiener zuführen ließen, ja daß sie alle gleichsam in Proceßion mit gingen; das war freilich was ungewöhnliches, aber sie hatten dazu ihre wichtigen Ursachen. Sie suchten nemlich durch ihre Gegenwart theils das Volk abzuhalten, daß es nicht etwa unterwegs den gefangenen und gebundenen Jesum aus den Händen der Gerichtsdiener entreißen, und in die Freiheit setzen möchte; theils suchten sie hierdurch Pilatum zu bewegen, daß er ohne weitläufige Untersuchung nur gleich das Todesurtheil vollstrecken lassen

lassen sollte, welches eine ansehnliche Versammlung so heiliger, kluger und Rechtsgelehrter Leute über den Beklagten gefällt hatte, denen Pilatus wol zu trauen könne, daß sie nach ihrem besten Wissen und Gewissen in der Sache gehandelt haben würden. Das war die Ursache, warum sie sich selbst zu den Schergen gesellen, und den beklagten und verurtheilten Jesum an das Haus des weltlichen Richters begleiten; da denn ohne Zweifel auch eine große Menge des gemeinen Pöbels, welcher theils im Hause Caipha schon versamlet gewesen, theils unterwegs noch dazu gekommen, diesem Aufzuge mit beigewohnet hat.

Es wird III. beschrieben die Art und Weise, wie der Heiland hingeführet worden. Matthäus sagt: Sie bunden ihn, und führeten ihn hin. Er wurde also gebunden hingeführet. Er war bereits im Delgarten, als man ihn gefangen genommen hatte, gebunden, und auch in den Banden von Hanna zu Caipha gesendet worden; Joh. 18, 10. 24. Da nun hier einer neuen Bindung Meldung geschieht, so ist warscheinlich, daß sie ihm seine Bande auflösen lassen, da sie ihn an demselben Morgen zum andernmal vorgestellt, ihn aufs neue zu befragen, ob er noch bei seiner Aussage bleibe; damit es also das Ansehen haben möchte, als ob diese wiederholte Bekenntnis, die nach aufgelösten Banden geschehen, nicht durch Furcht, noch durch Gewalt ausgepresst, sondern ganz freiwillig und ungezwungen abgestattet worden. So bald er nun nach wiederholter Bekenntnis aufs neue zum Tode verurtheilet worden, so haben sie ihm aufs neue seine wohlthätigen Hände auf den Rücken gebunden, ihm eine Kette um den Hals oder Leib geworfen, und ihn also als einen, der

M m 2

schon

schon zum Tode bestimmt sei, * zu Pilato hingeführet. Es kan aber auch wol sein, daß der Herr Jesus von der Zeit an, da er im Delgarten gebunden worden, in seinen Banden geblieben; nun aber, da er über die Strassen nach Pilati Haus geführet werden sollte, noch fester gebunden und mit noch mehrern Stricken beschweret wurden, damit er nicht auf dem Wege entfliehen, oder von dem Volk den Gerichtsdienern entrisen werden möchte. Aber o ihr thörichten Menschen! die ihr euch einbildet, den Allmächtigen binden zu können. Hätte dieser Gebundene seine Stärke brauchen wollen, so hätte er alle diese Bande mit noch leichterem Mühe zerreißen können, als Simson seine Stricke zerrissen, mit welchen ihn sein Volk gebunden, als er den Händen der heidnischen Philister überliefert werden sollte, Richt. 15, 13. 14. Aber seine Liebe hat ihn gebunden, ja diese hat ihn willig gemacht, seinem Vater nicht nur bis zu den Banden, sondern auch bis zum Tode am Kreuz gehorsam zu werden.

Es wird IV. gemeldet der Ort, dahin er geführet worden. Joh. 18, 28. heißt es: Sie fuhreten ihn von Caipha in das Richthaus. Er wurde also ausgefuhret aus Caiphass Pallast, wo das Todesurtheil über ihn gesprochen worden war, und wurde hingefuhret in das Richthaus, das ist, in denselben Pallast, in welchem der Römische Landpfleger Gericht zu halten pflegte, welches, wie einige berichten, nahe an der Antoniusburg gelegen, und von andern Häusern und Pallästen der Stadt durch seine

* HIERONYMVS in Matth. XXVII, 2. tom. IX. p. 66. ed. Francof. Habebant hunc morem, ut quem adiudicassent morti, ligatum iudici traderent.

ne Größe und Schönheit sich unterschieden, auch so erhaben gewesen sein soll, daß man auf acht und zwanzig Marmorsteinernen Stufen hinauf steigen müssen.

Es wird V. gemeldet die Person, zu welcher man den Herren hingeführet. Diese wird theils nach ihrem Amte, theils nach ihrem Namen beschrieben. Dem Amte nach heißt sie der Landpfleger, * das ist, eine solche Person, welche von dem Römischen Kaiser in eine dem Römischen Reich unterworfenen Landschaft geschicket war, als ein Kaiserlicher Statthalter dieselbe zu regieren, und nicht nur die Kaiserlichen Zölle, Schatzungen, und andere Einkünfte, auf Rechnung einzunehmen, sondern auch wenn kein höherer Landrichter vorhanden war, die Rechtshandel zu schlichten, und auch selbst die peinlichen Halsgerichte zu besorgen, und die Todesurtheile zu vollstrecken. ** Der Name dieses Landpflegers war Pontius Pilatus, welcher Name auch sonst in den Römischen Geschichten nicht unbekant ist, und von Paulo wiederhohlet wird 1 Timoth. 6, 13. auch nachgehends dem Apostolischen Glaubensbekenntnis mit einverleibet worden. Dieser Mann war im dreizehenden Jahre der Regierung des Kaisers Tiberii als Statthalter in das Jüdische Land gesendet, und war in der Ordnung der fünfte, *** der diese neue Würde bekleidet hat. Daß

M m 3

er

* ἡγεμὼν. Procuratorem vocat TACITVS, *annal. lib. XV. c. 44. Auctor nominis eius, Christus, qui, Tiberio imperitante, per procuratorem Pontium Pilatum supplicio affectus erat.*

** Vid. ANTON. BYNAEI ge-

kreuzigten Christum p. 491. et IO. PEARSONII *expositionem symboli apostolici*, p. 345. ed. Franc.

*** Primus erat COPONIVS, secundus MARC. AMBIVIVS, tertius ANNIVS RVFVS, quartus VALERIVS GRATVS,

er aber nicht allein als Rentmeister die Kaiserlichen Einkünfte eingenommen, sondern daß er auch die Macht gehabt, Todesurtheile zu vollstrecken, das kan man theils aus der Historie derselben Zeiten, theils aus seinen eigenen Worten abnehmen, da er zu Christo saate, Joh. 19, 10. Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich los zu geben? Es hat aber dieser Mann in der Historie einen sehr üblen Namen * wegen seiner Ungerechtigkeit, Geizes und Grausamkeit, und wird er unter andern beschuldiget, daß er gern Geschenke genommen, und oft unschuldige Leute, ohne einige vorhergegangene Untersuchung ihrer Sache, grausam hinrichten lassen. Da er nun gleichwol in der Sache Christi anfänglich einige Billigkeit und Liebe zur Gerechtigkeit blicken lassen, und unsern Heiland nicht nur gnugsam gehöret, sondern auch sich lange gewegert, in das unbillige Verlangen des hohen Raths zu willigen; so muß man die Hand Gottes darinn erkennen, die diesen harten und grausamen Richter, der sonst geneigt war ohne vorhergegangene Untersuchung, unschuldige Leute zu tödten, eine Zeitlang zurück gehalten, damit die Unschuld Jesu Christi vor seinem Richterstuhl offenbaret werden möchte, an welcher Offenbarung dem ganzen menschlichen Geschlecht so viel gelegen war. Im übrigen hatte er seiner natürlichen Art nach, alle dieselben Eigenschaften, die darzu gehören, einen Unschuldigen zu verdammen, und allerlei Arten der Grausamkeit über denselben zu verhängen.

Billig

quintus PONTIUS PILATUS.
Tres priores ab *Augusto*, duo
posteriores ab imperatore *Ti-*
berio missi erant. Conf. *IOSE-*

PHI antiquitates iudaicas, lib.
XVIII. c. 3.

* Conf. *HERM. WITSII ex-*
ercit. in symb. apost. p. 230.

Billig aber fragt man hierbei, was doch den jüdischen hohen Rath, dem sonst die Gewalt der Römischen Landpfleger ein Dorn in Augen war, bewogen habe, Jesum einem Römischen Landpfleger zu überantworten, und warum er nicht selbst das Todesurtheil an ihm vollstreckt habe, wie nachgehends an Stephano, dem ersten Blutzegen Jesu, geschehen? Apostg. 7.

Es können unterschiedene Ursachen gewesen sein, dadurch sie zu diesem Verfahren bewogen worden. Die 1) und vornehmste Ursach war wol außer Streit der barbarische und grimmige Haß, welchen diese jüdische Richter gegen die heilige Person des Herrn Jesu hatten, nach welchem ihnen alle Todesstrafen, die bei den Juden gewöhnlich waren, noch viel zu geringe und gelinde für einen so großen Uebelthäter vorkamen. Sie wolten lieber, daß er durch die schimpfliche und schmerzliche Kreuzigung vom Leben zum Tode gebracht, und also, als ein Verfluchter, dem ganzen jüdischen Volk, welches damals auf dem Osterfest gegenwärtig war, recht stinkend und abscheulich gemacht werden sollte, damit niemand sich ferner unterstehen möchte, an ihn zu glauben, oder ein gutes Urtheil von ihm zu fällen. Dazu kam ferner 2) die Furcht vor dem Volk, welche sie den Tag zuvor genugsam hatten zu verstehen gegeben, da sie sagten: Ja nicht auf das Fest, auf daß nicht ein Aufruhr werde im Volk, Matth. 26, 4. Sie meineten, wenn ja ein Tumult darüber entstehen sollte, habe Pilatus seine Römische Soldaten bei der Hand, welche er alsbald commandiren, und dadurch das rebellische Volk im Zaum halten könne; sie würden sich auch vor dem Volk besser rechtfertigen und alle Schuld auf den heidnischen Landpfleger

schieben können. Daher sie es nachgehends sehr übel aufnahmen, als die Apostel ihnen unter die Augen sagten, daß sie den Fürsten des Lebens getödtet, und an das Holz gehangen hätten, Apostlg. 3, 15. 29. und sich daher beschwerten, daß man dieses Menschen Blut über sie führen, und ihnen Schuld geben wolle, daß sie dasselbe vergossen hätten, Apost. 5, 28. Endlich kam auch 3) hinzu ihre heuchlerische und eingebildete Heiligkeit, da sie wegen des Osterfestes, daß sich schon angefangen hatte, nicht gern ein Bluturtheil vollziehen, und doch auch nunmehr die Sache nicht bis nach dem Fest verschieben wolten. Das waren auf ihrer Seite die vornehmsten Ursachen, die sie dazu bewogen, Jesum dem heidnischen Landpfleger zu überantworten.

Aber unter dem allen waltete ein weiser und heiliger Rath Gottes, wie Petrus Apostlg. 2, 23. bezeuget, daß Jesus aus bedachtem Rath und Vorsehung Gottes in die Hände der Ungerechten ausgeliefert sei, welche ihn angeheftet, und erwürgt. Gott ließ demnach dieses zu, was hier geschah, damit 1) die Vorbilder und Weissagungen erfüllt würden, darinnen dieser Umstand der Leiden Jesu vorher abgebildet und verkündigt worden. Es sollte hier erfüllt werden das Vorbild Josephs, der von seinen neidischen Brüdern fremden Völkern verkauft und übergeben wurde; 1 B. Mos. 37, 28. das Vorbild Simsons, der von seinem eigenen Volk den unbeschnittenen Philistern ausgeliefert wurde; Richt. 15, 12. das Vorbild Jona, der aus dem Schiff hinausgeworfen, und den wütenden Wellen des Meers Preis gegeben wurde; Jon. 1, 15. Aber nicht nur die Vorbilder, sondern auch viele Weissagungen des alten Testaments, gingen hier in ihre

ihre

ihre Erfüllung. Hier verschworen sich Juden und Heiden wider das heilige Kind Jesum, wie Psalm 2, 2. vergl. Apostg. 4, 27. geweissaget worden. Hier wurde er von den Hunden, das ist von den Heiden, umgeben, nach Psalm 22, 17. Hier geschahe, was Christus selbst seinen Jüngern vor einiger Zeit verkündiget hatte, Matth. 20, 18. 19. Des Menschen Sohn wird überantwortet werden den Heiden. Also wurde in diesem Handel die Wahrheit Gottes verherrlicht. Es geschahe dieses 2) darum, damit die Unschuld Jesu Christi desto klärer und deutlicher offenbar werden möchte. War er alsobald aus der Versammlung des hohen Raths hingeföhret, und im Tumult gesteiniget worden, wie solches dem Stephano wiederfahren, so würden weniger Blicke seiner Unschuld zum Vorschein kommen sein. Nun aber wurde er einem Richter überliefert, welcher, nach einer sorgfältig-angestellten Untersuchung, einmal über das andere vor den Ohren des ganzen jüdischen Volks ausrief: Ich finde keine Schuld an diesem Menschen. Also wurde die Unschuld Christi, die vor dem geistlichen Gericht unterdrückt worden, vor dem weltlichen Gericht desto herrlicher offenbaret. Es geschahe dieses 3) damit das Maaß der Leiden Christi recht voll gemacht würde. War er, wie vorhin gedacht, als ein Gotteslästerer gesteiniget worden, so war er bald vom Leben zum Tode kommen. Nun aber, da er nach Römischer Art gekreuziget worden, so ging eine schmerzliche Geißelung, und eine große Menge schwerer Beschimpfung vorher. Ueber dieses war diese Todesart von solcher Beschaffenheit, daß dabei das heilige und unschuldige Blut Jesu Christi, welches zum Lösegeld für unsre Seelen bestimmt

M m 5

war,

war, bis auf den letzten Tropfen vergossen werden konnte, welches bei keiner jüdischen Todesstrafe so süglich hätte geschehen können. Endlich musste diese Ueberlieferung des Herrn Jesu an die Heiden auch 4) deswegen geschehen, damit hierdurch der Grund gelegt worden, daß alle Völker, Juden und Heiden, an dem Verdienst des Leidens und Todes Christi Antheil nehmen könnten. Dieses Lamm sollte sein die Versöhnung vor der ganzen Welt Sünde, 1 Joh. 2, 2. Diese große Wahrheit glaubwürdiger zu machen, ließ Gott zu, daß Juden und Heiden ihre Hände mit dessen Blut beflecken, und daß die Heiden sein Leiden vollendeten, welches die Juden angefangen hatten. Der Hohepriester war das Haupt der ganzen jüdischen Nation. Der Landpfleger Pilatus aber vertrat die Person des Römischen Kaisers, der das Oberhaupt der damaligen heidnischen Welt war. So wolte demnach Christus so wol vor dem Gericht der Juden, als vor dem Gericht des heidnischen Landpflegers angeklaget und verdammet werden, damit Juden und Heiden überzeuget würden, daß sie sich seines Todes schuldig gemacht, aber daß sie auch, wie sie gleiche Schuld hatten, gleiche Hoffnung zur Gnade haben sollten. O ein Trost für uns arme Heiden, der mit aller Welt Gut nicht zu bezahlen ist!

Endlich wird noch VI. gemeldet die Zeit, wenn diese Ueberlieferung des Herrn Jesu geschehen. Davon sagt Johannes: Es war aber frühe, Morgens um 6. Uhr, nach der bei uns gewöhnlichen Eintheilung des Tages. So eilten diese Blutdürstige mit diesem Lamm zur Schlachtbank! Frühe, da sie hätten sollen ihr Morgengebet verrichten, da sie hätten im Tempel sein, und die Opfer-

ster-

steropfer zubereiten sollen, da beschäftigten sie sich mit Blut- und Mord-Gedanken. O ungerathene Kinder Abrahams, welcher sich früh aufmachte, seinen Sohn Isaac dem HErrn zum Opfer seiner Liebe zu bringen, 1 Buch Mos. 22, 5. da diese früh auf sind, den eingebornen Sohn Gottes ihrer Rache aufzuopfern! Hier traf die Beschreibung ein, welche Zephaniah c. 3, 7. und den Richtern Christi gegeben: Sie sind fleißig, oder eigentlich, frühe auf, allerlei Bosheit zu üben. Diese frühe Überlieferung des HErrn Jesu war zu förderst eine Wirkung ihres verdammten und grimmigen Hasses, der bisher von der Frucht vor dem Volk ein wenig zurück gehalten worden; nun aber als ein Wasser, das seinen Damm durchbrochen hat, mit dem größten Ungestüm alles überschwemmete. Dieser grimmige Haß trieb sie an, daß sie diesem zum Tode verurtheilten keine Stunde zur Vorbereitung gönnen wolten, wie man andern Uebelthätern zu geben pfleget, sondern daß sie ihn je eher, je lieber, am Kreuze ausgedehnet zu sehen wünschten. Es war aber auch dieses Eilen eine Wirkung ihrer List und Schalkheit, indem sie hierdurch dem Zulauf des Volks, und andern Geschäften Pilati zuvorkommen wolten. Das sind also die sechs Umstände der Hinführung und Überlieferung Christi an den weltlichen Richter, wie sie in den abgehandelten Worten beschrieben sind. Lasset uns nun noch aus einem jeden Umstande eine heilsame Lehre zu unserer Erbauung nehmen.

Aus dem I. Umstande, da die Person, so überliefert worden, betrachtet ist, haben wir diese Wahrheit zu merken: Da der Allerheiligste sich den Händen der Unbeschnittenen überantworten lassen;

sen; so hat er dadurch die Schande unsrer geistlichen Vorhaut auf sich genommen, und uns armen Heiden ein Recht zur Bürgerschaft Israels erwerben wollen. Durch die Hände der Unbeschnittenen sterben, wurde im alten Testament von dem Volk Gottes für einen besondern Fluch angesehen, Ezech. 32, 19. und folg. Daher Simson eine so jämmerliche Klage führte, und sagte: Ach Herr, du hast solch groß Heil gegeben durch die Hand deines Knechtes, nun aber muß ich Durstes sterben, und in der Unbeschnittenen Hände fallen Richt. 15, 18. Ja der König Saul nahm sich selbst das Leben, damit nicht die Unbeschnittenen kämen, und einen Spott mit ihm trieben, 1 Sam. 31, 4. Und hier läßt sich der Allerheiligste und Ehrwürdigste den Händen der Unbeschnittenen überliefern, um dadurch die Gott verhaßte Vorhaut unsers Herzens zu büßen, und uns Heiden einen Zugang zu den Vorrechten des Volkes Gottes, und zu dem göttlichen Gnadenbunde, dessen Siegel die Beschneidung war, zu erwerben; ja auch dadurch daselbe Leiden seiner Glieder zu heiligen, da sie nachgehends in den Verfolgungen der Römischen Kaiser sich für die heidnischen Landpfleger, Richter und Regenten der Provinzen mußten stellen lassen, ihr Todesurtheil von denselben zu hören.

Bei dem II. Punct, da die Personen, so ihn überliefert, betrachtet worden, wollen wir dieses anmerken: Daß der geistliche und weltliche Stand einander die Hand geboten, Christum zum Tode zubefördern, das ist ein Vorspiel gewesen, wie es den Gliedern und Bekennern Jesu Christi im Reich des Antichrists ergehen würde. Wie es hier der Jüdische Rath machte, daß

er

er Christum zum Tode verdammt, und nachgehends die weltliche Obrigkeit dazu gebrauchte, dieses Urtheil zu vollstrecken: so ist es nachgehends die beständige Gewohnheit der antichristlichen Kirche gewesen. Wenn man die Zeugen der Wahrheit für Lächer erklärt, ihnen das Leben abgesprochen, auch wol, wenn sie vorher im geistlichen Stande gelebet, sie entweihet, und ihnen den priesterlichen Habit ausgezogen: so übergab man sie der weltlichen Obrigkeit, welche man bald heuchlerischer Weise bat, gelind und barmherzig mit ihnen zu verfahren, bald aber sie ermahnte, ihr Schwert zu gebrauchen, und die faulen Glieder von der Kirche abzuschneiden. So ist dem seligen Märtyrer Johann Huss, * und andern mehr ergangen; welche hierin dem Haupte aller Bekenner ähnlich worden sind. Zugleich sollte der Herr Jesus als ein Uebertreter der ersten und andern Tafel des Gesetzes hiermit dargestellt werden. Die Sorge für die erste Tafel war sonderlich dem geistlichen Gericht, die Sorge für die andere Tafel dem weltlichen Gericht anbefohlen. Da er nun von beiden Gerichten verurtheilet worden, so hat es das Ansehen haben sollen, als ob er ein Uebertreter der Gebote beider Tafeln wäre. Und also hat er durch sein heiliges Verdienst unter diesem schweren Leiden unsere Uebertretungen der ersten und andern Tafel büßen, und uns die Vergebung derselben erwerben wollen.

Aus

* Exuto enim inter plurima ludibria habitu sacerdotali, iudices dixerunt: Iam hoc sacrum Constantiense concilium IOHANNEM HUSSIVM ex ordine sacerdotii, ac munere praeclaro, quo ornatus fuit, amonet, ea re declarans, quod hominem hunc ecclesia Dei a sese abdicauerit, ac destitutum suo praesidio, POTESTATI SECVLARI tradiderit. Vid. AD. RECHENBERGII diss. de Ioh. Husso Martyre sect. I. §. 23.

Aus dem III. Punct, da die Art und Weise, wie er hingeführet worden, betrachtet ist, haben wir diesen Satz zu merken: Durch die Bande Jesu Christi, in welchen er seinem Richter übergeben worden, ist uns die Freiheit erworben worden, daß wir nicht der Obrigkeit der Finsternis, mit Ketten der Finsternis gebunden, überliefert werden sollen. Dieser Proceß, der hier mit Jesu vorgenommen wird, hätte mit uns vorgenommen werden sollen. So hätten wir dermaleins in Ketten und Banden dargestellet, und der Obrigkeit der Finsternis übergeben werden sollen, damit das Urtheil des ewigen Todes, welches vor der göttlichen Gerechtigkeit über uns, als Übertreter ihrer Gebote, gefallen worden, an uns vollstreckt würde. Aber da diese heilige Person ins Mittel getreten, und sich gebunden vor den Richter stellen lassen, so sind dadurch die Bande aller derjenigen, die an seinen Namen glauben, zerrissen, und ihnen die wahre Freiheit erworben worden. *

Aus dem IV. Punct, da der Ort gemeldet wird, dahin Christus geführt worden, haben wir dieses anzumerken: Es ist nichts neues, das die Stätten des Gerichts, welche Freistädte der Unschuld sein solten, durch die Bosheit der Menschen in Werkstätte der Ungerechtigkeit verwandelt werden. Dieses ist nicht etwa eine Sache, die erst vor wenig Jahren ihren Anfang genommen

* Siehe, was bereits von liche Leiden Christi im den Banden Christi an: Oelgarten, p. 189. sq. und über gemercket worden, in den Be: das Leiden vor dem geistlichen trachtungen über das äußer: chen Gericht, p. 316.

nommen, sondern die schon zu den Zeiten Christi, ja die schon zu den Zeiten Salomonis im Schwange gegangen, darüber dieser König in seinem Prediger-Buche cap. 3, 16. diese Klage führet: Ich sahe unter der Söhnen Stätte des Gerichts, da war ein gottlos Wesen, und Stätte der Gerechtigkeit, da waren Gottlose. Wenn wir demnach sehen, daß es heut zu Tage nicht besser hergehet, so sollen wir uns nicht durch einen solchen betrübten Anblick zu einer Verleugnung der göttlichen Providenz hinreissen lassen; sondern unser Gemüth damit zufrieden stellen, daß der Sohn Gottes, der verordnete Richter der Lebendigen und der Todten, die Wirkungen dieser Ungerechtigkeit an seiner heiligen Person selbst erfahren, und seinen Nachfolgern den Weg gebahnet habe, über solche Anstöße hinüber zu kommen. Indessen ist noch ein Gerichtstag vorhanden, an welchem alle Acten der menschlichen Gerichte aufs neue werden vorgenommen werden, und da eine jede Ungerechtigkeit ihren gebührenden Lohn empfangen wird. Darauf uns auch Salomo an dem angezogenen Orte weist, wenn er v. 17. hinzusetzet: Da dachte ich in meinem Herzen: Gott muß richten den Gerechten und Gottlosen. Denn es hat alles Vornehmen seine Zeit.

Aus dem V. Punct, da die Person, zu welcher Christus geführt worden, vorgekommen, ist dieses zu merken: Den Gängen Christi von einem ungerechten Richter zu dem andern haben wir die Befreiung von dem gerechten Gericht Gottes zu danken. Es ist gewiß nicht vergeblich geschehen, daß Christus von einem ungerechten Richter zum andern, und von einem ungerechten Gerichte zum andern, von dem jüdischen Rath zu Pilato, von

von Pilato zu Herode, von Herode wieder zu Pilato, sich hat müssen herumführen lassen. Denn in diesen traurigen Proceſſionen hat er uns die Freiheit erworben, daß wir nicht das Urtheil hören dürfen: Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer! Er weiß nun aus eigener Erfahrung, wie einer Person zu muthe iſt, die vor ungerechten Richtern ſtehen muß, und kan daher eine jede Seele das Vertrauen zu ihm faſſen, daß er nicht die geringſte Ungerechtigkeit in dem Proceß mit ihr vornehmen werde. Wohl uns, daß wir einen ſolchen Heiland haben! Laſſet uns dieſem Erwerber unſrer Freiheit willig dienen. Denn wer dieſe Freiheit mißbraucht, und ſich nicht, weil er noch auf dem Wege iſt, durch Buße und Glauben mit Gott ausſöhnet, der wird dermaleins überantwortet werden dem Richter, und der Richter wird ihn überantworten dem Diener, der in den ewigen Kerker geworfen werde; Matth. 5, 25.

Endlich der VI. Punct, da die Zeit der Hinführung Chriſti bemerkt worden, führet uns dieſe Wahrheit zu Gemüth: Das frühe Leiden des HErrn Jeſu hat unſre frühen Sünden gebüßt. O! wie oft hat uns die aufgehende Sonne ſchon in Vollbringung böſer Thaten, oder zum wenigſten ſchon in böſen Gedanken und Ueberlegungen angetroffen, und wie viele Sünden haben wir in dem Morgen unſrer Jahre, und in den Frühſtunden unſers Lebens begangen, davon eine jede hinlänglich iſt, uns zu verdammen. Damit aber ſolch Urtheil abgewendet würde, ſo hat der Sohn Gottes durch ſein frühes Leiden, da die aufgehende Sonne ſchon ſein verſpeites und aufgeſchwollenes Angeſicht, und ſeine gebundene Hände beſchieden hat, dieſe

ſe

se unsere frühen Sünden, diese Thorheiten und Ue-
bertretungen unserer ersten Jahre, gebüßet, und al-
len denen, die an seinen Namen glauben werden, die
Vergebung derselben erworben. O! so laßet uns
Ihm denn auch für sein frühes Leiden frühe danken!
Dies Wort: es war aber frühe! soll uns aus un-
sern Betten heraus treiben, und auf unsre Knie wer-
fen, denjenigen, der so früh für uns gelitten, frühe zu
loben und anzubeten. * Dies Wort: es war frühe!
soll uns vor dem Aufschub unserer Bekehrung be-
wahren, ja uns auf das allerkräftigste reizen, daß
wir zu Ehren dieses frühen Leidens Jesu Christi, in
dem frühen Morgen unsrer Jahre uns dem, der sich
an uns zu tode geliebet hat, zu seinem Dienste dar-
stellen, und uns ihm mit Leib und Seele zum Ei-
genthum ergeben.

Gebet.

Heiliger Gott, wir preisen dich, daß du deinen lieben
Sohn in so mancherlei Arten der Gerichte für uns
dahin gegeben, damit er in allerlei Umständen geübet wür-
de, und sein heiliges Verdienst über allerlei Arten der Sün-
den, die im Gericht, und außer dem Gericht begangen wer-
den, ausbreiten könnte. Wir loben dich für deinen wei-
sen Rath, nach welchem du alle Umstände der Ueberliese-
rung deines Sohnes also eingerichtet hast, wie es zum
Heil unserer Seelen am dienlichsten war. Und bitten dich,
du wollest uns nun theilhaftig machen alles des Nutzens
und Segens, der uns durch dieses Leiden erworben wor-
den. Ziehe uns alle hinein in die gesegnete Bußordnung,
daß niemand seine Bekehrung aufschiebe, niemand,
N n der

* Siehe das Leiden JE. chen Gericht der Jüden,
su Christi vor dem geistli. pag. 473.

der noch im Morgen seiner Jahre steht, seine ersten Kräfte im Dienste der Sünden verzehre; sondern zu Ehren seines frühen Leidens sich aufmache, von seinen Sünden aufstehe, und zu demjenigen komme, der ihn durch sein Blut davon waschen und reinigen kan. Laß aber auch diejenigen, die sich bereits an deinen Sohn ergeben haben, aus den ihm betrachteten Stücken seines Leidens, Licht, Leben, Kraft und Trost in ihren Seelen empfinden, um deiner ewigen Erbarmung und Liebe willen, Amen.

Die II. Betrachtung.

Der betrübtte Ausgang des Verräthers
Jesu Christi.

Matth. 27, 3 + 10.

Da das sahe Judas, der ihn verrathen hatte, daß er verdammet war zum Tode, gereuete es ihn, und brachte herwieder, die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und den Ältesten, und sprach: Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe. Sie sprachen: was gehet uns das an? da siehe du zu! Und er warf die Silberlinge in den Tempel, hub sich davon, ging hin, und erhängte sich selbst. Aber die Hohenpriester nahmen die Silberlinge, und sprachen: Es taugt nicht, daß wir sie in den Gotteskasten legen, denn es ist Blutgeld. Sie hielten aber einen Rath, und kauften einen Töpfersacker darum, zum Begräbniß der Pilger. Da:

Daher ist derselbige Acker genennet der Blutacker bis auf den heutigen Tag. Da ist erfüllet, das gesagt ist durch den Propheten Jeremias, da er spricht: Sie haben genommen dreißig Silberlinge, damit bezahlet ward der Verkaufte, welchen sie kauften von den Kindern Israel, und haben sie gegeben um einen Töpfersacker, als mir der HErr befohlen hat.

Matthäus hatte, wie wir in der vorigen Betrachtung gehöret haben, im 1. und 2. Vers dieses Capitels angefangen, die Hinführung des HErrn Jesu von dem geistlichen Gericht vor das weltliche zu beschreiben. Ehe er aber die angefangene Erzählung fortsetzet, so meldet er zuvor, was mit Juda, dem Verräther Jesu Christi, vorgegangen. Denn da dieser einer von den Hauptpersonen gewesen, deren sich der Satan zur Beförderung des Leidens Jesu Christi bedienet hat, so war der ganzen Kirche daran gelegen, zu wissen, was es doch vor einen Ausgang mit diesem treulosen Apostel, mit diesem Kinde des Verderbens genommen habe. Diesen Ausgang beschreibet nun Matthäus aufs sorgfältigste, allen denenjenigen zur Warnung, welche wider besser Wissen und Gewissen sich an demjenigen vergreifen, den der Vater geheiligt, und in die Welt gesandt hat, die Sünder selig zu machen.

Es wird also in den verlesenen Worten vorgestellet: der betrübte Ausgang des Verräthers Jesu Christi, und zwar: I. Was vor demselbigen vorgegangen. II. Wie es damit zugegangen. III. Was darauf erfolget sei.

I.

Erstlich wird gemeldet, was vor demselben vorhergegangen sei, und zwar theils auf Seiten des Verräthers, theils auf Seiten derjenigen, die ihn zur Verrätherei erkaufte hatten.

Auf Seiten des Verräthers ging vorher eine schmerzliche Reue, welche sich durch verschiedene äußerliche Zeichen offenbarte.

Die Reue selbst wird also beschrieben: Da das sahe Judas, der ihn verrathen hatte, daß er verdammet war zum Tode, gereuete es ihn. Bisher hatte Judas noch immer gehoffet, daß sich Jesus aus den Händen seiner Feinde, in welche er ihn für dreißig Silberlinge überliefert hatte, los machen würde; weil er schon mehrmal mit seinen Augen gesehen, wie Jesus mitten durch den Haufen seiner Feinde hindurch gegangen, und ihren Händen entkommen war. Zum Exempel Luc. 4, 29. da es heisset: Sie stießen ihn zur Stadt hinaus, und führten ihn auf einen Hügel des Berges, darauf ihre Stadt gebauet war, daß sie ihn hinab stürzten. Aber er ging mitten durch sie hinweg. Dergleichen Joh. 8, 59. Da huben sie Steine auf, daß sie auf ihn würfen. Aber Jesus verbarg sich, und ging zum Tempel hinaus, mitten durch sie hin, und kam also vorbei; weil er nemlich wußte, daß seine Leidensstunde noch nicht gekommen sei. Dieses hatte Judas so sicher und verwegen gemacht, daß er sich festiglich eingebildet, JESUS werde sich schon wieder in die Freiheit setzen, und die Bande seiner Feinde, (wie ehemals Simson gethan,) zerreißen; unterdessen könne er ja die dreißig Silberlinge mitnehmen, und dieselbigen zu seinem Nutzen anwenden. Aber dergleichen Unternehmungen, da
man

man tollkühner Weise denkt: gewagt, gewonnen! läßt die Vorsehung Gottes nicht allezeit gelingen. Die Ägypter, (heißt es Hebr. 11, 29.) wagten auch, und ersoffen.

Nun sahe der Verräther wol, daß er sich in seiner Hoffnung betrogen hatte, er sahe, daß Jesus nicht nur von dem Jüdischen Rath zum Tode verurtheilet, sondern daß man auch bereits im Begriff sei, ihn an den heidnischen Landpfleger zu überliefern, damit derselbe das gefällte Urtheil vollstrecken möchte. Da er das sahe, so fing sein Herz, welches bisher härter und unempfindlicher als ein Stein gewesen, an zu klopfen, sein betäubtes Gewissen, welches bisher in einem tiefen Todesschlaf gelegen, fing nun an aufzuwachen, mit lauter Stimme zu schreien, und ihm die Größe seines Verbrechens vorzuhalten. Die Unschuld Jesu, die unzähligen Wohlthaten, die er von ihm empfangen, die treuen Warnungen vor dieser unnatürlichen Undankbarkeit, der bevorstehende grausame und schimpfliche Tod seines Meisters, die Schmach u. Schande, die auf ihn als auf den vornehmsten Beförderer dieses Todes, bei allen Jüngern und Liebhabern Jesu Christi fallen würde, ja die ewige Pein und Marter, welche ein solch verfluchtes Verbrechen nach sich ziehen mußte, traten ihm auf einmal vor die Augen seines Gemüths, und setzten alle seine Affecten und Gemüthsbewegungen in die äußerste Verwirrung. Nun wünschte er, daß er diese Bosheit niemals unternommen, und wenn es nicht schon geschehen gewesen wäre, es hätte nimmermehr geschehen sollen.

Daß aber diese Reue Juda kein müßiger Gedanke gewesen, der in seinem Gemüthe, wie der Schaum auf dem Wasser, geschwebet, sondern daß sie eine gar

ernstliche Ueberlegung, eine höchstschmerzliche Empfindung und eine Frucht eines aufgewachten und tobenden Gewissens gewesen sei, das kan man sehen an den Zeichen, dadurch diese Reue sich offenbaret hat.

Denn da'war zuvörderst eine aufrichtige Bekänntnis. Er ging hin zu den Hohenpriestern und Ältesten des Volks, und zwar, allem Ansehen nach, da sie noch im Hause Caipha beisammen, aber bereits aufgestanden, und nun im Begriff waren, den verurtheilten Jesum zu Pilato zu führen. Vor kurzen war er auch zu ihnen gekommen, und hatte gefragt: Was wollt ihr mir geben, ich will ihn euch verrathen. Matth. 26, 14. 15. Nun aber gehet er zu ihnen hin, und bekennet, daß er sich schwerlich versündigt, und unrecht gehandelt habe. Ich habe, spricht er, übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe; mit welchen Worten er ein Bekänntnis ablegt, theils von der Größe seiner Sündenschuld, theils von der Unschuld seines Meisters, dessen Blut er ein unschuldiges Blut nennet, und damit dem Urtheil des hohen Rathes öffentlich widerspricht, und ihr Bekänntnis: er ist des Todes schuldig, durch sein Bekänntnis widerlegt. Vielleicht gedachte er, es würde der hohe Rath, wenn er dieses hören würde, in sich schlagen, und sich dadurch bewegen lassen, das schon gefällte Todesurtheil zurück zu nehmen, und seinen Meister auf freien Fuß zu stellen. Allein, es traf auch hier ein, was Bildad sagt: Die Hofnung des Heuchlers ist verlohren, Hiob 8, 13.

Auf dieses Bekänntnis erfolgte die Wiedererstattung des Geldes, dadurch er sich zu dieser Sünde hatte erkaufen lassen. Er brachte herwieder die dreißig Silberlinge. Es war noch kein Pfennig davon

davon gekommen: wie sie ihm dieselben zugewogen hatten, so brachte er sie ihnen wieder. Dieses Geld, das ihm vorher so lieb und angenehm gewesen war, war nun seinem Gewissen eine unerträgliche Last. Er konnte dasselbe nicht länger in seinem Beutel oder Gürtel dulden, sondern trug es wieder hin, wo es hergekommen war; dabei er ohne Zweifel wünschte, daß, wie er ihnen ihr Geld wieder gegeben, sie ihm seinen Meister wieder heraus geben möchten. Ja, da sie es nicht annehmen wolten, sondern aufstundten, und zu Pilato eilten, so erhob er sich damit in den Tempel, warf es nicht weit von dem daselbst stehenden Gotteskasten, und ließ es liegen. So ein großer Ernst war es ihm, dieses Blutgeldes los zu werden, und dadurch sein beschwertes Gewissen einigermassen zu erleichtern. Das sind die zwei Zeichen, durch welche Judas die Wahrheit seiner Reue bestätigte. Wenn wir aber alle Umstände noch genauer betrachten, so werden wir noch mehr Gutes an dieser Reue Juda erblicken, dadurch er viele tausend Christen beschämte. Denn

1) Er erkennet die Sünde, die er begangen, und giebt sich derselben in seinem aufgewachten Gewissen schuldig.

2) Er bekennet dieselbe, und zwar nicht nur überhaupt, mit dem Wort: ich habe gesündigt, oder übel gethan, sondern er nennet das Kind bei seinem rechten Namen, und gestehet, daß er sich mit Verräthelei und Blutschulden beflecket habe.

3) Dieses Bekenntnis legt er nicht insgeheim, in einem Winkel ab, sondern öffentlich, vor den Ohren der Ältesten und Hohenpriester, die er geärgert, und ihnen den Weg zu der Gefangennehmung des HErrn Jesu gebahnet hatte.

4) Er begehret seine Sünde im geringsten nicht zu vertheidigen noch zu verkleinern, oder die Schuld auf andere zu wälzen, sondern klagt sich selbst als Thäter an.

5) Er ist sich deswegen gram und feind, und bezeiget einen Abscheu an seinem gottlosen Beginnen.

6) Sein Herz ist darüber voll Traurigkeit und schmerzlicher Empfindung, und er wünscht, daß diese verfluchte That niemals geschehen sein möchte.

7) Er verfügt sich zu denen Personen, bei denen man damals ordentlicher Weise in der Jüdischen Kirche in schweren Gewissensfällen, Rath, Trost, und Unterricht zu suchen pflegte.

8) Er sucht seinem Meister die Ehre, die er ihm geraubet, wiederzugeben, indem er ihn für unschuldig erkläret.

9) Er gibt auch den Hohenpriestern das Geld wieder, das er von ihnen genommen, und macht sich los von dem Lohn der Ungerechtigkeit.

10) Er sucht endlich auch das Aergerniß, so er gegeben, abzuthun, und durch sein Bekäntnis von der Unschuld Christi, die Feinde von fernerer Versündigung abzuhalten.

Das sind in der That solche Kennzeichen, die man bei der Heuchelbusse vieler tausend unartiger Christen nicht einmal findet. Man prüfe doch danach die Busse derjenigen, die sich alle Sonnabend vor den Beichtstühlen drängen, so wird man sehen, wie kahl sie oft dagegen aussiehet. Wie sehr fehlt es an einer gründlichen Erkäntnis der Sünden, und an einem aufrichtigen Bekäntnis derselben; indem man sich zwar überhaupt für einen armen Sünder ausgiebet, aber viel zu stolz und hochmüthig dazu ist, daß man sich dieser und jener

be-

besondern Sünden, darinnen man doch wirklich lebt, schuldig geben sollte. Geschiehs gleich etwa im Beichtstuhl, weil es die vorgeschriebene und auswendig gelernte Beichtformul also mit sich bringt; so weiß man außer dem Beichtstuhl seine Sünden, wo man sie nicht gar verleugnet, doch meisterlich zu entschuldigen, zu verkleinern, und für menschliche Schwachheiten auszugeben. * Daher ist man sich auch nicht selbst von Herzen feind wegen seines Verderbens. Die sichere Seele empfindet nichts von einer innerlichen Reue, Zerknirschung und Traurigkeit. Der Mund singet wol: Fürwahr wenn mir das kommet ein, was ich mein Tag begangen, so fällt mir auf mein Herz ein Stein, und bin mit Furcht umpfangen. Meine Sünden sind schwer und übergros, u. reuen mich von Herzen. Aber das Herz weiß nichts davon, sondern bleibt frech und ungebrochen. Das Gewissen bleibt im tieffsten Schläfe liegen. Man denkt an keine Wiedererstattung des unrechten Guts, sondern man fährt vielmehr in seiner Ungerechtigkeit fort, und häuſet Sünden mit Sünden. O wie sehr ist demnach zu besorgen, daß diese Reue Juda viel tausend Maulschriften an jenem Tage beschämen, und ihre kahle und kaltsinnige Reue, die nur wie ein Schaum auf den Lippen geschwebet, verdammen werde.

Aber möchte man denken; wenn dem also ist, warum ist denn Judas nicht zu Gnaden angenommen worden? Petrus, der es noch viel arger gemacht, der unter Fluchen und Schwören

Am 5

JE

* Siehe hiervon Johann reicher Schriften 3. Theil, Caspar Schadens geist. pag. 302.

Jesus verleugnet, und doch bei weiten nicht solche öffentliche und ausnehmende Zeichen seiner Reue von sich blicken lassen, der erlangte Vergeltung; und der arme Judas muß verzweifeln und hängen. Was hat er denn mehr thun sollen? Und was kan man weiter von ihm fordern, die Aufrichtigkeit seiner Reue zu bezeugen? Denn ach! wir haben so ein arges und böses Herz, daß wir aus einem falschen Mitleiden gegen Judam geneigt sind, dem Teufel überzuhelfen, und Christum, als einen harten Mann, zu verdammen. Aber laßt uns nur die Reue Judas etwas sorgfältiger und genauer prüfen, so werden wir zehn große Fehler, dadurch sie verwerflich gemacht wird, an derselben finden.

Denn 1) war die Erkenntnis seiner Sünden nicht rechter Art. Sein Auge war nicht durch das Licht der Gnaden aufgekläret, die innerliche Häßlichkeit seiner Sünden einzusehen. Er blieb nur bei der äußerlichen That stehen, und kam nicht auf den Ursprung seiner Berrätherei, nemlich seinen verdammten Geitz, viel weniger auf die erste Quelle seines Verderbens.

2) Er legte zwar sein Bekenntnis vor Menschen ab; aber wir lesen nicht, daß er seine Sünde vor Gott bekant habe, den er doch aufs höchste beleidiget hatte.

3) Seine Angst und Bekümmernis rührte aus ganz unlautern Ursachen her. Er sorgte, daß er von allen, auch nur bloß ehrbaren Menschen wegen seiner schändlichen Berrätherei, gehasset und verfluchet werden würde. Es reuete ihn nicht so wohl die Sünde, die er begangen, als die Schande und der Schimpf, den er sich dadurch zugezogen

gen

gen hatte. Folglich war seine Traurigkeit keine göttliche, sondern eine weltliche Traurigkeit, 2 Cor. 7, 10. Er traurete nicht, daß er Gott beleidiget, sondern daß er sich prostituiret, und Strafe verdient hatte. Es bekümmerte ihn nicht so wol sein Verbrechen, als der unglückliche Ausgang desselben. Hätte sich Jesus aus den Händen seiner Feinde los gemacht, er würde sich seine Verrätheri niemals haben reuen lassen. Aber das machte ihn unruhig, daß sein böses Vornehmen übel abgelaufen war.

4) Er suchte Rath u. Trost bei Menschen und zwar bei den abgesagtesten Feinden Jesu Christi, nicht aber bei Gott, der die Wunden des Gewissens allein heilen kan.

5) Er legte zwar ein Zeugnis von der Unschuld Jesu Christi ab, welches aber nur durch die Angst, auf der Folter eines bösen Gewissens, ausgepresset war. Er brach auch allzu zeitig mit diesem Bekenntnis ab, und dachte dieser Unschuld Christi nicht weiter nach, die ihm doch, wenn er, (wie der busfertige Schächer,) seine Zuflucht zu derselben genommen hätte, zu einer sichern Freistadt dienen, und ihn gegen die Verzweiflung hätte verwahren können.

6) Die Wiedererstattung des Blutgeldes geschah nicht aus einer aufrichtigen Verabscheuung dieses Lohns der Ungerechtigkeit, sondern aus Eitelgenliebe und Begierde, sein beschwertes Gewissen in etwas zu erleichtern; wie die Schiffer bei einem heftigen Sturm einige Waaren höchst ungern über Bord ins Meer werfen, um die übrigen dadurch zu erhalten. Apost. Gesch. 27, 19. Ja sie geschah mit Ungestüm und Unwillen. Es heißt, er warf das Geld in den Tempel

Tempel hin. Mit solchem ungestümen Reissen und Schmeissen aber kan man seine böse Sache bei Gott nicht gut machen.

7) Es war keine Spur einer wahrhaftigen Demüthigung unter die gewaltige Hand Gottes bei ihm anzutreffen. An statt daß er die Angst seines aufgewachten Gewissens als eine wohl verdiente Züchtigung seiner Bosheit ansehen, und sich derselben geduldig unterwerfen sollen, so ging er voller Ungeduld hin, und suchte durch den Strick derselben ein Ende zu machen.

8) Es folgten keine Früchte der Buße auf seine Reue. Da war kein Kampf gegen die Sünde, insonderheit gegen die Sünde des Mißtrauens und der Ungeduld: Da war keine Spur von einem neuen Vorsatz, und von einer wahren Besserung des Lebens, vielweniger von einer Veränderung des Herzens und Sinnes anzutreffen.

9) Es wird in dieser ganzen Beschreibung seiner Reue, des Gebets mit keinem Wort gedacht, ohne welches doch niemals eine wahre Buße zu ihrer Reife kommen ist, weil die Gnade dazu von Gott erbeten werden muß. Er ging nicht hinauf in den Tempel zu beten, sondern nur seinen Beutel daselbst auszuleeren.

Endlich 10) fehlte seiner Reue das allervornehmste, nemlich das kindliche Vertrauen zu der unendlichen Barmherzigkeit Gottes, daß er um des verheissenen Messia willen auch ihm, einem so großen Sünder, werde Gnade wiederfahren lassen. Vielmehr wendete er sein Gemüth ab, warf alle Hoffnung der Barmherzigkeit auf einmal hinweg, und beleidigte Gott dadurch höher, als durch alle seine vorigen Sünden. Das waren die vornehmsten

Män-

Mängel seiner Reue, dadurch sie verwerflich gemacht wurde. Daraus wir sehen, daß es ihm nicht nur am Glauben gefehlet, sondern daß auch selbst seine Reue nicht rechter Art gewesen, noch die nöthigen Eigenschaften gehabt habe.

Auf Seiten der Hohenpriester und Schriftgelehrten ging vor des Verräthers Untergange vorher die allergrößte Unbarmherzigkeit. So sehr sie vorher Judam geliebkoset hatten, als er kam, und ihnen Hohnung machte, Jesum von Nazareth ihren Händen zu überliefern, so verächtlich tractiren sie ihn nun, da sie ihren bösen Endzweck durch ihn erreicht haben. Es ist so ferne von ihnen, daß sie ihm mit einigem Trost in seiner Gewissensangst beispringen sollten, daß sie vielmehr durch Unbarmherzigkeit ihm neue Wunden schlagen.

Diese Unbarmherzigkeit beweisen sie 1) darin, daß sie die Sache von sich abweisen, und sprechen: was gehet uns das an? wir wissen, daß wir Zug und Recht haben, Jesum von Nazareth als einen Gotteslästerer zu verdammen: bist du so ein Narr, und machst dir ein Gewissen darüber, daß du diesen Uebelthäter in die Hände der Obrigkeit geliefert hast, so können wir dir nicht helfen. Das war der Sinn und die Stimme Cains, 1 Buch Mos. 4, 9. Soll ich meines Bruders Hüter sein? Sie bewiesen 2) ihre Unbarmherzigkeit darin, daß sie die ganze Schuld und Verantwortung auf Judam legen, mit den Worten: da siehe du zu! Hast du dich in der Sache vergangen, so leide du auch deine Strafe dafür. Elende Tröster, die ein gebrandmaltes Gewissen, und eine grausame Unbarmherzigkeit gegen ein Glied ihrer eigenen Kirche, das sie selbst durch Geld zur Sünde erkaufet hatten, und das sie nun mit der

der Verzweiflung ringen sahen, hierbei blicken lassen. Untreue Hirten, die sich nichts um ein verlorren Schaaf bekümmern! Aber es war dieses eine gerechte und wohlverdiente Strafe über die Verstockung Judä. Hatte er die Stimme des guten Hirten nicht hören, noch sie durch seine treue Warnungen, die er noch in der vorigen Nacht bekommen hatte, auf einen bessern Sinn bringen lassen wollen; so muß er nun zur Strafe solchen unbarmherzigen Weichvätern, solchen falschen Hirten und Mietlingen in die Hände fallen, die nicht nur seine Wunden nicht verbinden, sondern ihn noch ärger zurichten. Das war es, was theils auf Seiten Judä, theils auf Seiten seiner Verführer vor seinem traurigen Ende vorhergegangen.

II.

Was nun den betrübten Ausgang selbst betrifft, den Judas endlich genommen, so ist's nach der Beschreibung Matthäi also damit zugegangen. Zuerst heißt es: er ging bei seit, und suchten einen einsamen Ort, wie schwermüthige und niedergeschlagene Gemüther zuthun pflegen; gerieth aber darüber noch viel tiefer in die Neze des Versuchers. Er flohe die Gesellschaft der Menschen, und wurde in die Gesellschaft der bösen Geister hineingezogen. Ferner heißt es, er ging weg, begab sich allem Ansehen nach hinaus vor das Thor der Stadt Jerusalem, und sahe sich daselbst einen bequemen Ort aus, da er seine innerliche Gewissensmarter durch einen Selbstmord verkürzen konnte. Dieser Weg ging also ohne Umschweif zum Verderben; Joh. 17, 12. Endlich heißt es: er erhenkte sich selbst, * er legte sich

* Ἀπήγγατο. ΣΙCΤΗVCI- TIVÈS ἀπήγγοντο. conf. 2 Sam. DIDES: καὶ ἐκ τῶν δένδρων XVII, 23.

sich einen Strick um den Hals, stürzte sich in den Abgrund der Verzweiflung, und ward ein Mörder seines Leibes und seiner Seelen. So vollzog er an sich selbst das Urtheil, welches Gott 5 B. Mos. 24, 7. über einen solchen, der einen Menschen für Geld verkauft, gefällt hatte: Wenn jemand funden wird, der aus seinen Brüdern eine Seele stiehlt, und versetzt, und verkauft sie, solcher Dieb soll sterben.

Vergleichen wir hiemit, was Lucas Apostel Gesch. 1, 18. von dem Ausgange Judä meldet, so werden daselbst noch einige merkwürdige Umstände, welche auf die Erhenkung Judä gefolget sind, angezeigt. Denn es heist: Er hat sich erhenket, und ist mitten entzwei geborsten, und alle sein Eingeweide ausgeschüttet, und es ist kund worden allen, die zu Jerusalem wohnen. So ist dann entweder der Strick, an welchem er sich erhenket hatte, von selbst zerrissen, da denn der Körper vorwärts auf etwas spiziges herab gestürzt, davon der Leib aufgeborsten, und alles Eingeweide ausgeschüttet; oder er ist von andern die dazu kommen sind, abgeschnitten, und in ein tiefes Thal herabgewelzet worden. Darauf denn erfolget ist, was Lucas meldet, daß er, wie jene, welche durch die Kinder Judä von der Spitze eines Felsens herab gestürzt worden, 2 Chron. 25, 12. entzwei geborsten, und sein Eingeweide ausgeschüttet. Darinnen das Recht der göttlichen Wiedervergeltung gar deutlich wahrzunehmen ist. Billig mußte der sein Eingeweide ausschütten, welcher die Eingeweide der Erbarmung von Christo verschlossen hatte, * wie die-
fer

* Nam εἰς τὴν τὰ σπλάγ- vt GROTIUS de Ioramo ait:
χ' α τῶ μὴ σπλάγχνιζομένῳ; 2 Parall. XXI, 19.

fer selbst über ihn klaget, Ps. 109, 16. Also nahm dieser treulose Apostel, der bishero in den Fußtapfen Abithophels gewandelt hatte, auch ein solches Ende, wie jener treulose Rath des Königes Davids genommen, 2 Sam. 17, 23. von dem es auch heist: Als aber Abithophel sahe, daß sein Rath nicht fortgegangen war, sattelte er seinen Esel, machte sich auf, und zog heim in seine Stadt, und beschickte sein Haus, und hing sich, und starb.

III.

Endlich erwegen wir, was aus den traurigen Ausgang des Verräthers erfolgt sei: Es erfolgte darauf eine Handlung des Jüdischen Raths, was mit dem Gelde anzufangen sei, welches Judas in den Tempel geworfen hatte. Hierbei wird angemerket, theils die Berathschlagung der Jüden, theils der Rath Gottes in dieser Sache.

Die Berathschlagung der Jüden scheint wol erst nach dem Osterfest vorgegangen zu sein. Denn an diesem Tage hatten sie viel wichtigere Sachen zu thun, als daß sie sich um solche Kleinigkeiten hätten bekümmern können. In dieser Berathschlagung nun wurde ausgemacht, theils, wozu das Geld nicht angewendet werden könnte und sollte, theils wozu es angewendet werden sollte. Von dem ersten heist es: Die Hohenpriester aber nahmen die Silberlinge, und sprachen: Es taugt nicht, oder es ist nicht erlaubt, daß wir sie in den Gotteskasten legen; denn es ist Blutgeld, dadurch ein Mensch erkaufte ist, der hernach zum blutigen Tode verurtheilet worden. Hat nun Gott im Gesetz 5 B. Mos. 23, 18. verboten, daß kein Hurenlohn, und Hundegeld ins Haus des Herren gebracht werden solle, weil ihm solches ein Greuel sei; so wird

wird

wird sichs auch nicht schicken, daß ein Lohn der Ver-
rätherei in den heiligen Schatz des Tempels ge-
leget, und zum Gebrauch des Gottesdienstes angewendet
werde. So verdammen sie die That, die sie selbst
durch dieses Geld veranlasset hatten. * Dar-
auf werden sie mit einander einig, daß sie dieses
Geld zu einer milden Stiftung anwenden, und ei-
nen Acker dafür kaufen wollen, auf welchen die
Pilgrim, oder die fremden Juden, die von aus-
wärtigen Ländern nach Jerusalem kommen, und
daselbst sterben würden, begraben werden könnten.
Denn weil ein jeder Jude in Jerusalem seinen eige-
nen Begräbnisplatz für sich und seine Familie
hatte; so hielt es oft sehr schwer, die Leichen frem-
der Juden, die sonderlich zur Zeit der hohen Feste
in Jerusalem gestorben waren, unter zubringen.
Daher wolten diese ein Werk der Barmherzigkeit
an den Fremden thun, und für dieses Geld einen
besondern Ort zum Begräbniß der Pilger ankau-
fen. Zu dem Ende wurden sie mit einem Töpfer
einig, der einen Acker hatte, daß sie ihm solchen ab-
kaufen wolten: und weil der Töpfer bereits den Thon,
den er zu seiner Profession brauchen konnte, davon
genusset hatte; so geschah es, daß sie ihn um einen
so wolfeilen Preis, nemlich um dreißig Silberlin-
ge, oder funfzehn Thaler bekamen. Daher heißt
es v. 7. Sie hielten aber einen Rath, und kauften
einen Töpfersacker drum, zum Begräbnis der
Pilger.

Es hat aber Matthäus gar sorgfältig angemer-
ket, wie der Rath Gottes in dieser Sache gewal-
tet

* Bene GROTIVS in annotat- venditore facinus, cuius ipsi
ad hunc locum: Damnant in emtores erant.

tet habe. Dieser offenbarte sich 1.) in der Benennung dieses Ackers, in welcher ein beständiges Andenken der bösen und gottlosen That der Hohenpriester und Ältesten auf die Nachkommen fortgepflanzt worden. Daher mußte es durch Gottes sonderbare Regierung geschehen, daß dieser Acker nicht ein Begräbnisacker, sondern ein Blutacker genennet wurde, zum Andenken, daß er für Blutgeld erkaufte worden; welchen Namen er auch behalten bis auf den heutigen Tag, das ist, bis auf die Zeit, da Matthäus sein Evangelium geschrieben, und ohne Zweifel auch nach derselben Zeit bis auf die Zerstörung Jerusalems. Dieser Name des Ackers ist wol zum größten Verdruß der Hohenpriester und Ältesten aufgekomen, die lieber das Andenken ihrer Bosheit in diesen Begräbnisacker mit begraben hätten: aber sie konnten es nicht verhindern, weil die Hand Gottes im Spiel war. Sie wolten durch diese milde Stiftung zum besten der Pilgrim sich einen berühmten Namen bei den Nachkommen machen; aber Gott kehrte es um, und regierte die Zungen der Menschen also, daß dieser Stiftung ein Schandname aufgeheftet wurde: welcher zugleich zu einem beständigen Denkmal von der Wahrheit dieser Historie dienen mußte. Denn da dieser Acker Hackeldama, Apostelg. 1, 19. oder Blutacker genennet wurde, so bekam jedermann dadurch Anlaß, sich nach der Ursach dieses Namens zu erkundigen; welche denn so beschaffen war, daß der hohe Rath der Juden wenig Ehre davon hatte.

Noch deutlicher aber war der Rath Gottes bei dieser Sache zu sehen 2.) in der Erfüllung einer alten Weissagung. Darauf Matthäus v. 9. 10. weist,

weist, wenn er hinzusetzt: Da ist erfüllet, das gesagt ist durch den Propheten Jeremias, da er spricht: Sie haben genommen dreißig Silberlinge, damit bezahlet ward der Verkaufte, welchen sie kauften von den Kindern Israel, und haben sie gegeben um eines Töpfers Acker, als mir der Herr befohlen hat. Es sind bei diesen Worten einige Anmerkungen zu machen.

1) Es stehen diese Worte eigentlich bei dem Propheten Zacharia c. 11, 12, 13. da sie mit der Verkaufung Christi für dreißig Silberlinge verknüpft werden. Es wird aber diese Weissagung dem Propheten Jeremia von dem Evangelisten zugeschrieben, entweder darum, weil Jeremias ehemals unter den Propheten der erste gewesen, und also von ihm das ganze Buch der Propheten benennet worden,* oder aber darum, weil Jeremias diese Weissagung zuerst mündlich ausgesprochen, da sie denn, wie die Weissagung Henochs, Ep. Juda v. 14. 15. in dem Andenken der Juden so lange erhalten und fortgepflanzt worden, bis sie endlich Gott durch den Propheten Zachariam, der auch sonst in andern Stücken mit dem Propheten Jeremia übereinstimmt, niederschreiben, und den Canonischen Schriften einverleiben lassen. Daher einige ** angemerkt haben, daß Matthäus nicht ohne Ursach zweimal schreibe: Das ist erfüllet, das da gesagt ist

Do 2 durch

* Vide IOSVAE HENRICI OPITII diss. de *Jeremia inter prophetas maiores primo*. Adde IO. LIGHTFOOTI *horas ebr. et talm.* p. 488.

** Vide ven. SAL. DEYLINGII *observ. sacr. part. I. observ.*

XLIII. quo iudice hoc vaticinium est *Jeremiae*, respectu primae reuelationis, et *Zachariae*, respectu secundariae reuelationis et scriptiois. Quem modum in hoc difficili nodo soluendo etiam GROTIUS et CALOVIVS amplectuntur.

Durch den Propheten Jeremiam, da er spricht; weil er hierdurch anzeigen wollen, daß Jeremias diese Weissagung nur mündlich ausgesprochen, zu deren schriftlichen Verfassung GOTT den Propheten Zachariam gebrauchet hat. Das sind die beiden bequemsten Arten * aus dieser Schwierigkeit heraus zu kommen.

Bei den Worten selbst aber ist 2) zu merken, daß Matthäus dieselbe nicht so wol den Sylben, als dem Verstande nach angezogen hat. Im Propheten Zacharia redet der Messias selbst, und erzehlet zuerst den Befehl seines himmlischen Vaters: Der HERR sprach zu mir, wirfs hin, daß es dem Töpfer gegeben werde. Darauf meldet er seinen Gehorsam in Ausrichtung dieses Befehls: Und ich nahm die dreißig Silberlinge, und warf sie ins Haus des HERRN, daß sie dem Töpfer gegeben würden. Das ist: Ich lenkte durch meine geheime Regierung die Umstände also, daß Judas die dreißig Silberlinge wieder von sich geben und in den Tempel werfen mußte, und daß ferner die sonst geizigen Hohenpriester sie nicht wieder in ihren Beutel stecken, noch in den Gotteskasten werfen, sondern sie nehmen, und einem Töpfer für seinen Acker auszahlen mußten. ** Das drückt denn Mat-

* Reliquos hunc nodum soluendi modos recenset cel. IO. CHRISTOPH. WOLFIUS, in *curis philol. in IV. euang. pag. 393.* Omnium minime illi nobis placent, qui *lapsum memoriae* Matthaeo impingunt: inter quos etiam nomen suum profitetur PETRVS POIRET, in *apologia Bourignoniac* p. 77. 81. 82. 83. vt nimirum lapsus

memoriae extantiores, quos virgo illa in allegandis scriptoribus sacris saepissime committebat, honorificentius excusaret.

** IOANNES TARNOVIVS ad h. l. Indicatur, Christi providentia haec omnia; licet mala, fuisse directa ad hunc finem bonum. Quum Iudas cuperet argentum in suum vsum

Matthäus also aus: Sie, die Hohenpriester und Ältesten, haben zu sich genommen die dreißig Silberlinge, die Judas in den Tempel geworfen, und haben sie gegeben um einen Töpfersack, wie mir (dem Messia) der Herr befohlen hatte, daß ich die Sache in diese Wege richten sollte. Diese Weissagung wurde nun hier auf eine ganz wunderbare Art durch Gottes Regierung erfüllet, und wurde hiedurch zugleich das Aergerniß gehoben, das aus dieser ganzen Sache, zum Nachtheil der Lehre und Unschuld Christi, hätte erwachsen können: indem hieraus klar und offenbar wurde, daß alles nach vorbedachtem Rath und Willen Gottes geschehen sei, so, daß zwar GOTT weder an der Bosheit der Hohenpriester und Schriftgelehrten, noch an der Verzweiflung Juda einigen Antheil gehabt, noch dieselbe gebilliget, oder befördert; aber doch alle Umstände dergestalt gelenket, daß die Sache einen solchen Ausschlag nehmen und gewinnen müssen, wie es seinen ewigen Rathschlüssen gemäß war, die er durch seine Propheten niederschreiben, und vorher verkündigen lassen.

Das ist, was Matthäus von dem betrübten Ausgang des Verräthers Jesu Christi aufgezeichnet. In der folgenden Betrachtung wollen wir noch einige Anmerkungen zu unserer Erbauung darüber machen.

Do 3

Gebet.

conuertere, et sacerdotes mal-
lent ad se recipere: tamen
Christum, quamquam in sum-
ma exinanitione coram Pilato
consistentem, adegisse iudam
sua omnipotentia, vt merce-

dem iniquitatis redderet, et sa-
cerdotum animos permouisse,
ne thesauro templi adponerent,
verum agrum figuli emerent
in vsum peregrinorum Hiero-
solyms mortuorum.

Gebet.

Wir danken dir, treuer und gnädiger Gott, daß du uns gegen das Vergerniß des Kreuzes in deinem Wort so weislich verwahret hast. Gib, o Herr, daß das Exempel des Verräthers Jesu Christi uns allen einen heiligen Eindruck in unsre Seele geben möge. Laß uns in diesem Spiegel erkennen, was die Sünde sei, und wie sie die Menschen ins Verderben stürze. Laß uns erkennen, was ein aufgewachtes Gewissen vor Bewegungen in der Seele machen könne, und was die Sünde, die so süß eingehet, für bittere Folgen nach sich ziehe. Bewahre uns, daß wir ihr nicht zu nahe kommen, damit sie uns nicht als eine giftige Schlange steche und tödlich verumde. Gib vielmehr, daß eine heilsame Reue und göttliche Traurigkeit durch das Leiden deines Sohnes in uns gewirket werde eine Traurigkeit, die besser sei als die Traurigkeit Judä, eine Traurigkeit, die da wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet. Laß uns, wenn wir die Größe unserer Sünden erkennen, laß uns, wenn wir das aufgewachte Gewissen fühlen, unsere Zuflucht nehmen zu seinen blutigen Wunden, damit wir den Klippen der Verzweiflung entgehen, und den Hafen des Heils glücklich erreichen mögen, um deiner ewigen Liebe willen, Amen.

Die III. Betrachtung.

Der betrübte Ausgang des Verräthers Jesu Christi.

über eben denselben Text Matth, 27, 3. 10.

Wir haben in der vorigen Betrachtung das traurige und entsetzliche Ende des Verräthers Jesu Christi, wie solches von dem Evangelisten Matthäo beschrieben wird, beschauet, und dabei gesehen, theils was vor demselben hergegangen, theils wie

wie es damit zugegangen, theils was nach demselben vorgegangen, oder darauf erfolgt sei. Jesho wollen wir nun noch einige Anmerkungen über diese merkwürdige Geschichte machen, und uns dadurch den Weg bahnen, uns dieselbe noch besser zu Nutz zu machen. Wir wollen dabei unsre Augen I. auf Judam, II. auf die Hohenpriester und Ältesten richten.

I.

Den Verräther Judam können wir in dreierlei Absicht betrachten, nemlich 1. als einen Zeugen der Unschuld Jesu Christi, 2. als ein Muster eines betrogenen und elenden Sünders, 3. als ein Exempel der Verzweiflung. Bei einem jeden Stück wollen wir einige wichtige Lehren zu unserer Erbauung merken.

Zuerst haben wir Judam anzusehen, als einen Zeugen der Unschuld Jesu Christi; so fern ihm nemlich sein aufgewachtes Gewissen das Bekänntnis auspressete: Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe. Dieses Zeugnis der Unschuld Christi verdienet desto mehr Aufmerksamkeit und Glauben, weil es 1) herrührete von einem Feinde Jesu Christi, der nichts aus Liebe und Gunst ihm zu gefallen geredet, sondern der eben dadurch seine schändliche Verrätherei verdammet, da er Jesum von allen Verbrechen frei gesprochen, und seine Unschuld bekennet hat. 2) Weil es herrührete von einem solchen Feinde Christi, der als ein Mitglied des Apostolischen Collegii Gelegenheit gehabt, über drei Jahr lang täglich um den H. Erren Jesum zu sein, und also einen unverwerflichen Zeugen aller seiner Thaten und geheimsten Handlungen abzugeben.

Es hätte etwa die fleischliche Vernunft, als eine abgesagte Widersacherin des Kreuzes JESU, denken mögen: Ja, wer weiß, ob der Mann nicht von seinem Gewissen getrieben worden, das Geheimnis der Bosheit, das bisher in der Schule JESU verborgen gewesen, zu entdecken. Vielleicht hat er aus einem geheimern Umgang mit JESU manche geheime böse Absichten und Laster erfahren, die dem gemeinen Volk nicht so bekant worden sind, und hat sich demnach gedrungen gefunden, solche den Hohenpriestern und Ältesten des Volks, anzuzeigen und zu eröffnen. Allein durch dieses Bekantnis Juda wird aller solcher Verdacht auf einmal niedergeschlagen. Hätte er etwas böses und strafbares von JESU und seinen Jüngern gewußt, so würde er nunmehr, da er sahe, daß JESUS zum Tode verurtheilet war, ohne Zweifel damit hervorgerückt sein, damit er solchergestalt seine schändliche Verrätheri vor allen Ehrliebenden Menschen rechtfertigen möchte. Aber nein, er war so unwidersprechlich von der Unschuld der Redlichkeit JESU CHRISTI überzeuget, daß er nichts als seine Schande und Christi Unschuld bekennen konnte. Ist es nun unverdächtig, wenn jemand von seinem Feinde ein gutes Zeugniß bekommt; so muß das Zeugniß eines solchen Feindes, der aus einem langwierigen und genauen Umgange alle Heimlichkeiten des andern gewußt hat, von noch größerm Nachdruck sein. Es ist 3) dies Bekantnis der Unschuld Christi merkwürdig, weil es vor dem ganzen hohen Rath des Jüdischen Volks, der JESUM zum Tode verurtheilet hatte, und in eben dem Hause, wo er verurtheilet war, ausgesprochen, und abgelegt worden. 4) Weil die Richter, die JESUM ver-

verurtheilet hatten, nicht im Stande waren diesen Ausspruch Judä von der Unschuld Christi zuwieder legen, und den Verräther von dem begangenen Verbrechen des HErrn Jesu besser zu unterrichten; sondern ihn mit der kaltsinnigen Antwort von sich trieben: Was gehet uns das an, da siehe du zu. 5) Weil dieses Zeugnis von der Unschuld Jesu noch an eben demselben Tage von mehreren einstimmigen Zeugnissen bekräftiget und unterstützt wurde: indem wenig Stunden darauf Pilatus, Pilati Weib, Herodes, der eine Schächer am Kreuz, und der heidnische Hauptmann unter dem Kreuz, Leute, die sich nicht mit andern darüber beredet hatten, die Unschuld des HErrn mit einem Munde bekenneten; so daß, nachdem Judas in der Morgenstunde desselben Tages gleichsam die Lösung dazu gegeben, nachgehends eine Stimme nach der andern hervorbrach, welche sein Zeugnis bekräftigte. Endlich 6) weil Judas dieses sein Bekenntnis noch an eben dem Tage mit seinem Tode bestätigt hat. Nachdem er durch seine Verrätherie veranlasset hatte, daß Jesus zum Tode verurtheilet worden, so hatte er von Ihm weiter nichts weder zu hoffen noch zu fürchten; hingegen hätte er bei den Feinden Jesu die besten Tage haben können, wenn er sich zu ihnen hätte halten und Jesum mit verdammten helfen wollen. Was hätte ihn also bewegen können, sich selbst ums Leben zu bringen, wenn er gewußt hätte, daß Jesus ein böser Mann wäre. Vielmehr hätte er bei den Hohenpriestern, denen sehr viel daran gelegen war, daß sie ihr Todesurtheil über Jesum rechtfertigen könnten, noch mehr Geld verdienen können, wenn er ihnen noch mehr böses von Jesu entdeckt, u. noch weiter aus der Schule geschwäset hatte.

Allein da er hingehet, und, nach abgelegtem Bekänntnis von der Unschuld seines Meisters, sich selbst erhenket; so ist das ein Zeichen, daß er nichts böses von Christo gewußt habe, und also wird durch den Selbstmord Juda gewisser massen die Unschuld Christi, und die Wahrheit der Christlichen Religion, fast eben so nachdrücklich bestätigt, als durch den Märtyrers-Tod der übrigen Apostel. * Wäre Jesus ein Betrüger gewesen, so würde sich Judas eben so wenig selbst ermordet, als die übrigen Apostel um seiner willen Tod und Marter ausgestanden haben. Wenn wir also die sechs Umstände zusammen nehmen, so können wir daraus gnugsam überzeugen werden, daß Judas einer von den vornehmsten Zeugen der Unschuld Jesu Christi gewesen. **

Hieraus aber wollen wir folgende Wahrheiten merken.

I. Aus einem Verräther Christi einen öffentlichen Zeugen seiner Unschuld zu machen, ist eine Probe der höchsten Weisheit u. Allmacht Gottes. Es sei ferne, zu sagen, daß Judas dazu prädestiniret und bestimmt gewesen sei, daß er Jesum verrathen, und darauf sich selbst erhenken sollen, damit durch diesen seinen betäubten Ausgang die Unschuld Christi, und die Wahrheit seiner Lehre, bestätigt würde. Vielmehr, weil Gott vorher gesehen, daß Judas aus eigener Bosheit, und aus dem Triebe des Satans, dergleichen verrätherische Handel vornehmen würde, so hat er nach seiner unendlichen Weisheit die äußerlichen Umstände

* Siehe das Berlinische Zebopfer im 31. Beitrag p. 89.

** Conf. ven. 10, FRAN-

CISCI BVDDI medit. pasch. de Iuda Ischariote, veritatis evangelicae teste; quae exstat in medit. sacris, p. 113.

de seines Lebens also eingerichtet, daß aus dem bösen, das er aus eigenem Triebe thun würde, noch etwas gutes zum besten des ganzen menschlichen Geschlechts erfolgen könnte, welches gute sonst nicht würde erfolgt sein, wenn Judas in andern Umständen diese Bosheit ausgeübet hätte. Dieses Kunststück, aus bösen etwas gutes zu machen, und doch an dem bösen nicht Antheil zu nehmen, ist ein Wunder der göttlichen Weisheit. Nun kan man auch hinter her am besten urtheilen, was den HErrn Jesum bewogen habe, diesen Judam, dessen Verrätherei er vorher gesehen, dennoch unter die Zahl der zwölf Apostel mit aufzunehmen und ihm also Gelegenheit zu verschaffen, täglich um ihn zu sein, und seine Handlungen mit anzusehen; damit nemlich hernach sein Zeugnis von der Unschuld Christi desto mehr Nachdruck haben möchte. Ein jeder aber gebe so wol in seinem eigenen Leben, als in dem Leben anderer Menschen, darauf acht, wie oft Gott nach seiner Weisheit aus bösen gutes hervor zu bringen gewußt habe; gleichwie ein verständiger Apotheker und Chymicus aus dem stärksten Gift, durch eine kunstmäßige Vermischung, die herrlichsten Arzneien machet. Niemand aber denke hierbei: Wohlan! so laßet uns böses thun, damit gutes daraus erfolge. Denn solcher Verdammnis ist ganz recht, nach dem Urtheil Pauli Röm. 3, 8.

II. Eine blos natürliche u. vernünftige Ueberzeugung von der Unschuld des leidenden Jesu ist noch lange nicht hinlänglich, jemand gegen die Verdammnis zu schützen, u. gegen den Zorn Gottes in Sicherheit zu setzen. Was half den elenden Juda die Ueberzeugung von der Unschuld Christi

Chri-

Christi, da er nicht an denjenigen glaubte, dessen Unschuld er bekant. Was halfs Pilato, daß er einmal über das andere auf seinem Richterstuhl ausrief: Ich finde keine Schuld an dem Menschen: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten! Beide sind in ihren Sünden gestorben. Und was wirds auch uns helfen, wenn wir diese Fastenzeit über einmal nach dem andern anstimmen: O Lamm Gottes unschuldig! O Lamm Gottes unschuldig! wenn wir die Unschuld Jesu Christi nicht recht gebrauchen, und sie also anwenden, daß wir einen wahrhaftigen Nutzen und Segen davon haben können.

Darinnen aber bestehet der rechte heilsame Gebrauch der Unschuld Jesu Christi, daß wir zuvörderst mit Reue und Schrecken unsre Schuld erkennen, und zwar so wol dieselbe, die uns angerbet ist, als auch dieselbe, die wir durch so viele wirkliche Uebertretungen auf uns geladen haben; daß wir ferner erkennen, wie Gott unsere Schuld auf Jesum Christum unsern Bürgen gelegt, und unser aller Sünde auf ihn geworfen, Esa. 53, 6. gleichwie den Opferthieren, die an sich ohne Fehl und Tadel waren, die Missethaten des Sünders aufgelegt, und darauf nicht anders, als ob sie solche Missethaten selbst verübet hätte, angegriffen, erwürget, und verbrannt wurden; daß wir endlich mit demüthigen Glauben die Unschuld unsers Mittlers ergreifen, dieses sein unschuldiges Blut, wie es der Verräther selbst nennet, in der Rechtfertigung gebrauchen, unser Gewissen damit zu besprengen, und uns darin von den Befleckungen der Sünde zu waschen in der Erniedrigung aber seinem Geiste Raum geben, daß er auch gerech-

te,

te, heilige, u. unschuldige Menschen aus uns machen möge, die in den Fußstapfen des unschuldigen Lammes Gottes untadelich zu wandeln suchen. Wenn wir also die Unschuld Jesu Christi gebrauchen, so ist sie uns eine reiche Quelle des Trostes, und zugleich die allerkräftigste Arznei gegen die Verzweiflung.

* * *

Wir haben aber Judam ferner anzusehen als ein Muster eines betrogenen und elenden Sünders. Ein betrogener Sünder war er, weil ihn der Satan nach und nach so tief in die Sünde hinein gelockt hat, bis er darinnen, als in einem tiefen und Grundlosen Morast, versunken ist. Die Lockspeise waren dreißig Silberlinge, und unter diese Lockspeise war ein Angel verborgen, dabei er mit Leib und Seele ins ewige Verderben hinein gezogen wurde. Er hatte gedacht, durch seine Verrätherie etwas zu gewinnen, und hat den aller größten Verlust darüber erlitten. Er hat verlohren seinen guten Namen, verlohren ein gutes Gewissen, verlohren die Gnade Gottes, und die Liebe seines Meisters, verlohren Gut und Blut, Leib und Leben, Seele und Seligkeit. Der ganze Gewinn seiner Bosheit bestand darinn, daß er den Fremdlingen, so zu Jerusalem starben, einen Acker zum Begräbnis erworben hat, da er indessen selbst kein Begräbnis bekommen, sondern als ein stinkendes und verfluchtes Aß jederman abscheulich worden. Das mag wol ein betrogener Sünder heißen!

Aber zugleich war er ein höchst elender Sünder, weil er von seiner Sünde nicht den geringsten Nutzen, Vorthail oder Vergnügen hatte. Die funfzehn Thaler, oder dreißig Silberlinge, die er dadurch gewonnen hatte, mußte er wieder ausspeien; hin-

hingegen hatte er lauter Angst, lauter Unruhe, und den unerseßlichsten Verlust. Er wurde von seinem eigenen Gewissen gequälet, und als auf einer Folter gemartert: von denen, die ihn trösten sollten, ward er verlassen; und von allen, auch nur bloß ehrbaren Menschen, verabscheuet. Und also war er elend in seinem Leben, elend in seinem Tode, elend nach seinem Tode, so wol an seinem Leibe als an seiner Seele. Hieraus haben wir folgendes zu merken.

I. Der Sünder gelanget nicht auf einmal zu der höchsten Stufe der Gottlosigkeit, sondern er gehet Schritt vor Schritt unvermerkt seinem Verderben entgegen. Es ist zwar eine solche treibende ungestüme Kraft in der Sünde, daß der Sünder gar bald zu seinem ewigen Verderben reif werden würde, wenn nicht Gott diesen gewaltsamen Trieb hemmete, damit er zuvor alle Geduld und Langmuth auch selbst an den Gefäßen des Zorns, die sich selbst zum Verderben zubereiten, beweisen könne. Daher geschieht's, daß niemand auf einmal den höchsten Grad der Bosheit erreicht, sondern daß solches stufenweise zugehet. Bei Juda ging gar viel vorher, ehe er die höchste Stufe der Bosheit erreichte, und der Satan suchte ihn vorher zu vielen kleinen Sünden zu verleiten, ehe er ihm die große und abscheuliche Sünde der Verrätherei zumuthete. Es hatte derselbe * 1) die Erbsünde, wie alle andre Menschen, und insonderheit eine zum Bösen geneigte Natur und melancholisches Temperament. Daraus stiegen 2) Neigungen und Begierden auf

* Siehe des sel. Herrn Joh. der Seelen, oder theol. viorffs göttliche Führung torum pract. p. 102.

auf nach zeitlichen Gütern, Gewinnst und Vortheilen, welche zu erregen die Erbsünde Gelegenheit nahm an seinen äußerlichen Umständen, da er den Beutel trug, und die Einnahme und Ausgabe besorgte. 3) Zu diesen Begierden gesellte sich eine Belustigung an dem Gewinnst, welche entzündet wurde durch die Vorstellung der Glückseligkeit, die ihm zu Theil werden würde, wenn er ein kleines Capital würde gesammelt haben, davon er im Alter geruhig leben könnte. 4) Auf diese Belustigung folgte die Einwilligung, und der feste Entschluß, keine Gelegenheit eines Gewinnstes vorbeizulassen; und da hatte die Sünde empfangen. 5) Aus diesem Entschluß entstand eine beständige Bemühung, seinen Vortheil zu machen, und vieles zu sammeln. Darauf 6) die wirkliche Vollbringung erfolgte, daß er hie und da einen Groschen unterschlug, hie und da einen Profit machte, und also durch den Geiz zur Dieberei verleitet wurde, daher er Joh. 12, 6. ein Dieb genennet wird. Nachdem es der Satan so weit mit ihm gebracht, nachdem er den Geiz als die Wurzel alles Uebels, bei ihm gepflanzt, und ihn zur Untreue und Dieberei verleitet: so ging er weiter, und machte nähere Anstalten zu seinem Verderben. Denn da Judas durch die öftere Warnungen Christi Joh. 6, 64. 70. Cap. 13, 18. 21. sich nicht erwecken ließ, nüchtern zu werden aus des Satans Stricken, sondern in seinem Geiz und Dieberei fortfuhr, so ward 7) durch öftere Wiederholung aus diesen Sünden eine Gewohnheit. 8) Er legte sich auf Entschuldigungen, und vertheidigte seinen Geiz durch Vorwand der Armen, Joh. 12, 5. 6. darüber gerieth er 9) in Verstockung, indem er sich wider die liebevollsten Warnungen seines

Meis

Meisters verhärtete, und so fühllos und unverschämt wurde, daß er sich noch immer zu den Aposteln hielt, das Osterlamm mit ihnen aß, seine Füße, die auf den Wegen des Verderbens wandelten, hinstreckte, sie von seinem Meister abwaschen und abtrocknen ließ, und durch solche außerordentliche Liebe des HERRN JESU nicht im geringsten gerühret und beschämt wurde. 10) Da er sahe, daß ihm bei kleinen Diebereien nichts übels widerfuhr, so überlegte er, wie er einen größern Profit machen könnte. Da nun damals die Hohenpriester und Schriftgelehrten berathschlageten, wie sie JESUM fangen und tödten wolten, so ergrif er diese Gelegenheit, einige Thaler auf einmal zu gewinnen, mit beiden Händen, und faßte den Entschluß sich derselben zu seinem Vorthail zu bedienen. 11) Da Christus diese bösen Anschläge seines Herzens, die er so geheim zu halten suchte, vor allen übrigen Jüngern entdeckt, und seine Verrätherrei verrathen hatte; so ward er darüber so erbittert, daß er voll Grimm und Unmuth aus der Versammlung hinweg ging. Endlich 12) fuhr der Satan in ihn, verblendete seinen Sinn, und trieb ihn zu der erschrecklichen That an, daß er seinen Meister für dreißig Silberlinge überlieferte, und ungeachtet der wehmüthigen Zureden: Juda, verräthest du des Menschen Sohn mit einem Kuß? dennoch die vorgenommene Bosheit vollstreckte. Und darauf traf es weiter ein, was Jacobus sagt c. 1, 15. Die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebietet sie den Tod. Denn da er die Sünde vollbracht hatte, fiel er in die Verzweiflung, und durch die Verzweiflung in das ewige Verderben. Das sind die Stufen, auf welchen Judas

Judas in den Abgrund einer ewigen Quaal herab gestürzt ist. O! daß wir daraus lernen möchten, daß derjenige sich vor kleinen Sünden hüten müsse, der größeren entgehen will! O! daß ein jeder diesen Kunstgrif des Teufels merken, und sich vor demselbigen hüten möchte, da er nemlich die Seele so unvermerkt, und von einer Stufe zu der andern, in den Tod und Verderben führet; da er sich im Anfange ganz schamhaftig anstellet, als ob er nichts mehr, als diese und jene Kleinigkeit, begehre, darein man ohne einiges Bedenken willigen könne; bald aber weiter greift, und die Schlinge immer fester zuziehet, ja es machet, wie eine schlüpfrige Schlange, die, wenn sie erst ihren Kopf durch eine Oefnung durchgezwungen hat, gar leicht ihren ganzen Leib nach sich ziehet. O! daß doch insonderheit diejenigen, die dem Geitz und der Liebe des Geldes ergeben sind, lernen möchten, zu welchen Ausschweifungen dieses Laster einen Menschen verleiten und ihn endlich dahin bringen könne, daß er Gewissen, Religion und Seligkeit um eine Hand voll Geldes verschleudert, und um eines geringen Profites und Gewinnes willen sich in die Gefahr eines ewigen Verderbens stürzt.

II. Der Satan pfleget dem Sünder die Sünde als klein, und die Barmherzigkeit Gottes als überschwenglich groß vorzustellen, wenn er ihn zur Sünde reitzen will; da er hingegen nach vollbrachter Sünde gar bald seine Sprache verändert. Das hat Judas mit seinem großen Schaden erfahren. Christum zu verrathen, kam ihm anfänglich als eine ganz leichte Sache vor, dazu er sich ohne vielen Widerstand entschloß. Er dachte: Christus ist ein guter Mann, er wird schon

Pp

sehen,

sehen, wie er den Händen seiner Feinde entwische; und da will ichs ihm schon wieder abbitten. Hat er doch wol grössere Sünder wieder zu Gnaden angenommen, und sich ehemals öffentlich erkläret, daß er niemand von sich stossen wolle, der zu ihm kommen, und sich vor ihm demüthigen werde. Aber da nun der Satan seinen Zweck an Juda erreicht, und ihn in die Sünde gestürzt hatte, da veränderte er seine Sprache und die Art seiner Vorstellungen. Die Sünde, die ihm vorher so leicht, als eine Feder, vorkam, drückte nun sein Gewissen, als eine Last von viel tausend Centnern, die auf ihm lagen, und ihn zerquetschen wolten; hingegen die Barmherzigkeit Christi, die er sich erst so groß vorgestellt, entfernete sich dergestalt aus seinen Augen, daß er sie nicht mehr erblicken konnte. So gehets noch immer sichern und leichtsinnigen Gemüthern. Erst sehen sie die Sünde als ein Sandkörnlein oder Sonnenstäublein an, und machen sich darüber kein Gewissen; nachgehends wird sie in ihren Augen als ein ungeheures Gebürge, welches sie nicht übersehen können. Erst äffet sie der Satan mit einer eiteln Hofnung der Barmherzigkeit Gottes, und treibt sie dadurch an, auf Gnade zu sündigen; nachgehends weiß er sie durch die Vorstellung der göttlichen Gerechtigkeit und seines entsetzlichen Zorns, den er den Sündern gedrohet hat, genug zu schrecken. Wohl dem, der vor der Sünde sich die Gerechtigkeit Gottes vorstellt, damit er nicht sündige; nach der Sünde aber an seine unendliche Barmherzigkeit gedenket, damit er nicht in die Fallstricke der Verzweiflung verwickelt werde.

III. Der

III. Der Satan weiß grose und schwere Verbrechen durch eine falsche und betrügliche Hoffnung zu erleichtern. Judas hatte die Hoffnung, daß Christus ohnfehlbar sich aus den Händen seiner Feinde wieder los machen, und ihre Stricke zerreißen würde. Ob demnach gleich im Anfange sein Gewissen gegen die Reizungen zu einem so erschrecklichen Verbrechen sich mag gewehret haben; so wurde es dennoch durch diese falsche Hoffnung endlich überwunden, und der Sieg des Geizes über die Regungen des Gewissens befördert. Aber so gehets noch viel tausend Menschen. Einige werden zur Sünde verleitet durch die Hoffnung, daß ihre Missethaten verschwiege, und von der weltlichen Obrigkeit ungestraft bleiben werden; andere durch die Hoffnung der göttlichen Barmherzigkeit, und der leicht zu erhaltenden Vergebung der Sünden; andere durch die Hoffnung, daß sie den üblen Folgen, die aus der Sünde entstehen könnten, schon vorbeugen wolten; andere durch die Hoffnung, daß sie wieder Buße thun, es GOTT wieder abbiten, durch andere gute Werke es wieder ersetzen, und die Scharfe ausweichen wolten. Diese und dergleichen betrügliche und wurmstichige Einbildungen machen, daß der Sünder sich zur Vollbringung der größten Verbrechen entschliesset, und also ist die Hoffnung eine Unterhändlerin und Kuplerin bei den größten Missethaten. Wenn es aber hernach ganz anders ausfället, als der Sünder gehoffet, und er sich also in seiner Hoffnung betrogen findet; so stimmt er denn das Leid an: Ach das hätte ich nimmermehr gedacht, daß aus dieser Sünde dieses erfolgen sollte! Ach hätte ich das vermuthet, ich würde mich nimmermehr dazu entschlossen

sen haben! Aber laßet uns bedenken, daß, wenn wir einmal die Sünde begangen haben, es nachgehends nicht mehr in unserer Macht stehe, die Folgen derselben zu verhindern. Wie ein Stein, wenn er einmal aus der Hand oder Schleuder ist, hernach außer unserer Gewalt sich befindet, und nicht mehr von uns regieret, noch auf diese oder jene Seite gelenket werden kan: Also ist die Sünde nachgehends nicht mehr unserm Willen unterworfen, wenn wir sie einmal vollführet haben. O solasset uns demnach den Schmeicheleien der falschen Hofnung widerstehen. Denn falsche Hofnung endiget sich in Verzweiflung.

IV. Die Wiedererstattung des unrechten Guts ist zwar nöthig; wenn sie aber nicht von Busse und Glauben begleitet wird, so reicht sie nicht hin, das bellende Gewissen zu befriedigen. Zu das brachte seine dreißig Silberlinge wieder, weil es nach seiner damaligen Empfindung glühende Kohlen waren, die ihn branten, und die er daher nicht länger in seinem Busen dulden konnte. Aber weil solche Wiedererstattung im Grimm und mit Ungestüm geschehe, nicht aus Haß der Sünde, sondern aus Liebe seiner selbst, weil er sich der Unruhe seines Gemüths dadurch zu entschütten gedachte; so hat ihm solches nichts geholfen. Die Regel bleibt fest gesetzt: daß die Sünde des Diebstahls und Betrugs nicht vergeben werde, wo man nicht das unrechte Gut entweder demjenigen, dem man es entwendet hat, wieder erstattet, oder, wenn solches nicht mehr möglich ist, zum Gebrauch der Armen anwendet, und also Gott, als dem höchsten Eigenthums-Herrn aller Dinge, wiedergiebt. Denn so lange man es noch heget und duldet, so ist es ein
 Zei

Zeichen, daß man die Sünde und Untreue noch nicht aufrichtig hasse. * Aber wenn solche Erstattung nicht auf eine kindliche Art und aus aufrichtiger Liebe zu Gott und dem Nächsten geschiehet, hat man sich keinen Nutzen davon zu versprechen. Ueberhaupt aber ist die Wiedererstattung keinesweges anzusehen, als eine Genugthuung für den begangenen Diebstal, sondern nur als ein Stück derjenigen Ordnung, in welcher Gott die Sünden vergiebet, und als ein Zeichen von der Aufrichtigkeit der Reue, die man über seiner begangenen Untreue und Ungerechtigkeit empfindet.

V. Es kan ein Mensch aus dem Triebe seines natürlichen Gewissens, welches von der vorlaufenden Gnade aufgewecket worden, sehr weit in seiner Reue gehen, und kan democh den Hafen des Heils nicht erreichen. Das Herz des Verräthers ward durch viele Bewegungen beunruhiget, welche ihn antrieben, vieles zu thun, das man bei vielen Bekennern Christi vergeblich suchet, wie in der vorigen Betrachtung bereits erinnert worden ist. Aber was hat ihn dieses gehoffen, da er nicht fortgefahren, bis er den Hafen des Heils erreicht. Er beobachtete unterschiedene Pflichten, die einen grossen Schein einer aufrichtigen Buße hatten. Allein sein Herz blieb bei dem allen hart und unverändert. Er suchte mehr die Plage des Gewissens zu stillen, als seiner Schuld los zu werden. Er war gleich einem Menschen, dem Staub in die Augen gefallen, der nur immer die Thränen abwischt, aber sich nicht bemühet, dasjenige aus dem Auge zu bringen, davon

P p 3.

es

* Siehe des Herrn la PLATTE oder von der Wiedererstattung. CETTE Tract. de la restitution, tting.

es thränet. O Seele, die ihr aus dem Stande der Sicherheit aufgewecket seid, spiegelt euch an diesem Exempel. Ruhet nicht, bis ihr gründlich vor Gott gedemüthiget seid, bis ihr vom Gesetz zum Evangelio übergegangen. * Eilet zu Christo und zu dem freien und ofnen Brunnen wider die Sünde und Ungerechtigkeit, und suchet nicht sosehr eure Gewissen zu stillen, als es von der Schuld zu befreien, die dasselbe drücket.

VI. Es soll insonderheit das Exempel Judä allen, die zum Lehramt bestimmt sind, zur besten Warnung vor Augen stehen. Sie können insonderheit folgende Lehren daraus lernen:

1. Es kan einer einen rechtmäßigen Beruf zu dem Amt des Evangelii haben, und doch als ein böser Knecht erfunden werden. Judas war durch keine krumme Wege, auf welchen heut zu Tage viele gehen, ins Apostelamt gekommen, sondern er war rechtmäßig dazu berufen; und doch war er ein Schandfleck dieses Amtes. Wenn man demnach nichts mehr thun, als auf seinen rechtmäßigen Beruf pochen kan, so hat man noch nichts voraus vor Juda, dem Verräther. Was hilfts, sich eines rechtmäßigen Berufs rühmen, wenn man nicht darnach strebet, daß man demselben ein Gnüge thun möge.

2. Es kan einer trefliche Gaben haben, und doch dabei ein Kind des Verderbens werden. Es ist kein Zweifel, daß Judas seine Gaben gehabt habe. Jesus, der ihn zu dem Werk des Apostelamts bestellet, wird ihn auch mit den nöthigen Gaben dazu aus gerüstet haben. Gleichwol ist er an seinen Ort gegang

* Conf. ven. IOAN. FRANCHESCHI BVDD EI dissert. de festu. *lici a lege ad euangelium transi-*

gegangen. Demnach verlasse sich niemand auf seine Gaben; sondern trachte dahin, daß sein Herz durch die Gnade geheiligt werde. Sonst kan man andern, als ein Licht, mit seinem Glauben leuchten, und endlich selbst mit Gestank verlöschen.

3. Gott stößt die untreuen Haushalter seiner Geheimnisse endlich zu seinem Hause hinaus. Er duldet sie wol eine Zeitlang, (gleich wit er Judam über drei Jahr in den Apostolischen Collegio geduldet,) und läßt oft ganze Gemeinen durch sie gezüchtigt werden; zumal, wenn sie sich selbst Lehrer aufgeladen, nach denen ihnen die Ohren geüket, 2 Timoth. 4, 3. Aber er vergißt nicht zu rechter Zeit drein zusehen, und seine Kirche von solchen untreuen Hirten zu erlösen. Nach der izigen Verfassung hält es sehr schwer, einen bösen Prediger abzusetzen. Der ganze Abgrund hilft mit halten, daß eine solche Stütze seines Reichs nicht falle: da man hingegen mit der Absetzung rechtschaffener Lehrer bald fertig werden kan. Aber endlich wirds doch heißen: Der Knecht bleibt nicht ewiglich im Hause, Joh. 8, 35. Endlich wird das Urtheil erfüllet: Du verwirfst Gottes Wort; darum will ich dich auch verwerfen, daß du nicht mein Priester sein sollst. Hos. 4, 6.

4. Die Bemerkung der göttlichen exemplarischen Gerichte über untreue Lehrer, ist ein wichtig Stück der wahren Kirchenhistorie. Lucas wußte wol, daß Matthäus den betrübten Ausgang Judä bereits beschrieben; aber nichts destoweniger hat er denselben, durch Antrieb des heiligen Geistes, auch seinen Geschichten der ersten Kirche, Apostlg. 1. mit einverleibet. Es war insonderheit nöthig, daß ein solches Exempel, gleich im Anfange des neuen Testaments,

staments, an einem bösen Lehrer statuiret würde, damit dadurch den trüglichen Arbeitern der Weg zum Lehramt verzaunet, und ihnen ein heiliges Schrecken eingejaget würde. Daher es auch geschehen mußte, daß dies Exempel allen, die zu Jerusalem wohnten, bekant wurde, Apost. 1, 19. Die Pharisäische Welt sucht solche Exempel, dem Predigtamt zu Ehren, zu vertuschen; gleichwie sie hingegen die Fehltritte frommer Prediger mit Freuden und Frohlocken bekant machet. Aber Gott bringt sie darum ans Licht, daß sich andre daran spiegeln sollen. O daß demnach so wol das Exempel Juda, als die Gerichte Gottes über andre böse Lehrer, davon die Kirchengeschichte voll sind, bei allen, die ins Lehramt treten wollen, Nutzen haben möchten.

* * *

Zum dritten haben wir Judam noch als ein Exempel der Verzweiflung zu betrachten. Nachdem der Satan Judam in die Sünde hinein geführt hatte, so goß er so lange Del ins Feuer, das in seinem Busen brannte, vergrößerte die Angst seines Gewissens, verkleinerte hingegen die Barmherzigkeit Gottes, bis er endlich einen einsamen Ort suchte, daselbst sein Leben durch den Strick endigte. Dar- aus wollen wir folgende Warheiten lernen.

1. Die Einsamkeit kan in schweren Gewissensängsten ein gefährlicher Fallstrick werden. Jesus Christus selbst wolte in seiner großen Angst am Delberge nicht gänzlich allein sein, sondern nahm drei seiner Jünger zu sich, ihrer Gesellschaft zu genießen; ob er gleich von ihnen einen Steinwurf weit entfernt, wenn er sein Gebet verrichten wolte. Vielmehr sollen dann geängstete Christen, die vom Trauergeist schwerlich versucht werden, die

die Einsamkeit fliehen, damit sie nicht von dem Versucher überfallen werden. Wehe dem, sagt Salomo, der allein ist. Wenn er fällt, so ist kein anderer da der ihm aufhelfe, Pred. 4, 10. Es sind freilich hiebei zwei Abwege zu vermeiden. Auf der einen Seite hat man allerdings in schweren Anfechtungen die Einsamkeit zu fliehen; auf der andern Seite aber auch lustige Gesellschaften zu vermeiden, welche viel rohe Gemüther in der Meinung fuchen, damit sie ihre Grillen und traurige Gedanken im Wein ersäufen oder verspielen, oder auf andre Art derselben los werden mögen. Denn obgleich die Angst eine Zeitlang dadurch übertäubet wird, so bricht sie dennoch mit desto größerer Heftigkeit wieder hervor: wie der innerliche Schmerz eines Kindes, dem man eine Zeitlang etwas vorgeklappert hat, endlich als ein aufgehaltener Strom mit Ungestüm durchdringet, und sich durch klägliches Schreien und Weinen äußert. Die Mittelstrasse zwischen diesen zwei Abwegen ist, daß man gottselige Gespräche suche, oder sich mit einem andern frommen Kinde Gottes im Gebet vereinige, die übrige Zeit aber mit unausgesetzter fleißiger Arbeit in seinem Beruf zubringe; so werden manche Versuchungen des Trauergeistes abgewiesen werden.

II. Die Reizungen zum Selbstmord, müssen durch Gebet und Wort Gottes überwunden werden. Hätte Judas die Waffen ergriffen, und sich mit denselben gewehret, so wäre es nicht so weit mit ihm gekommen. An seinem Schaden aber sollen wir klug werden. Es ist diese Art der Versuchung gemeiner als man etwa denkt, und sind insonderheit solche, die von Natur zu Schwermuth geneigt sind, derselben unterworfen. Wenn

dieselbe entweder schwere Armuth, oder langwierige Schmerzen, oder ein hartes Unglück, oder schwere Gewissensangst ausstehen müssen; so schießt ihnen wol der Satan die Gedanken, wie einen Pfeil, ins Herz, sie sollten nur ins Wasser springen, oder ein Messer nehmen und sich die Kehle abschneiden, oder zum Strick greifen, und also ihrer Quaal ein Ende machen, weil doch keine Hoffnung für sie übrig sei, daß sie jemals daraus errettet werden könnten. Allein da soll man in solchen Versuchungen der Furcht nicht allzusehr nachhängen, sondern einen guten Muth fassen, mit Gottes Wort und Gebet dawider kämpfen, und die Größe dieser Sünde * sich recht vor-

stel-

* Es erhellet dieselbe aus folgenden 9. Grund-Sätzen, welche der Herr D. Marperger in seiner zu Nürnberg 1715. edirten Warnung für dem verdammlichen Selbst-Mord weiter ausgeführet hat. 1) Ein Selbst-Mörder handelt wieder das Gesetz der Natur, und ist also ärger als ein Heide, ja ärger als ein unvernünftiges Vieh. 2) Er handelt auch gröblich wider das geschriebene Gesetz Gottes in dem fünften Gebot. 3) Er sündigt nach allen drei Articulen des christlichen Glaubens wider GOTT. Er vergreift sich nicht nur an dem Thron der Gerechtigkeit, sondern auch an dem göttlichen Gnaden-Thron; wodurch folgendes sein Tauf-Bund völ-

lig verleugnet, und dem Dreieinigen Gott alle Treue aufgekündigt wird. 4) Er greift sonderlich dem Höchsten in seine hohe Regalien und Majestäts-Rechte ein, und ist also schuldig des Lasters der beleidigten göttlichen Majestät, dessen Strafe unaussprechlich ist. 5) Er legt Gottes und Christi Bild völlig ab, und nimt hergegen die Larve des Teufels an, ärger, als sie der Satan selber trägt. 6) Er verläugnet das ganze Christenthum, und wird aus einem Jünger Christi, ein abtrünniger Verräther, wie Judas Ischarioth. 7) Er thut ihm dadurch am wehesten, daß er mit seinem Leben auch seine Buß- und Gnaden-Zeit abkürzet, nach welcher

stellen, damit man einen innigen Abscheu dafür gewinne. Denn daß man sich einbildet, man wolle Gott durch die Aufopferung seines eigenen Lebens versöhnen und befriedigen, das ist ein höchst unreimter Gedanke. Kan man wol Feuer mit Feuer löschen? Kan man wol kleinere Sünden durch größere büßen? Kan wol eine ärgere Thorheit, als diese, erdacht werden? Man soll demnach dem Satan nicht Gehör geben, wenn er solche Gedanken einbläset, sondern vielmehr seinen Vorstellungen andre Vorstellungen* entgegen setzen, und sich in dem Stande solcher Anfechtung bewahren, daß man von dem Argen nicht angetastet werde.

III. Die Verzweiflung ist eine Klippe, daran oft diejenigen am ersten zerscheitern, die in der größten Sicherheit gelebet haben. Je größer die fleischliche Sicherheit ist, darin der Mensch in seiner Unbusfertigkeit gestanden, und je weniger er sich einer Gefahr versehen; desto größer ist hernach die Verzweiflung, wenn sein Gewissen aufwacher, und er

keine Errettung mehr ist. 8) Er bringt sich mit dem Leben auch um seinen guten Namen, und hinterläßt den Seinigen nichts, als grosses Herzeleid. 9) Er hat nicht die geringste billige Ursach zu seinem greulichen Mord. Er findet nicht, was er sucht, er sucht nicht, was er sündet, und ist also erbärmlich vom Satan und seiner eigenen Raserei verblendet und betrogen.

* Siehe des Herrn. D. Marpergers angezogene

Schrift pag. 82. Desgleichen Richard Capels Tract. von sündlichen Versuchungen 2. Theil, c. 9. p. 263. Gottfr. Olearii geistliche Seelen- cur, p. 559. Und Isaac Wats Verwahrung gegen die Versuchung zum Selbst- Mord, welche in Englischer Sprache zu London 1726. heraus gekommen; welchem bereits ein anderer Engelländischer Lehrer Joh. Adams vorgegangen, im Versuch vom Selbst- Mord.

er sich mitten in der Gefahr befindet. Judas war bis auf den letzten Augenblick seines abscheulichen Verbrechens frech, sicher und leichtsinnig gewesen, und hatte alle Warnungen des HErrn Jesu in den Wind geschlagen. Da aber die Sünde vollbracht war, und der Handel ganz anders ablief, als er gedacht hatte, so wurde er eben so schwermüthig, als leichtsinnig er vorhin gewesen. So gehets noch immer, sonderlich bei denen, die auf Gnade sündigen. Vor der Vollbringung der Sünde ruft der Satan: Spera, hoffe auf Gnade und Vergebung; nach vollbrachter Sünde aber ruft er: Despera, verzweifle an aller Gnade und Vergebung. Wollen wir demnach der Verzweiflung entgehen, so müssen wir uns vor der Sicherheit hüten. Es ist zwar an dem, daß nicht allezeit die wirkliche Verzweiflung auf die Sicherheit folget. Viele tausend sterben sanft und ruhig in ihrem fleischlichen Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit dahin; deren Verzweiflung und Verwirrung desto größer sein wird, wenn ihnen ihr Gewissen erst in der unseligen Ewigkeit aufwachet. Gegen Einen, der an den Klippen der Verzweiflung strandet, sind wol tausend, * die in ihrer Sicherheit zu Grunde gehen, und die bis an ihren letzten Othem eine falsche Hoffnung der göttlichen Barmherzigkeit behalten. Allein, da doch die Sicherheit der Weg zur Verzweiflung werden kan; so hat man sich für einem Falle

* 'AVGVSTINVS: Plures sperando, quam desperando pereunt. Daniel Dycke im Selbstbetrüge: Wir mögen wol klagen, was die Jung-

frauen am Reymen von Saul und David sungen: Die Verzweiflung hat tausend geschlagen; die Sicherheit aber und Verstockung gehen tausend.

fallstrick des Satans sowol als für dem andern zu hüten.

IV. Unter die Ursachen, die den Weg zur Verzweiflung bahnen, ist auch der Geist und die heftige Liebe des Irdischen zu rechnen. Man kan die Ursachen der Verzweiflung in gemeine und besondere abtheilen.* Die gemeinen Ursachen sind der Teufel, die Welt, und das eigene Fleisch; dahin auch die melancholische Complexion, und die oftmals damit verknüpfte Milzbeschwerde gehören. Die besondern Ursachen sind zu suchen, theils in dem Lehrvortrage, theils in der Gemüths- und Lebensart des Menschen. In Ansehung des Lehrvortrages gehöret dahin 1) der pharisäische und päpstliche Sauerteig von der verdienstlichen Werkgerechtigkeit; 2) die Lehre von dem absoluten Rathschluß Gottes und der Einschränkung seiner Gnade; 3) der Novatianische Irrthum, daß, nach einem geschehenen Rückfall in die Sünde, keine Vergebung weiter zu hoffen sei; 4) die nicht recht getriebene, nicht recht verstandene, und nicht recht gebrauchte Lehre von der Buße; 5) die nicht recht gefasste Lehre von Kreuz und Leiden. In Ansehung der Gemüths- und Lebensart der Menschen, gehöret dahin 1) der Mangel nöthiger Erkenntnis von Gott und Christo; 2) der Unglaube; 3) die knechtische Menschen- und Kreuzesfurcht; 4) die Verachtung des göttlichen Worts; 5) die Verachtung und Verwahrlosung der Stimme unsers innerlichen Bußpredigers, des durch Gottes Wort gerührten

* Ita causas desperationis ratione ad tract. Frost. Schreiner nuper digessit IRENANGELVS, hen wider die Verzweiflung; hoc est, DAV. SIGISM. BOHN- lung; qui Halle 1727. prodit. PASTOR Essenfis, in prae-

ten Gewissens; 6) die unterlassene Uebung des Gebets, und das bloße Mund- und Lippen-Geber; 7) der Aufschub der Buße; 8) das Vertrauen auf eigene Kraft, Weisheit und Vermögen im leiblichen und geistlichen; 9) Hochmuth und Trotz gegen Gott und die Obern; 10) die vorseßliche Untreue gegen die empfangene reiche Gnade Gottes; 11) die Einbildung, als habe man die Sünde gegen den heiligen Geist begangen; 12) überhäufte Sünden, darinn man endlich ein Ende mit Schrecken nimmt. Billig aber mag man noch hinzusetzen den Geitz, und die heftige unordentliche Liebe des irdischen. Denn da dieser, nach dem Zeugnis Pauli, eine Wurzel alles Uebels ist, und die Menschen nicht nur in Versuchung und Stricke verwickelt, sondern auch ins Verderben und Verdammnis versenket, 1 Timoth. 6, 9. so lehret uns das Exempel Juda, daß er auch den Weg zur Verzweiflung bahne. Denn wenn ein Mensch sein Herz von GOTT abgewendet, und ans Zeitliche gehänget hat, und es wird ihm hernach dasselbe durch Diebe, Feuer, Krieg, Wasser, und andre Unglücksfälle genommen; oder es wachet ihm sein Gewissen auf, und stellet ihm die vielen Sünden vor, mit welchen er den ungerichten Mammon zusammen gescharret: so weiß er sich hernach vor Angst seines Herzens nicht zu lassen, und stürzet sich wol gar, wenn der Satan Gewalt über sein ungläubiges Herz bekommt, in den Abgrund der Verzweiflung. O darum laßet uns, wie alle übrigen Ursachen und Gelegenheiten zur Desperation aus dem Wege räumen; also insonderheit auch den Geiz fliehen, wenn wir nicht Schiffsbruch am Glauben und an dem Gewissen leiden wollen.

II.

Lasset uns aber zum Beschluß auch noch ein wenig bei den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, die Judam zur Verrätherei erkaufte hatten, mit unserer Betrachtung stille stehen.

Es haben sich dieselbe in dieser Handlung mit Juda, und dem von ihm wiedergebrachten Blutgelde geoffenbaret und bewiesen 1) als untreue böse Hirten, die alle diejenigen Eigenschaften an sich hatten, welche Ezechiel c. 34, 4. an den Hirten Israelis bemerkt. Da war keine Hirtenliebe gegen das verlorne Schaaf, das zu ihnen kam, und seine Sünden bekante; da war kein Mitleiden, keine Erbarmung, keine Begierde, ihm zu helfen. Sie stießen es vielmehr gleichsam mit ihren Hörnern von sich, da sie sagten: Was gehet es uns an? da siehe du zu. Sie waren die Verführer gewesen; nun lassen sie den Verführten stecken, und fragen nichts darnach, daß der Satan eine Seele zum Raube davon trägt.

Sie beweisen sich 2) als scheinheilige Bösewichter, die sich ein Gewissen machen, Blutgeld in den Gotteskasten zu legen, aber darüber sich kein Gewissen machen, daß sie für dieses Geld einen Verräther unschuldigen Blutes gekauft hatten; die für den Leib der zu Jerusalem verstorbenen Fremdlinge sorgen, aber für die Seelen der Lebendigen keine Sorge tragen; die sich endlich durch milde Stiftungen bei den Nachkommen einen Namen machen, und sich selbst ein gutes Andenken stiften wollen, um durch diesen losen Kalk die blutigen Flecke wieder zu bedecken, damit ihr Name bei dem Proceß mit Christo besprühet worden war: ob sie gleich diesen Endzweck nicht erreichen können, weil Gott ihrer Bosheit die Larve abgezogen.

Sie

Sie beweisen sich endlich 3) als unwissende Schrifterfüller, die wider ihre Intention Gelegenheit geben, daß die Schrift des Propheten Zacharia erfüllet wurde. Dabei wir uns der Worte Pauli erinnern mögen, Apostg. 13, 27. Die zu Jerusalem wohnen, und ihre Obersten, dieweil sie diesen (Jesus) nicht kenneten, noch die Stimme der Propheten, welche auf alle Sabbather gelesen werden, haben sie dieselbe mit ihren Urtheilen erfüllet. Aus diesem dreifachen Character der Obersten und Schriftgelehrten wollen wir folgendes zu unsrer Warnung und Besserung merken:

Der Sünder hat sich gemeiniglich nach vollbrachter Sünde von niemand weniger Rath, Hülfe, und Mitleiden zu versprechen, als von denen, die ihn um ihres eigenen Nutzens willen dazu verleitet haben. So gute Worte die Hohenpriester dem Juda werden gegeben haben, da sie seiner Hülfe zur Ausführung ihrer bösen Anschläge vonnöthen hatten; so schnöde und hart begegneten sie ihm, nachdem sie ihren gottlosen Endzweck durch ihn erreicht hatten. So machens insgemein die Verführer. Wenn sie den Karm in Roth geführt haben, lassen sie ihn darinn stecken. Wenn die Handlung übel abläuft, so ziehen sie den Kopf aus der Schlinge. Klagt der Verführte ihnen seine Gewissensangst, so wird er noch dazu von ihnen ausgelacht, und als ein Milzfüchtiger Narr verspottet. Hat sich zum Exempel ein junger Mensch durch andre Slaven des Hurengeistes in Hurenhäuser führen, und zur Ausübung schändlicher Lüste verleiten lassen, und er geräth darüber in ein Labyrinth des Elendes, in Schimpf, Schlägereien, Armuth, oder wol gar in schnöde und häßliche Krankheiten, die ihn

in

in ein lebendiges Laß verwandeln: Von wem hat er wol weniger Mitleiden und Beistand zu erwarten, als von denenjenigen, die ihn hinein gestürzt haben. Treiben sie nicht gar einen Spott mit ihm, so bestehet der ganze Trost darinnen, daß sie ihr Mitleiden mit Worten bezeugen, ihn nach der ungereimten Sprache der rohen Weltkinder, einen armen Teufel nennen, und ihn liegen lassen. O leidige Tröster! O verfluchte Treulosigkeit der Welt! welche billig einen jeden abschrecken soll, ihr nicht einen Schritt breit zu folgen, sondern sich den guten Geist Jesu Christi leiten zu lassen, welcher, wenn er in Noth und Anfechtungen führet, auch wieder heraus führet.

II. Es ist ein Stück der göttlichen Vorsehung, daß er die Schande der Gottlosen u. die bösen Tücke der Heuchler desto mehr an den Tag bringet, je mehr sie sich bemühen, dieselben zu verbergen. Die Hohenpriester suchten ihre Bosheit hinter der Larve einer geistlichen Stiftung zu verstecken, und wendeten das Blutgeld an einen Acker zum Begräbnis der Fremden; damit man sagen sollte, das sind fromme Leute, die machen doch geistliche Stiftungen, die nehmen sich doch der armen Fremdlinge väterlich an, und verschaffen ihnen einen ehrlichen Ort zum Begräbnis. Aber Gott fügte es durch seine weise und gerechte Vorsehung, daß dieser geistlichen Stiftung von dem Volke selbst ein Schandname aufgeheftet wurde, welcher das Andenken der Bosheit dieser Stifter auf die Nachkommen fortpflanzte. Wer nur geöfnete Augen hat, der wird dieses Geschäfte der göttlichen Regierung in den Historien und täglichen Begebenheiten öfter bemerken, da Gott scheinheilige Bösewichter entdecket, und ihren

Na

Hand

Handlungen, dadurch sie den Ruhm der Heiligkeit erjagen wollen, ein häßliches Brandmal anhängen. O daß dieses einen jeden von geheimen und heuchlerischen Tücken abschrecken möchte! O daß sich alle Heuchler an dem Exempel des Gehasi, Juda, der Hohenpriester, und anderer ihres gleichen spiegeln möchten!

III. Auch Heuchler und gottlose Menschen müssen oft unwissend und wider ihren Willen die Schrift erfüllen. Des giebt noch viel solche elende unwissende Schrifterfüller, wie jene Hohenpriester gewesen sind, unter den unbefehrten Christen. Wie viele sind, die durch ihr eigen Exempel die Wahrheit der Worte Pauli bestätigen, 2 Tim. 3, 13. Mit den bösen und verführischen Menschen aber, wirds je länger je ärger, verführen und werden verführet. Wie mancher böser Prediger, der die wahre Gottseligkeit an seinen eigenen Zuhörern nicht leiden kan, sondern dieselbe verfolget, erfüllet unwissend die Schrift: Alle die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden, 2 Timoth. 3, 12. Aber, o unselige Menschen, die auf solche Art die Wahrheit der Schrift bestätigen. Der Herr lasse uns nicht unter solchem argen und verkehrten Geschlecht erfunden werden!

Gebet.

Wir danken dir, treuer und gnädiger Gott, daß du auch solche Exempel in deinem Wort uns aufzeichnen lassen, an welchen wir flug werden können, damit wir nicht selbst anlaufen und fallen. Gib, daß wir uns solche betrübt Exempel recht suchen zu Nutz zu machen, damit wir dieselben Klippen, an welche andere zerscheitert sind, und an Glauben und Seligkeit Schiffsbruch gelitten haben, desto

desto sorgfältiger vermeiden mögen, je gefährlicher sie sind wegen der vielen Schifbrüche, die um dieselbige herum vorgegangen sind. Erbarme dich unser in Jesu Christo, deinem Sohn, behüte uns für schweren Versündigungen, und wenn wir durch Verführung des Satans, und unsers eigenen Fleisches gefallen sind, so bewahre uns, daß wir nicht Sünde mit Sünde häufen, und zu denen übrigen Uebertretungen noch diese hinzufügen, daß wir an deiner Barmherzigkeit verzweifeln wolten, die du in Jesu Christo denen Sündern versprochen, und bei deinem Leben beschworen hast. Gib vielmehr, daß wir zu derselben unsre Zuflucht nehmen, und noch im Sinken dieses Bret ergreifen, damit wir das Ufer des Heils erreichen mögen. Sei uns gnädig und segne dieses Wort an unser aller Seelen, zum Preise deiner ewigen Liebe, Amen.

Die IV. Betrachtung.

Die erste Unterredung Pilati mit den Anklägern des Herrn Jesu.

Joh. 18, 28. + 32.

Die Hohenpriester aber gingen nicht in das Richthaus, auf daß sie nicht unrein würden, sondern Ostern essen möchten. Da ging Pilatus zu ihnen heraus, und sprach: Was bringet ihr für Klage wider diesen Menschen? Sie antworteten und sprachen zu ihm: Wäre dieser nicht ein Uebelthäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet. Da sprach Pilatus zu ihnen: So nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetze. Da sprachen die Juden zu ihm: Wir dürfen

D q 2

nie-

niemand tödten. Auf daß erfüllet würde das Wort Jesu, welches er sagte, da er deutete, welches Todes er sterben würde.

Wir haben bisher vernommen, wie der Jüdische hohe Rath den zum Tode verurtheilten Jesum aus dem Pallast Caipha gebunden hinweg geführt, und ihn frühe mit anbrechenden Tage nach dem Richt- haufe des Römischen Landpflegers Pilati gebracht habe. Wir haben ferner gehört, wie ihnen zwar die göttliche Vorsehung, da sie schon im Begriff stunden Jesum hinzuführen, noch vorher einen bedenklichen Wink gegeben, und sie aus dem eignen Munde des Verräthers ein Zeugnis von der Unschuld JESU hören lassen; wie sie aber alles in den Wind geschla- gen, und nichts destoweniger fortgefahren ihren bö- sen Vorsatz ins Werk zu richten. Nun werden wir zu vernehmen haben, was mit unserm Heilande in dem Richthaufe Pilati vorgegangen sei.

Diese Geschichte hat der Geist Gottes durch die Feder der vier Evangelisten desto sorgfältiger und umständlicher beschreiben lassen, weil er wol vorher sahe, was nachgehends vor falsche, erlogene und er- dichtete Erzählung unter Juden und Heiden wür- den ausgestreuet werden. Wie denn insonderheit der Kaiser Maximinus aus einem verfluchten Haß gegen die heilige Person Jesu, und gegen die christli- che Religion, ein eigenes Buch schreiben lassen, unter dem Titul: Die Handlung Pilati, * welches mit den schändlichsten Lasterungen gegen Jesum angefül- let

* Duplicis generis *acta Pi- lati* olim exstiterunt; quae- dam conficta a nonnullis chri- stianis, in honorem Seruatoris, ad quae IUSTINVS MARTYR,

apol. I. pro Christianis p. 76. his verbis prouocat: καὶ ταῦ- τα ὅτι γέγονε, δύνασθε μα- ρτυρεῖν ἐκ τῶν ἐπὶ Ποντίῃ Πιλά- τῳ γενομένων ἀκτῶν, quod re-

let gewesen, davon er viele Abschriften machen, sie im ganzen Römischen Reiche ausbreiten, ja in die Schulen der Christen einführen, und den Kindern auswendig zu lernen vorlegen lassen, damit also die zarten Gemüther von Jugend an mit allerlei Vorurtheilen gegen die Lehre Christi eingenommen werden möchten. Diesen schändlichen Lügen den Weg zu verhauen, und diese schon vorher gesehene Erfindung des Teufels kraft- und fruchtlos zu machen, hat der Geist Gottes, alles, was zwischen Christo und Pilato vorgegangen, so umständlich aufzeichnen, insonderheit aber die so oft wiederholten Zeugnisse Pilati von der Unschuld Jesu Christi so sorgfältig niederschreiben lassen, damit diesem künftigen Uebel vorgebeuet werden möchte.

Was nun insonderhet dasselbe Stück der Historie, die vor Pilato vorgegangen ist, betrifft, welches

Nq 3

ieso

petit p. 84. Add. TERTULLIANVS, in apologetico c. XXI. EVSEBIUS, hist. eccl. lib. II. cap. 2. EPIPHANIVS, haer. L. Quarta-decimanorum num. 1. et alii. Quaedam imperatoris Maximini iussu conficta, et A.C. CCCXI. publicata sunt, de quibus EVSEBIUS hist. eccl. lib. IX. c. 5. ex versione RUFINI: Confin-guntur etiam acta quaedam velut apud Pilatum de Servatore nostro habita, in quibus aduersus Christum omnis blasphemia con-scribitur. Quae acta per omnes regni sui prouincias praelato edito mitti praecipit, et per vrbes singulas, per viros, per

agros etiam proponi: praeepto-ribus quoque puerorum tradi iubet, ut pro his, quae ad edi-scendum dicere solent, haec tra-dant pueris memoriae commen-danda. Et libro IX. c. 7. Pueris scholaris meditatio de Pilato et Iesu haberi contumeliae nostrae gratia iussa est, et confectis re-ferta blasphemis acta per to-tum diem decantari. Eadem ha-bet NICEPHORVS, lib. VII. c. 26. 27. Adde. cel. 10. ALB. FA-BRICII codex apocryphus N. T. tom. I. p. 214. tom. II. p. 480 et ANTON. VON DALE in diss. de actis Pilati, quae subiecta est editioni II. libri de oraculis

jeso vorgelesen worden, so wird darinne beschrieben: Die erste Unterredung Pilati mit den Anklägern des Herrn Jesu. Dabei gemeldet wird, I. Was unmittelbar vor dieser Unterredung vorher gegangen. II. Die Unterredung selbst.

I.

Erstlich wird also gemeldet, was unmittelbar vor dieser Unterredung vorhergegangen, sowol auf Seiten der Juden, als auf Seiten Pilati.

Auf Seiten der Juden heisset es im 28. Vers: Sie gingen nicht in das Richthaus. Nachdem also die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Ältesten den gebundenen JESUM bis an die Thürschwelle desselben Hauses geführt, darinnen Pilatus wohnte, und darinnen er auch Gericht zu halten pflegte; so blieben sie vor der Thür stehen, und ließen Pilatum ersuchen, daß er sich zu ihnen heraus bemühen, und ihr Anbringen anhören wolle.

Der Evangelist Johannes führet zwei Ursachen an, dadurch sie zu diesem Verfahren bewogen worden. Es geschehe nemlich 1) darum, auf daß sie nicht unrein würden. Die Juden konten nach ihrem Ceremonialgesetz auf verschiedene Art und Weise verunreiniget werden. Sie wurden unrein, wenn sie in ein aussäziges Haus gingen, sie wurden unrein, wenn sie einen Todten anrühreten, und was mehr dergleichen Umstände waren, welche im dritten Buch Moses im 11 = 15. Cap. weitläuftiger erzehlet werden. Daß sie aber hätten unrein werden sollen, wenn sie in ein heidnisches Haus gingen, davon ist im Gesetz Moses kein Buchstab zu finden; sondern es war dieses blos eine Sagung ihrer Schriftgelehrten und Pharisaer, über deren Beobachtung aber viel sorgfältiger gehalten wurde, als über den Sagen

gen

gen und Geboten Gottes. Als daher Petrus in das Haus des heidnischen Hauptmanns Cornelii gegangen war, so wurde ihm solches von denjenigen, die noch fest an den Jüdischen Gebräuchen und Sagen hingen, als ein großes Verbrechen ausgelegt. Du bist eingegangen, sagten sie, zu den Männern, die Vorhaut haben, Apostelg. 11, 3. Es war aber diese Verordnung der Schriftgelehrten und Ältesten, ungeachtet der Haß der Abgötterei dabei zum Vorwand dienen mußte, * dennoch größtentheils eine Wirkung des Jüdischen Hochmuths, da sie nemlich die Heiden für unreine Hunde achteten,** und meineten, daß ihr Jüdischer Adel dadurch befleckt würde, wenn sie ihren Fuß über die Thürschwelle eines heidnischen Hauses setzen sollten. Aus diesem Jüdischen Hochmuth kam es denn auch her, daß diese Leute Bedenken trugen, in Pilati Haus einzugehen, aus Besorgnis, sie möchten verunreiniget werden, welches insonderheit am Osterfest gefährlich war, wegen des Gesetzes 4 B. Mos. 9, 6. und folg. Außer dieser gemeinen Ursach, hatten sie dabei 2) noch diese besondre Ursach, daß sie Ostern essen möchten. Das Osterlamm hatten sie schon den vorigen Abend gegessen, zu eben der Zeit, da Jesus dasselbe mit seinen Jüngern verzehret hatte. ***

Da 4

Ostern

* MAIMONIDES ad tr. 'aboda zara, c. IX. Omne id, quod sic dicitur de non admittendo idololatrarum consortio, idololatriæ causa introductum est, iuxta id, quod dicitur Exod. XXXIV, 16.

** Vid. IOANNIS LIGHTFOOTI horæ ebr. et talm. ad

Matth. XV, 26. Eisenmengers entdecktes Judenthum part. I. pag. 713. IO. SELDENIUS nat. et gentium ex disciplina Ebraeorum, lib. II. cap. 7.

*** Vti pluribus probat IO. FRISCHMUTH in dissert. de agno paschali, vtrum eum eodem cum Iudæis die comederit Saluator.

Ostern oder Pascha wird also hier nicht das Osterlamm, sondern die Osteropfer verstanden, welche in den sieben Tagen des Osterfestes geopfert werden mußten. Es war iso der erste Tag des Festes, an welchem die Juden Schaafe und Rinder * zu schlachten, einige Stücke davon auf dem Altar zu verbrennen, das übrige in den Vorhöfen des Tempels zu essen, und sich dabei fröhlich zu bezeigen pflegten; 4 B. Mos. 28, 16. 18. 19. welches aber die Vorsteher des Volks nicht hätten thun dürfen, wenn sie entweder nach dem Gesetze Gottes, oder nach ihren eigenen Sagungen unrein gewesen wären, weil kein Unreiner weder von dem Osterlam, noch von dem Fleisch der Osteropfer essen durfte, nach der ausdrücklichen Verordnung Gottes, 3 B. Mos. 22, 4. 5. 6. Weil sie nun also aus diesen Ursachen in ihrem zarten Gewissen sich verbunden achteten, das Haus Pilati zu meiden, so ließen sie ihn bitten, daß er ihnen die Gefälligkeit erweisen, und zu ihnen heraus kommen wollen, damit sie vor der Thür mit ihm reden könnten, welches nach den Sagungen der Juden erlaubt war. **

Auf Seiten Pilati aber ging vorher, was im 29. Vers folget: Da ging Pilatus zu ihnen heraus. Es scheint, daß vor seinem Hause, zu welchem man durch eine Treppe hinaufsteigen mußte, ein geräumlicher

* Sic sacrificia paschalia etiam pascha vocantur Deut. XVI, 2. I. Par. XXXIV, 8. 9. Add. HADRIANI RELANDI antiqu. ebraeorum, part. IV. c. III. §. XI.

** HVGOGROTIVS ad Iob. XVIII, 28. Quum non possunt omne cum alienigenis col-

loquium vitare, ita rem temperauerant, vt diebus sacris et praeparatoriis ad sacra eos priuatum accedere non liceret, sed publice, si quod vrgeret negotium, alloqui eos possent: quod commentum erat friuolae superstitionis.

licher mit Steinen gepflasterter Platz gewesen, auf welchem Pilatus mit den Jüdischen Hohenpriestern, Schriftgelehrten und Ältesten reden konnte. Hätte dieser heidnische Landpfleger nach dem strengsten Recht handeln, und hier über seiner Autorität halten wollen, so hätte er sie gar abweisen, und sagen können: was bildet, ihr Herren, euch doch ein? Tragt ihr Bedenken in mein Haus zu kommen, so trag ich gleichfalls Bedenken, zu euch heraus zu gehen. Welches er desto eher hätte thun können, da die Hohenpriester kein göttlich Gesetz aufweisen konnten, durch welches sie verbunden worden wären, das Haus eines heidnischen Richters zu meiden, sondern bloß aus Hochmuth und Verachtung der Heiden dergleichen Gewohnheit eingeführet hatten. Allein er handelt hier als ein kluger und gescheuter Politicus, und schicket sich in die Gewohnheit der Juden, damit er dieselben nicht unnöthiger Weise zum Zorn reizen, und sich zu Feinden machen möchte, weil er wol wußte, daß dieses abergläubische Volk sich lieber todt schlagen lasse, ehe es von seiner alten und hergebrachten Gerechtigkeit einen Fuß breit abweiche. Ohne Zweifel aber ist sein Herz durch eine verborgene göttliche Vorsehung dazu gelenket worden, damit das Gericht über Jesum öffentlich geheget, und seine Unschuld dem ganzen Volk kund werden möchte. Doch laßet uns diese Umstände mit einem geistlichen Auge ansehen, und betrachten, was für Geheimnisse der Bosheit darunter verborgen liegen; dazu folgende Anmerkungen werden dienen können.

I. Es ist eine gewöhnliche Art der Heuchler, daß sie über der Beobachtung menschlicher Sagen und hergebrachter Gewohnheiten viel

steifer halten, als über der Beobachtung der göttlichen Gesetze. Davon legten hier die Feinde und Ankläger JESU Christi eine deutliche Probe ab. Die Gebote Gottes: Du sollst nicht tödten: Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten: Den Unschuldigen und Gerechten sollst du nicht erwürgen, 2 B. Mos. 23, 7. achteten sie nicht. Das waren in ihren Augen Spinnewebe, durch welche die grossen Hummeln mit ihren Köpfen hindurch fuhren. Hingegen die Verordnung ihrer Vorfahren, * daß man in keines Heiden Haus eingehen dürfe, damit man nicht verunreiniget werde, die waren in ihren Augen ein hoher Berg, über welchen sie mit ihren blöden Gewissen nicht hinüber kommen konnten. Wenn Gott verboten hatte, daß kein Unreiner vom Opferfleisch und Osterlamm essen sollte, so hatte er damit anzeigen wollen, daß niemand Gemeinschaft mit Christo haben könne, der nicht die Gemeinschaft mit den unreinen und todten Werken der Finsternis verleugne. Allein den Kern dieses göttlichen Gesetzes ließen sie fahren, und behielten die Schale. Sie hatten einen Abscheu vor der Unreinigkeit der Heiden, und bedienten sich doch ihre Hülfe zur Unterdrückung der Unschuld. Sie hüteten sich vor äußerlicher Verunreinigung, und waren darinnen sorgfältiger, als GOTT verlangte; niemand aber unter ihnen gedachte an die Reinigung des Herzens und Gewissens, welches sie vielmehr mit neuen Blutschulden besleckten. Hatte ihnen wol Christus unrecht gethan, wenn er ihnen Marc. 7, 8. unter die Augen gesagt hatte: Ihr

* Ab Hasmonaeis interdictum illud factum esse, dicitur *gemara Babyl. ad tit. abodazara cap. 2.*

Ihr verlasset Gottes Gebote, und haltet der Menschen Aufsätze. Allein es ist dieses noch immerdar die gewöhnliche Art der Heuchler, welche insonderheit im Pabstthum, (das mit Menschen Satzungen, wie mit einer Sündfluth, überschwemmet ist,) am grössten herrschet. Gott hat zum Exempel die Trunkenheit verboten, und sie in das schwarze Register der Werke des Fleisches, die vom Reich Gottes ausschliessen, setzen lassen, Galat. 5, 21. Hingegen daß man in der Fastenzeit kein Fleisch essen solle, davon ist keine Sylbe in der Schrift anzutreffen. Nichts destoweniger ist es in der Römischen Kirche ein großes Verbrechen, ohne erkaufte päbstliche Erlaubnis in der Fastenzeit Fleisch zu essen; da es in eben derselben Fastenzeit erlaubt ist, sich mit andern niedlichen Bissen, mit Fischen, (die doch auch ihr Fleisch haben, 2 Cor. 15, 39.) mit Austern, u. d. gl. ja mit den köstlichen Weinen * bis zur Trunkenheit zu überschütten. Ja es wird an manchen Orten Hurerei, Ehebruch, Meineid, Mord und Todschlag für eine geringere Sünde gehalten, als Fleisch- oder Milch-Speisen in der Fastenzeit zu essen. Desgleichen den Ehestand hat Gott eingesetzt, geheiligt, und gesegnet; die Hurerei aber auf das strengste verboten. Nichts destoweniger wird im Pabstthum der Ehestand denen Ordensleuten aus politischen Ursachen verboten; ** da ihnen hingegen das Concubinen-Halten vielfältig in der Stille erlaubt worden, und wird also Hurerei für

* Nam *Vinum non soluit ieiunium*, ex miente pontificiorum: vel *Potus non frangit ieiunium*.

** Welche erzehlet der Frei-

herr von Pusendorf in der Betrachtung der geistlichen Monarchie des Stuhls zu Rom S. 32.

für eine viel geringere Sünde, als der Gebrauch des Ehestandes gehalten: * zum offenbaren Beweis, daß man die Sagen des Pabsts weit höher achte, als die Gebote Gottes. Nicht zu gedenken, daß öffentliche Hurenhäuser selbst zu Rom, in der Residenz der päpstlichen Heiligkeit, geduldet, und privilegiert werden. ** Kan wol ein Ei dem andern ähnlicher sein, als die Antichristische Heuchelei der Jüdischen Heuchelei ähnlich ist.

Aber laffet uns hiebei zugleich in unsern eigenen Busen greifen, und unsere eigene Herzen untersuchen. Was ist gewöhnlicher, als daß auch Evangelische Maulchristen über alte und oft noch aus dem Heidenthum oder Pabstthum herstammende Gewohnheiten steif und fest halten; da sie hingegen nicht das geringste Bedenken tragen, die Gebote Gottes zu übertreten. Sie ließen sich oft dabei tod

* FRANCISCVS COSTERVVS, celebris Iesuita, in *enchiridio controuersiarum*. tit. de *coelibatu* c. XIX. prop. IX. Sacerdos, si fornicetur, aut domi concubinam foueat, tamen si grauius sacrilegio sese obstringat, grauius tamen peccat, si contrahat matrimonium. Nimirum grauius peccatur obediendo Deo, quam non obediendo papae. Similiter IO. SLEIDANVS de *statu religionis* lib. IV. p. m. 62. ex orde CAMPEGII, nuncii apostolici, haec refert: Scire se, Germaniae episcoporum hunc esse morem, ut accepta pecunia fornicationem suis permittant; fore etiam, ut eius falli rationem aliquando reddant: sed ra-

men id circo non istis licere matrimonium contrahere, et quod sacerdotes fiant mariti, MVLTTO ESSE GRAVIUS PECCATVM, quam SI PLVRIMAS DOMIMERETRICES ALANT.

** Pluribus id probat IO. HENRIC. HEIDEGGERVS in *mysterio Babylonis magnae*, tom. II. p. 355. vbi inter alia obseruat, Sixtum IV. pontificem nobile lupanar Romae erexisse, et annum vectigal lupanarium, quod nonnumquam 20. millia ducatorum excesserit, in aerarium suum intulisse; quod tributum ad hunc vsque diem pontifices ex publicis vrbis lupanaribus accipiunt. Proh facinus obominandum!

tod schlagen, ehe sie eine Neuerung einführen, und eine alte Gerechtigkeit des Fleisches abbringen ließen; da sie hingegen um eines geringen Nutzens willen von der Vorschrift der allerältesten Gebote Gottes abweichen. Daß zum Exempel an etlichen Orten Pfingstbiere getrunken, oder ein Pfingstschießen angestellt wird, das sind von Menschen eingeführte böse Gewohnheiten. Aber wird darüber nicht tausendmal streifer gehalten, als über den allertheuersten Verordnungen und Einsetzungen Jesu und seiner Apostel? Ein jeder hat demnach sich wol zu prüfen, ob er nicht auch einen solchen Schalk in seinem Herzen hege, und ob nicht auch diese Art aller Heuchler bei ihm noch anzutreffen sei; damit er sich davon reinigen, und diesen Sauerteig ausfegen möge.

II. Ueber Kleinern Ungerechtigkeiten sich ein Gewissen machen, und die größten Bosheiten ohne einige Bedenken begehen, das ist vor Gott eine verdamnte Heuchelei. Davon legen hier wiederum die Ankläger Jesu Christi eine Probe ab. Darüber machten sie sich ein Gewissen, in ein heidnisches Richthaus zu gehen, darinnen die Gerechtigkeit gehandhabet wurde: Aber einen Unschuldigen auf die ungerechteste Art zu verdammen, ihren Messiam zu verwerfen, den Sohn Gottes als einen Gotteslästerer zu verurtheilen, und ihn durch die Hände der Heiden zum Tode zu befördern, darüber machten sie sich kein Gewissen. Sie wolten sich nicht verunreinigen, damit sie Ostern essen könnten; und bedachten nicht, daß den Gottlosen alles unrein sei, weil ihr Herz und Gewissen befleckt ist, Tit. 1, 15. Sie wolten nicht mit den Füßen des Leibes die Schwelle des Richthauses betreten, und waren schon längst, als hungrige

ge Wölfe, mit ihren Blutdürstigen Begierden drinnen gewesen. War dieses nicht eine verdamnte Heuchelei, dadurch zugleich Iesus Christus, den sie verurtheilet hatten, beschuldiget, u. sein Leiden vermehret wurde. Denn je heiliger und gewissenhafter sich seine Feinde anstellten, desto mehr Vorurtheil machte solches bei dem Volk, daß solche gewissenhafte heilige Leute diesen Iesum nimmermehr verdammet haben würden, wo sie ihn nicht des Todes schuldig befunden hätten. Unter solchen Larven und Vorurtheilen der falschen Heiligkeit muß der unschuldige Iesus, und mit ihm noch bis auf den heutigen Tag seine unschuldige Glieder, leiden.

Allein eben damit hat er auch dieselbe Art der Heuchelei gebüffet, da man sich über einem kleinern Unrecht, ja wol über erlaubten, oder gar über billigen Dingen, ein Gewissen macht, und hingegen die gröbsten Bosheiten ohne Scheu begehret; welche Heuchelei noch immer mehr als zugewöhnlich ist. Manche machen sich zum Exempel ein Gewissen darüber, und besorgen, daß sie verunreiniget werden möchten, wenn sie vor dem Genuß des heiligen Abendmals, dem Uebelwerden vorzu beugen, einen Bissen Brodts zu sich nehmen solten; aber daß sie mit einem unbusfertigen Herzen hinzugehen, und nach dem Genuß des heiligen Abendmals wider zu ihren vorigen Sünden, zu ihrem Geiz, Ungerechtigkeit, Hochmuth, Trunkenheit, und andern Wollüsten wieder umkehren, darüber machen sie sich kein Gewissen. Den Tag, da sie zum Abendmal gewesen, enthalten sie sich (wie billig ist) der Saufhäuser, damit sie nicht verunreiniget werden; den andern oder dritten Tag aber hernach wissen sie die Wege zu denselben wol wieder zu finden.

den. Es machen sich etliche ein Gewissen, mit andern, die sie vor unwürdig halten, zum Tisch des Herren zu nahen, * damit sie nicht von ihnen angestecket und verunreiniget werden. Aber daß diese heilige Stiftung Jesu Christi, die er vor seinem Leiden gemacht, und seinen Jüngern mit diesen Worten anbefohlen hat: Solches thut zu meinem Gedächtnis, verwerfen, verächtlich davon reden, und sich ganz und gar davon enthalten, darüber machen sie sich kein Gewissen. Manche machen sich ein Gewissen, ein erbauliches Buch zu lesen, dadurch sie aus ihrer fleischlichen Sicherheit gestöhret und aufgeweckt werden könnten, aus Furcht, es möchte ein heimliches Gift darinne stecken, dadurch sie verunreiniget würden; Aber die schändlichsten Pasquillen, und geilesten Romane und Liebesgeschichten zu lesen, darinnen ein weit schädlicher Gift verborgen stecket, darüber machen sie sich kein Gewissen. Manche machen sich ein Gewissen, einen redlichen Lehrer, an dem sie allerlei auszusetzen wissen, selig zu nennen; aber eben dies Prädicat Huren und Buben zu geben, wenn sie nur das heilige Abendmal vor ihrem Ende empfangen haben, darüber machen sie sich kein Gewissen. Manche machen sich ein Gewissen, denen Armen von ihrem großen Gute nach Vermögen etwas mitzutheilen; sie sagen, ihr Geld sei in ein Capital verwandelt, das dürften sie nicht angreifen, (da doch solches, außer der äußersten Noth, nicht einmal von ihnen gefordert wird, **) ihre Kinder würden, nach ihrem Tode, Ach und Wehe über sie schreien, wann sie

* Siehe meine Vorrede zu Lutheri Vermahnung zum heil. Abendmal, S. 7.

**) Siehe Joh. la Placette von Allmosen, 2. Buch, c. 10. p. 118.

sie ihnen nicht genug hinterlassen; überdis wüßte man nicht, wie es die Armen anwendeten, ob sie nicht etwa das Geld nehmen, und versoffen oder verhurerten, da sie sich denn aller der Sünden würden theilhaftig machen, die mit diesem Gelde getrieben würden: Aber ihren schändlichen Geiz, ihre Unbarmherzigkeit gegen die Armen und Dürftigen, achten sie für keine Sünde, und machen sich darüber kein Gewissen. Manche machen sich ein Gewissen, ihre Ehre fränken zu lassen, und meinen, sie wären nach göttlichen und menschlichen Rechten verbunden, dieselbe zu retten, und ihre Feinde würden sich noch mehr an ihnen versündigen, wenn sie alles über sich ergehen ließen: Aber daß sie täglich die Ehre ihres heiligen Schöpfers fränken, und seine göttliche Majestät durch muthwillige Sünden beschimpfen, darüber machen sie sich kein Gewissen. So herrschet noch eben diese Art der Heuchelei mitten in der Christenheit, die hier an den Feinden Jesu gesehen wird. O daß ein jeder, der sich hierinnen getroffen findet, die Tücke seines argen Herzens erkennen, und sich durch solche Erkenntnis antreiben lassen möchte, bei dem leidenden Jesu die Vergebung solcher schändlichen Heuchelei zu suchen.

III. Wenn es über Christum und seine Glieder hergehen soll, so weiß der Satan bei unbekehrten Weltleuten, die sonst über ihren Respect und Rang steif und fest halten, dennoch die Verleugnung desselben gar künstlich zu befördern. Pilatus weicht, und erfüllet das Verlangen der Juden, er kommt aus seinem Pallast heraus, um ihre Klagen vor der Thür anzuhören. Nach den Regeln der Politic und weltlichen Klugheit war hieran nichts auszusetzen: Aber das Geheimnis steckt darunter,

unter, dessen igo gedacht worden ist, nemlich in den Verfolgungen Christi und seiner Glieder weiß der Satan auch die stolzesten Leute überaus demüthig zu machen. Da sonst unbefehrte Politici von der Verleugnung ihres Ranges und ihrer Ehre durchaus nichts wissen noch hören wollen, so wissen sie in demselben Fall, wenn es über Christum und seine Glieder hergehen soll, diese Verleugnung willig zu practiciren, und es so genau nicht zu nehmen. Da werden alle Rangstreitigkeiten bei Seit gesetzt, da gehet alles ohne Ceremonien zu, und die Feinde Christi im weltlichen Stande wissen sich nach dem Verlangen der Feinde Christi im geistlichen Stande zu accommodiren. Eine solche wundernswürdige Harmonie kan der Haß gegen Christum stiften: Da sich hingegen öfters die besten Handlungen, die zur Beförderung des Guten oder Friedens abzielen sollen, fruchtlos zerschlagen, weil man über dem Ceremoniel nicht einig werden kan, und keiner dem andern weichen und nachgeben will. Das ist ein Geheimnis der Bosheit, das in diesem Verhalten Pilati zu finden ist. O solte uns nicht die Liebe Christi zu einer willigen Verleugnung unsers eignen Willens und unsrer eignen Ehre bewegen, da ein verdammtter Haß Christi die Menschen dazu bewegen kan.

II.

Hierauf folgt zum andern die Unterredung selbst, die zwischen den Jüden und Pilato vorgegangen. Dabei kommt vor

I. Die Frage Pilati, im 29. Vers: Pilatus sagte: Was bringet ihr für Klage wider diesen Menschen? Weil die Herren des hohen Raths selber mit gekommen waren, den gebundenen Ubelthäter Pilato zu überliefern, so kont er sie nicht anders

Kr

als

als Ankläger desselben ansehen, und wolte demnach wissen, worin ihre Klagpuncte bestünden, dieweil ers für ungereimt hielte, einen Menschen zum Tode zu verdammen, der noch nicht überzeuget worden, daß er den Tod verdienet habe. Dieses schien nun ein guter Anfang zu sein, und gab einige Hofnung, daß Pilatus in diesem Proceß gerecht und gewissenhaft verfahren werde. Allein, da sonst aus der Historie bekant ist, daß Pilatus viele Personen unverhört zum Tode führen lassen; * so kam dieses nicht sowol her aus einer aufrichtigen Liebe zur unpartheischen Gerechtigkeit, als vielmehr aus einer äußerlichen Beobachtung der Römischen Geseze, von welchen ein anderer Landpfleger, Festus, Apostelg. 25, 16. saget: Es ist der Römer Weise nicht, daß ein Mensch ergeben werde umzubringen, ehe den der Verklagte habe seine Kläger gegenwärtig, und Raum empfab, sich der Anklage wegen zu verantworten. Unterdessen wäre zu wünschen, daß nur alle weltliche Richter dem Exempel Pilati hierin nachfolgen, und die Frommen, die ihnen als Ketzer übergeben werden, nicht alsobald auf den Credit der falschen Geistlichkeit verurtheilen, sondern erst Beweis fordern, und die Sache gründlich untersuchen möchten; so würde das Blut vieler Zeugen der Wahrheit gesparet werden.

Wir haben aber hierunter auf den Rath Gottes zu sehen, welcher die Zunge dieses sonst ungerechten Richters also lenkte, daß er nach den Klagpuncten fragen mußte, damit die Unschuld Jesu Christi an den

* PHILO enim Iudaeus Pilato exprobrat crebras caedes indemonstrarum et crudelitatem

facuissimam. Conf. 40. LIGHT-FOOTI opera, tom. 11. p. 808. 816. 817.

den Tag kommen möchte, welche in dem geistlichen Gerichte der Juden unterdrückt worden, vor dem weltlichen Gericht Pilati aber durch alle Nebel der Verlaumdung herrlich hindurch gebrochen. Diese Unschuld des Mittlers aber mußte darum offenbar werden, damit jederman überzeuget würde, daß er nicht um eigener, sondern um fremder Sünde willen gelitten habe. Das war Pilati Frage. Darauf folget

2. Der Juden unbescheidene Antwort. Sie antworteten nemlich v. 30. Wäre dieser nicht ein Uebelthäter, wir hätten ihn dir nicht überantwortet. Es verdrosß also diese Leute, daß der Römische Landpfleger sich unterstund nach der Ursache zu fragen, warum er Jesum kreuzigen lassen solle, die weil sie dieses ansahen als ein Zeichen eines Verdachts, den er in ihre Redlichkeit setzte. Daher wolten sie mit diesen Worten so viel sagen: Wofür siehest du uns denn an? Meinst du, daß wir heilige Leute, die wir nicht über deine Schwelle kommen wollen, damit wir nicht verunreiniget werden, ja die wir nicht einmal den Namen dieses Erzkegers auf unsere Zunge nehmen, diesen Menschen dir überliefern, und uns die Mühe, ihn selbst zu dir zu bringen, geben würden, wenn wir uns nicht vorher genau nach seinen Verbrechen erkundiget, und in der Untersuchung befunden hätten, daß er den allerschmählichsten Tod verdienet habe. Und du fragest noch lange, was wir vor Klage wider ihn bringen? Weißt du nicht, daß wir auf Moses Stuhl sitzen, und in unsern Urtheilen nicht irren können? Weißt du nicht, daß die Römischen Kaiser uns das Recht ungekränkt gelassen, Verbrechen, die wider unser Gesetz laufen, zu untersuchen, und ein Urtheil darüber zu fällen. Wir sind

Rv 2

nicht

nicht schuldig, dir, als einem Heiden, von unserm Verhalten Red und Antwort zugeben. Uns kommt zu, die Sache zu untersuchen; dir kommt zu, das von uns gefällte Urtheil, ohne weitere Nachfrage, zu exequiren. Solche Eingriffe in unsre Privilegia und Freiheiten können wir durch aus nicht verstaten. So setzen sie dem weltlichen Richter ihre Autorität und Ansehen entgegen, und wollen ihn dadurch furchtsam machen und bewegen, daß er ohne einige Untersuchung, bloß auf ihren Credit, Befehl ertheilen solle, Jesum zur Schädelftatt hinführen und kreuzigen zu lassen. Gnug, daß sie ihn für einen Uebelthäter erkant hätten, damit könne er sich begnügen lassen.

Welche eine Grobheit und Unbescheidenheit leuchtet nicht aus dieser Antwort hervor! Vorhin war Christus in ihrem Gerichte der Unbescheidenheit wegen angeklaget, und ihm von einem Knechte der Verweis gegeben worden: Soltest du dem Hohenpriester also antworten? Joh. 18, 22. Vergleichen man aber damit ihre eigene Aufführung gegen ihre ordentliche Obrigkeit, so wird man sehen, wer den wenigsten Respect gegen die Obrigkeit habe, Christus oder seine Feinde? Schicket sich denn dieses, daß man vor seinem Richter, der Beweis fordert, sich auf seinen Credit berufe, zumal da die Hohenpriester, nach dem Zeugnis Josephi, damals ihren Credit durch mancherlei böse Handel und Ungerechtigkeiten schon ziemlich verlohren hatten. Aber sie dachten: Man muß einen jeden für einen ehrlichen Mann passieren lassen, bis man ihm das Gegentheil darthun kan. * Unter solchen rabulistischen Regeln, die in

geist-

* Quilibet praesumitur bonus, donec probetur contrarium.

geistlichen Sachen gar nichts gelten, muß Christus in seinen Gliedern noch immer leiden. Hierauf folgt

3. Pilati Antwort. Pilatus sprach: Nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetz. Pilatus empfand das übel, daß man ihm etwas zumuthen wolle, das wider die Gesetze der Römer und wider alle Billigkeit stritte. Es verdrosß ihn, daß er ihr Scharfrichter sein, und blindlings, ohne zu wissen, warum? nur vollstrecken sollte, was sie beschlossen hätten. Zugleich will er ihnen hiemit, wenn er spricht: Richtet ihn nach eurem Gesetz, einen Stich geben, und sagen: Habt ihr ein solch Gesetz, nach welchem man einen unverhörter Sache zum Tode überliefern kan, so richtet euren Ubelthäter nach demselben. Wir Römer haben andere Gesetze, die der Billigkeit etwas näher kommen. Und achtet ihr mich nicht würdig, mir Gründe vorzulegen, darauf euer Todesurtheil beruhet, weil ihr euch der Schwachheit derselben wol bewusst sein werdet; wolan, so acht ich mich auch viel zu gut dazu, daß ich euer Büttel sein, und eure unvernünftige Schlüsse und Urtheile vollstrecken soll. Exquiret ihr selbst, was ihr beschlossen habt, auf eure Gefahr, ich will auf diese Weise nichts mit dem Handel zu thun haben. So wurden sie mit baarer Münze bezahlt, und wie sie es übel empfunden, daß Christus, ihrer Meinung nach den gehörigen Respect für ihr Amt aus den Augen gesehet, Joh. 18, 22. so empfindet es nun Pilatus wieder übel, daß sie nicht mehr Respect gegen ihn, und die Römischen Gesetze beweisen. Darauf folget nun

4. Der Jüden Ausflucht und Entschuldigung, indem sie im 31. Vers antworten: Wir dürfen niemand tödten. Das waren heilige Leute! Sie dürfen

Rr 3

fen

fen niemand tödten, und haben das Blut aller Propheten vergossen Luc. 11, 50. 51. Aber sie dachten, wenn sie nur nicht die Hand selbst anlegten, so hätten sie das fünfte Gebot überflüssig erfüllet. Daraus aber machten sie sich nichts, daß sie diesen JESUM schon unzehlmal mit der Zunge todgeschlagen, daß sie einen Verräther erkaufet, daß sie falsche Zeugen gegen ihn aufgestellt, und daß sie endlich mit gräßlichem Geschrei Pilatum übertäubet, in den Tod dieses Gerechten zu willigen. O schändliche Heuchler, die aber noch viele Brüder haben! Wie oft macht die Welt, wenn sie die Unterdrückung der Frommen schon beschlossen hat, eine Parade der Unschuld daher, als wenn sie kein Wasser betrübet hätte. Des gehet noch oft so her, wie auf dem Lauberhüttenfest zu Jerusalem. Da fragte Jesus die Juden: warum sucht ihr mich zu tödten? Joh. 7, 19. Das Volk antwortete! Du hast den Teufel, wer sucht dich zu tödten? Darnach kamen doch etliche, die schwazten aus der Schule, v. 25. Ist das nicht der, den sie suchten zu tödten? So war das Geheimniß verrathen. Insonderheit verstehen sich die Werkzeuge des Antichrists meisterlich auf diese Heuchelei. Johannes stellet Offenb. 17, 6. die falsche Kirche vor, als trunken vom Blut der Heiligen, und vom Blut der Zeugen Jesu. * Nichts destoweniger hat diese falsche Kirche eine Regel: die Kirche vergießet kein Blut, weil sie nemlich die weltliche Obrigkeit verhetzet, das Schwerdt wider die vermeinten Keger zu zücken.

Im

* Conf. 10. HENR. HEIDEGGERI *mysterium Babylonis magnae, dissertat. XII. quae de*

persecutionibus Babylonis adversus sanctos, veri Dei cultores, agit.

Im übrigen wird noch darüber gestritten, in welchem Verstande man diese Worte der Jüdischen Geistlichkeit aufzunehmen habe; und ob die Juden damals das Recht, peinliche Halsgerichte zu halten, schon völlig verlohren gehabt, oder ob sie mit gewissen Einschränkungen sich desselben noch bedienen dürfen: In welchen Streit wir uns diesmal nicht einlassen können. * Weil aber gleichwol noch nach derselben Zeit Exempel vorkommen, daß die Juden unschuldige Leute zum Tode befördert haben, als das Exempel Stephani, Apostg. 7, und das Exempel Jacobi, den Herodes, der Juden König, enthaupten lassen; so ist warscheinlich, daß sie die Freiheit, solche Verbrechen, welche die Jüdische Religion betrafen, und darauf in ihrem Gesez die Todesstrafe gesezet war, am Leben zu bestrafen, noch nicht gänzlich verlohren gehabt, ob gleich dieselbe sehr eingeschränkt gewesen. Da hingegen bürgerliche Verbrechen, dadurch die Ruhe des gemeinen Wesens gestöhret wurde, vor das Gericht der Römischen Landpfleger gehörten. Und darauf mögen sie wol ihre Absicht gehabt haben, wenn sie sprechen: Wir dürfen niemand tödten, der sich nemlich bürgerlicher Verbrechen schuldig gemacht, der Aufruhr angestiftet, und die Unterthanen von dem Gehorsam des Römischen Kaisers abzuwenden gesucht hat. Denn das waren die Puncte, damit sie hernach hervorrücketen, als Pilatus die Klage wissen wolte. Nach ihrem Gesez hätten sie Christum, weil sie ihn für einen Gotteslästerer erkläret hatten, steinigen lassen können;

R r 4

denn

* Vide IO. SIRBRANDAE quae recenset cel. WOLFIVS, diff. de statu Iudaeae prouincia. in curis philot. ad Iob. XVIII, Adde sententiarum diuortia, 37.

denn das war die gewöhnliche Strafe derjenigen, welche der Gotteslästerung schuldig befunden wurden. Allein die guten Herren besorgten, daß die Steine ihnen auf den Kopf zurück fallen möchten, indem schon Luc. 20, 6. von ihnen stehet, daß sie gefürchtet, sie möchten von allem Volk gesteiniget werden. Weil sie sich nicht also getraueten die Steinigung ohne einen öffentlichen Tumult und Aufruhr vorzunehmen, so wolten sie lieber Pilatum zur Vollstreckung des Urtheils gebrauchen. Allein das alles geschahe nicht von ohngefähr, daher noch von Johanne

5. Der Rath Gottes in dieser Sache bemerket wird, indem es v. 32. heißt: Auf daß erfüllet würde das Wort Jesu, welches er sagte, da er deutete, welches Todes er sterben würde. Gott hatte nemlich in seinen ewigen Rathschlüssen den Kreuzestod zur Erlösung der Welt verordnet. * Das war nicht allein durch den Mund der Propheten, sondern auch durch Christum selbst vorher verkündiget, welcher Matth. 20, 19. c. 26, 2. deutlich gesagt hatte, daß er den Heiden überantwortet und gekreuziget werden würde, vergl. Joh. 12, 32. durch dieses Wort des Herren Jesu waren der Jüdischen Obrigkeit, bei welcher die Kreuzesstrafe nicht gewöhnlich war, die Hände gebunden, daß sie sich nicht an seiner heiligen Person vergreifen durfte. Diese Anmerkung macht Johannes zur Stärkung unsers Glaubens, und zeigt, wie der Rath Gottes unter so verwirrten Umständen alles so weislich regieret habe.

Rasset

* Die Ursachen sind erzehlet in den Auserlesenen heil. samen Worten des Herren Jesu im ersten Theil p. 6.

Lasset uns nun aus dem allen noch folgende Lehren zum Beschluß merken:

1. Die Einbildung der Unfehlbarkeit steckt auch den gottlosesten und ungerechtesten Menschen gar tief im Herzen. Es gehörten diese ungerechte Richter unter die Zahl derjenigen, von welchen Psal. 58, 4. geschrieben steht: Die Lügner irren von Mutterleibe an. Nichts destoweniger bildeten sie sich in dem bisher geführten Proces Christi eine gewisse Unfehlbarkeit ein, und dachten bei sich selbst, was jene Jer. 18, 18. sagten: Die Priester können nicht irren im Gesetz, und die Weisen können nicht fehlen mit Rathen. Dieses Privilegium der Unfehlbarkeit masset sich nicht nur mit einem besonders ausschweifenden Hochmuth der Römische Pabst an, der in allen seinen Schlüssen und Urtheilen unbezwinglich sein will; * sondern es steckt auch diese thörichte Einbildung den ärgsten Bösewichtern in Köpfen. Niemand wills an sich kommen lassen, daß er geirret, oder unrecht gethan habe. Jederman sucht seine Handlungen zu entschuldigen und zu vertheidigen, wenn gleich die Ungerechtigkeit derselben allen in die Augen leuchtet. Sehet, diese Unart hat auch ihren Einfluß in das Leiden Christi gehabt, und dasselbe vergrößert. Lasset uns hiebei in unsern Busen greifen, und forschen, ob wir etwa auch durch die verkehrte Eigenliebe also verblendet sind, daß wir alles für recht gethan halten, was wir vornehmen, wenn es auch gleich dem Worte Gottes schnur straks entgegen wäre. Lasset uns diese greuliche Unart,

Rr 5

wel-

* Vide IO. HENR. HEIDEG- *sect. I. §. 21. seqq. et ven. BVD-*
GERI *mysterium Babylonis diff. DEI diff. de fallibili pontificis*
VIII. sect. II. §. 34. et diff. XI. Romani infallibilitate.

welche eine der größten Hindernisse der wahren Bekehrung ist, demüthig erkennen, mit Hiob die Hand auf den Mund legen, und aufhören uns zu rechtfertigen. Lasset uns die Vergebung dieses Hochmuths in dem Blute Jesu Christi suchen, und seinem Geiste Raum geben, daß er uns davon reinigen könne.

II. Daß sich derjenige, der alles wohl gemacht hat, für einen Uebelthäter erklären lassen, das ist ein unaussprechlicher Trost für diejenigen, die sich in ihrem Gewissen als Uebelthäter erkennen. Der hochgelobte! Sohn Gottes, der bisher umher gezogen, und wohlgethan, Apost. 10, 38. von welchem das Volk gerufen: Er hat alles wohl gemacht, Marc. 7, 37. der muß sich allhier als ein Uebelthäter, gegen welchen das Schwerdt der Obrigkeit gezückt werden müsse, * darstellen lassen. Nimmermehr würde es dazu kommen sein, wo nicht unsere Sünden solches verursacht hätten. Das menschliche Geschlecht war in einen solchen Abgrund des Verderbens versunken, daß Gott, wenn er vom Himmel herabschauete, keinen fand, der gutes thue, auch nicht Einen, Psalm 14, 3. Demnach hätten wir alle als Uebelthäter vor das Gericht Gottes gestellt, und zum ewigen Tode verurtheilet werden sollen. Aber der eingebohrne liebe Sohn des himmlischen Vaters tritt hier an die Stelle der Uebelthäter, und läßt diese Schmach auf sich legen, damit wir in dem strengen Gericht Gottes losgesprochen, und in den Stand gesetzt werden möchten, Gutes zu thun, und Böses zu meiden. Wer dem

* Κακοποιός nonnumquam speciatim significat facinorosum, poena capitali dignum, 2 Pet. IV, 15. et qui velut ha-

bitum in malefaciendo contraxit. Syrus reddit: Si non esset hic servus vel operator iniquitatis.

demnach zu der Ueberzeugung gelanget ist, daß er bisher ein Uebelthäter gewesen, und darüber von Herzen betrübt und erschrocken ist; der glaube an denjenigen, der um seiner willen unter die Uebelthäter gerechnet worden, und lasse durch seinen Geist sich hinfort regieren. Wehe aber denen, die Uebelthäter bleiben wollen. Denn was haben dieselben anders zu erwarten, als den gerechten Ausspruch des Richters: Weichet von mir, ihr Uebelthäter! Matth. 7, 23.

III. Die Heuchler machen insgemein den Namen der wahren Religion bei der Welt stinkend. Wir haben gehört, wie spöttisch Pilatus den Juden geantwortet: Nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetz. Ihr macht so viel Ruhmens von eurem Gesetz, und erhebt dasselbe über die Gesetze aller übrigen Völker. Allein, wenn es nach demselben eurem Gesetze erlaubt ist, einen Menschen am Leben zu strafen, ehe man ihn verhört, und seine Sache untersucht hat, so sind die Römischen Rechte demselben weit vorzuziehen, als welche dergleichen Ungerechtigkeit nicht verstatten. So traf es auch hier ein, was Pilatus von den Juden sagt Rom. 2, 23. Du rühmest dich des Gesetzes, und schändest Gott durch Uebertretung des Gesetzes. Den eurethalben wird Gottes Name gelästert unter den Heiden. Das Gesetz, welches Gott den Juden gegeben, verstattete keinesweges, daß man einen unverhört verdammen sollte; ja es konnte nach demselben nicht einmal auf die Aussage eines einzelnen Zeugen jemand zum Tode verurtheilet werden, 5 B. Mos. 17, 6. c. 19, 15. daher Nicodemus Joh. 7, 51. fragt: Richtet auch unser Gesetz einen Menschen, ehe man ihn verhört, und erkennet, was er thut? Aber

Aber weil die Jüden Pilato zumutheten, daß er Jesum ohne vorhergegangene Untersuchung kreuzigen lassen sollte, so gaben sie ihm dadurch Gelegenheit zu dem Argwohn, daß ein solch unbilliges Verfahren nach ihrem Gesetz erlaubt sein müste. So gehets aber noch immer. Niemand macht der wahren Religion mehr Vorwurf, als die Heuchler, die sich derselben rühmen, und doch derselben nicht gemäß leben. Ein jeder hüte sich vor dieser schweren Sünde, die wegen des damit verknüpften Aergernisses kein geringes Wehe nach sich ziehet.

IV. Die Vorsehung Gottes, welche über der Art des Todes Jesu gewaltet hat, ist es auch, welche über unsern Lebens- und Todes Umständen waltet. Die Feinde durften keinen Schritt weiter gehen, als die göttliche Vorsehung ihnen verwilligte. Sie durften nicht thun, was sie wolten; sondern der ganze Proceß Christi wurde dirigiret von dem vorbedachten Rathschluß Gottes. Vergeblich suchten die zu Nazareth ihn von dem Felsen hinab zu stürzen, Luc. 4, 29. vergeblich volten ihn die Jüden steinigen, Joh. 8, 59. vergeblich sagte Pilatus: Richtet ihn nach eurem Gesetz. Die Art seines Todes mußte genau über eintreffen, mit den Weissagungen der Propheten und Vorherverkündigungen des Herren Jesu selbst. Denn über dem Leiden dieser Person waltete ein ganz besondere Vorsehung Gottes, und auch die kleinsten Umstände desselben wurden nach dem vorbedachten Rath des himmlischen Vaters eingerichtet. Handelten gleich Satanas und seine Werkzeuge in dieser ganzen Sache nach dem Triebe ihrer eigenen Bosheit; so hat doch die göttliche Weisheit alles also eingeschrenkt, und geordnet, wie es ihrem Zweck gemäß war. Daher manches ganz anders

ders gieng, als es die Feinde Christi wünschten. Es hies da: Des Menschen Sohn gehet hin zum Tode, wie es beschlossen ist. Luc. 22, 22. Eben diese Vorsehung aber, die über unserm gesegneten Heilande von seiner Geburt an bis in sein Tod gewaltet hat, die wird auch über uns und unsern Lebens- und Todes-Umständen walten, wo wir uns nur ihr gänzlich überlassen. Werden wir aufhören, unser eigen Glück machen zu wollen, werden wir aufhören, Gott in sein Regiment zu greifen, werden wir ihm allein alle unsere Wege befehlen; so werden wir auch erfahren, daß alles gehe, nicht nach den Rathschlüssen unserer Feinde, sondern nach den Rathschlüssen der ewigen Liebe und Weisheit.

Gebet.

Nun du treuer und lebendiger Gott, gelobet sei dein heiliger Name, daß du deinen Sohn in die Hände der Uebelthäter kommen lassen, die ihn als einen Uebelthäter einem ungerechten Richter dargestellet, der endlich dennoch, nach vergeblichen Widerstande, das Todesurtheil über ihn gesprochen hat. Wir bitten dich, du wollest die Geheimnisse der Gottseligkeit und Bosheit, die in diesem Handel verborgen liegen, uns in deinem Lichte zu unserer Besserung zu erkennen geben, damit wir daraus denselben Nutzen ziehen mögen, der einem jeden nach seinen Umständen nöthig ist. Segne denn das Wort, welches wir izo mit einander gehandelt haben, drücke die Wahrheiten, die daraus betrachtet worden sind, in unser aller Herzen, und erinnere uns wieder daran zu rechter Zeit, durch deinen guten Geist, um Christi willen, Amen.

Die

Die V. Betrachtung.

Die erste Untersuchung der Sache Christi vor dem weltlichen Gericht Pilati.

Matth. 27, 11. Marc. 15, 2. Luc. 23, 2. 3.

Joh. 18, 33. 34. 35.

Jesus aber stund vor dem Landpfleger. Und sie fingen an, ihn zu verklagen, und sprachen: Diesen finden wir, daß er das Volk abwendet, und verbeut den Schoß dem Kaiser zu geben, und spricht: Er sei Christus, ein König. Da ging Pilatus wieder hinein in das Richthaus, und rief Jesum, fragte ihn und sprach: Bist du der Juden König? Jesus antwortet: Redest du das von dir selbst, oder habens dir andere von mir gesagt? Pilatus antwortet: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet. Was hast du gethan?

In diesen Worten wird beschrieben die erste Untersuchung der Sache Christi vor dem weltlichen Gericht Pilati; dabei wir zu sehen haben I. auf die Anklage seiner Feinde, II. auf das Verhalten seines Richters.

I.

Was die Anklage der Feinde betrifft, so heißt es davon: Jesus aber stund vor dem Landpfleger. Und sie fingen an ihn zu verklagen und sprachen: Diesen finden wir, daß er das Volk abwendet.

u. s. w.

u. s. w. Es hatte anfänglich die Feinde verdrossen, daß Pilatus auf ihr bloßes Wort ihnen nicht also bald glauben wollen, daß Jesus ein Uebelthäter sei; sondern daß er nachgefraget, was sie vor Klagen gegen diesen Menschen hätten. Allein, da sie wol merkten, daß sie nicht so kurz davon kommen würden, als sie sich Hoffnung gemacht hatten, so fanden sie sich genöthiget, mit ihren Anklagen hervor zu rücken. Da haben wir denn uz sehen theils auf den Verklagten, theils auf die Klagen, die gegen ihn vorgebracht worden.

Der Verklagte wird also beschrieben: Jesus aber stund vor dem Landpfleger. Nachdem nemlich Pilatus zu den Jüden, auf ihr Verlangen, aus dem Richt Hause heraus getreten war, so hatte der hohe Rath den gebundenen Jesum ihm überantwortet und dargestellet. Und also stund nun der zukünftige Richter der Lebendigen und der Todten vor diesem seinem Richter. Derjenige, der kurz vorher zu dem Hohenpriester gesagt hatte, Luc. 22, 69. Von nun an wird des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft Gottes; der muß hier als ein Beklagter stehen. So viel hat es gekostet, uns die Gnade zu erwerben, daß wir vor dem strengen Gerichte Gottes bestehen könnten. Eine solche große, hohe und würdige Person mußte vor dem Angesicht ihrer Verkläger sich einem ungerechten Richter darstellen lassen, damit wir vor dem gerechten Richter zu bestehen Freude erlangen; unsere Verkläger aber abgewiesen werden möchten.

Doch hat Matthäus mit dieser Beschreibung: Jesus stund vor dem Landpfleger, nicht nur die äußerliche Positur des Leibes ausdrücken, sondern zugleich die innerliche Fassung und Gestalt des
Ge

Gemüthes Jesu vorstellen wollen. Da Christus im Delgarten es mit seinem himmlischen Vater zu thun hatte, da warf er sich vor ihm auf sein Angesicht nieder, durch diesen demüthigen und kindlichen Fußfall uns Rebellen Gnade zu erlangen. Hier aber, da ers mit seinem weltlichen Richter zu thun hatte, so lesen wir nicht, daß er ihm zu Fuß gefallen, und mit Thränen und Wehklagen gebeten, daß derselbe die Gnade vor ihn haben, und ihm sein Leben schenken wolle; sondern er stand frei und unerschrocken, als einer, der sich seiner gerechten Sache und Unschuld vollkommen bewußt, und des göttlichen Beistandes vollkommen versichert war. So fremd demnach und so seltsam dieses Spectacul aussah, daß man den König von Israel vor einen heidnischen Landpfleger, ja den Schöpfer, der da ist hochgelobet über alles in Ewigkeit, vor einem seiner Geschöpfe in der Gestalt eines Beklagten stehen siehet; so war es dennoch dem Herrn Jesu in seiner Allwissenheit längst vorher bekannt gewesen. Daher bewies er hierbei eine wunderswürdige Gegenwart seines Gemüthes, und erinnerte seinen wankenden Richter durch seine majestätische Standhaftigkeit, daß er auch als ein Mann stehen, und sich nicht durch das Geschrei seiner Feinde als ein Rohr bewegen lassen solle. So wird der Beklagte uns vorgestellt.

Die Anklage selbst erzehlet Lucas, und haben wir theils auf den Inhalt derselben zu sehen, theils auf die Art und Weise, mit welcher sie vorgebracht worden.

Der Inhalt der Anklage war dieser: Diesen, sprechen sie, finden wir, daß er das Volk abwendig machet, und verbeut den Schoß dem Kaiser

zu geben, und spricht, er sei Christus, ein König. Diese Worte scheinen ein dreifaches Verbrechen in sich zu fassen, welches die Feinde Christi unserm Heilande Schuld geben. Das erste Verbrechen soll sein, daß er das Volk abwendig mache, oder verkehre, es von der alten Mosaischen Religion abführe, und durch seine irrige und falsche Lehre ihre Gemüther irre mache. Das andere Verbrechen soll sein, daß er verbiete, dem Kaiser den Schoß oder Zoll zu geben, und also die Unterthanen von dem Gehorsam gegen den Römischen Kaiser abziehe. Das dritte soll sein, daß er sich selbst für den Messiam und König der Juden ausbebe. Durch das erste Verbrechen wollen sie ihn vorstellen als einen Erzketzzer, falschen Propheten und Uebertreter des göttlichen Gesetzes; durch das andere wollen sie ihn abbilden als einen Aufrührer und Uebertreter des Natur- und Völkerrechtes, welches erfordert, daß man für den Schutz, welchen man von seiner Obrigkeit genießet, derselben etwas von seinem Vermögen abgebe. Durch das dritte Verbrechen wollen sie ihn beschreiben als einen offenbaren Rebellen, und Uebertreter der bürgerlichen Gesetze, welcher zum Nachtheil der höchsten Landesobrigkeit den Titel eines Königes der Juden annehme, und dadurch lauter Zerrüttung und Unruhe in dem Staat anrichte. Es scheint also, daß die Feinde Christi mit Fleiß mehr Verbrechen gehäufet haben, damit, wenn sie etwa mit dem Beweis des einen nicht fortkommen sollten, sie doch die übrigen wider ihn gebrauchen könnten.

Jedoch, weil Pilatus ein weltlicher Staatsmann war, der sich nichts um die Jüdische Religion bekümmerte, und der also durch die Beschuldigung der Ketzerei wenig bewegt wurde; so ist's wahr-

Es

schein-

scheinlicher, daß alle Theile dieser Anklage in der Beschuldigung der Rebellion, als in ihrem Mittelpuncte, zusammen kommen. Sie wollen nemlich hiemit den Herrn Jesum beschuldigen, daß er das Volk vom Gehorsam gegen den Römischen Kaiser abwende. * Davon sie dieses zum Beweis anführen, daß er dem Volk verbiete, dem Kaiser den aufgelegten Tribut zu zahlen, und daß er vielmehr gebiete, daß man solchen ihm, als dem rechtmäßigen Könige der Juden abtragen, und in seine Kasse liefern solle. Hierdurch dachten sie nun ganz gewiß Pilatum in Harnisch zu bringen, als welcher vom Römischen Kaiser dazu gesetzt war, daß er für das Interesse desselben wachen, und auf die rebellischen und unruhigen Köpfe unter dem Jüdischen Volk ein aufmerksames Auge haben sollte. Allein es waren alles dieses die handgreiflichsten Unwarheiten, die nimmermehr erwiesen werden konnten. Dies war der Inhalt ihrer Anklage.

Die Art und Weise aber, mit welcher sie solche vorbrachten, lieget in den Worten: Diesen finden wir, daß er das Volk abwendig machet. Sie sprachen also diese Klagen aus, theils mit der allerschöndesten Verachtung der heiligen Person Jesu, welchen sie nicht einmal würdigen, seinen Namen in ihren Mund zu nehmen, sondern nur sprechen: Diesen; theils mit der größten Dreistigkeit und Unverschämtheit, indem sie sagen: Diesen finden wir, oder, haben wir befunden, damit sie den Schein haben wollen, als ob sie unsern Heiland gleichsam auf frischer That über aufrührerischen Unternehmungen ertappet, oder doch in der bereits angestellten

Jm

* Conf. verbum *diapsēten* Exod. V, 4. Num. XXXII, 7.

Inquisition und Untersuchung es Sonnenklar befunden hätten, daß er mit rebellischen Anschlägen umgegangen. Es meinen einige, daß sie diese Worte, welche die Anklage in sich fassen, durch einen Herold, theils in jüdischer, theils in lateinischer Sprache, damit Pilatus als ein Römer es verstehen möchte, * vor den Ohren alles Volkes hätten ausrufen lassen; damit sie dennoch mehr ihre unverschämte Dreistigkeit in Vorbringung dieser Lügen würden an den Tag gelegt haben. Hieraus wollen wir folgende Lehren merken:

1. Es ist die Art der Heuchelei, daß sie Kindern und Knechten Gottes dasjenige Schuld geben, darinn sie selber bis über die Ohren stecken. Die damaligen Lehrer der Juden waren aller dieser Verbrechen selber schuldig, welche sie hier unserm Heilande aufbürden wolten. Sie waren die Leute, die das Volk von dem wahren Dienste Gottes zu den elendesten Menschenfäzungen abwendeten, und ihre Gemüther verkehrten, Matth. 15, 4. Sie waren die Leute, welche durch ihre Lehren die aufrührerische Neigungen des Jüdischen Volks unterhielten, indem sie in ihren Schulen darüber disputirten, ob nicht der Tribut, den die Römischen Kaiser von den Juden forderten, gegen die Freiheit des Volkes Gottes streite. Sie waren endlich die Leute, welche die Begriffe von einem irdischen Königreiche des Messia in die Gemüther des Volkes pflanzeten, und waren also aller dieser Verbrechen selbst schuldig, die sie Christo zur Last legten. So gehets denn auch

Es 2

noch

* *Latina* lingua etiam Pilatum in hac causa vsum esse, adeoque per interpretem cum

Iesu et Iudaeis egisse, euincere studet CL. TOB. EKHARDVS, in *miscell. Lips. tom. XI. p. 21.*

noch bis auf den heutigen Tag. Diejenigen, welche am tiefften in der Heuchelei oder Scheinheiligkeit stecken, die rufen diejenigen, welche sich aufrichtig zu Gott bekehren wollen, oder bereits bekehret haben, am allergewöhnlichsten für Heuchler und Scheinheilige aus.* Die ärgsten Schleicher und Kinder der Finsterniß, welche auf Wegen gehen, die sie auch vor der Welt unehrlich machen würden, wenn sie offenbar werden sollten, die pflegen die Frommen mit diesem Namen zu belegen. Diejenigen, die in allen Stücken ihre eigene Ehre und ihren eigenen Nutzen suchen, die beschuldigen Knechte Gottes stolzer und eigennütziger Absichten. Diejenigen, welche am weitesten von dem Vorbilde der heilsamen Lehre Christi und seiner Apostel abweichen, die sind am meisten bemühet, andere zu verkehern, und ihnen mancherlei Irrthümer anzudichten. Diejenigen, die am tiefften im Geiz stecken, führen oft die meisten Klagen über den Geiz und die Ungerechtigkeit anderer. Und die ärgsten Singularisten, die da fordern dürfen, daß Gott ihnen einen ganz besondern Weg zum Himmel machen solle, dabei sie der Schmach und des Kreuzes Christi überhoben sein könnten, schelten andere, die auf dem gewöhnlichen und gebahnten Wege zur Herrlichkeit wandeln, als Sonderlinge; und so gehet es in viel tausend Stücken mehr. So hat demnach auch diese Unart des menschlichen Herzens in dem Leiden Jesu Christi zum Vorschein kommen und offenbar werden müssen; ja der Mittler hat die Wirkungen dieser Unart an seiner

* Siehe meine zehn Predigten, die unter dem Titel: Erkenntnis der Wahrheit, zur Gottseligkeit, heraus kommen sind, pag. 382. seqq. Edit. 3. p. 487.

ner heiligen Person empfunden, damit er uns unter solchen schmerzlichen Empfindungen die Vergebung dieser schändlichen Heuchelei erwerben möchte.

II. Auch der allergerechteste und unschuldigste Wandel ist nicht hinlänglich, einen Christen gegen Verleumdungen und falsche Anklagen in Sicherheit zu setzen. Was hätte doch unser Heiland mehr thun sollen, den Verdacht der Rebellion und des Aufruhrs von sich abzulehnen, als er gethan hat? Er entwich, da ihn Joh. 6, 15. das Volk hasen und zum Könige machen wolte; er gab selbst den Zinsgrofschen für sich und Petrum, Matth. 17, 17. und da er vier Tage vor seinem Leiden gefragt worden: Ist's recht, daß man dem Kaiser Zins gebe oder nicht? so antwortete er mit klaren Worten: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und GÖtze, was GÖttes ist; welchen Ausspruch damals seine eigene Feinde nicht tadeln konnten, sondern sich seiner Antwort verwunderten, stille schwiegen, und davon gingen, nach Luc. 20, 26. Allein dieses alles war nicht hinlänglich, ihn gegen die falsche Beschuldigungen des Aufruhrs in Sicherheit zu setzen; indem sie ihn dennoch hier anklagten, daß er das Volk erregt, den Zinsgrofschen verboten, und sich zum Könige aufgeworfen habe. Ist es nun unserm hochgelobten Haupte also ergangen, so dürfen sich seine Glieder gewiß keine andere Rechnung machen, als daß es ihnen auch also ergehen werde. Wohlان demnach, ihr Seelen, die ihr in der Nachfolge Jesu Christi begriffen seid, suchet zwar unanständig und unsträflich zu wandeln vor den Augen des argen und verkehrten Geschlechts, unter welchem ihr lebet; wisset aber, daß euch dieses alles nicht in Sicherheit gegen Verleumdungen, gegen Lügen und

falsche Nachreden setzen möge. Lasset euch aber das nicht verwundern, sondern tröstet euch damit, daß es dem Hausvater auch also ergangen, und seid zufrieden, wenn ihr dem Erstgebohrnen unter vielen Brüdern auch hierinn gleichförmig werdet.

III. Wer da meint, es müsse doch etwas dran sein, wenn allerlei böse Dinge denen Frommen nachgeredet, und schuld gegeben werden, der ist geschickt, Christum und seine Glieder zu verdammen. Es ist eine bekannte Unart der Maulchristen, daß sie, wenn Kindern und Knechten Gottes etwas böses nachgeredet und ausgesprenget wird, sich einbilden und vorgeben, es müsse doch etwas daran sein, die Leute würden ja nimmermehr so frei und öffentlich davon reden, das wären doch Dinge, die man nicht aus den Fingern saugen könne u. d. g. Daher auch das Sprüchwort gekommen: Wenn öffentlich von einer Sache geredet wird, so ist gemeinlich etwas dran.* Hierauf verläßt sich denn der Lastergeist, und sprengt mit Fleiß allerlei Lügen aus, die oft nicht einen Schatten der Warscheinlichkeit haben, weil er schon weiß, daß sich solche, theils leichtgläubige, theils boshaftige, Narren finden werden, die nach diesem Sprüchwort glauben, daß etwas dran sei, und lüget daher desto getroster drauf los, in dem Vertrauen, daß doch immer etwas hängen bleibe, und daß zum wenigsten einige irre gemacht werden und denken, wenn gleich nicht alles wahr ist, so muß doch wol etwas wahr sein. Allein al-

hier

* Publica fama, raro vana.
De quo proverbio vide ven.
IO. MART. SCHAMELII lateinische Sprich = Wör.

ter und Maximen, welche zum Deckel der Sünde oder gemeinen Irthümer vorge-
schüet werden, p. 211.

hier war eine öffentliche Nachrede von Jesu Christo, dem allerunschuldigsten unter den Menschenkindern. Die Häupter des ganzen Jüdischen Volks klagten ihn an, daß er sich vor einen König aufgeworfen, und dem Kaiser den Schoß zu geben verboten habe. Was war aber daran? waren es nicht die allerleichtfertigesten Lügen, die sie aus ihrem eigenen Gehirn erdacht hatten? O! daß man doch der Worte Sirachs besser eingedenk sein möchte, Sir. 19, 15. Man leugt gern auf die Leute, darum glaube nicht alles, was du hörst.* Es kommt aber diese Unart aus keinem andern Grunde her, als aus der Feindschaft gegen Jesum und seine Glieder. Man prüfe sich, ob man so geneigt sei, alles zu glauben, wenn von einem vornehmen, gottlosen Manne, von dessen Gunst man Nutzen hat, etwas böses ausgesprenget wird? Gewiß da ist man nicht so leichtgläubig, sondern man ziehet so lange in Zweifel, als man nur einigen Schein dazu finden kan. Warum ist man denn so geneigt von Christo und seinen Nachfolgern das allerschlimmste und ärgste zu glauben? Aber es trifft bei solchen Leuten ein, was Salomo sagt in seinen Sprüchen, im 17, 4. Ein Böser achtet auf die böse Mäuler.

IV. Das Leiden Jesu in Erduldung falscher Anklage, ist für uns eine Quelle vieles Trostes.

Denn dadurch hat Christus 1) gebüßet unsern Fall, und die uns angeerbten Unarten. Wir bringen ein böses, aufrührisches und rebellisches Herz gegen Gott und unsre Vorgesetzten mit auf die Welt,

Es 4

und

* TERTULLIANVS in apologetico l. VII. Fama ne tunc quidem, quum aliquid veri affert, sine mendacii vitio est, de-

trahens, adiciens, demutans de veritate. An vero famae credat, nisi inconsideratus?

und haben uns nicht nur selbst mit unserm Gemüth von Gott abgewendet zu dem Satan, sondern haben auch die ganze Kreatur mit uns in Verwirrung gesetzt, und sie dem Dienste der Eitelkeit unterworfen. Wir haben uns geweigert, den Tribut der Dankbarkeit und des Gehorsams, den wir unserm Schöpfer schuldig waren, abzutragen, und sind auch dazu geneigt, das Joch des Gehorsams gegen die Obrigkeit abzuschütteln, ihr dasjenige, was ihr nach Röm. 13, 7. gehöret, zu entziehen, und allerlei Unterschleif darin zu machen. Unsern bösen Eigenwillen haben wir auf den königlichen Thron gesetzt, demselben haben wir gehuldigt, und hingegen unserm rechtmäßigen König und Herren Treue und Gehorsam versaget. Wir wollen alle von Natur gern groß sein, wir sind aufgeschwollen von Hochmuth, und wollen lieber andern befehlen, als unterthan sein und gehorchen. Das alles muß hier der fälschlich verklagte Mittler büßen, und also bezahlen, was er nicht geraubet hat, Psalm 69, 5. Ja er hat auch durch die Erduldung dieser falschen Anklagen gebüßet unsere ungerechten Klagen, die wir über Gott und seine Regierung führen.

Hingegen hat er uns 2) erworben die Freiheit von den Anfallen unsers Verflägers im göttlichen Gerichte, dem Satan, welcher allerhand theils wahre, theils falsche Beschuldigungen gegen uns vorzubringen, und darauf zu fordern pfleget, daß wir ihm und seiner Gewalt ausgeliefert werden sollen. Wie Christus Luc. 22, 31. zu Petro saget: Simon, Simon, der Satanas hat euer begehret, (eigentlich: er hat euch ausgebeten) daß er euch sichten möge, wie den Weizen. Damit nun dieser Verfläger abgewiesen werden könnte; so hat **CHRISTUS** selbst

selbst die Wellen der falschen Beschuldigungen über sich zusammen schlagen lassen, und hat unter der Wuth derselben als ein unbewegter Fels gestanden.

Er hat aber auch hiedurch 3) geheiligt das Leiden seiner Kinder, welchen dies auch nichts seltsames ist, daß sie von den Kindern der Welt, sonderlich von Herodianischen Geistern, welche die Obrigkeit in der That über Gott erheben, als rebellische, widerspenstige, und aufrührische Köpfe ausgeschrien werden, zumal alsdenn, wenn sie in Sachen, die ihr Gewissen und Gottes Ehre verletzen, sich nicht menschlichen Ordnungen blindlings unterwerfen können, sondern die Apostolische Regel beobachten: Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen, Apostelg. 5, 29. Da müssen sie sich beschuldigen lassen, daß sie Israel verwirren, daß sie die obrigkeitlichen Befehle mit Füßen treten, daß sie Unruhe anrichten, und den Wohlstand der bürgerlichen Gesellschaft stören. * O! laßt uns demnach unsern treuen Heiland loben, daß er sich unter solche falsche Anklagen hinunter begeben wollen, uns dadurch einen so reichen Trost zu erwerben. Lasset uns aber unsere Dankbarkeit nicht nur mit Worten beweisen, sondern auch darin, daß wir um seiner willen uns gerne darein ergeben, allerlei falsche Beschuldigungen über uns ergehen zu lassen; davon aber weit entfernt sein, daß wir falsche und erlogene Gerüchte von andern ausbringen, oder befördern, oder gar durch aufrührische Unternehmungen der friedfertigen Leh-

§ 5

re

* Siehe I. Kön. 18, 17. Jer. 38, 4. Apostelg. 24, 5. Ad-datur CHRISTIANI KORT-

HOLTI paganus obireclator, lib. III. cap. VI. VII. X. qui plura talia collegit.

re des Evangelii einen Vorwurf machen sollten. Das ist die Anklage der Feinde Jesu.

II.

Darauf wird das Verhalten seines Richters beschreiben. Er ließ sich nemlich hierauf in eine Unterredung mit dem Beklagten ein. Da, heißt es, ging Pilatus wieder hinein in das Richthaus, rief Jesum, und fragte ihn, und sprach: Bist du der Jüden König? Es ist an diesem Verhalten Pilati mancherlei zu loben. Es ist zu loben, daß er die Regel beobachtet: Man muß auch den andern Theil hören. Es ist zu loben, daß er selbst diese Untersuchung auf sich genommen, und sich diese Mühe nicht verdriessen lassen, noch etwa einen andern bestellet, welcher die Sache untersuchen sollen. Es ist zu loben, daß er mit Christo allein in dem Richt- hause von seiner Sache sich unterredet, damit alles desto ruhiger und stiller zugehen, und Christus desto weniger Bedenken tragen möchte, die ganze Wahrheit ihm zu entdecken. Das alles ist an ihm zu loben. Allein unter allen diesen Paraden einer unpartheiischen Gerechtigkeit muß dennoch die Unschuld leiden. Was helfen alle diese Umschweife und gerichtliche Blendwerke, da endlich dennoch der Stab gebrochen, und der Unschuldige zum Kreuz hingeführet wird. Auf gleiche Weise ist es in den Processen der Märtyrer zugegangen. Man brachte die Klage vor, man verhörte die Beklagten, man verstattete ihnen, sich zu verantworten, wiewol gemeiniglich sehr kurz; denn die Welt ist gar ungeduldig bei solchen Handlungen. Endlich werden sie dennoch, nach vielen Verhören, Fragen und Antworten zum Scheiterhaufen hingeführet. Doch der Jünger ist nicht über seinen Meister.

Bei

Bei dieser Unterredung aber, in welche sich Pilatus mit Christo eingelassen, ist 1. Pilati Frage, 2. des H. Ernn Jesu Gegenfrage, 3. Pilati Antwort zu merken.

1. Pilati Frage heist: Bist du der Juden König? Er ergrif also den letzten Punct der Anklage, weil die übrigen beiden daraus flossen. Er wußte ohne Zweifel, daß die Juden einen Messiam erwarteten, und zwar unter dem Titel eines Königes, der sie von aller fremden Vormäsigkeit befreien, andere Völker ihnen unterwerfen, und einen Ueberfluß von allerlei irdischen Gütern ihnen verschaffen solle. Das konte ihm, da er schon etliche Jahre Landpfleger im Jüdischen Lande gewesen, nicht verborgen geblieben sein. So will er demnach zusehender wissen, ob Christus derselbe König sei, den die Juden erwarteten, weil davon die übrigen Beschuldigungen abhingen. Denn hätte sich Christus für einen weltlichen König der Juden ausgegeben, so wäre es Pilato nicht unglaublich vorgekommen, daß er darauf bedacht gewesen sei, die Gemüther seiner Unterthanen zu gewinnen, folglich sie von der Ergebenheit an den Römischen Kaiser abspenstig zu machen; darauf denn die Verweigerung des Tributs, welchen die Römischen Kaiser bisher empfangen, von selbst würden gefolget sein.

Es scheint auch, daß Pilatus diese Frage mit einiger Verwunderung ausgesprochen; Bist Du derselbe König der Juden? Das sollte man dir wol nimmermehr ansehen. Aus deiner äußerlichen Kleidung, aus deinen Fesseln und Banden, würde ich das wol nimmermehr geschlossen haben. Denn das ist insgemein die Art der Großen und Klugen dieser Welt; daß sie von dem Königreich Jesu Christi aus der äußer-

schieben können. Daher sie es nachgehends sehr übel aufnahmen, als die Apostel ihnen unter die Augen sagten, daß sie den Fürsten des Lebens getödtet, und an das Holz gehangen hätten, Apostlg. 3, 15. 29. und sich daher beschwerten, daß man dieses Menschen Blut über sie führen, und ihnen Schuld geben wolle, daß sie dasselbe vergossen hätten, Apost. 5, 28. Endlich kam auch 3) hinzu ihre heuchlerische und eingebildete Heiligkeit, da sie wegen des Osterfestes, daß sich schon angefangen hatte, nicht gern ein Bluturtheil vollziehen, und doch auch nunmehr die Sache nicht bis nach dem Fest verschieben wolten. Das waren auf ihrer Seite die vornehmsten Ursachen, die sie dazu bewogen, Jesum dem heidnischen Landpfleger zu überantworten.

Aber unter dem allen waltete ein weiser und heiliger Rath Gottes, wie Petrus Apostelg. 2, 23. bezeuget, daß Jesus aus bedachtem Rath und Vorsehung Gottes in die Hände der Ungerechten ausgeliefert sei, welche ihn angehestet, und erwürget. Gott ließ demnach dieses zu, was hier geschah, damit 1) die Vorbilder und Weissagungen erfüllt würden, darinnen dieser Umstand der Leiden Jesu vorher abgebildet und verkündigt worden. Es sollte hier erfüllt werden das Vorbild Josephs, der von seinen neidischen Brüdern fremden Völkern verkauft und übergeben wurde; 1 B. Mos. 37, 28. das Vorbild Simsons, der von seinem eigenen Volk den unbeschnittenen Philistern ausgeliefert wurde; Richt. 15, 12. das Vorbild Jona, der aus dem Schiff hinausgeworfen, und den wütenden Wellen des Meers Preis gegeben wurde; Jon. 1, 15. Aber nicht nur die Vorbilder, sondern auch viele Weissagungen des alten Testaments, gingen hier in ihre

ihre Erfüllung. Hier verschworen sich Juden und Heiden wider das heilige Kind Jesum, wie Psalm 2, 2. vergl. Apostg. 4, 27. geweissaget worden. Hier wurde er von den Hunden, das ist von den Heiden, umgeben, nach Psalm 22, 17. Hier geschah, was Christus selbst seinen Jüngern vor einiger Zeit verkündiget hatte, Matth. 20, 18. 19. Des Menschen Sohn wird überantwortet werden den Heiden. Also wurde in diesem Handel die Wahrheit Gottes verherrlicht. Es geschah dieses 2) darum, damit die Unschuld Jesu Christi desto klärer und deutlicher offenbar werden möchte. War er alsobald aus der Versammlung des hohen Raths hingeföhret, und im Tumult gesteiniget worden, wie solches dem Stephano wiederfahren, so würden weniger Blicke seiner Unschuld zum Vorschein kommen sein. Nun aber wurde er einem Richter überliefert, welcher, nach einer sorgfältig-angestellten Untersuchung, einmal über das andere vor den Ohren des ganzen jüdischen Volks ausrief: Ich finde keine Schuld an diesem Menschen. Also wurde die Unschuld Christi, die vor dem geistlichen Gericht unterdrückt worden, vor dem weltlichen Gericht desto herrlicher offenbaret. Es geschah dieses 3) damit das Maaß der Leiden Christi recht voll gemacht würde. War er, wie vorhin gedacht, als ein Gotteslästerer gesteiniget worden, so war er bald vom Leben zum Tode kommen. Nun aber, da er nach Römischer Art gekreuziget worden, so ging eine schmerzliche Geißelung, und eine große Menge schwerer Beschimpfung vorher. Ueber dieses war diese Todesart von solcher Beschaffenheit, daß dabei das heilige und unschuldige Blut Jesu Christi, welches zum Lösegeld für unsre Seelen bestimmt war,

HER der König Israel und sein Erlöser, Zeph. 3, 15. Der HERR, der König Israel, ist bei dir. Zach. 9, 9. wird der Tochter Zion zugerufen: Siehe, dein König kommt zu dir! Andere Stellen zu geschweigen. * Daher denn auch die Weisen aus Morgenlande also nach unserm Heilande fragten: Wo ist der neugebohrne König der Juden? Matth. 2, v. 1, 2. Pilatus aber, der die Schriften der Propheten nicht gelesen hatte, konnte freilich durch einen König der Juden nichts anders, als einen weltlichen König, verstehen. Daher forschet Jesus nach, ob Pilatus das von sich selbst rede, und also den Titel eines Königes der Juden in einem politischen Verstande nehme; oder ob ihm die Juden dieses ins Ohr gesetzt hätten, welche gleichwol verbunden waren, ihren Begriff von einem König Israelis nach dem prophetischen Wort einzurichten, und also einen geistlichen König dadurch zu verstehen.

Durch das erste nun, da Christus Pilato einen Wink giebet, die Gerechtigkeit besser zu beobachten, hat er eine Probe seiner heiligen Großmüthigkeit abgelegt; durch das andere aber, da er die Frage aus der Verwirrung zu wickeln sucht, hat er eine Probe seiner göttlichen Weisheit abgelegt, da er zuerst die Dunkelheit und Zweideutigkeit der Frage aufkläret, ehe er dieselbe beantwortet. Hätte er auf die Frage: Bist du der Juden König? gleich zu mit Nein geantwortet, so hätte es das Ansehen gewinnen können, als ob er nicht derselbe König Israelis sei, dessen Zukunft die Propheten verheissen hatten. Hätte er aber ohne einige hinzugefügte Erklärung mit Ja geantwortet, so hätte es das Ansehen haben

* Conf. ven. D. IOACH, LANGII *causae Dei tom. II, p. 688. seqq.*

können, als ob er sich vor einen weltlichen König der Juden ausbebe, dadurch er das Gemüth Pilati in eine vergebliche Verbitterung gesetzt haben würde. Beiden Uebeln vorzubeugen, sucht er erst den rechten Verstand der Frage zu bestimmen, ehe er sein Bekenntnis ablegt. Darauf folgt endlich

3. Pilati Antwort, da er nehmlich sagt: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet. Was hast du gethan?

Hiermit bezeuget 1) Pilatus seinen Unwillen über die Gegenfrage des H. Ern. Jesu, mit den Worten; Bin ich ein Jude? damit er so viel sagen will: Was bekümmere ich, als ein Politicus, mich darum, was die Juden für Zänkereien unter sich haben, und was sie für einen König erwarten? Ich habe mehr zu thun, als daß ich ihre Bücher lesen, und solche Grillen untersuchen kan. Daraus aber hervor blicket theils eine Verachtung des Jüdischen Volkes, welche sich die Juden zum theil durch ihr gottloses Leben zugezogen hatten; theils eine Verachtung der Jüdischen und gleichwol wahren Religion; theils auch ein ziemlicher Hochmuth, da er sich das für eine grose Schande achtet, ein Jude zu sein, und nicht vertragen konte, daß Christus, der auch ein Jude war, eine Gegenfrage an ihn zu thun sich unterstanden. Welche Untugenden sich noch bei manchen Politicis finden, welche oft die allerwichtigsten Grundwarheiten der christlichen Religion für theologische Zänkereien ansehen, und unter dem Vorwand, daß sie keine Theologi wären, unter einer indifferentistischen Leichtsinigkeit in den Tag hinein von göttlichen Dingen raisonniren und glauben, was ihnen beliebet.

Er

Er macht 2) diejenigen bekant, die ihm zu dieser Frage Anlaß gegeben; indem er spricht: Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet. Meinetwegen, will er sagen, hättest du im Jüdischen Lande so lange lehren und predigen mögen, als es dir beliebete hätte, ich würde dich nicht haben gefangen nehmen lassen. Aber dein Volk, und zwar die vornehmsten und gelehrtesten unter denselben, die Hohenpriester, die doch selbst einen Messiam und König erwarteten, die haben dich hieher gebracht, und dich beschuldigt, daß du dich für einen König ausgegeben habest.

Darauf er 3) fraget: Was hast du gethan? Es müssen dir doch zum wenigsten einige Reden entfallen sein, die zu solcher Beschuldigung Anlaß gegeben haben, oder du mußt sonst dein Volk sehr beleidiget, und durch schwere Verbrechen ihren Haß dir zugezogen haben. Er meinte also, es müßte eine ganz andere Ursach dahinter stecken, die er denn durch diese Frage: Was hast du gethan? künstlich herauslocken wolte. Was nun Christus hierauf geantwortet, werden wir in der folgenden Betrachtung mit mehreren vernehmen. Unterdessen haben wir aus den erklärten Worten folgende Lehren zu merken.

I. Die Großmuth und Weisheit Jesu Christi in seinem Verhalten gegen Pilatum, gereicht seinen leidenden Gliedern zu großem Segen. Pilatus hatte hier denjenigen vor sich, von welchem der heilige Geist Psal. 2, 11. vorher gesaget hatte: So laßet euch nun weisen, ihr Könige, und laßet euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Er hatte einen Mann vor sich, der sich einer gerechten Sache bewußt war, und der sich daher unterstehen durfte, Ihn, den Landpfleger, seines Berufes zu erinnern, ihn zu Beobach-

Beobach-

Beobachtung der Regeln der Gerechtigkeit anzuweisen, und ihn zu warnen, daß er sich nicht durch zweideutige Fragen hinter das Licht führen lassen, sondern um den rechten Verstand der vorgebrachten Klage bekümmert sein solle; welches alles Wirkungen waren von dem Geist der Großmuth und Stärke, mit welchen die heil. Menschheit Jesu Christi ohne Maaß gesalbet war. Ob nun gleich Christus hierin einen unendlichen Vorzug hat vor allen seinen leidenden Gliedern und Gesellen, Psal. 45, 8. so will er dennoch auch von dieser seiner heil. Großmüthigkeit, welche selbst dem heidnischen Landpfleger in die Augen strahlte, seinen armen Gliedern so viel mittheilen, als er ihnen vor nöthig zu sein erkennet. Daher niemand, der von Natur blöde und furchtsam ist, sich ängstigen, u. bei sich selbst gedenken darf: Ach! wenn Verfolgungen um der Wahrheit willen entstehen sollten, wenn ich vor Rathhäuser, vor Gerichte, vor Consistoria gestellet werden sollte, mich wegen des Grundes der Hoffnung, die in mir ist, zu verantworten, ich wüßte nicht, wie ich bei meiner Blödigkeit zurechte kommen wolte. Ach! ich befürchte, daß ich der Sache Jesu Christi vieles vergeblich möchte. Niemand, sag ich, darf also denken; sondern Jesus Christus, der aus seinen blödesten Schaaßen unerschrockne Löwen machen kan, wird zu der Stunde, da ers nöthig hat, von seiner Uerschrockenheit u. Großmüthigkeit ihm so viel schenken, als er brauchet. Wie denn in den grausamsten Verfolgungen oft Jungfrauen, Weiber und kleine Kinder* den Tyrannen dergestalt die Wahrheit gesagt haben, daß sie es wol ihr Lebtag nicht werden vergessen haben. So ist also diese Großmuth unsers Mittlers tröstlich.

Et

Nicht

* Davon viele merkwürdige heil. Martyrer, sonderlich um Exempel stehen in Friedrich Christi willen getödteter Min-
Eberh. Collins Schauplag der.

Nicht weniger aber ist uns seine Weisheit tröstlich, die er bewiesen, da er sich durch eine zweideutige Frage nicht ins Netz der Verwirrung hinein locken lassen, sondern die Dunkelheit und Zweideutigkeit derselben erst aufgekläret, ehe er sie beantwortet, und sich wohl vorgeesehen, daß er der Wahrheit nichts ver-
 geben. Der Geist dieser Welt hat diese Art an sich, daß er durch seine Arglistigkeit auch selbst die Begriffe von den nöthigen Grundwahrheiten, zu verwirren und unter einander zu werfen suchet, damit er hernach gleichsam als im Trüben fischen könne. Und darin thun ihm oft fleischlichgesinnte Gelehrte die größten Dienste, welche durch ihre Abstractiones und andre Schulkünste die deutlichsten Sachen und Wahrheiten verwirren, verdunkeln, und in einander wickeln, daß andre nicht wissen, wie sie den Knoten wieder auflösen sollen: welches aber eine unselige Mühe ist, die der Fürst der Finsterniß, der den meisten Vorthail davon ziehet, dermaleins nach Würden belohnen wird. **JESUS** Christus aber, der in der ersten Schöpfung das Licht von der Finsternis geschieden, der hält dieses für ein Stück seines prophetischen Mittleramts, daß er die Wahrheit aus der Verwirrung heraus setze, und die Unordnung, welche die Menschen gemacht haben, wieder aufläre. Wohl uns, wohl uns, daß wir einen Mittler haben, welcher uns zur Weisheit gemacht ist, weil wir mit einem arglistigen und ver-
 schmitzten Feinde zu thun haben, der uns auf tausenderlei Weise übervorthailen, und unsrer Einfalt misbrauchen würde, wo nicht das weise Auge Jesu über seinen Kindern wachte und dieselbe für gefährlichen Verwickelungen behütete. Insonderheit gereicht dieses zum Trost leidenden Christen, die
 auch

auch mit verwirreten und zweideutigen Fragen in ihrer Inquisition geplaget werden; die denn gewiß sein können, daß Jesus Christus, der auch in dieser Art des Leidens versucht worden, nicht nur ein herzliches Mitleiden mit ihnen trage, sondern daß er ihnen auch Mund und Weisheit schenken, Luc. 21, 15. und ihnen einen Leitfaden reichen werde, damit sie sich aus dem Labyrinth heraus finden können.

II. Es ist eine Pflicht der Nachfolge Jesu, daß sie allen bösen Schein zu vermeiden suchen. Unser Heiland konte Pilatum mit aller Freudigkeit fragen, ob er jemals in seinem Verhalten die geringste Spur einer Rebellion gegen den Kaiser angemerket habe, und ob ihm wol in Sinn würde kommen sein, einen Verdacht desfalls auf ihn zu werfen, wo ihm nicht seine Verkläger dergleichen Dinge ins Ohr gesetzt hätten. Diese seine Freudigkeit war eine Frucht seiner Unschuld, da er selbst allen bösen Schein vermieden hatte. Hierinn hat er uns ein schönes Muster der Nachfolge gegeben, welches uns zurufet: Meidet allen bösen Schein! 1 Thessal. 5, 22. Es fehlet nicht an hinterlistigen Augen, welche alles, was Kinder Gottes vornehmen, beobachten und aufs ärgste deuten. Daher ist nöthig, daß sie nicht nur das Böse, sondern auch den Schein des Bösen vermeiden. Dazu aber gehöret 1) ein sehr zarttes Gewissen, welches, gleich einem Auge, durch das kleinste Stäublein der Sünde verunruhiget werde, 2) eine Uebung in der Verleugnung seiner selbst, und 3) eine stete Wachsamkeit über seine Seele, und über seinen innerlichen und äußerlichen Wandel, welche 4) verknüpft sein muß mit unablässigem Gebet, daß der Gott, der alle unsre Tritte zehlet, unsern Gang in seinem Wort gewiß machen wolle. Wer dies auf ei-

gene Kräfte anfängt, der wird, ehe er sichs versiehet, einen grossen Fall thun.

III. Es gereicht der Welt zum grossen Aergernis, wenn diejenigen Wahrheit und Gottseligkeit verfolgen, welche beides befördern solten. Daran ärgerte sich hier Pilatus, als ein Staatsmann, daß die Jüdische Kleresei ihren eignen Messiam und König ihm überantwortete, und verlangte, daß derselbe getödtet werden solte. Dadurch werden also die Heiden in ihrem Haß gegen Jesum verhärtet, weil sie sahen, daß sein eigen Volk, aus welchem er geboren war, ihn hassete und verfolgete. So gereichts noch immer fremden Religionsverwandten zum grösssten Aergernis und Anstoß, wenn selbst in der Evangelischen Kirche diejenigen, welche Wahrheit und Gottseligkeit befördern solten, rechtschaffene Zeugen der Wahrheit, die auf die Ausübung der reinen Lehre und auf eine ungefärbte Gottseligkeit dringen, verleumden und drücken, ja auch wol bei fremden Religionsverwandten anklagen, und dieselben gegen ihre eigene Brüder aufhezen. Wehe der Welt auch um dieses Aergernisses halben! Wohl aber denen, die solche ungerechte Procedures ungeschuldig erfahren, weil Jesus auch diese Art des Leidens an seiner Person geheiligt hat.

IV. Die Großen und Klugen dieser Welt lassen sich von Jesu und seinen Gliedern nicht gern erinnern. Wie empfindlich und unwillig wurde Pilatus, als der Herr Jesus durch eine beschiedene Gegenfrage ihm einen Wink gab, daß er sich nicht von seinen Feinden einnehmen, und durch ihre zweideutigen Anklagen übervorthellen lassen solle. Dieser Geist des Unwillens gegen bescheidene Erinnerungen, herrschet noch inder bei denenjenigen, die Macht und

und Gewalt in Händen haben, und noch nicht durch den Geist Jesu Christi zahm und demüthig gemacht worden sind. Sie meinen, es sei alles recht, was sie vornehmen, und es werde Ihr Ansehen durch demüthige Erinnerungen verletzet. Sie hören lieber vom Recht der Fürsten, als von ihren Pflichten, reden, und sind zuweilen sehr empfindlich, wenn sie aus dem Wort Gottes ihrer Schuldigkeit erinnert werden. Ja überhaupt stehen Weltkinder in den Gedanken, sie wären privilegiert, daß sie nichts leiden dürften. Die Christen müßten sich von ihnen veriren lassen, wie sie wolten, und dürften nicht dagegen mühsen. Und eine Zeitlang gehet es an: aber das Blat wird sich endlich wenden und es wird ein Tag kommen, da die Heiligen die Welt richten werden, 1 Cor. 6, 2.

V. Ein jeder hat Ursach bei allen Umständen des Leidens Christi sich diese Frage vorzulegen: Was hast du gethan? Von Christo zwar heißt es Esa. 53, 9. Er niemand unrecht gethan: Von ihm heißt es Apost. 10, 38. Er ist umher gezogen, und hat wohl gethan. Von ihm sagt der Schächer Luc. 23, 41. Dieser hat nichts ungeschicktes gehandelt. Ja er selbst konnte auftreten, und Joh. 10, 32. sagen: Viel guter Werke hab ich euch erzeigt und unter euch gethan, um welches Werk unter denselben steiniget ihr mich? Aber wenn ein jeder seinem eigenen Gewissen die Frage vorlegen wird, was hast du gethan? o was wird für eine Menge sündlicher Thaten heraus kommen, die auf dem Schuldbuche Gottes angeschrieben sind. Wenn man nun darüber von Herzen erschrickt, daß man ein solcher Uebelthäter sei, der so viel böses in seinem Leben gethan, und die Gebote der ersten und andern Tafel so vielfältig übertreten: so müssen die Augen

gen des Glaubens unter solcher göttlichen Betrüb-
nis hingewendet werden auf das unschuldige Lamm-
lein Gottes, von welchem endlich Pilatus selbst aus-
rufen mußte: Was hat denn dieser übel's gethan?
Luc. 23, 22. Diese Unschuld Jesu Christi muß her-
nach unser Schild sein, hinter welchem wir uns vor
den Anklagen und Beschuldigungen unsers Gewis-
sens verbergen. Und das ist der Weg, auf welchem
wir uns auch dieses Stück des Leidens Christi heil-
samlich zu Nutzen machen können.

Gebet.

Wir danken dir, gnädiger und getreuer Gott, daß du
uns von der Anklage und Beschuldigung unsers
Mittlers vor dem Gerichte der Heiden in deinem Wort
Nachricht geben lassen. Gib denn nun, daß ein jeder nach
seinem Zustande, darinnen er sich befindet, sich solches recht
zu Nutz machen möge. Ueberzeuge diejenigen, die noch Ue-
belthäter sind, denen ihr Gewissen saget, daß sie zu dieser und
jener Zeit, bei dieser und jener Gelegenheit, dieses und jenes
Böse gethan haben, von ihrem elenden und verdammniswür-
digen Zustande, darin sie sich befinden? damit sie in eine gött-
liche Traurigkeit darüber gesetzt, und unter derselben tüch-
tig gemacht werden mögen, der Unschuld des Lammleins
Gottes zu ihrer Beschirmung zu genießen. Deinen Kindern
aber wollest du gleichfalls das Geheimnis der Unschuld
Jesu immer mehr offenbaren, damit sie auch gegen ihre
Fehltritte, deren sie sich schuldig wissen, und gegen die Ue-
bereilung, Gebrechen, und Unvollkommenheiten, deren
sie sich bewust sind, in solcher Unschuld überschwenglichen
Trost finden, und alle Anklagen des Satans und ihres
eigenen Gewissens abweisen lernen. Segne denn dieses
Wort an unser aller Seelen, daß auch davon eine wahre
Frucht

Frucht in unserm künftigen Leben sich zeigen möge, zu deines Namens Verherrlichung, Amen.

Die VI. Betrachtung.

Das gute Bekantnis Christi von seinem Königreich, welches er vor Pilato abgelegt.

Joh. 18, 36. 37.

Jesus antwortete Pilato: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden drob kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde. Aber nun ist mein Reich nicht von dannen. Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagests, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren, und in die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.

Wir haben das vorigemal gehöret, wie der Punct, von dem Königreiche Christi vor dem weltlichen Gericht Pilati in die Inquisition gezogen worden. Denn da die Hohenpriester und Ältesten unsern Heiland beschuldiget hatten, daß er vorgegeben, er sei Christus, ein König; so hatte ihn Pilatus darauf gefragt: Bist du der Juden König? Ehe aber unser Heiland auf diese Frage geantwortet, so hatte er vorher durch eine Gegenfrage den Begriff, den Pilatus von einem Könige der Juden hatte, zu erforschen gesucht, und demnach

nach zu ihm gesprochen: Redest du das von dir selbst, oder haben es dir andere von mir gesagt? Nun hatte zwar Pilatus dieses nicht wohl aufgenommen, und hatte durch eine neue Frage: Was hast du gethan? die Sache in ein ander Feld zu spielen gesucht. Allein der Heiland bleibt bei der Hauptsache, und legt in den verlesenen Worten ein gutes Bekäntnis von der wahren Beschaffenheit seines Königreichs ab.

Er legt aber dasselbe mit großer Weisheit, Behutsamkeit und Vorsichtigkeit ab, so daß er erstlich nach dem Begriff Pilati, der die Beschuldigung der Juden von einem weltlichen Könige verstund, die Frage mit Nein beantwortet. Darauf aber zum andern nach dem Verstande, welchen der Titel eines Königes der Juden in den Schriften der Propheten hatte, die Frage mit Ja beantwortet. Hierinn hat er zugleich seinen leidenden Gliedern ein Vorbild der Klugheit geben, und zeugen wollen, wie man auf zweideutige und verworrene Fragen mit gutem Unterscheid antworten solle. Welche Weisheit insonderheit diejenigen, die das öffentliche Lehramt zu führen gedenken, von dem leidenden Jesu, der uns zur Weisheit gemacht ist, sich auszubitten haben.

Es bestehet demnach das gute Bekäntnis Christi von seinem Königreich aus zwei Theilen. Im I. räumt er den falschen Begriff von seinem Königreiche beiseite, und zeuget, daß er kein weltlicher König sei; im II. Theil erkläret er die wahre Natur und Beschaffenheit seines Reichs, und zeiget, daß er ein geistlicher König sei.

I.

Was den ersten Theil des Bekäntnisses Christi betrifft, darinnen er den falschen Begriff von seinem König-

König-

Königreich beiseite räumt; so thut unser weiser Heiland darinnen dreierlei.

1) Bekennet Er, daß er allerdings ein Königsreich habe, indem er dreimal desselben ausdrücklich gedenket: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, ic. Nun aber ist mein Reich nicht von dannen. Mit welchem Recht er dieses thue, und was er für Grund dazu habe, das werden wir hernach aus dem andern Theil seines Bekänntnisses erkennen.

2) Beschreibet er sein Königsreich, und unterscheidet es von irdischen Reichen, indem er spricht: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Er leugnet nicht, daß sein Reich in dieser Welt sei. Denn die Gemeine der Heiligen, welche Jesum für ihren König erkennt, wird ja in der Welt aus dem menschlichen Geschlecht gesamlet. Aber er leugnet, daß es von dieser Welt sei, das ist, daß es die Eigenschaften irdischer Königreiche habe, und will demnach so viel sagen: Mein Reich ist kein irdisches Königsreich, es wird nicht auf weltliche Art, nach weltlichen Gesetzen beherrschet, nicht durch irdische Waffen beschützt, nicht mit äußerlichen Staat geführt; folglich hat sich der Römische Kaiser vor demselben keinesweges zu fürchten. Ich werde ihm seine Unterthanen nicht abspenstig machen, noch ihm seine weltlichen Rechte im geringsten kränken.

Es ist zwar an dem, daß auch die Reiche dieser Welt unter der Aufsicht des Sohnes Gottes stehen, und daß er zugleich mit seinem Vater die Macht und die Gränzen derselben also ordne, einrichte und bestimme, wie es entweder zur Züchtigung seines Volkes oder zur Beschirmung seiner Kirche dienlich ist. Daher er als die ewige Weisheit in den Sprüchen Sa-

lom. im 8, 5. 6. saget: Durch mich regieren die Könige, durch mich herrschen die Fürsten und alle Regenten auf Erden. Sie tragen alle ihre Herrschaft zum Lehn von dem Könige aller Könige, und dem Herrn aller Herren, und müssen erkennen daß der Höchste Gewalt habe über der Menschen Königreiche, und daß er sie gebe, welchem er wolle, wie Daniel redet im 4. Cap. seines Buches v. 22. Allein das eigentliche Königreich Jesu Christi, davon er hier spricht, das Reich, das meinige, * das Reich, welches er als Mittler durch die durch sein Blut erkaufte Unterthanen führet, ist kein Weltreich, sondern ein Himmelreich, wie es vielfältig in den Evangelisten genennet wird.

In einigen Stücken ist es den Reichen dieser Welt entgegen gesetzt. Es ist darinnen keine Ungerechtigkeit. Es werden keine Thränen der Unterdrückten darinnen gesehen, keine Seufzer derjenigen, die Gewalt leiden müssen, gehöret. Es ist in Gericht und Gerechtigkeit gegründet, und wird mit Billigkeit und Sanftmuth regieret. Im Reiche dieses Königes hat man das Recht lieb, Psal. 99, 4. In andern Stücken aber ist es über die Reiche dieser Welt unendlich erhoben. **

1. Weltliche Reiche haben ihren Ursprung von sterblichen Menschen; dieses hat seinen Ursprung von dem unsterblichen Gott, der es dem Mittler des neuen Bundes durch ein ewig Testament beschieden hat; Luc. 22, 29.

2. Die Gesetze, nach welchen weltliche Reiche regieret werden, sind von Menschen gemacht, und werden

* ἡ βασιλεία ἡ ἐμὴ.

CKENII obseru. crit. in pass.

** Conf. 10. CASP. MER-

Jesu Christi, p. 553.

den durch mancherlei Zwangmittel in der Uebung erhalten; die Geseze aber des Königreichs Jesu Christi sind im Himmel abgefaßt, und werden durch den Geist der Liebe in die Herzen seiner Unterthanen geschrieben.

3. Weltliche Reiche führen auch einen weltlichen und in die Augen fallenden Staat; Christi Reich ist ein Kreuzesreich, und seine Zierde bestehet in der Heiligkeit seiner Unterthanen, Psal. 93, 5.

4. Die Macht weltlicher Reiche erstreckt sich nur über den Leib, das Leben und die Güter der Unterthanen; Christi Reich aber erstreckt sich auch über die Seelen und Gewissen der Menschen.

5. Die Unterthanen der weltlichen Reiche bestehen aus Guten und Bösen; die eigentlichen Unterthanen Jesu Christi aber sind alle aus GOTT gebohren, lauter Könige und Priester vor GOTT und seinem Vater.

6. Weltliche Reiche werden mit weltlichen Waffen beschüzet; im Reich Christi aber sind die Waffen der Ritterschaft geistlich; 2 Corinth. 10, 3, 4.

7. Weltliche Reiche haben zu ihrer Sicherheit irdische Festungen vonnöthen. Christi Reich bedarf dergleichen nicht. Er ist selbst eine feurige Mauer um die Seinigen herum, Zach. 2, 5. Daher können seine Unterthanen singen: Wir haben eine feste Stadt, Mauern und Wehre sind Heil, Esa. 26, 1.

8. Das größte Gut in weltlichen Königreichen ist ein äußerlicher Friede und hinlänglicher Vorrath irdischer Güter. Christi Reich ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist.

9. Irdische Königreiche haben ihre Grenzen, und erstrecken sich nur über etliche Völker. Von Christi

sti

sti Königreich stehet Psalm. 72, 11. geschrieben: Alle Könige sollen ihn anbeten, alle Heiden sollen ihm dienen.

10) Irdische Reiche haben ihre bestimmte Zeit, wie lange sie währen sollen; von Christi Reich heist es Luc. 1, 33. Seines Königreichs wird kein Ende sein. Daraus werden wir nun deutlicher erkennen, was das heisse: Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

5) Beweiset Christus, daß sein Königreich kein Weltreich sei. Hier hätte er sich nun zwar auf die Weissagungen der Propheten berufen können, in welchen das Reich des Messia als ein geistliches Reich vorgestellt und beschrieben wird, als Psalm 72. Jerem. 23. Zach. 9. Er hätte ferner eine ausführlichere Vorstellung machen, und die Beschaffenheit seines Reiches mit der Art weltlicher Reiche vergleichen können. Aber dazu würde Pilatus weder Geduld gehabt haben, es anzuhören, noch Verstand es zu fassen und zu verstehen. Daher legt ihm Christus nach seiner Weisheit einen solchen Beweis vor, den er als ein Weltmann auch mit der Vernunft fassen konnte: Nämlich er schließt also: Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden drob kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde. Mit welchen Worten er so viel sagen will: Die Könige dieser Welt haben ihre Bedienten, Leib-Guarden, Soldaten und Kriegesheer, deren sie sich bedienen, ihre Personen und Unterthanen in Sicherheit zusetzen. Hätte ich demnach auch ein weltlicher König der Juden sein wollen; so würde ich mir gleichfalls Diener, Soldaten, Trabanten, und eine gewaffnete Leibgarde zugeleget haben, meine Person gegen alle unrechtmäßige Gewalt zu vertheidigen.

Und

Und diese meine Diener würden gewiß in der vorigen Nacht, da die Juden mich gefangen genommen, nicht geschlaffen, sondern gekämpft, und aus allen Kräften widerstanden, haben, daß ich, nicht ohne vieles Blutvergießen von beiden Theilen, in meiner Feinde Hände gerathen wäre. So würde es hergegangen sein, wenn ich ein weltlicher und irdischer König wäre. Aber da ich nichts dergleichen vorgenommen, da meine wenige Jünger zur Ausführung solcher weitaussehenden Dinge ganz untüchtig sind, ich auch selbst ihnen verboten, daß sie sich nicht zur Gegenwehr stellen sollten: So kannst du, als ein verständiger Staatsmann, auch aus diesem einigen Umstand leichtlich schliessen, daß ich kein weltlicher König sei, folglich, daß der Kaiser von mir nichts zu befürchten habe. So räumt Christus in dem ersten Theil seines Bekäntnisses den falschen Begriff von seinem Königreiche aus dem Wege. Daraus wir folgende Wahrheiten merken wollen.

I. Durch die Demuth und Verleugnung Jesu hat unser ungemessener Hochmuth gebüßet werden müssen. Wir erblicken hier den Sohn Gottes gewiß in einer recht tiefen Erniedrigung. Er ist nicht nur von dem Thron des Himmels in Bande und Elend herab gestiegen; sondern wir hören auch hier, daß er sich von den Thronen der Erde öffentlich lossaget, an welche er doch die allergerechtesten Anforderungen machen konnte. Denn wer ist würdiger, irdische Kronen zu tragen, als derjenige, der sie theilet? Allein er verschmähet güldene Kronen, und läßt sich eine Krone von Dornen aufs Haupt setzen. Diese ungemaine Erniedrigung muß eine wichtige Ursach haben, und die ist in unserer sündlichen Erhebung

bung zu suchen. * Der Mensch war im Stande der Unschuld ein Regent und König aller irdischen Kreaturen, ein sichtbarer Statthalter des unsichtbaren Gottes. Aber er war mit dieser Ehre nicht zufrieden, sondern wolte noch etwas größeres werden, er wolte keinen höhern über sich erkennen, sondern auf ein unumschränkte Art regieren. Daher kündigte er seinem rechtmäßigen Herrn den Gehorsam auf, und weigerte sich, seinen Gesetzen und Ordnungen sich zu unterwerfen. Dieser hochmüthige Sinn ist von den Stammeltern des menschlichen Geschlechts auf alle ihre Nachkommen fortgepflanzt worden. Wir haben alle von Natur ein widerspendiges ungehorsames Herz. Wir sind von Natur wild, unbändig, und bei unserm äußersten Elend äußerst hochmüthig. Wir haben einen irdischen Sinn, und einen unordentlichen Appetit, nach allem, was eine Figur und Parade in der Welt macht, und wollen lieber von andern veneriret und geehret, als niedrig und verachtet sein. Dieser unser Hochmuth, der bei einigen mehr zum Vorschein kommt, als bei andern, konnte nicht anders gebüßet werden, als durch die tiefe Erniedrigung dessen, der da ist der Fürst der Könige auf Erden. Ewig hätte uns der Satan mit Weltfiguren geöffet, wo uns nicht der Sohn Gottes davon erlöset hätte. O laßet uns diese seine Liebe bewundern, laßet uns ihm dafür demüthigst danken, und uns dieser so theuer erworbenen Freiheit in williger Verleugnung der Welt gebrauchen.

II. Daß

* *Blasius* von PASCAL in Gedanken über die Religion p. 48. Die Erniedrigung Christi zeigt dem Men-

schen die Größe seines Elends durch die Größe des Hilfsmittels, so dagegen hat müssen angewendet werden.

II. Daß Christi Reich nicht von dieser Welt ist, das kan gläubigen und gedemüthigten Seelen einen unaussprechlichen Trost geben. Wäre das Reich Christi ein Weltreich, so wären die Elenden und Armen übel dran. Wäre Christus ein weltlicher König, wie schwer würde es halten, daß sie mit ihren Suppliquen, so oft sie wolten, vor ihn kämen, und wie oft würden sie von seinen Dienern abgewiesen werden. Nun er aber ein geistlicher König ist, so dürfen sie nichts dergleichen besorgen. Denn es stehet von ihm geschrieben Psalm. 72, 12. 13. 14. Er wird den Armen erretten, der da schreiet, und den Elenden, der keinen Helfer hat. Er wird gnädig sein den Geringen und Armen, und den Seelen der Armen wird er helfen. Er wird ihre Seele aus dem Betrug und Frevel erlösen. Diese holdselige Beschreibung unsers Königes soll alle blöde Gewissen herbei locken, daß sie ein gutes Vertrauen zu ihm fassen, und sich seines Schutzes getrostest.

III. Da unser König nicht von dieser Welt ist; so müssen auch wir, die wir seine Unterthanen sein wollen, uns durch einen himmlischen Sinn und Wandel von der Welt absondern u. unterscheiden. Das ist die allernatürlichste Folge, die aus diesem Bekantnis Jesu Christi fließet. Es muß hier heißen: wie der König; so auch seine Unterthanen. * Er selber spricht: Joh. 18, 16. Sie sind nicht von dieser Welt, gleichwie auch ich nicht von dieser Welt bin. O laßt uns diese wichtige Wahrheit wol merken! Wir beten einen solchen als unsern König an, der das vollkommenste Muster der Demuth

* Qualis rex, talis grex.

Demuth und der Selbsterniedrigung gewesen, der nicht nur von dem Throne Gottes in Schmach und Bande herabgestiegen, sondern sich auch öffentlich von den Thronen und Reichen dieser Welt losgesaget hat; einen König, der da flohe, wenn man ihn haschen und zum Könige machen wolte; und der hingegen sich willig greifen ließ, wenn man ihn verspotten und verspeien wolte. Wollen wir nun rechte und ächt Unterthanen eines solchen demüthigen Königes sein; wolan! so müssen wir auch diesen niedrigen und demüthigen Sinn annehmen, der irdischen Ehre nicht nachjagen, sondern vor derselben fliehen, und es ferne von uns sein lassen, daß wir unser Tichten und Trachten nur dahin richten wolten, wie wir immer höher in der Welt steigen, und es andern zuvor thun mögen, sondern das muß unser Wahlspruch sein: Ich will noch geringer werden, und will niedrig sein in meinen Augen, 2 Sam. 6, 22. Wir beten ferner einen König an, der so arm war, daß er nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte, und der sein Werk nicht davon gemacht hat, große Schätze zu sammeln, sondern der vielmehr seinen eigenen göttlichen Reichthum zu unsern Besten verwendet hat. Wolan! so muß es denn auch unser Werk nicht sein, daß wir irdische Schätze und Capitalien sammeln. Läßt uns Gott Reichthum zufallen, so müssen wir unser Herz nicht durch eine unordentliche Liebe daran hängen, sondern wir müssen vielmehr Schätze sammeln im Himmel, und für seliger halten, geben, als nehmen. Wir beten endlich einen König an, dessen ganzes Leben voll Ungemächlichkeit gewesen, der sich um unsert willen aller seiner himmlischen Bequemlichkeiten begeben, der gekommen, nicht sich bedienen zu lassen, sondern uns zu dienen, und sein Leben zum Lösegelde für

für unsere Seele zu geben. Wohlan! so müssen wir auch abgesagte Feinde der Ueppigkeit und Vollust sein, auch erlaubter Gemächlichkeit uns in wahrer Verleugnung bedienen, und uns, nach dem Muster unsers Königes, der Mäßigkeit, Keuschheit, und Reinigkeit befeßigen. So fließen also aus der Beschaffenheit des Königreichs Christi die allerwichtigsten Bewegungsgründe zur Verleugnung des Ehrgeizes, des Geldgeizes, und der Vollust: welche Bewegungsgründe eine unendlich größere Kraft haben, als diejenigen, welche die Vernunft und Philosophie darreichen kan.

Aber laßt uns hier eine Prüfung unsrer selbst anstellen, ob wir solche Unterthanen sind, die mit ihrem Könige Jesu Christo eine Aehnlichkeit des Sinnes und Wandels haben. Wir würden uns sehr betrüben, wenn wir meinten, daß alle diejenigen, die sich für Christen ausgeben, auch wahre Unterthanen Christi wären. Wer noch einen hohen Sinn hat, wer die Ambition für eine schöne Eigenschaft eines edlen Gemüthes hält, wer dem Geldgeiz und der fleischlichen Vollust ergeben ist, der ist kein Bürger in dem Reich, welches nicht von dieser Welt ist; sondern, so lange er diesen Sinn bei sich herrschen läßt, gehöret er unter die Slaven des Satans, des Gottes dieser Welt, welcher in diesen lasterhaften Neigungen des menschlichen Gemüths seinen Thron befestiget hat. Ach! wer sich noch in einem solchen elenden Zustande befindet, der hebe seine Hände auf zu dem König der Könige, und bitte ihn, daß er ihm einen andern Sinn geben, und ihn zu einem wahren Unterthan seines Scepters machen wolle. Insbesondere verbindet uns diese Demuth und Erniedrigung Jesu aufs allerkräftigste zur Erniedrigung un-

Uu

freer

frer selbst, und zur Verleugnung dessen, was in der Welt hoch ist. Sagt unser König sich öffentlich los von der Pracht der Welt, was haben wir denn damit zu schaffen? Wollen wir uns seiner rühmen und trösten, so müssen wir unsern stolzen Sinn ablegen, unsern Appetit nach irdischer Ehre brechen, und unsern Hochmuth zu seinen Füßen werfen. Und wie willig werden wir dieses thun, wenn die Liebe, die ihn so tief erniedriget hat, auch unser Herz einnehmen und erfüllen wird.

IV. Wahrhaftige Diener Christi müssen für ihren König und sein Reich tapfer kämpfen. Wenn Christus spricht: So ich ein weltlicher König wäre, so würden meine Diener darob kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde; so giebt er hiermit zu erkennen, daß es allerdings eine Pflicht weltlicher Diener und Unterthanen sei, daß sie für einen König streiten, wenn er in Gefahr kommen sollte. Daraus können wir nun leicht schließen, daß, wenn wir wahrhaftige Diener und Unterthanen Jesu Christi, des geistlichen Königes, sein wollen, daß wir auch für denselben, auf eine Art, die der geistlichen Beschaffenheit seines Königreichs gemäß ist, streiten und kämpfen müssen, nicht mit fleischlichen Waffen, sondern mit Waffen Gottes, die da mächtig sind, zu zerstören, alles, was sich wider die Erkenntnis Jesu Christi erhebet, 2 Cor. 10, 4. 5. Es ist dieses zwar eine besondere Pflicht öffentlicher Lehrer, die dabei nicht gleichgültig sein dürfen, wenn die Wahrheit unterdrückt wird, die nicht aus Liebe zum äußerlichen Frieden sich in den Streitigkeiten für die Reinigkeit der Lehre entziehen dürfen, sondern dafür streiten und leiden müssen; wie Paulus dem Timotheo zurufet: Leide dich als ein guter Strei-

Streit

Streiter **IESU** Christi, 2 Timoth. 2, 3. Denn bei diesem Streit für die Wahrheit der Lehre **IESU** gibts was zu leiden, und muß man bereit sein, Ehre und guten Namen den Zungen der Lasterer, und den muthwilligen Federn boshafter Pasquillanten Preis zu geben, wenn man die Wahrheit nicht Preis geben will. Es müssen demnach öffentliche Lehrer, wenn die Sache Christi und die Lauterkeit des Evangelii in Gefahr komt, für dieselbe kämpfen mit Gebet, kämpfen mit dem Munde, kämpfen mit der Feder, wenn sie die göttliche Vorsehung dazu beruſet: Und bei diesem Kampf müssen sie zur Aufopferung ihrer eigenen Ehre, ihrer Gemächlichkeit, ihres Nutzens, ja ihres Lebens sich gefaßt halten. Doch ist dieses auch eine Pflicht aller und jeder wahrhaftigen Christen, daß sie, wenn das Königreich ihres **HER**ren in Gefahr kommt, die Waffen des Gebets ergreifen, das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes, zur Hand nehmen, und dasselbe gebrauchen müssen. An diesem Kennzeichen kan ein jeder sich selbst prüfen, ob er ein treuer Diener **IESU** Christi sei, ob er Muth und Herz habe für seine Ehre etwas zu wagen; oder ob er die Hände in den Schooß lege und einen müßigen Zuschauer abgebe, wenn die Ehre seines Königes gekränkter, und der Lauf seiner Wahrheit gehemmet wird.

II.

Was aber ferner den andern Theil des Bekäntnisses **IESU** Christi betrifft, so erkläret darinne unser Heiland die wahre Natur und Beschaffenheit seines Reiches, und zeigt, daß er ein geistlicher König sei. Dabei wir dreierlei zu merken haben:

I. Die Veranlassung dazu wurde gegeben durch eine neue Frage Pilati: So bist du dennoch ein

Uu 2

Rö

König? Er hatte vielleicht geglaubet, die Juden hätten es dem Beklagten aus Haß und Meid nachgesaget, daß er sich für einen König ausbebe. Nun aber hört er gleichwol, daß Christus dreimal seines Königreiches gedenket. Dadurch wird er irre gemacht und denket; wenn der Mann ein Reich hat, so muß er ja ein König sein. Daher fragt er nun mit dem Affect einer spöttischen Verwunderung: So bist du dennoch ein König? Der arme Mann wußte von keinen andern Königreichen, als die von dieser Welt sind; dachte demnach, gibts denn auch Königreiche, die außer der Welt sind? Was ist das für eine wunderliche und fremde Sprache. Daher macht er sich nochmals an den HERRN IESUM, und will die Wahrheit durch eine neue Frage herauslocken.

Inzwischen ist dieses ein Bild, wie sich die Weltmenschen nicht in die Christen finden können, dieweil sie ihre Sprache nicht kennen. Daher sie auch vielfältig zu sagen pflegen: Man kan aus den Leuten nicht klug werden; man weiß nicht, was sie haben wollen, sie wollen nicht recht mit der Sprache heraus, sondern halten hinter dem Berge; und was solcher thörichten Urtheile mehr sind. Sonderlich besorgt die argwöhnische Welt, daß hinter dem Bekänntniß von der königlichen und priesterlichen Würde der Gläubigen gefährliche Geheimnisse verborgen stecken, dadurch die Verfassung des Staats zertrüttet, und das Predigtamt beeinträchtigt werden möchte; welche eitle Furcht doch alsobald wegfallen würde, wenn sie eine rechte Erkänntniß von der geistlichen Natur des Königreiches IESU haben solte. Auf diese Frage Pilati folgt nun

2. Das Bekänntnis Christi: Du sagests; ich bin

bin ein König. Die königliche Würde, (will unser Heiland sagen,) kan ich mir nicht absprechen lassen; obgleich weder du, noch die Juden einen rechten Begriff davon haben. Wahrheit muß dennoch Wahrheit bleiben, und ich würde als ein Lügner erfunden werden, wenn ich meine königliche Herrlichkeit, die mir der Vater gegeben hat, verleugnen wolte. Wie sich demnach unser Heiland vor dem geistlichen Gericht mit klaren und deutlichen Worten für den Sohn Gottes bekant hat; so bekennet er sich hier vor dem weltlichen Gerichte mit klaren und deutlichen Worten für den König Israelis. Hätte Christus sein Leben lieber gehabt, als die Wahrheit und Ehre Gottes: so hätte er sich leicht durch eine zweideutige und auf Schrauben gesetzte Antwort aus den Banden heraus wickeln, und sagen können: Nein! ich bin kein König, nemlich in dem Verstande, wie du das Wort nimmest. Aber er will keine krumme Wege gehen; er will durch sein hohes Exempel die sogenannten Nothlügen und Verstellungen, da man ein anders sagt, und ein anders denket, nicht privilegiren, sondern vielmehr zeigen, wie man die Wahrheit von Herzen und ohne Scheu bekennen solle. Doch er laßt es nicht bei der bloßen Bekantnis, sondern es folgt

3. Die weitere Erläuterung derselben, darinnen er vorstellet, theils, die wahre Beschaffenheit seines königlichen Amts, theils, die wahre Beschaffenheit seiner Unterthanen.

Die wahre Beschaffenheit seines königlichen Amts wird mit diesen Worten von ihm beschrieben: Ich bin dazu gebohren und in die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Hiemit will er zu erkennen geben, daß seine Herrschaft, die er als

Uu 3

Mit-

Mittler führet, sich nicht über die äußerlichen Güter der Menschen, sondern über ihre Gewissen erstrecke, und dahin abziele, daß die Menschen von dem lügenhaften und falschen Wesen, darein sie durch den Fall verwickelt worden, und von allem Betrug und Blendwerk des Satans, frei gemacht, und zur Erkänntnis der Wahrheit gebracht werden solten. Durch die Wahrheit aber verstehet er die Wahrheit des Evangelii. Sein Werk war nicht philosophische, mathematische, politische Wahrheiten vorzutragen. Es war eine viel höhere Wahrheit, zu deren Erkänntnis er die Menschen bringen sollte, eine Wahrheit, die der bloßen Vernunft unbekant ist, die aber von dem himmlischen Vater selbst durch Mosen und die Propheten in Vorbildern, Verheissungen und Weissagungen kund gemachet worden, deren kurzer Inhalt dieser ist, daß, weil kein einiger Mensch durch die Werke des Gesetzes gerecht werden können, Gott aus ewiger Liebe seinen Sohn gegeben, und der Welt zum Heiland und Versöhner gesendet, auf daß alle die ihr Unvermögen erkennen, und an den Namen des Mittlers glauben, und sich durch seinen Geist zu dem Ebenbilde Gottes erneuern lassen würden, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben solten. Diese Lehre des Evangelii wird mit einem besondern Nachdruck die Wahrheit genennet, theils wegen ihres Ursprunges, da sie von Gott, der wesentlichen Wahrheit, herrühret, theils wegen ihrer Art und Natur, da es eine wohlgegründete, unübertrügliche und glaubwürdige Lehre ist; theils wegen ihres Endzweckes, welcher ist die Anrichtung des rechtschaffenen Wesens, das in Jesu Christo ist.

Von dieser Wahrheit sollte Jesus Christus zeugen, so wol mit Worten, als mit Werken; Daher
er

er Offenb. 1, 5. der treue und warhaftige Zeuge genannt wird, von welchem Esa. 55, 4. der Vater ausruft: Siehe, ich habe ihn den Leuten zum Zeugen gestellt. Wie er denn auch alle Eigenschaften hatte, die an einem Zeugen mit Recht erfordert werden können. Ist es nöthig, daß ein solcher die Sachen, die er bezeugen will, selbst gehöret oder gesehen habe, damit er eine gewisse Wissenschaft davon besitze; so hatte der Sohn Gottes selbst dem ewigen Friedensrath des Vaters mit beigewohnet, darinn beschlossen worden war, daß die Welt durch den Sohn erlöset werden sollte. Er hatte selbst versprochen, das Werk der Erlösung zu übernehmen, und sein Vater hatte ihm dagegen versprochen, daß er ihn in angenommener Menschheit zum Könige über die erlöseten Menschen salben und einsetzen wolle. Daher konte er Joh. 3, 11. sagen: Wir reden, was wir wissen, und zeugen, was wir gesehen haben. Daher auch Johannes der Täufer von ihm sagt Joh. 3, 31. 32. Der von Himmel komt, der ist über alle, und zeuget, was er gesehen und gehöret hat.

Er setzt aber mit besonderm Nachdruck hinzu, er sei dazu geböhren, und als der grose Abgesandte Gottes in die Welt kommen, daß er die Wahrheit zeugen solle. Welche Worte voraus setzen, daß er schon vorher gewesen, und die königliche Würde besessen habe, ehe er noch in der Welt sichtbar worden: Daßer aber zu keinem andern Endzweck in die Welt gekommen, als die grose Wahrheit, daß er das einige Opfer für die Sünden der Welt sei, und daß man an seinen Namen glauben müsse, wenn man selig werden wolle, den Menschen zu bezeugen, und sie durch solches Zeugnis von der Gewalt und Herrschaft des Lügengeistes zu befreien, sie mit dem

Lichte der Wahrheit zu erleuchten, und zum Dienste GOTTES im Geist und in der Wahrheit tüchtig zu machen. Das sind die königlichen Verrichtungen Jesu Christi, welche ja freilich mit den Staatsgeschäften irdischer Könige keine Gemeinschaft haben, deren Werk ist, heilsame Gesetze, die auf die Erhaltung ihrer Königreiche, und das äußerliche Wohlfeyn ihrer Unterthanen abzielen, vorzuschreiben, und die Widerspenstigen zur Beobachtung derselben anzuhalten. Es beschreibet aber unser Heiland in diesen Worten auch

Die wahre Beschaffenheit seiner Unterthanen, wenn er spricht: Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. In diesen Worten wird sowol die Art, als die Pflicht der Unterthanen Jesu angezeigt.

Ihre Art ist diese, daß sie aus der Wahrheit sind. Gleichwie aus GOTT sein Joh. 8, 47. so viel ist, als aus GOTT gebohren sein, 1 Joh. 2, 29. also heißt auch aus der Wahrheit sein, so viel als aus der Wahrheit gebohren sein, oder nach Jac. 1, 18. gezeuget sein von GOTT, der selbstständigen Wahrheit durchs Wort der Wahrheit, das ist, das Zeugniß, welches GOTT gezeuget hat von seinem Sohn, und welches der Sohn selbst von der Wahrheit abgelegt hat, also im Glauben annehmen, daß man dadurch erleuchtet, bekehret und selig verändert werde, daß man hinfort alles lügenhafte Wesen von Herzen hasse, die Wahrheit aber lieb habe, und derselben, als seiner Mutter, kindlich gehorche.

Die Pflicht aber der Unterthanen Jesu ist diese, daß sie seine Stimme hören: Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme, das ist, der erkennet mich für seinen Lehrer und König, und ist meinen Befehl

Befehlen von Herzen gehorsam. Wenn ich sage: Thut Buße und gläubet an das Evangelium! so höret er diese Stimme, nicht nur mit den Ohren des Leibes, sondern zugleich mit einem gehorsamen Herzen. Wenn ich spreche: Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach! so thut er, was ich ihm befehle. Wenn ich sage: Liebet eure Feinde, thut wohl denen die euch hassen! so begegnet er seinen Feinden mit Liebe und Wohlthaten. Wenn ich endlich auch sage: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und GÖtze was GÖttes ist! so läßt er keine Gelegenheit vorbei, diesem meinem Befehl zu gehorchen. Daraus also Pilatus zur Gnüge sehen konnte, 1) daß die Lehre Christi keine rebellische, sondern gehorsame Unterthanen mache; 2) daß die Juden aus keiner andern Ursach diesem Jesu feind wären, als weil er ihnen die Wahrheit gesagt, die jederzeit widerspenstigen Gemüthern unleidlich gewesen.

Das war nun freilich eine Predigt, dergleichen in dem Richterhause Pilati wol noch nicht gehalten worden war, so lange dasselbige gestanden hatte. Durch dieses Zeugnis der Wahrheit aber suchte Christus Pilatum nicht nur frei zu machen von der unnöthigen Furcht, als ob er die Unterthanen des Kaisers zum Aufruhr aufgewiegelt habe; sondern er sucht auch sein Herz im verborgenen zu gewinnen, ihm einen heilsamen Stachel ins Gewissen zu drücken, und eine Liebe zur Wahrheit in ihm anzuzünden. Wie wol wir künftig hören werden, daß Pilatus diese Predigt gar bald wieder abgeschüttelt, und also vor diesem Zeugnis der Wahrheit sein Herz verriegelt habe. Lasset uns demnach zusehen, daß diese Predigt

Jesus mehr Frucht an unsern Herzen schaffe, und zu dem Ende nachfolgende Lehren daraus merken:

I. Da Jesus ein Bekenntnis seiner königlichen Würde abgelegt; so hatte er auch zugleich die königliche Würde seiner Gläubigen öffentlich mit bekennet, und befestiget. Es heißt von unserm Heilande in der Offenbarung Joh. 1, 6. Er hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater. Dazu konnte er uns aber nimmermehr machen, wenn er nicht selbst wäre der Fürst der Könige auf Erden, wie er eben daselbst v. 5. genennet wird. Er heißt darum ein König der Könige Offenb. 19, 16. weil er die Unterthanen seines Gnadenreichs zu Königen gemacht, und also über lauter Könige herrschet. So sollen wir denn dieses gute Bekenntnis Jesu Christi auch darum lieb haben, und demselben noch ferner unter herzlichem Gebet nachdenken, weil durch dasselbe auch unsere königliche Würde zugleich mit bekennet und fest gesetzt worden. Wollen wir aber diese Ehre behaupten, so müssen wir uns auch als wahrhaftige Könige beweisen, durch die Herrschaft über den Satan, über die Welt und ihre argen Gewohnheiten, ja über die Lüste des Fleisches, deren Sklaven oft die größten Monarchen sein müssen. Hat unser König dafür gehalten, daß er dazu gebohren, und in die Welt kommen sei, daß er der Wahrheit Zeugnis gebe; so sollen auch wir dafür halten, daß wir dazu wiedergebohren worden, daß wir die Wahrheit lieb haben, und mit Worten und Werken davon zeugen sollen.

II. Da das Reich Jesu Christi ein Reich der Wahrheit ist; so gehöret niemand in dasselbe, der noch die Lügen liebet, redet und thut. Der Satan wird in der Schrift, Johan. 8, 44. ein Vater der

der Lügen genennet, und seine Unterthanen werden Offenb. 22, 15. beschrieben, als Leute, die da lieb haben, und thun die Lügen. In seinem Reich ist lauter lügenhaftes Wesen, lauter Verstellung, lauter Schein, und Blendwerk. Er bezaubert die Menschen mit lauter falschen Begriffen von Gott, indem sie sich denselben so vorstellen, wie sie selber beschaffen sind, so, daß Gott zu ihnen sagen muß? Du meinst, ich werde sein, gleich wie du, Psal. 50, 21. Weil du dein höchstes Vergnügen darinn suchest, wenn du dir einen guten Tag machen und die sündliche Lust der Welt genießen kannst, so meinst du, ich könne das gar wohl leiden, und es sei mir das gar nicht zuwider, wenn sich ein Mensch nach dem Fleisch lustig und fröhlich bezeige. Er bezaubert die Menschen mit lauter falschen Begriffen von der Buße, indem sie dieselben nur bloß darinn setzen, daß sie mit dem Munde sagen, sie wären arme Sünder, es wäre ihnen leid, daß sie sich so vergangen hätten, sie wollten es nicht mehr thun; da doch der Herzens Grund nichts davon erfähret, und keine Veränderung darinnen vorgehet. Er bezaubert sie mit falschen Begriffen vom Glauben, daß sie sich einbilden, wenn sie sich aus eigener Vernunft und Kraft steif und fest auf Christi Verdienst verlassen, so würden sie durch solchen Glauben unfehlbar selig; ungeachtet sie unter der Herrschaft der Sünde bleiben, und dieser ihr eingebildeter Gehirnglaube sich niemals durch die Liebe thätig beweiset. Er bezaubert sie mit lauter falschen Begriffen vom ewigen Leben, indem sich fleischliche Menschen auch fleischliche Vorstellungen vom ewigen Leben machen, und denken, der Himmel hänge voller Geigen, und man werde damit anders thun, als springen, tanzen, singen und bei der

der Englischen Music sich unaufhörlich lustig machen. * So groß ist die Macht des Lügengeistes über den Verstand der verblendeten Menschen. Aber nicht geringer ist seine Macht über ihren verkehrten Willen, welchen er mit Stricken der Falschheit, der Heuchelei und Verstellung dergestalt binden und fesseln kan, daß eine große Kraft Gottes dazu gehöret, wenn diese Bande zerrissen werden sollen. Doch alle diese Fesseln fallen hinweg, wenn der Mensch durch eine neue Geburt ins Reich Jesu Christi, welches ein Reich der Wahrheit ist, versetzet wird. Da lernet er die Dinge, die des Geistes Gottes sind, mit ganz andern Augen ansehen, da merkt er, was er sich vorhin für kindische und alberne Begriffe von Gott, von der Buse, vom Glauben, vom ewigen Leben gemacht habe, und schämet sich derselben, indem er nun in dem Lichte des Geistes Gottes, welches seinen Verstand bestrahlet, diese Dinge viel anders erkennen lernet. Wie nun in seinem Verstande das Licht der Wahrheit aufgehet, dadurch die Irrthümer, Vorurtheile, und falschen Begriffe, wie der Nebel von der Sonne, vertrieben werden; also wird auch in seinem Willen das rechtschaffene Wesen, das in Christo JESU ist, aufgerichtet, der Geist Gottes arbeitet nun daran, daß in seiner Seele das Ebenbild Gottes, welches in Weisheit, Gerechtigkeit und Wahrheit bestanden hat, wieder dargestellt werde. Er hasset nun alle Falschheit und Heuchelei, er verabscheuet alle Art der Lügen, es mögen Nothlügen, oder Scherzlügen, oder Ehrenlügen heißen, er liebet und redet die Wahrheit von Herzen und schämet sich nicht, auch mit Schmach und Ungemach dieselbe zu

* Siehe meine Vorrede zu Isaacs Wats Tod und Himmel.

zu bekennen. Hieraus kan ein jeder leicht die Rechnung machen, ob er in das Reich der Lügen, oder in das Reich der Wahrheit Jesu Christi gehöre.

III. Wenn man zur Bekänntnis der Wahrheit aufgefordert wird, so muß man sich aller krummen Wege dabei enthalten. Paulus nennet dieses Bekänntnis Christi vor Pilato 1 Tim. 6. 13. ein gutes Bekänntnis, unter andern auch darum, weil er darinn ohne allen Umschweif, ohne zweideutige und auf Schrauben gesetzte Worte, die wahre Beschaffenheit seines Königreichs klar und deutlich bezeuget hat. Hiemit hat der Sohn Gottes allen Bekennern, welche nach ihm auf den Kampfplatz treten, und die Wahrheit bezeugen sollen, ein unsträflich Muster der Nachfolge hinterlassen. Wenn es demnach zum Bekennen komt, wenn man von Gott dazu berufen wird, daß man sein Zeugnis ablegen soll, so muß man nicht einen Schritt breit von der Wahrheit abweichen, oder derselben aus Furcht vor dem Kreuz und Leiden das geringste vergeben. Es ist das ewige Leben darauf gesetzt 2 Timoth. 6. 12. 13. Wer das Kreuz **CHRISTI** nicht auf seine Schultern nehmen kan, den wird er nicht für seinen Jünger erkennen, wenn er auch noch so schön specularien und reden könnte. Dieser Geist der Aufrichtigkeit, welcher die Bekänntnisse der Christen dirigiren muß, hat in einem besondern Maas in unserm seligen Luthero gewohnet, welcher auch ein herrlich Bekänntnis von der unterdrückten Wahrheit abgelegt hat. Als er zum Exempel zu Worms auf dem Reichstage, vor dem Kaiser und vornehmsten Ständen des Reichs befragt wurde, ob er das, was er bisher gelehrt und geschrieben, widerrufen, oder aber gewärtig sein wolle, daß man aufs strengste mit ihm verfahren werde; so sagte er

er endlich: Weil Zw. Kaiserl. Majestät, Chur- und Fürstl. Gnaden eine schlechte, einfältige, richtige Antwort begehren, so will ich die geben, die weder Hörner noch Zähne haben soll, nemlich also: Es sei den, daß ich mit Zeugnissen der heiligen Schrift, oder mit klaren und hellen Gründen überwiesen werde, so kan und will ich nicht wiederrufen, weil weder sicher noch gerathen ist, wider das Gewissen zu thun. Hier stehe ich, ich kan nicht anders, Gott helfe mir, Amen.* Wohl an, da wir uns nun zu der Lehre Christi bekennen, welche durch den Dienst Lutheri wiederum gereinigt worden ist, so sollen wir Gott bitten, daß er uns eben denselben Geist des freudigen Glaubens schenken wolle, damit, wenn die Reihe an uns komt, daß wir unser Bekenntnis ablegen sollen, wir eine gleiche Aufrichtigkeit nach dem Exempel Christi und Lutheri beweisen können.

VI. Es ist nicht genug, die Wahrheit zu erkennen, sondern man muß auch durch dieselbe selbst verändert werden. Darum spricht unser Heiland nicht, wer die Wahrheit erkennet, der ist mein Unterthan, sondern: Wer aus der Wahrheit ist, bei welchem die Wahrheit und das rechtschaffene Wesen gleichsam zur andern neuen Natur worden, aus welcher nun alle seine Worte, Gedanken, und Handlungen fließen. Dieses haben ja wol insonderheit die Gelehrten zu merken, die Profession von der Erkenntnis der Wahrheit machen wollen. So lange sich blos ihr Verstand mit allerlei Ideen, Bildern und Vorstellungen auch von Wahrheiten der Religion beschäftigt, so lange gehören sie noch nicht in das Reich Jesu Christi. Aber wenn sie dieser Wahrheit

* Siehe I. Jenischen Theil, f. 444. b.

heit gehorsam würden, (welches seinen Anfang nimt von der Erkantnis der natürlichen Blindheit und Thorheit) so würde die Wahrheit sie frei machen, wie Christus sagt, Joh. 8, 32. Ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen, frei von Eigenliebe, Eigen-Ehre, Stolz und Hochmuth, und von der Dienstbarkeit allerlasterhaften Begierden. Wer diese Freiheit nicht erlanget, der wird mit allen seinen vermeinten Einsichten und Meriten um die Wahrheit, zur Hölle fahren.

V. Christus erkennet keine andere für seine Unterthanen, als diejenigen, die seiner Stimme gehorchen. Darum heißt es in dem Beschluß des Bekantnisses Christi: Wer aus der Wahrheit, und also mein wahrhaftiger Schüler und Unterthan ist, der höret meine Stimme. Wer nun hinzusetzen kan: Ich höre die Stimme Jesu Christi; der kan auch den Schluß machen: Darum bin ich aus der Wahrheit, und gehöre unter seine wahrhaftige Unterthanen. O! wird vielleicht mancher denken, wenn nichts mehr dazu erfordert wird, ein Unterthan Jesu Christi zu sein, so darf ich keinen Zweifel tragen, daß ich unter die Zahl derselben gehöre. Denn ich habe die Stimme Jesu, die in seinem Wort erschallet, so oft und vielmal in meinem Leben gehöret, deß es nicht mehr zu zehlen ist. Ja, lieber Mensch! davon ist die Frage nicht, ob Christi Stimme äußerlich deine Ohren gerühret, und durch dieselben in deinen Verstand eingedrungen sei. Denn wenn das hinlänglich wäre, einen Unterthan Jesu Christi auszumachen, so wären auch die fleischlichen Juden, welche die Stimme Christi in den Tagen seines Fleisches unzehlichmal gehöret, seine wahrhaftige Unterthanen gewesen, da er doch zu ihnen sagt, Joh.

Joh. 8, 47. Darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott. v. 44. Ihr seid von eurem Vater dem Teufel. 2c. Ja, so wäre auch Pilatus aus der Wahrheit gewesen, als welcher ja auch Christi Stimme gehöret, da er im Rhythause mit ihm geredet. Ja, ich will noch mehr sagen, wann das hinlänglich wäre, so müste von dem Teufel selbst gesagt werden können, daß er aus der Wahrheit sei, als welcher in den Besessenen, und insonderheit bei der Versuchung Christi in der Wüsten, auch die Stimme Christi gehöret hat; von welchem nichts desto weniger Christus Joh. 8, 44. bezeuget: Er ist nicht bestanden in der Wahrheit, und die Wahrheit ist nicht in ihm.

So wird denn etwas mehrers, als ein paar leibliche Ohren, dazu erfordert, wenn man von einem Menschen sagen soll, daß er Christi Stimme höre. Es muß dazu kommen ein innerlicher allgemeiner Gehorsam des Herzens, daß man allen seinen Befehlen eifältig gehorche, und allen seinen Verheißungen eifältig glaube, so daß man die unsichtbaren Güter, welche darinnen versprochen werden, so hoch schätze und von der Gewisheit derselben also überzeuget sei, daß man bereit sei, alle irdische Güter um derselben willen zu verleugnen, und zu verliehren.

Rühmest du dich also, lieber Mensch, daß du die Stimme JESU Christi gehöret habest, so sage an, was sie vor Wirkungen an deiner Seelen gethan habe. Oder meinst du, daß die Stimme des Sohnes Gottes, durch welche Himmel und Erde gemacht ist, ein todter und unkräftiger Schall sei, der den Menschen in seiner fleischlichen Sicherheit stecken läßt? O nein, es heißt Offenb. 1, 15. daß die Stimme Christi gleich sei dem Rauschen vieler Wasser.
Hat

Hat sie durch ihr Rauschen dich aus dem Schlaf der Sicherheit aufgeweckt? Es heist Psalm 29, 5. Die Stimme des HErrn zerbricht die Cedern. v. 7. Die Stimme des HErrn häuet wie Feuerflammen. v. 8. Die Stimme des HErrn erregt die Wüsten. v. 9. Die Stimme des HErrn entblößt die Wälder. * Hat sie auch dein wüstes Herz erregt, und fruchtbar gemacht? Hat sie die hohen Cedern deiner fleischlichen Einbildungen zerbrochen? Hat sie deine tief eingewurzelte böse Gewohnheiten mit der Wurzel ausgerissen? Das sind gewiß keine Dinge, die im Traum geschehen, sondern, die einen tiefen und unauslöschlichen Eindruck auf die ganze Zeit des Lebens hinter sich lassen. Siehe andere Menschen an, welche die Stimme Jesu gehöret haben, und bemerke, wie sie dadurch verändert worden sind. Matthäus, der Zöllner, hörete die Stimme: Folge mir nach! alsobald ließ er seine Zollbude stehen, und folgete Ihm nach. Simon und Andreas höreten seine Stimme, und sie verließen alles, und folgeten Ihm nach. Der Jüngling zu Nain hörete seine Stimme, und er richtete sich auf, und fing an zu reden. Lazarus hörete seine Stimme, und kam lebendig aus seinem Grabe hervor. Der Sichtbrüchige hörete seine Stimme, und er stund auf, und trug das Bette, das ihn vorhin getragen hatte. Saul hörete seine Stimme, und er wurde aus einem Verwüster und Verfolger seiner Gemeinde, ein Vertheidiger seiner Wahrheit. Siehe solche Wirkungen hat die Stimme Jesu Christi bei diesen Menschen gehabt. Ja es heisset überhaupt davon Joh. 5, 25. Es kommt die Stunde, und ist schon izzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohnes Gottes

Er

tes

* Siehe meine Jubel-Betrachtung über den 29. Psalm.

tes hören, und die sie hören werden, die werden leben. Lebst du nun, o Mensch, nach dem Leben, das aus Gott ist? oder bist du noch tod in Sünden und Uebertretungen, und schügest dein Unvermögen und menschliche Schwachheit vor, wenn du zur Nachfolge Christi, zur Kreuzigung des Fleisches, zur Liebe der Feinde, und andern Pflichten der Gottseligkeit erwecket wirst? Ach lieber Mensch! prüfe dich wohl, wie es in diesem Stücke um deine Seele stehet. Es ist nichts geringes, sein Ohr vor der Stimme JESU Christi zu verstopfen, und sein Herz gegen dieselbe zu verschließen. Denn wer ihn nicht höret, den will er wieder nicht hören, Sprüchw. 1, 24. Und wo wollen wir hin auf unserm Todtenbette? Was werden wir alsdenn rufen, als: ach Gnade! Gnade! Und wer soll diese unsere Stimme hören, als derjenige, der von dem himmlischen Vater uns zu hören anbefohlen ist: Das ist mein lieber Sohn, den solt ihr hören! Haben wir nun seine Stimme in unserm Leben nicht mit Gehorsam gehört, was können wir uns vor Rechnung darauf machen, daß er unsere röchelnde und halb gebrochene Stimme hören werde? Wie will es nun aber ergehen, wenn der wieder sein Ohr vor unsrer Stimme im Zorn abwendet, der allein Macht hat uns selig zu machen und zu verdammen. Ach darum heute, da wir seine Stimme hören, so laßet uns unsre Herzen nicht verstopfen. Laßet uns unsre Ohren abwenden von den verführischen Lockstimmen des Satans und der Welt, dadurch wir zur Fleischeslust, Augenlust und hoffärtigem Leben, und andern Lastern gelocket werden. Es ist genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens in solchen thörichten Lüsten zugebracht haben. Laßet uns weinend und betend zu Jesu kommen, laßet uns unsern

fern bisherigen Ungehorsam erkennen, bekennen und bereuen. Lasset uns ihn bitten, daß er uns ein hörend Ohr und gehorsam Herz geben wolle. Lasset uns seiner Verheißungsstimme glauben, lasset uns seiner befehlenden Stimme gehorchen; damit wir auch einmal seine liebliche Stimme: Komt her, ihr Gesegneten meines Vaters, anzuhören gewürdiget werden.

Gebet.

Ereuer und hochverdienter Heiland, habe Dank für das gute Bekäntnis von deinem Königreiche, welches du vor Pilato abgelegt hast. Habe Dank, für die Anleitung, die du uns zum rechten Verstande desselben geben lassen. Du siehest, o Heiland, wie sehr uns die irdischen Concepte und fleischlichen Begriffe von deinem Reiche ankleben; weil sie uns angebohren und angeerbet worden sind. Du wollest uns demnach die wahre Beschaffenheit deines Königreiches immer besser erkennen lassen, aber uns auch den himmlischen Sinn schenken, der deinen Unterthanen gebühret. Mache aus uns rechtschaffene Hörer deiner Stimme. Mache aus uns wahrhaftige Liebhaber deiner Wahrheit, die in der Wahrheit wandeln, und allem lügenhaften Wesen, allen Blendwerken des Satans von Herzen feind sind, damit wir in solcher Ordnung je mehr und mehr überzeuget werden, daß wir dir angehören, und daß wir folglich Miterben deines Königreichs sein, und wie wir hier über dem Bekäntnis desselben mit dir gelitten und gestritten, denn auch ewiglich mit dir herrschen, und mit dir auf deinem Stuhl sitzen sollen, gleichwie du überwunden hast, und auf den Stuhl deines Vaters erhöht worden. Dazu wollest du uns tüchtig machen durch deinen Geist, und dazu auch die

Ex 2

Wara

* Siehe die auserlesenen Herren Jesu, 1. Theil, pag. heilsamen Worte des 128. seqq.

Wahrheiten von oben herab segnen, die wir iho betrachtet haben, um deiner ewigen Liebe willen, Amen.

Die VII. Betrachtung.

Was auf das gute Bekäntnis JESU vor Pilato erfolgt sei.

Matth. 27, 12. 13. 14. Marc. 15, 3. 4. 5. Luc. 23, 4.

Joh. 18, 38.

Da spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit? Und da er das gesagt, ging er wieder hinaus zu den Jüden, und sprach zu den Hohenpriestern, und zu dem Volk. Ich finde keine Schuld an diesem Menschen. Die Hohenpriester aber beschuldigten ihn hart. Und da er verklaget ward von den Hohenpriestern und Ältesten, antwortete er nichts. Da sprach Pilatus zu ihm: Antwortest du nichts? Siehe, hörst du nicht, wie hart sie dich verklagen? Jesus aber antwortete ihm nicht auf ein Wort, also, daß sich auch der Landpfleger sehr verwunderte.

In voriger Betrachtung ist in Erwägung gezogen worden, das gute Bekäntnis, welches Christus von seinem Königreiche, vor dem Richterstuhl Pilati abgelegt hat; nun werden wir ferner zu vernehmen haben, was auf dasselbe gute Bekäntnis Christi erfolgt sei, und zwar theils auf Seiten Pilati, theils auf Seiten der Ankläger Jesu Christi, theils auf Seiten des Herrn Jesu selbst.

I.

Auf Seiten des heidnischen Landpflegers erfolge

folgte zweierlei: nemlich 1. eine Spottfrage, 2. ein Bekänntnis von der Unschuld Jesu.

I. Die Spottfrage lautet also: Was ist Wahrheit? Christus hatte nemlich in seinem Bekänntnis der Wahrheit einigemal gedacht, und gesagt: Ich bin dazu geboren, und in die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Darauf wirft Pilatus die Frage auf: Was ist Wahrheit? Hier sollte man fast, wenn man die Worte obenhin ansiehet, einen guten Concept von Pilato bekommen, und wunder denken, was für ein lehrbegieriges Gemüth bei ihm gewesen sei. Man sollte meinen, der Vortrag des HErrn Jesu habe ein solches Verlangen, die Wahrheit zu erkennen, bei ihm entzündet, daß er nichts sehnlicher wünsche, als von dem großen Propheten, von welchem er schon so viel gehöret hatte, recht gründlich unterrichtet zu werden. Allein diese gute Meinung von Pilato, die man aus dem Laut seiner Worte schöpfen könnte, wird alsobald durch sein eigen Verhalten widerleget. Denn da er diese Frage gethan hatte, so blieb er nicht stehen, und erwartete die Antwort des HErrn Jesu; sondern als er kaum die letzte Sylbe ausgesprochen, so wendete er Christo den Rücken zu, und ging wieder hinaus vor das Richthaus zu den Jüden. Daraus siehet man klar, daß er diese Frage nicht gethan habe, aus einer Begierde sich unterrichten zu lassen (indem ers seiner Ehre viel zu nachtheilig zu sein erachtete, ein Schüler eines elenden und gebundenen Jüden zu werden,) sondern daß er dieselbe mit einer spöttischen Mine, und mit einem Gemüthe, das gegen die Wahrheit mit sceptischen Vorurtheilen, ja mit Eckel und Verachtung, erfüllet war, vorgebracht habe.

Er 3

Wenn

Wenn man also die Worte nach dem Affect, * daraus sie gestossen sind, erklären soll, so hat er so viel sagen wollen: Was Wahrheit? Mit der Wahrheit kommt man in der Welt nicht fort. Nun wundere ich mich nicht, warum die Obersten deines Volks dir so feind sind, und dich mit Gewalt aus dem Wege geräumt wissen wollen. Ich merke wohl, du wirst ihnen die Wahrheit zu empfindlich gesagt, und sie durch deine Strafpredigten vor den Kopf gestossen haben. Machst du davon dein Werk, die Wahrheit zu sagen, so wirst du einen schlechten Anhang bekommen, folglich wird sich mein Herr der Kaiser vor deinem Reich wol nicht zu fürchten haben. Ueber dieses, wenn der ganze Streit zwischen dir und den Jüden die Wahrheit der Religion betrifft, so gehöret die Sache ohnedem nicht vor meinen Richterstuhl, und bin ich nicht gemeinet, mit Untersuchung solcher Religionszänkereien meine Zeit zu verderben. Das sind Dinge, die in die Schulen und auf die Ratheder gehören. Davon mögen die Gelehrten sich müde disputiren. Wir Römer lassen einen jeden lehren und glauben, was ihm beliebt, wenn er nur die Pflichten eines guten Bürgers beobachtet, und die Ruhe des Staats nicht stöhret. Armer Mann, (dachte er wol,) ich trage Mitleiden mit dir, daß du um einer so ungewissen und verworrenen Sache willen, als die Wahrheit ist, dir so viel Ungemach zuziehst. Dieser Spottfrage fügte Pilatus bei

2. Ein Bekenntnis von der Unschuld JESU.
Denn da Pilatus dieses gesagt hatte, ging er wieder hinaus zu den Jüden, die sich draussen vor seinem Richthause immer in größerer Anzahl versammelten,

* Erat adfectus 1. fastidii, 2. deuolutionis, 3. desperationis.

leten, und ließ frei öffentlich vor den Ohren, nicht
 nur der Hohenpriester, sondern des ganzen gegen-
 wärtigen Volks, vielleicht durch einen Herold, aus-
 rufen: Ich finde keine Schuld an diesem Men-
 schen. Ich habe ihn, will er sagen, über die Puncte,
 die ihr ihm schuld gegeben habt, insbesondere verhö-
 ret, und alles wohl untersucht; habe aber nichts
 anders, als seine Unschuld, finden können. Ihr sagt
 zwar: diesen finden wir, daß er das Volk abwen-
 det; ich aber kan keinen Schatten der Warschein-
 lichkeit in dieser Beschuldigung finden. Er gestehet
 zwar, daß er ein König sei; aber sagt dabei, daß er
 davon sein Werk mache, die Wahrheit zu bezeugen.
 Das ist nach der Römischen Gesetz kein Verbrechen,
 das den Tod verdienet. Sonst müste man alle Welt-
 weisen im ganzen Römischen Reich kreuzigen lassen,
 unter welchen ein jeder glaubet, daß er seinen Schü-
 lern Wahrheiten vortrage. Hat dieser Mann ja all-
 zu große Gedanken von seiner Lehre, und meiner, daß
 er allein Augen habe, die Wahrheit einzusehen, so ist
 das ein Fehler, den er mit andern Weltweisen gemein
 hat, und muß man mehr Mitleiden mit ihm haben,
 als so unbarmherzig gegen ihn wüthen. Zum wenig-
 sten in denen Verbrechen, die ihr ihm schuld gebet,
 finde ich ihn völlig unschuldig. Das war etwa die Mei-
 nung Pilati, des armen blinden Mannes; und dies
 Bekenntnis von der Unschuld Jesu läßt er öffentlich vor
 dem ganzen versammelten Volk ausrufen, welches ei-
 niger massen eine politische List war. Denn weil er
 wußte, daß die Obersten des Volks Christum aus Neid
 überantwortet hatten, wie hernach der Evangelist
 Matthäus c. 27, 18. selbst von ihm bezeuget; so dach-
 te er, er wolte dem Volk, das vielleicht mehr Gewo-
 genheit für Jesum haben würde, öffentlich seine Un-

schuld bezeugen, und demselben dadurch Gelegenheit geben, sich des unschuldig Beklagten anzunehmen.

Das ist nun also das erste Zeugnis, welches Pilatus von der Unschuld Jesu abgelegt hat. Es ist dasselbe allerdings von großem Nachdruck, weil 1) derjenige, der es ablegte, eine öffentliche richterliche Person war: weil er 2) Landpfleger des Römischen Kaisers war, dessen Amt es erforderte, aufrührerische und rebellische Leute am Leben zu strafen; weil er 3) in diesem Handel unpartheiisch war, und weder Haß noch Liebe zu Jesu hatte; weil er 4) dieses Zeugnis ablegte, nachdem er die Sache untersucht, und den Beklagten selbst verhört hatte; weil er 5) solches aus eigenem Triebe und Ueberzeugung that, ohne von jemanden darum gebeten zu werden, und endlich 6) weil er durch diesen Ausspruch von der Unschuld Christi das Todesurtheil, welches der hohe Rath schon über Ihn gefällt hatte, für höchst ungerecht und unbillig erklärte.* Das sind die Dinge, die auf Seiten Pilati auf das gute Bekänntnis Christi erfolgt sind, daraus wir einige nützliche Wahrheiten merken wollen.

1. Die Lehre von der Königlichen Würde Christi und seiner Glieder, ist jederzeit von der Welt verspottet worden. Es kam Pilato wol recht ungereimt vor, daß ein armer gebundener Mann sich vor einen König ausbebe, der doch weder Geld, noch Soldaten hatte, etwas wichtiges auszuführen; ja daß er sich einbilde, durch Bezeugung der Wahrheit, ein Beherrscher und Besieger der Welt zu werden. Darüber lachte dieser heidnische Landpfleger heimlich in seinem Herzen, und verspottete also das gute Be-

* Conf. B. IOAN. FRAN- Pilato, euangelicae veritatis te-
CISCI BYDDEI progr. de Pontio ste; in meditat. sacris p. 68.

Bekänntnis JESU von seiner königlichen Würde. Aber eben also pfegets die Welt noch immer zu machen. Wenn sie das Bekänntnis der Christen höret aus Offenb. 1, 6. Er hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor seinem Vater: so denkt sie bei sich selbst: Ach ihr armen Hungerleider, ihr seid die rechten Könige! wenn ihr satt Brod zu essen hättet! Allein diese Verspottung der königlichen Würde der Glieder Jesu Christi, rühret aus Unwissenheit und Blindheit her. Die Welt spottet mit Pilato über Dinge, die sie nicht verstehet, und davon sie keine gründliche Erkänntnis hat, noch zu haben begehret. Christen aber lassen sich mit ihrem Heilande über diesen Punct willig verspotten, weil sie wissen, daß ob sie gleich von der Welt nicht erkant werden, sie dennoch Könige sind vor Gott und allen auserwählten Engeln, und daß, wenn sie über ihre königliche Würde gnug verlachtet worden, sie endlich mit Christo herrschen, und auf seinem Stuhl sitzen sollen.

II. Die Liebe zur Wahrheit wird insgemein bei denen Großen, Reichen, Klugen und Weisen dieser Welt, vergeblich gesucht. Von Gott heist es Psal. 51, 8. Siehe, du hast Lust zur Wahrheit, daher er auch den Menschen zurufen läset: Liebet Wahrheit! Zach. 8, 19. Allein, wo soll man bei der Welt die Liebe zur Wahrheit finden? Die alte Klage Esa. 59, 14, 15. trifft noch immer ein: Die Wahrheit fällt auf der Gassen, und Recht kan nicht einhergehen. Die Wahrheit ist dahin, und wer vom bösen weicht, muß jedermans Raub sein. Insonderheit pflegt an der Liebe zur Wahrheit* den

Fr 5

Gros

* Von der Liebe zur Evangelischen Betrachtungen
Wahrheit handelt in den die Pred. am 3. Advent.

Grossen, Gewaltigen und Klugen dieser Welt zu fehlen, welche die Wahrheit, und insonderheit die Wahrheit der Religion, als eine verächtliche Sache ansehen und meinen, daß sich nicht der Mühe verlohne, darüber zu streiten; man solle einen jeden glauben lassen, was er wolle; man solle den zänkischen Gottesgelehrten den Mund stopfen, so werde tausendmal mehr Ruhe in der Kirche und in dem Staat angetroffen werden.

Wie es demnach hier vor Pilati Richterstuhl ging, so gehet es noch immer in der Welt. Hier stand Jesus für die Wahrheit, die er vertheidigte, und endlich mit seinem Blut versiegelte; hier stunden die Juden wider die Wahrheit, die sie in der Person und Lehre Jesu hasseten, verfolgten, und durch Lügen und Verleumdungen zu unterdrücken suchten; mitten unter ihnen stand Pilatus, moquirte sich über beide, und trieb seinen Spott so wol mit Jesu, als mit den Juden. So sind noch immer in Absicht auf die Wahrheit der Religion diese drei Partheien. Einige kennen den hohen Werth der Wahrheit, sie sehen dieselbe an als ein theures Geschenk Gottes, und als ein unschätzbares Kleinod, das er dem menschlichen Geschlecht anvertrauet hat; daher sie auch dieselbe ohne Scheu bekennen, und willig sind Gut und Blut, Leib und Leben für dieselbe aufzuopfern. Andere beweisen sich als offenbare Feinde der Wahrheit; indem sie dieselbe zu unterdrücken, und in Irrthum und Lügen zu verwandeln suchen, auch die Bekenner derselben hassen, verkern, und verfolgen. Andere wollen neutral sein, sie spotten der ersten und der andern, und meinen, daß sie beide zu weit gingen, und sich der Wahrheit wegen vergebliche Mühe machten. Sie halten die Streitigkeiten

ten

ten wegen der Wahrheit überhaupt für die Wortstreite. Wenn sie Ehre, Reichthum und gute Tage haben, so fragen sie viel darnach, ob die Wahrheit siege oder verspiele.

Dergleichen indifferentistische Gemüther, denen eine Religion so gut ist, als die andere, sind freilich am häufigsten unter den Gewaltigen, Reichen und Weisen dieser Welt anzutreffen, die das für eine besondere Klugheit achten, den Mantel nach dem Winde zu hängen, und sich der Wahrheit nicht weiter zu bedienen, als so ferne man seinen Nutzen und Vortheil dadurch befördern kan. Daher darf man sich auch nicht wundern, wenn Gott kräftige Irrthümer über die Welt verhänget; und zwar nicht etwa nur über die Bauern und das gemeine Volk, sondern über die klügsten, weisesten und geschicktesten Köpfe, die für Lichter der Welt, und für Säulen des gemeinen Wesens angesehen werden. Die Ursache hat uns Paulus entdeckt 2 Thessal. cap. 2, 10, 11, 12. Dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden; darum wird ihnen Gott kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben den Lügen, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit. Es ist billig und recht, daß diejenigen, so die Wahrheit verspotten, des Lichts der Wahrheit beraubet, und in die Finsternis hinaus gestossen werden, da sie die ungerechtesten Fabeln zur Strafe glauben, und den Speichel der Narren lecken müssen; weil sie Gott nicht die Ehre geben, u. das Zeugnis seines Wortes für wahr halten wollen. Daher geschieht's denn auch, daß die Klugen und Gewaltigen dieser Welt wie die unreifen Feigen abfallen, und in das Lager

ger des Antichrists übergehen, nicht nur, wenn sich Verfolgung um der Evangelischen Wahrheit willen erhebet, oder dergleichen zu besorgen ist; sondern auch wenn sie ihren Nutzen dadurch befördern, und in der Welt größer werden können.

Aber o daß diese schändliche Geringschätzung der Wahrheit nicht auch unter den geringsten Leuten herrschete, von welchen die meisten mehr darauf bedacht sind, wie sie ihr armseliges Leben in der Welt hinbringen, und ihren hungrigen Magen versorgen, als wie sie aus dem Worte Gottes zu einer heilsamen und gründlichen Erkenntnis der Wahrheit des Evangelii kommen mögen. Gott will ausdrücklich, daß alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, 1 Tim. 2, 4. Diese aber meinen, die Untersuchung der Wahrheit sei keine Sache für sie, darüber möchten sich die Gelehrten zanken, und bis an jüngsten Tag darüber streiten, welche Religion die rechte sei; sie wolten unterdessen bei derselben bleiben, darinnen sie gebohren und erzogen wären, und darinnen ihre Vorfahren gelebet, und selig worden: welches sie denn auch so lange thun, als sie keine Gelegenheit sehen, wie sie bei einer falschen Religion besser versorget werden, oder ihre Kinder besser unterbringen, oder zu größern Ehren und einem einträglichern Dienst gelangen, oder eine vortheilhafte Heirath treffen, oder große Herren zu Patronen kriegen, und dadurch ihr Glück in der Welt machen, oder durch Verleugnung der Religion aus Noth, Schulden und Gefängnis heraus kommen können. * Sehet,

* Daß dies die gemeinsten Ursachen sind, durch welche Privat = Personen verleitet werden, ins Pabstthum überzugehen, hat mit mehrern gezeigt Herr M. Joh. Kar-

so schände wird die Wahrheit mitten in der Christenheit verachtet. O wie sehr herrschet noch der Geist Pilati! Wie derselbe die Ahseln zuckte, und spottete, als Jesus von der Wahrheit sagte, und bei sich selbst gedachte: Wahrheit hin, Wahrheit her, mit der Wahrheit komt man in der Welt nicht fort: So machen es noch viele, auch selbst in der Evangelischen Kirche. Wenn Knechte Gottes mit Ernst die Wahrheit zur Gottseligkeit vortragen, und mit gebührendem Eifer auf ein rechtschaffenes Wesen, das in Christo Jesu ist, dringen, so zucken Weltkinder die Ahseln, spotten der Knechte Gottes, und singen ihnen das Lied vor: Welt ist Welt, und bleibet Welt, es ist vom Anfange her schlimm zugegangen, es wird auch wol bis ans Ende also bleiben. Sie meinen also: Die Prediger möchten nur ihren Eifer mäßigen, und ihre Kräfte sparen, und sie nicht vergeblich verzehren; sie würden doch nichts ausrichten, es würde bleiben, wie es längst gewesen wäre: man werde sie auf der Kanzel eifern lassen, so lange sie wolten, und ein jeder würde thun, was er wolle, dieweil es doch nicht practicable und möglich sei, also in der Welt zu leben. Ein jeder prüfe sich hierbei, ob er nicht auch ein solch böses und atheistisches Herz habe, das mit der Wahrheit der Religion ein geheimes Gespött treibet, und dieselbe nur zu einem Mittel, irdische Absichten zu erreichen, gebraucht. O wie wird das heilige Herz Jesu Christi, das eine so zarte Liebe zur Wahrheit hatte, hier geblutet haben, da er sehen müssen, wie die Wahrheit mit Füßsen

thaus in der gründlichen Religion beständig bleibet. Anweisung, wie ein Evangelischer Christ bei seiner Religion leben und seligsterben könne, p. 126. 199.

sen getreten werde. Und wie nahe muß es ihm gehen, wenn er noch eben dergleichen täglich siehet. Niemand mache sich dieser schweren Sünde theilhaftig. Niemand beharre in derselben, der sich bis daher damit beflecket.

III. Kluge Weltleute werden insgemein eher von der Unschuld der Knechte und Kinder Gottes überzuet, als widriggesinnte im geistlichen Stande. Pilatus sahe es eher ein, daß Jesus unschuldig sei, als die Hohenpriester und Schriftgelehrten es einsehen konnten, welche durch Vorurtheile und Affecten verblendet waren. So gehts noch in der Welt, daß Politici und Leute von weltlichem Stande viel eher die Unschuld der Zeugen der Wahrheit einsehen lernen, als diejenigen, welche zwar im geistlichen Stande stehen, aber kein geistlich Leben haben, noch aus Gott gebohren sind. Aber insgemein kommts denn auch nicht weiter bei jenen, als es hier bei Pilato gekommen, welcher der selbständigen Wahrheit den Rücken zuehrte, und fragte: Was ist Wahrheit? Der die Unschuld Christi erkente, aber sie doch endlich dem Grimm seiner Feinde opferte. Wer will sich um der Frommen willen Ungelegenheit zu ziehen? Wenn Weltmenschen besorgen, daß sie durch die Vertheidigung ihrer Unschuld selbst in Verdacht und üble Nachrede kommen, oder sich diese und jene Gewaltigen zu Feinden machen möchten, so ziehen sie den Kopf aus der Schlinge. Wir haben, sprechen sie, das Unsrige gethan, wir können nicht durchkommen. Friede und Ruhe zu erhalten muß mans diesmal gehen lassen; diejenigen mögens verantworten, die unschuldige Leute um ihres Interesse willen nicht dulden können. Unter dieser Unart der Welt hat auch Jesus Christus,

stus, der Hochgelobte Sohn Gottes, sich aufopfern lassen müssen, zum unaussprechlichen Trost für seine Glieder, wenn es ihnen also ergehet.

II.

Wir haben aber weiter zu vernehmen, was auf das Bekänntnis Christi auf Seiten der Ankläger Jesu erfolgt sei. Die wurden hierdurch noch mehr aufgebracht, und wolten durchaus nicht das Ansehen haben, daß sie Pilato einen unschuldigen Mann zugeführt haben solten. Marcus sagt: Die Hohenpriester beschuldigten ihn hart, oder eigentlich: klagten ihn wegen vieler Dinge an. Sie wiederholten nicht nur ihre vorige Anklage, sondern vermehrten und häufeten sie noch mit vielen neuen erdichteten Zusätzen. Sie dachten, viel hilft viel. Ist Eine Klage nicht hinlänglich, Pilatum in Harnisch zu bringen, so wird eine andere Beschuldigung vielleicht zum Ziel treffen. Und thut eine Anklage einzeln und insbesondere nicht ihre gewünschte Wirkung, so werden sie doch, wenn sie alle zusammen genommen werden, das nöthige Gewicht haben.

Und das thaten die Hohenpriester, und wie Matthäus hinzusetzt, die Ältesten des Volks, und also die Häupter der Jüdischen Kirche, welchen am meisten daran gelegen war, daß ihr fleischliches Ansehen, welches durch die Lehre Christi bisher geschwächt worden war, erhalten und in gnugsame Sicherheit gesetzt würde. Dazu hielten sie das für das bequemste Mittel, daß sie Jesum aus dem Wege räumeten. Da nun aber Pilatus bezeugete, und öffentlich durch einen Herold ausrufen ließ, daß er keine Schuld an dem Menschen finde; so wurden sie desto grimmiger, und war das Bekänntnis Pilati von der Unschuld Jesu gleichsam wie Wasser, welches in unge-

löschten

löschten Ralk gegossen wird, welches ein arges Brausen und Toben verursacht. Daraus lernen wir folgende Lehren:

I. Es ist eine gewöhnliche List der Welt, die falschen Beschuldigungen gegen die Zeugen der Wahrheit zu häufen. Es heißt: Sie beschuldigten Ihn vieler Dinge. Dieses Kunstgriffs haben sich die Feinde der Wahrheit immer zu bedienen gewußt, sowohl unter den heidnischen, * als antichristlichen Verfolgungen. Was für eine Menge von Lasterungen haben nicht die Anhänger des römischen Papstes gegen unsern seligen Lutherum ausgeschäumt, so, daß man recht darüber erstaunen muß, woher der Lügengeist alle Materie zu so ungereimten Beschuldigungen genommen, womit er dieses Werkzeug Gottes befleckt hat.** Aber wer muß nicht auch erstaunen, wenn er höret, daß einem hochverdienten Lehrer unsrer Kirche, der Wahrheit und Gottseligkeit zu befördern sich so ernstlich angelegen sein lassen, von seinen Widersachern nicht mehr als zweihundert vier und sechzig Irthümer Schuld gegeben worden. Dadurch machet man dem unwissenden und leichtgläubigen Volk ein Blendwerk, daß es denkt; Behüte Gott, wenn auch nur der vierte Theil davon wahr ist, was muß der Mann nicht vor ein arger Reker gewesen sein. Allein diese Lärven hat der Sohn GOTTES durch sein heiliges Exempel unkräftig gemacht, daß wir uns nicht ärgern noch irre machen lassen dürfen, wenn wir hören, daß

* Siehe CHRISTIANI KORTHOLTI *paganum obiretorem; et ORIGENEM adversus Celsum.*

** Siehe D. Joh. Müllers deutsche Schrift: *Lutherus defensus, und Defensio Lutheri defensi.*

daß die Unschuld der Knechte und Kinder Gottes durch viele Beschuldigungen gekränkt wird.

II. Weil wir Sünden mit Sünden gehäufet haben, so mußte unser Mittler leiden, daß Beschuldigungen mit Beschuldigungen über Ihn gehäufet wurden. Was sind nicht für unzählige Sündenfälle aus dem ersten Fall erfolgt? Daher auch Paulus saget, Rom. 5, 16. 19. daß durch Eines Ungehorsam viel Sünder worden sind. Wie hat sich nicht das Gift, welches in dem Ungehorsam unsrer ersten Eltern gesteckt, in so unzählige Aeste ausgebreitet, und was ist vor eine erschreckliche Menge Sünden aus der ersten Sünde erwachsen. Und noch täglich gehet es also, daß die Menschen Sünden mit Sünden häufen, bis endlich das Maaß voll wird und überfließet. So hat demnach der Sohn Gottes auch Beschuldigungen mit Beschuldigungen über sich häufen lassen, die Menge unsrer Sünden zu bedecken. Allein diesen Trost weiß Niemand zu schätzen, als ein aufgewachtes Gewissen, dem der Satan ein solches großes, langes und breites Sündenregister vorleget, daß es über der Menge der Uebertretungen erstaunet, und ausrufet: Meiner Sünden sind mehr, als Haaz auf meinem Haupte, mehr als des Sandes am Meer, Psalm 40, 13. Gebet Manasse v. 9. Wenn die Seele also erschrocken stehet über der Menge ihrer Sünden; so findet sie ihren Trost in der Menge der Beschuldigungen, womit ihr unschuldiger Mittler überhäufet worden ist, und kan nun gewiß versichert sein, daß der himmlische Vater die Menge ihrer Sünden vergeben, und daß sie gegen die Menge der falschen Anklagen, die vom Satan gegen sie vorgebracht werden,

Vy

den,

den, unter dem Schirm und Schild der Unschuld Christi sicher sitzen werde.

III. Das Ansehen der Aemter wird oft gemißbraucht, falsche Beschuldigungen glaubwürdiger zu machen. Die Beschuldigungen gegen Jesum waren lauter Lügen und Verleumdungen. Aber weil die Hohenpriester und Ältesten des Volks dieselben vorbrachten, so gedachten sie Pilatum durch ihr großes Ansehen einzunehmen, daß er diesen ihren Lügen desto eher glauben sollte. So gehets aber noch immer in den Verfolgungen der Christen. Wenn die Feinde der Wahrheit einen berühmten, gelehrten und ansehnlichen Mann auf ihrer Seite haben, der ihre Parthei nimmt, und sie mündlich oder schriftlich vertheidiget; so wollen sie, daß man alles, was derselbe vorbringeret, für lauter göttliche Aussprüche halten soll, und was den Beschuldigungen an Beweis mangelt, daß soll durch Autorität dessen, der sie vorbringeret, ersetzt werden. O ein unvernünftiger Handel! Gleichwol hat es Christus in seinem Leiden erfahren, was das Ansehen seiner Feinde für Schaden angerichtet, ja was es auch selbst in den Gemüthern seiner Jünger für einen Stachel hinterlassen; indem sie noch nach seiner Auferstehung Luc. 24, 20. sprechen: Wie Ihn unsre Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zum Verdammnis des Todes und gekreuziget; da sich also ihre schwachen Gemüther an dem Ansehen derer, die Christum zum Tode befördert hatten, gewaltig gestossen hatten. So gehets denn auch noch immer den gläubigen Gliedern Jesu Christi. Auf dem Concilio zu Costniz, wo der selige Märtyrer, Johann Fuß, hundert Jahr vor Lutheri Reformation, als ein Kezer unschuldiger Weise zum Feuer verdammt

dammet wurde, waren gegenwärtig der Römische Kaiser, viele Abgesandte unterschiedener Könige, drei Churfürsten, viele Fürsten, drei Patriarchen, acht und zwanzig Cardinale, hundert fünf und fünfzig Bischöffe, und viele gelehrte Theologi und Juristen aus ganz Europa. * Und gleichwol wurde durch die Menge dieser ansehnlichen Leute die Wahrheit verdammnet und die Unschuld unterdrückt. Wer wolte sich demnach an solchen Dingen ärgern, oder sich dadurch in der Erkänntnis und Bekänntnis der Wahrheit aufhalten lassen? Es ist längst der Weg gebahnet, über solche Steine des Anstossens hinzusteißen, und es ist unsre eigene Schuld, wenn wir an dem Ansehen der Menschen, wie die Vogel an den Leimstrangen, hängen bleiben.

III.

Endlich haben wir noch zu sehen, was auf Seiten Christi auf sein Bekänntnis erfolgt sei. Es erfolgte nemlich ein wundernswürdiges Stillschweigen: dabei

1) Gemeldet wird, Pilati Ansprache an Jesum, dadurch er Ihn zur Verantwortung aufforderte, indem er Ihn fragte: Antwortest du nichts? als ob er sagen wolte: Bist du denn gar taub und stumm? Läßest du denn gar kein Verlangen von dir blicken, deinen ehrlichen Namen und dein Leben zu retten? Hörest du nicht, daß man dir Verbrechen Schuld giebt, welche den Tod verdienen? Wie kannst du so still dazu schweigen, und deine Widersacher und Ankläger allein reden lassen? Matthäus und Marcus sagen, daß er noch hinzu gesetzt habe: Siehe, höre
 Ny 2 rest

* Teste IO. SLEIDANO *de statu* Leiden Christi vor dem geistl.
relig. lib. II. p. 40. Siehe das Gericht p. 467.

rest du nicht, wie hart sie dich verklagen, oder, wie viel Dinge sie wider dich zeugen? Daraus man ziemlich wahrscheinlich schliessen kan, daß die Hohenpriester und Ältesten Zeugen mitgebracht, und Pilatus dargestellt, ihre Anklagen dadurch zu bestärken. Da nun der Herr Jesus nichts destoweniger stille schwieg, so scheint's, als ob Pilatus ein Mitleiden mit Ihm gehabt, und gedacht, es rühre etwa aus einer Blödigkeit und Furchtsamkeit her, daß er sich nicht getraue, ein Wort zu seiner Verantwortung zu sprechen; daher er ihm durch diese Anrede Erlaubniß geben wollen, seinen Mund zu öffnen, und sich, so gut er könne, zu verantworten.

2) Es wird ferner gemeldet: Das Verhalten Christi auf diese Anrede Pilati. Er antwortete, heißt es, nicht auf ein Wort. Er ließ sich weder durch das Ansehen seiner Ankläger, noch durch die Menge und Größe der Beschuldigungen, noch durch Pilati Aufforderung, aus dem Lager seines heiligen Stillschweigens heraus locken. Er stand wie ein unbeweglicher Fels, ließ Juden und Heiden gegen sich stürmen, und die ungestümen Wellen ihrer Beschuldigungen gegen sich anlaufen. Er konnte auch mit Zug und Recht stille schweigen. Denn 1) hatte er zuvor sein Bekenntnis hinlänglich abgelegt, welches aber Pilatus verspottet hatte, und also nicht werth war, daß er ferner unterrichtet werden sollte. Denn wer in der empfangenen Gnade nicht treu ist, dem wird nichts weiter anvertrauet. 2) So war der Richter selbst von seiner Unschuld vollkommen überzeugt. 3) War dasjenige, was die Juden vorbrachten, theils offenbar falsch, theils so beschaffen, daß es nicht vor den weltlichen Richterstuhl Pilati gehörte. 4) Wolte er durch seine Verant-

wor-

wortung den Jüden keine Gelegenheit geben, sich durch neue Lügen und wiederholte Beschuldigungen, noch weiter zu versündigen. 5) Wolte er zeigen, daß er von Herzen willig sei, für uns zu sterben, und das Todesurtheil ohne Gegenrede an sich vollstrecken zu lassen. Endlich 6) wolte er auch die Weissagungen erfüllen, welche vorher verkündigt, daß er, als ein Schaaf, verstummen würde vor seinem Scheerer, und seinen Mund nicht aufthun; Esa. 53, 7. vergl. Psalm 38, 14. 15.

3) Darauf wird noch gemeldet die Wirkung dieses Stillschweigens Christi bei Pilato; davon heißt es: So daß sich auch Pilatus sehr darüber verwunderte. Pilatus war das freilich nicht gewohnt, daß die Maleficanen, die vor seinen Richterstuhl gestellet wurden, so still waren. Es pflegen diejenigen, welche die schlimmste Sache haben, insgemein vor Gericht sich am meisten zu verantworten. Daher wunderte sich Pilatus entweder über die Blödigkeit, oder vielmehr über die Grosmuth dieses Mannes, daß er alle diese schreckliche Anklagen, die man gegen Ihn vorbrachte, für nichts schätzte, und durch sein Stillschweigen sich willig erklärte, den Tod auszustehen. Daraus laßt uns zum Beschluß folgendes merken:

I. Die Gottlosen und Heuchler bessern sich nicht, ob sie gleich Gott der Herr mehrmal anlaufen läßt. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten waren allbereit, da sie den Herrn Jesum vor ihrem Rath verhört hatten, mit ihren falschen Zeugen zu Spott worden, indem ein Zeuge den andern widerlegete, und eine solche Uneinigkeit in ihren Aussagen war, daß man nichts daraus nehmen konnte, Jesum zu verurtheilen. Nichts destoweniger,

Vn 3

obgleich

obgleich die göttliche Vorsehung sie über dem Gebrauch dieses bösen Mittels beschämte hatte, so suchen sie es doch wieder von neuen hervor, und kommen abermal mit falschen Zeugen aufgezogen; nehmen also ihre Zuflucht zur Lügen, weil sie bei der Wahrheit keinen Schutz finden. Das ist aber eine sehr gewöhnliche Unart der Menschen. Wie oft läßt sie Gott dergestalt anlaufen, daß sie über ihren Sünden zu Schanden werden, allerlei Spott sich zuziehen, und allerlei Schaden an ihrem Leibe und Gesundheit davon tragen. Wie oft geschichts, daß ein Mensch, der der Trunkenheit ergeben ist, etwas in der Trunkenheit verübet, das zu seiner äußersten Beschimpfung gereicht, oder daß er einen gefährlichen Fall thut, oder eine schwere Krankheit durch sein unmäßiges Leben sich über den Hals zieht. Nichts destoweniger, ob er gleich also angelaufen, läßt er sich doch wieder zur Trunkenheit verleiten, so bald ihn seine Sauffameraden dazu reizen, und so bald ihn die Langmuth Gottes wieder zu Kräften kommen läßt. Wie oft geschichts, daß ein Mensch, der in den Stricken der Unreinigkeit verwickelt ist, verrathen wird, und seine unzüchtige Hurenhandel an den Tag kommen; oder, daß einer, der nach fremden Gut greifet, über seinem Diebstal ertappet, geschlagen, und zu Spott und zu Schanden gemacht wird. Nichts destoweniger fährt dieser und jener in seiner Bosheit fort, und suchet hinfort seine Sünden nur behutsamer zu treiben, damit er nicht so leicht wieder darüber ertappet werde. So ist denn auch diese Unart des Herzens mit eingeflossen in das Leiden Jesu, und können wir an seinen Feinden und Anklägern dieselbe als in einem Spiegel erblicken.

I. Christus hat in seinem Stillschweigen die Gestalt

Gestalt eines Sünders tragen, und unsre ungeziemende Verantwortung büßen wollen. Wenn einem Sünder sein Gewissen aufwacht, und ihm seine geheime Schande vor Augen stellet, so höret er auf sich zu rechtfertigen und zu entschuldigen, und leget seine Hand auf den Mund. Da nun Christus die Sünden der ganzen Welt im göttlichen Gericht sich hatte zurechnen lassen, so trug er auch vor dem menschlichen Gericht in diesem seinem Stillschweigen die Gestalt eines überzeugten Sünders, der seinen Mund nicht öffnen darf, weil sein Gewissen ihn verdammeth. Da wir so eine fertige Zunge und loses Maul haben, unsre Sünden zu entschuldigen, und uns zu rechtfertigen, ob wir gleich öfters in unsern Herzen des Gegentheils überzeuget sind, so muß Jesus Christus zur Büßung dieser Unart verstummen. * O so laßt uns denn unserm Heiland dafür danken, daß er hier in unsrer Person verstummen wollen. Lasset uns aber seinem heiligen Stillschweigen zu Ehren hinfort ablassen, uns selbst zu rechtfertigen. Lasset uns mit Hiob sagen: Ich bekenne, daß ich unweislich geredet und gehandelt habe. Darum schuldige ich mich, und thue Buße im Staub und Aschen, Hiob 42, 3. 6. O daß wir uns selber also richteten, so würden wir nicht von dem Herren gerichtet und verurtheilet werden.

Gebet.

Wir danken dir, treuer und lebendiger Heiland, für alle Arten deines Leidens, die da über dich genommen hast, uns die Vergebung aller Arten unsrer Sünden in dem göttlichen Gerichte zu erwerben. Ach segne dieses dein Leiden, und die Betrachtung desselben an unsrer Seele

In 4

len

* Siehe meine Vorrede zu den sieben letzten Worten Christi.

len. Laß alles, was du an unsrer statt ausgestanden hast, uns zu statten kommen. Kleide uns ein in deine Unschuld, wenn wir unsre Schuld erkennen. Rede für uns als unser Vorsprecher, wenn wir für Schrecken über der Menge unsrer Missethaten verstummen. Gib uns zu erkennen, wie du die einige Zuflucht erschrockener Gewissen seist, damit wir zu dir fliehen, Heil, Leben, Sicherheit und Ruhe in deinen Wunden finden, und vor dem Gerichte deines himmlischen Vaters von aller Anklage befreiet werden mögen. Dazu wollest du auch dieses Wort sagen, das ihu vorgetragen worden, um deines Namens willen, Amen.

Die VIII. Betrachtung.

Das Leiden Christi vor Herode.

Luc. 23, 5 u. 12.

Die Hohenpriester aber hielten an und sprachen: er hat das Volk erreget, damit, daß er gelehret hat hin und her, im ganzen Jüdischen Lande, und hat in Galiläa angefangen bis hieher. Da aber Pilatus Galiläam hörte, fragte er, ob er aus Galiläa wäre? Und als er vernahm, daß er unter Herodis Obrigkeit gehörte, übersandte er ihn zu Herodes, welcher in denselbigen Tagen auch zu Jerusalem war. Da aber Herodes Jesum sahe, ward er sehr froh: Denn er hatte viel von ihm gehöret, und hoffete, er würde ein Zeichen von ihm sehen. Und er fragte ihn mancherlei; Er antwortete ihm

ihm aber nichts. Die Hohenpriester aber und Schriftgelehrten stunden und verklagten ihn hart. Aber Herodes mit seinem Hofgesinde verachtete und verspottete ihn, legte ihm ein weiß Kleid an, und sandte ihn wieder zu Pilato. Auf den Tag wurden Pilatus und Herodes Freunde mit einander; denn zuvor waren sie einander feind.

In diesen Worten wird das Leiden des Herrn Jesu vor dem Könige Herodes beschrieben, und zwar theils die Gelegenheit dazu, theils das Leiden selbst.

I.

Die Gelegenheit zu diesem neuen Leiden Jesu ist so wol auf Seiten der Ankläger Jesu Christi, als auf Seiten Pilati zu suchen.

Die Ankläger Christi gaben hierzu Gelegenheit, da sie in ihrer Anklage der Provinz Galiläa gedachten. Als nemlich die Hohenpriester merkten, daß Pilatus wanke, und daß er nicht nur von der Unschuld Jesu überzeuget zu sein meine, sondern auch ein öffentliches Bekänntnis davon abgelegt habe; so geriethen sie in einen solchen Grimm, daß sie einem ganzen Plazregen von Beschuldigungen über das Haupt Jesu ausschütteten. Da aber der Heiland, zur größten Verwunderung Pilati, solche nicht einmal einer Verantwortung würdigen wolte; so hatten sie ein desto fertiger Maul, und legten das heilige und wohlbedächtige Stillschweigen des Lammes Gottes also aus, als ob er auf die ihm Schuld gegebene Verbrechen nicht antworten, noch ein

Wort zu seiner Vertheidigung vorbringen könne. demnach hielten sie an mit Anklagen v. 5. sie stärkerten und wafneten sich mit neuer Unverschämtheit, und drungen mit neuen Lügen und Verleumdungen, welchen sie durch das Ansehen und durch die Heiligkeit ihres Amtes den nöthigen Nachdruck gaben, auf Pilatum hinein, ihn durch ihr ungestümes Geschrei zu übertäuben, da es ihnen an gnugsamen Beweisgründen fehlte.

Weil sie aber nicht viel Neues vorzubringen wußten, das einigen Schein haben, und doch auch Pilatum in Harnisch bringen konnte, so wiederholen sie ihre vorige Beschuldigung des Aufruhrs, kleiden aber dieselbe in andre Worte ein, und setzen einen neuen Umstand hinzu, welcher derselben vor Pilato einiges Gewicht geben sollte. Vorher hatten sie gesagt: Diesen finden wir, daß er das Volk abwende. Nun sprechen sie: Er hat das Volk erregt. Weil nemlich Pilatus keine Spur davon hatte finden können, daß Jesus einen öffentlichen Aufstand sollte verursacht haben, so sprechen sie, ja, hat er gleich das Volk noch nicht völlig abgewandt von dem Gehorsam, den es der Römischen Obrigkeit schuldig ist; so hat er doch dasselbige erregt, und manche gefährliche Bewegungen, welche gar leicht zu einer Rebellion und Aufruhr hätten ausschlagen können, unter demselben verursacht. Ueber dieses reden sie in der gegenwärtigen Zeit, und sagen: er erregt * das Volk, anzuzeigen, daß solches nicht etwa einmal vor mehrern Jahren ohne seine Schuld geschehen, sondern, daß er bis jetzt sein Werk beständig davon gemacht habe; wie denn noch vor wenig Tagen bei seinem öffentlichen Einzuge

* ἀνασείειν.

ge in Jerusalem die ganze Stadt erregt worden sei, Matth. 21, 10. *

Die Art und Weise aber, wie er das Volk erregt haben solte, drücken sie aus, wenn sie hinzu setzen: Damit, daß er gelehret hat: und beschuldigen ihn also, er habe in seiner Lehre mancherlei aufrührische Sätze mit einfließen lassen, und solches schädliche Gift mit den guten moralischen Wahrheiten, die er vorgetragen, so künstlich vermischer, daß seine Zuhörer beides zugleich unvermerkt eingesogen. Und dieses nicht an einem einigen Orte, sondern durch ganz Judäam, so, daß das ganze Land, welches bisher der einige Sitz der reinen Lehre gewesen, mit seiner aufrührischen Lehre als einer Sündfluth überschwemmet worden.

Wenn sie aber noch endlich hinzu setzen: Er hat in Galiläa angefangen bis hieher, nach Jerusalem zu, so leuchtet daraus theils ihre List, theils ihre Bosheit hervor. Ihre List, weil sie dadurch die Verbindlichkeit, einen Beweis zu führen, von sich abzuwenden wolten. Daher berufen sie sich auf Galiläam, welches an den äußersten Gegenden des Jüdischen Landes lag, da man also nicht sofort Zeugen herholen, und sie gegen Jesum aufstellen konnte. Ihre Bosheit aber verrathen sie, weil sie hierdurch Pilato einen schlimmen Begriff von Christo beibringen wolten. Denn die Galiläer waren damals beschrien als rebellische, aufrührische und unruhige Köpfe. Vor etlichen Jahren hatte ein Galiläer, mit Namen Judas, ** in den Tagen der Schatzung einen öffentli-

chen

* ερείδη πᾶσα ἡ πόλις.

** Von welchem IOSEPHVS antiqu. lib. XVIII. c. 1. 2. be-

richtet, daß er mit seinen Anhängern gelehret, daß Gott allein der Fürst und H'rr

den Aufruhr angefangen, wie in der Apostelgesch. am 5, 37. gemeldet wird. Ja Pilatus hatte selbst vor nicht gar langer Zeit mit den Galiläern was zu schaffen gehabt, und einige von derselben aufrührerischen Rotte * zu Jerusalem, da sie eben mit den Opfern beschäftigt waren, tödten, und also ihr Blut mit dem Opferblute vermischen lassen, wie Luc. 13, 1. erzehlet wird.

Da sie demnach bei Pilato anbringen, daß Jesus angefangen habe in Galiläa zu lehren, (darinnen sie vielmehr die Erfüllung der Weissagung Esaiä c. 9, 1. hätten erkennen sollen, vergl. Matth. 4, 13-16.) so wollen sie Jesum hierdurch in den Verdacht bringen, daß er ein gebohrner Galiläer sei, und also schon das Vorurtheil wider sich habe, daß er unter die aufrührerischen rebellischen Köpfe gehöre. Denn habe er sich nicht gescheuet, selbst zu Jerusalem, da der Römische Landpfleger wohne, bei seinem Einzuge ein solch Aufsehen zu machen, was werde er nicht in den abgelegenen Gegenden gegen Mitternacht hinauf, vorgenommen haben. Das waren lauter Schlüsse, die auf Warscheinlichkeiten und Muthmassungen beruhen, darüber der Fürst der Finsternis die meiste Macht hat, und sich derselben am vortreflichsten zur

seines Volks sei, und daß man keinen Menschen einen Fürsten oder Befehlshaber nennen dürfe. Siehe des Herrn Gen. Sup. Lindhammers Erklärung der Apostelgesch. pag. 230.

* Ita IO. HARDVINVS, in operibus selectis p. 380. qui istos Galilaeos fuisse putat sectatores Iudae Galilaei, qui Hiero-

solymis in templo, quo illi ad sacrificandum conuenerant, sepe fere mensibus ante Christi mortem, in festo expiationis trucidati, Pilato iubente, fuerint. Alii tamen homines innocentes, a patria Galilaeos vocatos, fuisse contendunt. Conf. AVG. THEOD. HOFFMANNII diss. de ἀντιστασια Πιλάτι, Lipsiae 1721.

zur Beförderung seines Reiches und zur Unterdrückung der Sache Jesu Christi gebrauchen kan. Inzwischen gaben die Ankläger Jesu hierdurch Gelegenheit, daß Jesus zu Herode, der über Galiläam zu gebieten hatte, gesendet wurde.

Pilatus ergrif dann diese Gelegenheit um so viel williger, weil er eine starke Neigung hatte, diesen Proceß von sich abzuwenden, und den Kopf mit guter Manier aus der Schlinge zu ziehen. Da er demnach hörte, daß Christus in Galiläa angefangen zu lehren, und sich in denselben Gegenden vielfältig aufgehalten habe, so schloß er daraus, daß er ein geborner Galiläer sein müsse. Er erkundigte sich auch alsobald bei den Anklägern Jesu nach v. 6. ob der Mann aus Galiläa sei? Diese trugen kein Bedenken, dieses zu bejahen, weil sie gedachten, daß sie Jesum hierdurch desto verhaßter bei Pilato machen, und ihn in den Verdacht setzen könnten, daß er einer mit sei von der aufrührerischen Bande des Judä Galiläi, welcher vor kurzer Zeit in denselben Gränzen so viel Unruhe verursacht hatte. Da nun Pilatus also vernahm, daß Jesus ein Galiläer, folglich ein Unterthan des Königs Herodis sei; so sandte er ihn in den Pallast Herodis, der sich damals, vermuthlich des Osterfestes wegen, weil er sich zur Jüdischen Religion bekante, eben zu Jerusalem aufhielt. Dieser Herodes, mit dem Zunamen Antipas, war ein Sohn desselben Herodis, * der die unschuldigen Kinder zu Bethlehem und in der ganzen Gegend, hatte umbringen lassen. Es war derselbe Herodes, der Johan-

nem

* Von der Gemahlin Malchace. Siehe das Geschlecht-Register Herodis M. in den Berlinischen Heb. Opfern im andern. Beitrage, pag. 198.

nem den Täufer hatte lassen enthaupten, Matth. 14, 10. und der schon ehemals Jesu nach dem Leben gestrebet, Luc. 13, 31. 32. weil er allem Ansehen nach in den thörichten Gedanken stand, daß die Seele Johannis des Täufers in ihn gefahren sei. * Es hatte aber dieser Herodes über denselben Theil des Jüdischen Landes, welches Galiläa hieß, eine besondere Herrschaft, (daher er auch Luc. 3, 1. Vierfürst in Galiläa heißt,) und gerieth derowegen mit dem Römischen Landpfleger Pilato öfters in Streit, wenn derselbe einen Eingrif in seine Rechte thun wolte.

Zu diesem Herodi nun wurde Christus gesandt: dabei Pilatus allerlei politische, größesten Theils aber gewissenlose Absichten, hatte. Zuförderst dachte er sich dieses verdrießlichen Handels mit dem Jesu von Nazareth mit Ehren zu entschütten. Er meinete, das sei ein bequemes Mittel, daß er den unschuldigen Mann nicht verdammen, und doch auch den Haß der Jüdischen Geißlichkeit und des Volks nicht auf sich laden dürfte. Er gedachte, Herodes, welcher der Jüdischen Religion zugethan war, könne am besten über diese Sache, dabei die Jüdische Religion interessiret zu sein schiene, urtheilen. Es werde ihn ohne Zweifel verdriessen, daß die Hohenpriester ihn übergangen, und den Beklagten nicht alsobald vor seinen Richterstuhl gestellet hätten; daher sei es nicht warscheinlich, daß er ihnen den Gefallen erweisen werde, Jesum tödten zu lassen. Und gesetzt, daß er solches thun solte, so sei doch die Verdammlung des Unschuldigen nicht durch seine Hände gegangen. Zugleich gedachte er hiermit dem Herodi eine Gefälligkeit zu erweisen, damit er ihm bei einer andern Gelegenheit

* Vide HVG. GROTIUM ad Matth. XIV, 2.

legenheit wieder eine erweisen möchte. Das waren etwa seine Gedanken, Absichten und Rathschläge, die er in dieser Sache hatte.

Allein hinter dieser politischen Klugheit stach die allergrößte Ungerechtigkeit. Er gab auf solche Weise einen unschuldigen und gerechten Mann Preis, den er nicht nur nicht verdammen, sondern auch gegen die Wuth der Feinde schützen sollte. Er wies ihn hin zu einem Richter, von dem bekannt war, daß er schon ehemals Jesu nach dem Leben gestanden, und der sich durch die Hinrichtung des unschuldigen Johannis bei allen redlichen Leuten verhaßt gemacht hatte. * Daher denn auch die Ankläger des Herrn Jesu gar wohl damit zufrieden waren, daß sie zu Herode hingewiesen wurden, weil sie glaubten, daß sie denselben gar leicht würden stimmen und bereden können, in die Hinrichtung Jesu zu willigen. Aus dieser doppelten Gelegenheit der Leiden Jesu vor Herode wollen wir folgende Wahrheiten merken.

Die Feinde der wahren Gottseligkeit gehen noch heut zu Tage mit den Gliedern Christi eben also um, wie man ehemals mit dem Haupte umgegangen. Wir wollen diesmal nur sieben Proben aus den erklärten Worten hiervon geben.

1) Wie die Feinde Christi das Stillschweigen des Herrn Jesu als ein Zeichen einer bösen Sache ansehen, und ihm daher desto verwegener mit ihren ungegründeten Beschuldigungen zusetzen: so gehet es noch bis auf den heutigen Tag. Wenn Knechte Gottes nicht auf alle Lästerschriften und Pasquille, die gegen sie ausgestreuet worden, antworten, weil sie solches für einen unverantwortlichen

* Teste IOSEPHO in *antiquitat. iudaicis. lib. XVIII. c. 7.*

den Zeitverderb halten, so ist die Welt gleich mit solchen Urtheilen fertig: Ja, da siehet mans, die Leute haben kein gut Gewissen, sie lassens auf sich sitzen. Wenn sie Recht hätten, wenn sie unschuldig wären, so würden sie sich wol verantworten. Daher sie denn desto verwegener verleunden, und desto größere Unverschämtheit in ihren Beschuldigungen gebrauchen.

2) Wie jene die alten Beschuldigungen immer wiederholten, und dieselben mit einem neuen Kleide umgaben: so gehts noch immer, daß man die alten Lasterungen, die längst durch die gründlichsten Apologien und Schutzschriften niedergeschlagen sind, wieder aufwärmet, und sie in einer neuen Gestalt wieder zu Markte bringet.

3) Wie jene Christum des Aufruhrs beschuldigten, damit sie ihm die weltliche Obrigkeit auf den Hals hegen möchten: so suchet man auch noch bis auf den heutigen Tag der Obrigkeit eine üble und nachtheilige Meinung von den Frommen beizubringen, daß es nemlich halsstarrige, eigensinnige Trostköpfe wären, welche die herrschaftliche Befehle nicht respectirten, die von der hohen Obrigkeit übel urtheileten, die allerlei Unruhe und Bewegungen im Lande verursachten, die eine neue Religion einzuführen suchten, die unter den dreien im heiligen Römischen Reich privilegirten Religionsverfassungen nicht mit begriffen sei; daher man solche Leute auch nicht dulden, sondern zum Lande hinaus jagen müsse.

4) Wenn jene die Lehre Christi beschuldigten, daß sie mit heimlichem Gift schädlicher Irrthümer angefüllet sei; so werden noch öfters unnöthige Warnungen, (denn die nöthigen wird niemand tadeln,)

desn,) vor heimlichem Gift gehöret, da man zwar nicht leugnen kan, daß viel gutes in den Schriften dieser und jener Leute stehe, aber ohne Grund vorgiebt, daß solches mit so viel Gift vermischet sei, daß man sie nicht ohne die äußerste Seelengefahr lesen könne.

5) Wie jene Christum beschuldigten, daß er zum wenigsten das Volk zur Rebellion vorbereite, ob der Aufruhr gleich noch nicht zum wirklichen Ausbruch gekommen sei. So heißt auch noch heut zu Tage, es werde doch der Grund zu allerlei Ketzereien und schädlichen Irrthümern gelegt; daher man bei Zeiten den Anfängern des Uebels sich widersetzen und die Funken in der Asche auslöschen müsse, damit nicht ein Feuer daraus entstehe, darinnen Religion und Policei zu Grunde gehe.

6) Wie jene Christum unter die aufrührische Rotte rechneten, welche ehemals in Galiläa aufgestanden, und sich gewegert hatte, dem Kaiser den Schoß zu geben: Also gehets auch noch heut zu Tage. Wie Lutherus zu seiner Zeit von seinen Widersachern mit Thomas Münzern in eine Brüche geworfen wurde; Also werden noch manche treue Knechte Gottes beschuldigt, daß sie es mit diesen und jenen alten und neuen Ketzern hielten, und ihren Lehrsätzen sehr nahe kämen.

7) Wie endlich jene in ihrer Anklage einige Wahrheiten mit einmischeten, (als das Christus in Galiläa angefangen zu lehren,) aber solche zu einem bösen Zweck misbrauchten: Also werden öfters von Knechten und Kindern Gottes wahre Dinge, die sich in der That also verhalten, erzehlet; dabei aber tichtet man ihnen eine Menge falscher und böser Absichten an, die ihnen doch niemals in Sinn

kommen sind. Es ist wahr, sagt man, die Leute sorgen für die Waisen und nehmen sich der Armen an; aber sie haben dabei keine andere Absicht, als sich in der Welt einen großen Namen zu machen, und diese oder jene irdische Vortheile dadurch zu erlangen u. s. w. Aus dieser siebenfachen Uebereinstimmung können wir sehen, daß heute zu Tage noch einerlei Fabel gespielt werde, obgleich die Personen verändert sind. Es ist aber gut, daß der Satan am Haupte angefangen hat; denn dadurch ist den Gliedern der Weg gebahnet, über das Aergernis des Kreuzes hinüber zu kommen. Gelobet sei Jesus Christus, der dieses alles um unsert willen übernommen.

II. Die politische Klugheit hat sich jederzeit, wo sie nicht durch ein höher Licht regieret worden, als eine Feindin Christi und seines Kreuzes erwiesen. Hier sehen wir ein Bild davon an Pilato. Seine politische Klugheit, die er in diesem Handel erwies, war eine fleischliche Klugheit, die zur Vergrößerung der Leiden Jesu und zur Vermehrung seines Spottes gereichete, obgleich Gott seine Hand mit im Spiel hatte. Denn hierdurch wurde 1) dasjenige, was der 2. Psalm von der Zusammenrottung der Könige und Fürsten gegen den Messiam geweissaget hatte, erfüllet, nach Apost. 4, 27. Hierdurch wurde 2) Christi Unschuld noch mehr offenbaret. Hierdurch wurde 3) den verbossenen Feinden des Herrn Jesu noch einige Bedenkzeit gegönnet, bei dieser Verzögerung des Processes sich besser zu besinnen. Allein alles dieses waren keine Wirkungen der Klugheit Pilati, sondern der Weisheit Gottes, welche alles zu einem heilsamen Endzweck richtete. Aber eben so verhält sichs noch bis auf den heutigen Tag. Weltkluge Leute wollen sich um

um der Frommen willen nicht die geringste Ungelegenheit machen. Daher giebt man sie Preis, wenn man sie schützen und vertheidigen sollte und könnte. Man wendet etwas anders vor, und hat dabei was anders im Sinne. Das hält man vor lauter Klugheit, und vor Gott ist's lauter Thorheit und Sünde. Ohne göttliches Licht, ohne himmlische Weisheit kan ein Mensch auch ein weltliches Amt nicht dergestalt verwalten, daß er ein gut Gewissen dabei bewahre. Ehe er sichs versiehet, wird er durch die Macht der Finsternis über den Haufen geworfen werden, wo nicht etwas höhers in ihm ist, das ihn unterstüzet. O wie hohe Ursach hätten auch Juristen und Politici, sich zu dem lebendigen Gott zu bekehren.

III. Christus hat auch unter diesen Umständen mancherlei Sünden büßen müssen. Er hat hier büßen müssen 1) die Unterdrückung guter Bewegungen und die Heuchelei, die manche damit treiben. Daher er sich hier Schuld geben lassen muß, daß er aufrührische Bewegungen unter dem Volk gemacht habe. Er hat dadurch 2) büßen müssen die rebellischen und aufrührischen Bewegungen unsers Herzens, die sich äußern theils gegen das göttliche Gesetz, welchem der fleischliche Sinn nicht unterthan sein will, theils auch gegen die Verordnungen der weltlichen Obrigkeit. Er hat büßen müssen 3) unsre Unterwerfung unter die Macht der Obrigkeit der Finsternis, daher er sich den weltlichen Mächten, ja hier einer fremden Obrigkeit, nemlich Herodi, (unter dessen Gebiet er eigentlich nicht gehörte, weil er nicht in Galiläa, sondern in Judäa geboren war,) unterwerfen und sich ihnen mit Schmach und Spott darstellen lassen. Er hat bü-

sen müssen 4) alle Menschenfurcht, die in Vertheidigung der Wahrheit und Unschuld begangen wird. Er hat büßen müssen 5) den Mißbrauch der Obrigkeitlichen Gewalt zur Rache, da man, wenn man sich selbst an seinem Feinde nicht rächen kan, die Obrigkeit zu einem Werkzeuge gebrauchen will, seine Bosheit an demselben auszulassen. Alle diese und dergleichen Sünden haben ihren Einfluß gehabt in diese Art des Leidens Jesu, und haben dieselbe verursacht. Haben wir ihm auch jemals recht dafür gedanket?

II.

Was nun aber das Leiden selbst betrifft, das Jesus vor Herode ausgestanden, so war ja das schon Leiden genug, daß er in Ketten und Banden zum Spott und Schauspiel in der Stadt herum geführt, und von Pilato zu Herode, hernach wieder von Herode zu Pilato gebracht worden; dabei leicht zu erachten, daß man ihn nicht sanft und langsam fortgeführt, sondern schnell fortgerissen, und mit Ungestüm fort gestossen habe, dieweil die Feinde eilerten, das Ende dieses Processus zu sehen; dadurch denn der heilige Körper Christi, der in der vorhergegangenen Nacht blutigen Schweiß geschwizet, noch mehr entkräftet wurde, zumal, da er noch am selben Tage einen so sauren Gang vor sich hatte, und den Block des Kreuzes hinaus auf den Berg Golgotha schleppen mußte. Dadurch hat er unsre sündliche Gänge gebüßet, die wir entweder in Müßiggang oder auf verbotenen Wegen verrichtet haben.

Das eigentliche Leiden aber, das Christus vor Herode ausgestanden, bestehet in folgenden vier Stücken. 1) In einer nachtheiligen Meinung, welche Herodes von ihm hatte. Dieser wollüstige und

und lasterhafte Herr sahe unsern Heiland an als einen Gaukler, der durch allerhand magische Kunstgriffe wunderbare Dinge thun könne. Daher war er recht froh darüber, als er Nachricht bekam, daß er diesen berühmten Wunderthäter, von welchem ihm bereits so viel seltsame Nachrichten zu Ohren kommen waren, zu sehen bekommen sollte. Denn er hoffete ganz gewiß, Zeichen und Wunder von ihm zu sehen, und seine Augen an denselben zu weiden. Jesum zu hören, und von ihm unterrichtet zu werden, wie man keusch, gerecht und heilig leben müßte, hatte er kein Verlangen; aber desto größer war sein Verlangen Jesum zu sehen: dabei er sich ohne Zweifel schmeichelte, daß Jesus ihm, als einer großen Standesperson, seine geheimsten Künste sehen lassen würde, damit er sich bei ihm beliebt machen, und sich dadurch den Weg zu seiner Befreiung bahnen möchte. Diese nachtheilige Meinung, die Herodes von unserm gesegneten Heilande hatte, ist ja allerdings für ein Stück seines Leidens zu rechnen. Eine tiefe Erniedrigung, daß sich der Sohn des Hochgelobten, wie nachgehends unter die Uebelthäter, also hier unter die Gaukler, Zauberer und Schwarzkünstler rechnen läßt, * damit er auch solchen betrogenen Werkzeugen des Satans den Weg zur Buße und Gnade öfnen möchte.

33 3

Es

* Eandem ignominiam saepius passus est optimus servator a *Iudaicis* Talmudicis; aliisque, a CELSO, PORPHYRIO, cet. Quin et Christi cultoribus magicas artes a maledico pagano-

rum calamo exprobratas fuisse pluribus docet, calumniamque deterrimam refellit B. CHRISTIANVS KORTHOLTVS, in *pagano obrectatore lib. III. c. IV. p. 474.*

Es bestund 2) das Leiden Christi vor Herode in vielen unnützen, neugierigen und spöttischen Fragen, die er sich hier mußte vorlegen lassen. Herodes (heißt es) fragte ihn viel, oder mit vielen Worten. Wie und wornach er gefragt habe, hat Lucas nicht bemerkt; vielleicht darum, weil es solche unnütze und ungereimte Dinge betroffen, daß er nicht der Mühe werth geachtet, solche aufzuzeichnen. Ohne Zweifel aber sind seine Fragen gemäß gewesen seiner Begierde, ungewöhnliche Dinge von Christo zu sehen. Vielleicht hat er sich erkundiget, ob er Johannes der Täufer sei? ob Johannis Seele in ihn gefahren? was er vor Mittel brauche, diese und jene Krankheiten zu vertreiben? ob er sich vor einen König der Juden ausgegeben, wie er angeklaget werde? ob er auch auf Galilaam eine Anforderung mache? wie er sich getraue, seine Anforderungen zu beweisen und auszuführen. u. d. g. Ohne Zweifel wird es auch nicht an mancherlei Spottfragen, die zur Beschimpfung Jesu Christi und seines theils prophetischen, theils königlichen Amtes abgezielet, dabei gefehlet haben. O! wie wird dieses dem zarten Herzen Jesu so empfindlich gewesen sein! Wie wehe wird es ihm gethan haben, so viel unnütze, eitele, lästerliche und spöttische Fragen anzuhören, da er iezo mit den allerernstlichsten Gedanken beschäftigt war, Himmel und Erden zu versöhnen, und durch die Vergießung seines Blutes Frieden zwischen Gott und Menschen zu stiften. Daher er denn auch weder auf die Fragen Herodis etwas antwortete, noch seinen Vorwitz durch Zeichen und Wunder vergnügte. Er wolte die Perlen nicht vor die Säue werfen, noch seine göttliche Wunderkraft dazu gebrauchen, den lusternen Augen eines wollüstigen Spötters ein ver-

vergnügtes Schauspiel damit zu machen. Er wußte auch wol, daß nicht Herodes, als ein Jüdischer König, sondern ein heidnischer Landpfleger das Todesurtheil an ihm vollstrecken sollte. Daher schwieg er hier stille, damit er desto eher seinem bestimmten Richter wieder zugesendet würde.

Es bestand sein Leiden 3) in heftigen Beschuldigungen seiner Widersacher. Im 10. Vers heisset es: Die Hohenpriester und Schriftgelehrten stunden und verklagten ihn hart, dergestalt, daß sie den Bogen aufs höchste spanneten, * und recht darauf studirten, ** wie sie ihre Anklagen aufs giftigste und warscheinlichste vorbringen wolten. Hier werden sie alles zusammen geraffet haben, was sie nur finden können, nicht nur im Punct des Aufruhrs und der Rebellion, sondern auch im Punct der Kezerei, dieweil Herodes der jüdischen Religion zugethan war, und also, (weil er sich auf alle Weise den Jüden gefällig zu machen suchte, auch wol blos in dieser Absicht das Osterfest zu Jerusalem besucht hatte,) hier eine erwünschte Gelegenheit bekam, seinen Eifer für die Jüdische Kirche und Religion zu beweisen. Hier werden sie aufs äußerste vergrößert haben, was dieser Mann in Galiläa als dem Gebiet Herods vor Schaden gethan habe, wie ihm oft viel tausend von den gemeinen Leuten nachgezogen, welche darüber in Müßiggang und unordentliches Leben gerathen, ihre Haushaltungen versäumet, ihren Beruf liegen lassen, und also unnütze Lasten des gemeinen Wesens worden. Das ist, werden sie gesagt haben, derselbe Mann, den Ew. Majestät Herr Vater,

33 4

bald

* εὐτόνοια.

** ἐμελέτησαν. conf. Act. IV, 25.

bald nach seiner Geburt zum Tode auffuchen lassen. Jeso haben Ew. Maj. die erwünschte Gelegenheit in Händen, diese Pest des Staats aus dem Wege zu räumen, die Jüdische Kirche von dieser Plage zu befreien, und sich bei der ganzen Nachkommenschaft ein unsterbliches Andenken zu stiften. Das sind ja freilich Dinge, die der Weltgeist gebrauchen kan, die Gemüther der Großen zu den grimmigsten Verfolgungen aufzuheizen.

Endlich 4) bestund das Leiden Jesu auch in mancherlei empfindlichen Verspottungen. Herodes, heißt es, mit seinem Hofgesinde verachtete und verspottete ihn, legte ihm ein weiß Kleid an, und sandte ihn wieder zu Pilato. Er nahm das als eine Verachtung seiner hohen Person auf, daß ihn Jesus auf seine unzählige Fragen keiner Antwort würdigen wolte; daher ließ er ihn wieder seine Ungnade und Zorn fühlen, und tractirte ihn ungemein schimpflich und spöttisch. Er ließ nicht nur einen Plazregen von Schimpfsworten und Spottnamen auf ihn fallen; sondern ließ ihm auch ein weißes Kleid, als ein gewöhnliches Zeichen der königlichen Würde, und als den ordentlichen Habit derjenigen, die in Rom nach einer Rathsherrenstelle oder Bürgermeisteramt trachteten, von seinen Hofbedienten anlegen, und ihn in demselben ausziehen. In diesem Kleide wurde er nicht nur dem Hofe Herodis zum Gelächter vorgestellt, sondern auch durch die Gassen der Stadt Jerusalem Pilato wieder zugesendet, demselben hierdurch zu verstehen zu geben, daß er Sorge tragen solle, diesen Candidaten der Römischen Ehrenstellen mit einem Bürgermeister- oder Rathsherrnamte in Rom zu versorgen, damit er des Lehrens und Predigens in Judäa vergessen und

und die Grillen von Aufrichtung eines neuen Königreichs fahren lassen möge.

Zwar Iesus Christus hatte sich eines weissen Kleides nicht zu schämen. Er war das unbefleckte, reine und unschuldige Lamm Gottes, das von allen Verbrechen frei war, (welches Herodes auch im Scherz wider seinen Willen hiermit befehlen muste.) Er war der König der Könige. Er war der Fürst des Friedens, und der Überwinder aller seiner Feinde. Offenb. 6, 2. c. 19, 11. 14. Er war das Gegenbild des Hohenpriesters der Jüdischen Kirche, welcher an dem grossen Versöhnungsfeste mit weissen Kleidern in das Allerheiligste einging. Allein von diesen Geheimnissen des weissen Kleides wusste Herodes nichts; sondern es war bei ihm auf eine Beschimpfung der heiligen Person Jesu angesehen. Daher ihm auch dieser weisse Habit unter Lachen und Spotten angezogen wurde.

Herodes ging hierinn mit seinem eigenen Exempel vor. Er verachtete Iesum als einen nichtswürdigen * Mann, der grosse Anschläge im Kopf habe, und es doch nicht hinausführen könne. Zugleich aber verspottete er ihn und tractirte ihn schnöder, als er einen seiner Küchenjungen ** hätte tractiren dürfen. Wiewol er sich selbst hierbei am meisten prostituirte. Denn eine bedrängte und verlassene Person vexiren und auslachen, ist eine Sache, die für Lotterbuben gehört, und die keinem Fürsten anstehet. Indessen folgte ihm sein Hofgesinde, insonderhet seine Trabanten *** und Leibgarde, die diesem Spectacul mit bewohnten, darin treulich nach, und suchten ihrem

33 5

ihrem

* ἐξουθενήσας.

*** στρατεύματα

** ἐμπαιζας, α παῖς,

ihrem Herrn dadurch ein Vergnügen zu machen, daß sie allerlei kurzweilige und spöttische Einfälle ausschäumeten, und allerlei lächerliche Posituren und Geberden machten, die Person Jesu Christi verächtlich zu machen. Da hatte der elendeste Knecht Freiheit, seine Person bei diesem Fastnachtsspiel vorzustellen.

An diesem verdamnten Handel hatte Herodes ein solches Vergnügen, daß er von der Zeit an seinen Haß gegen Pilatum fahren ließ. Denn auf den Tag heiſſt v. 12. wurden Pilatus und Herodes Freunde mit einander. Denn zuvor waren sie einander Feind; sonderlich von der Zeit an, da Pilatus einige Unterthanen Herodis barbarischer Weise umbringen lassen; Luc, 13, 1. So mußte also Christus ein Unterpfand der neuen Freundschaft sein, und dazu dienen, daß diese beide Herren wieder mit einander ausgesöhnet wurden: darunter aber zugleich ein göttlicher Wink verborgen war, daß nemlich durch diesen Jesum die Feindschaft zwischen Juden und Heiden, (denn Pilatus war ein Heide, und Herodes ein Jude,) aufgehoben, und der verletzte Friede wieder hergestellt werden sollte. Hieraus wollen wir noch zum Beschluß folgende Wahrheiten merken.

1. Christus hat unter diesen Leidensumständen wiederum manche Sünden des menschlichen Geschlechts büßen müssen. Den obgleich eine jede Art des Leidens Jesu für alle Arten der Sünden genug gethan hat; so kan man doch auch sagen, daß durch eine jede Art der Leiden insonderheit dieselbe Art der Sünde, welche die meiste Aehnlichkeit damit hat, gebüſſet und ausgesöhnet worden.

So hat denn nun Christus hier gebüſſet, 1) die falschen Begriffe, die wir uns von Gott, von seinen

nen

nen Kindern, und von seinen Knechten machen. O wie oft wünschten eitle Menschen, daß Gott ihren neugierigen Sinnen, ihre Augen und Ohren, was neues zu sehen und zu hören geben möchte, weil die alten Wahrheiten des Evangelii von Christo, die nun schon über siebenzehnhundert Jahr geprediget worden, ihnen viel zu gemein und verächtlich vorkommen. Ja wie oft will man auch Knechte und Kinder Gottes dazu misbrauchen, seine Neugierigkeit durch sie zu vergnügen, und diese und jene Heimlichkeiten von ihnen zu lernen.

Er hat 2) gebüffet, die unnützen, curieusen und fürwitzigen Fragen, welche die Menschen, sonderlich in Religions- und Glaubens-Sachen, als einen Schaum ihrer verderbten Vernunft, vorbringen; * Da sie nicht vergnügt sind mit dem, was Gott in seinem Worte von diesem und jenem Geheimnisse des Glaubens geoffenbaret hat, sondern durch allerlei spitzige Vernunftfragen solche Dinge, die uns nicht offenbaret sind, entdecken wollen. O wie seuchtig sind manche Gelehrte in Fragen und Wortkriegen, welche nichts als Zank, Hader und Zerüttung gebähren, 1 Timoth. 6, 4.

Er hat 3) gebüffet die Neigung des menschlichen Herzens, zu allerlei sündlichen und verbotenen Künsten, die einem jeden Menschen im Herzen steckt, bei einem aber sich mehr offenbaret, als bei dem andern, und insonderheit bei denen, die von melancholischem Temperament sind, mehr zum Vorschein zu kommen pfleget.

Er hat 4) durch sein heiliges Stillschweigen unter

* Conf. AD. RECHENBERG. MAYERO habitam, de infans
GII diff. praeside HIER. KRO. in theologia curiositate.

ter allen diesen spöttischen Fragen büßen müssen unsere unnütze und vergebliche Wort, die oft mit Lügen und Unwarheiten befleckt sind, dazu wir uns durch anderer Fürwis, durch eitele Reden, Fragen und Discurse, verleiten lassen. *

Er hat 5) durch seine erduldete Verachtung, darinnen er ein Schauspiel stolzer Narren werden müssen, gebüßet unsere Lust zur irdischen Hobeit und zu allerlei weltlichen und üppigen Schauspielen; da man wol diejenigen als einfältige Leute, die nicht in der Welt zu leben müßten, verachtet, welche nicht alle Thorheiten mitmachen wollen, und sich ein Gewissen darüber machen, Zuschauer der Bosheit abzugeben.

Er hat 6) durch die erlittene Verspottung, unsere spöttischen Einfälle, Reden, Geberden und Handlungen gebüßet; darinnen manche Menschen eine besondere Geschicklichkeit zu besitzen meinen, und sich nicht wenig damit wissen, wenn sie von andern gerühmet werden, daß sie zur Satyre gebohren wären, und daß ihre Spott- und Stachel-Gedichte für Meisterstücke geachtet werden müßten.

Er hat 7) dadurch, daß er sich als einen Narren und Wahnwizigen tractiren lassen, unsre sündliche Thorheit gebüßet. Denn wie kan ein größerer Wahnwiz erdacht werden, als eine kurze Sündenlust einer ewigen Herrlichkeit vorziehen.

Er hat insonderheit 8) dadurch gebüßet die Sünde derjenigen, welche fromme Personen für Narren und verrückte Phantasten ausrufen, und also das an ihnen leuchtende Bild Gottes für eine häßliche Teufelslarve erklären, welcher Frevel, nach

Chri-

* Siehe das selben Christi vor dem teütl. Gericht 2. 20. 21.

Christi Ausspruch Matth. 5, 22. des höllischen Feuers würdig ist.

Er hat 9) gebüffet dieselbe schwere Beschimpfung Gottes, da vernünftiger Menschen sich mit Fleiß als Narren aufführen, und durch allerlei Pöffen, Verwechselung der Kleider, und lustige Schwänke, andern ein Gelächter zu machen suchen. O ein entsetzlicher Schandfleck der Christenheit, daß Leute sind, die hiervon Profession machen, und zwar nicht nur auf den öffentlichen Schauplätzen, sondern auch wohl auf den Rathedern der Lehrenden.

Er hat 10) gebüffet die Sünden derer, die andere durch ihr Exempel zur Bosheit anführen, und derer, die anderer bösem Exempel folgen, und sich dadurch zu gleichen Versündigungen hinreißen lassen.

Er hat 11) durch sein weißes Kleid, das ihm zur Schmach angeleget worden, gnug gethan für den Verlust des Kleides der Unschuld, daß uns in unserer Taufe angeleget worden, welches wir aber durch die Herrschaft der Lüste der Jugend beslecket, und von uns geworfen haben. Ja er hat auch hierdurch die Standesmäßige unmäßige Kleiderpracht gebüffet, da einige meinen, ihr Stand erfordere es, mit Kleidern Hoffart zu treiben, daher Christus leiden müsse, daß man ihn auch Standesmäßig tractiret, und weil er sich für einen König ausgegeben, ihm ein königliches Kleid zur Beschimpfung angezogen.

Er hat 12) gebüffet die Freundschaft mit der Welt, da man so leicht mit derselben in ein Complot wider das wahre Christenthum zu treten pfleget, da man doch wissen sollte, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft sei, Jac. 4, 4. Alle diese und dergleichen Sünden, die eine so genaue Uebereinstimmung

mung

mung mit diesen Arten des Leidens Jesu haben, hat unser Mittler hierinnen büßen wollen. O wie zu vielem Dank sind wir Ihm dadurch verbunden; aber welch eine hohe Obligation hastet auch auf uns, uns von diesen Sünden los zu machen, die dem Könige der Könige ein solches Leiden zugezogen haben.

II. Fleischliche Lehrer sind die allerbittersten Feinde Christi und seiner Glieder. Pilatus und Herodes erkantten die Unschuld Jesu; daher sie Bedenken trugen, Ihn zum Tode zu verurtheilen. Aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten stunden und verklagten ihn hart, und spanneten den Bogen ihrer Verleumdungen so hoch, daß sie ihn um Ehre und Leben zu bringen suchten. Dieses äußert sich denn noch immer, daß kein Haß gegen die Jünger und Nachfolger Christi grimmiger und blutdürstiger ist, als der Haß fleischlicher Schriftgelehrten. O wie kräftig soll das alle diejenigen, die sich zum Lehramt gewidmet haben, erwecken, diese Schlangenhaut des fleischlichen Sinnes in ihren academischen Jahren durch wahre Bekehrung auszuziehen, damit sie nicht auch einmal Verfolger Christi und seiner Glieder werden.

III. Die Großen dieser Welt stehen in der größten Gefahr sich an der Niedrigkeit Christi und an der Einfalt des Christenthums zu ärgern. Christus ist nur ein einziges mal bei Hofe erschienen aber nicht anders, als gebunden u. verspottet.* Herodes achte

* Der sel. D. Zeidinger schreibt im Passions-Spiel, p. 80. Christi Wort und Geist komt selten in der königliche Häuser, worinn man weiche Kleider träget. Ge-

fährlicher Ort, wo Christus schweiget, wohin man ihn gebunden schleppet! Warum das? der Muster- und Sammel-Platz aller üppigen Wohl-lüste kan nicht die Stelle

achtete es für ein Glück ihn zu sehen; aber wie viel glücklicher wäre er gewesen, wenn er ihn nicht gesehen hätte, weil er das Maas seiner Sünden durch die Verspottung dieser Person erfüllte und die Rache Gottes gegen sich reizete. Wie er denn bald hierauf durch einen Kaiserlichen Befehl ins Elend verstoßen worden. * Dieses soll uns dazu bewegen, daß wir desto ernstlicher Fürbitte thun, wie für alle Menschen, also insonderheit für alle Könige und Höfen dieser Welt, daß sie Gott bewahren wolle, daß sie sich nicht an diesen Eckstein stoßen, den er in Zion geleyet hat, daß sie sich nicht an der Einfalt des Christenthums ärgern, noch an den Gliedern Jesu vergreifen. Zugleich soll uns dieses die Begierde nach hohem Stande vertreiben, und uns bewegen, daß wir gern in niedrigen Umständen bleiben, weil wir darinnen am sichersten sind vor dem Aergernis an der Schmach Jesu Christi. Nun es könnten aus dieser wichtigen Geschichte noch mehr heilsame Lehren gezogen werden. Da aber die Zeit solches nicht verstattet, so wird dieselbe eines jeden weiterm Nachdencken anbefohlen.

Gebet.

Himmelischer Vater, gelobet sei dein Name, daß du deinen Sohn in so mancherlei Arten der Leiden, der Schmach, Verhöhnung und Verachtung hingegeben hast, damit er hierdurch die mancherlei Arten uußer Sünde, die mit diesen

Ar-

sein, wo Gott die Wunder Geheimmisse seines Evangelii offenbaret.

* CAIUS enim imperator cum, vna cum Herodiade, per-

petuo damnatum exilio, Lugdunum in Gallia relegauit, post Christum Seruatorem ludibrio habitum anno sexto; obseruante IAC. VSSERIO, in *annal.* V. T. p. 618.

Arten seines Leidens eine Aehnlichkeit haben, büßen möchte. Ja auch dir, Herr Jesu, dem Hochgelobten Sohne Gottes, sei Lob und Preis gesagt, daß du so willig gewesen, dich als die ewige Weisheit dem Spott der Narren Preis zugeben. Dir sei Lob und Preis gesagt, daß du den Spott und Laster-Geist auf deine Ehrwürdige Person also wüthen, toben und schäumen lassen, damit ihm seine Gewalt gebrochen würde, und er uns nicht ewig in seinen Banden behalten möchte. Ach gib, daß ein ieglicher in dem Spiegel deiner Feinde das Bild seiner eigenen Unarten sehen, und mit Schaam und Wehmuth erkennen möge, wie er doch zum wenigsten den Saamen aller derselben Greuel in seinem Herzen habe, der bei jenen zum Ausbruch kommen ist; damit er sich desto mehr vor dir demüthige, über seinem tiefen Verderben desto inniger erschrecke, und in dem Verdienste deiner Schmach und Verspottung, deiner Bande und Leiden, die Vergebung seiner Sünde desto ernstlicher suchen möge. Segne dazu auch diese Betrachtung, und laß sie zur reichen Erbauung unserer Seelen gereichen, um deines unschuldigen Leidens willen, Amen.

Die IX. Betrachtung.

Die ungerechten Mittel, welche Pilatus ergriffen,
die Befreiung des Herrn Jesu zu
befördern.

Matth. 27, 15. 16. Marc. 15, 6. 7. Luc. 23, 17.

Pilatus aber rief die Hohenpriester,
und die Obersten und das Volk zusam-
men, und sprach zu ihnen: Ihr habt diesen
Menschen zu mir gebracht, als der das
Volk abwende, und siehe, ich habe ihn vor
euch

euch verhöret, und finde an dem Menschen der Sache keine, deren ihr ihn beschuldiget. Herodes auch nicht; denn ich habe euch zu ihm gesand, und siehe, man hat nichts auf ihn gebracht, das des Todes werth sei. Darum will ich ihn züchtigen und los lassen. Auf das Osterfest aber hatte der Landpfleger die Gewohnheit, dem Volke einen Gefangenen los zu geben, welchen sie begehrt, und daher mußte er ihnen einen nach Gewohnheit des Festes losgeben. Er hatte aber zu der Zeit einen Gefangenen, einen sonderlichen vor andern, der hieß Barrabas, welcher mit den Aufrührischen, welche einen Mord begangen hatten, gefangen war.

Es hatte bereits Pilatus angefangen, von dem richtigen und geraden Wege der Gerechtigkeit abzutreten, und auf krumme Wege sich zu lenken, als er den Herrn Jesum, von dessen Unschuld er doch vollkommen überzeuget war, zu Herode gesendet hatte, um zu versuchen, ob er durch diese Mittel sich aus dem Handel heraus wickeln, und diesen Proceß vor ein ander Gericht spielen könnte. Allein da die göttliche Vorsehung die Erfindung seiner politischen Klugheit nicht hatte gelingen lassen, indem Herodes den verflagten Jesum in einem weissen Kleide ihm wieder zugesendet hatte: So ersinnet er nun neue Mittel, wie er mit Ehren aus dieser verworrenen Sache heraus kommen möge, so daß er zwar einen Unschuldigen

A a a

gen

gen nicht verdammen, aber doch auch den Haß des Jüdischen Volkes sich nicht zuziehen dürfe.

Ehe er aber mit diesen neuen Erfindungen hervor rücket, so legt er zuvor nochmals ein öffentliches Bekenntnis von der Unschuld Jesu ab, um sich dadurch den Weg zu seinem Vorhaben zu bahnen. Zu dem Ende ließ er nicht nur die gegenwärtigen Hohenpriester und Ältesten, als die geehrtesten Häupter dieser Versammlung, und die Rädelsführer der Ankläger des unschuldigen Jesu, vor seinem Richterstuhl zusammen kommen; sondern er gab auch dem ganzen Volk, das vor seinem Richt Hause in großer Menge sich versamlet hatte, einen Wink, daß es etwas näher herbei treten, und dasjenige, was er ihnen vorstellen wolle, mit gebührender Stille und Aufmerksamkeit anhören möchte. Dabei er sich ohne Zweifel die gewisse Hoffnung machte, daß er durch diese seine Vorstellung von der Unschuld Jesu, zum wenigsten das gemeine Volk gewinnen, und eine Neigung, diesen Unschuldigen los zu bitten, bei ihnen erwecken werde; weil leicht zu erachten war, daß unter dem großen Haufen viele gewesen, die mancherlei Wohlthaten von Jesu empfangen, deren Kranke er geheilet, und sich sonst um sie und die Ihrigen wohl verdient gemacht hatte.

Wohlan, da Pilatus also das ganze Volk zusammen rufen läßt; so laßt uns auch etwas näher an seinen Richterstuhl hinan treten, und sein öffentliches Zeugnis von der Unschuld unsers Erlösers, aufmerksam mit anhören! Es lautet dasselbe nochmals also: Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht, als der das Volk abwende, und siehe, ich habe ihn vor euch verhöret, und finde an dem Menschen

schen der Sache keine, deren ihr ihn beschuldiget; Herodes auch nicht; Denn ich habe euch zu ihm gesandt, und siehe man hat nichts auf ihn gebracht, das des Todes werth sei. In diesen Worten thut Pilatus dreierlei.

1) Er wiederholet den summarischen Inhalt der Anklagen, welche die Verkläger wider Jesum vorgebracht hatten. Ihr habt, spricht er, diesen Menschen zu mir gebracht, als einen, der das Volk abwendig mache. Die Beschuldigung des Aufruhrs war also der Mittelpunkt aller übrigen Anklagen; wie denn auch dieser Punct von Pilato, als einem weltlichen Richter und Statthalter des Römischen Kaisers, insonderheit untersucht zu werden verdienete. Diesen Inhalt der Anklage wiederholt er also öffentlich, um zu erkennen zu geben, daß er ihre Meinung wohl gefasset, und die Größe ihres Verbrechens, welches sie diesem Menschen Schuld gegeben, sehr wohl begriffen habe.

2) Er bezeuget mit klaren und deutlichen Worten Christi Unschuld, und spricht: Ich finde an dem Menschen der Sache keine, deren ihr ihn beschuldiget. Ihr habt, will er sagen, eine entseßliche Menge von Anklagen zusammen gebracht, und ihn vieler Dinge beschuldiget: allein er gestehet nicht nur nichts von allen diesen Dingen, sondern ich kan auch selbst nicht die geringste Spur einer Wahrscheinlichkeit in euren Anklagen finden, indem alle Umstände bezeugen, daß der Mann dergleichen nie im Sinne gehabt habe, auch nicht im Stande sei, dergleichen Unternehmungen auszuführen.

3) Er bestätigt dieses sein Zeugniß mit einem doppelten Beweis. Er beruft sich theils auf seine

Aaa 2

eige

eigene Untersuchung, theils auf das Urtheil Herodis. Zuförderst berufet er sich auf seine eigene Untersuchung, die er in ihrer aller Gegenwart angestellet hatte. Sehet, sagt er, ich habe ihn vor euch verhöret, eigentlich: Ich habe ihn befraget, seine Sache untersucht, sein Bekäntnis mit eurem Anklagen und seine Aussage mit den Aussagen eurer Zeugen zusammen gehalten, und alles gethan, was die Pflicht eines unpartheiſchen Richters erfordert. Und da insonderheit die Römischen Geseze mit sich bringen, daß der Beklagte seine Kläger gegenwärtig habe (nach der Apostelgesch. 25, 16.) so habe ich auch dieses beobachtet, und ihn vor euch allen verhöret, und in eurer Gegenwart seine Sache untersucht. Da ihr denn selbst, wenn ihr die Wahrheit reden wollet, werdet bekennen müssen, daß der Mann nicht überwiesen werden können, die Verbrechen, die ihr ihm Schuld gebt, begangen zu haben.

Er beruft sich ferner auf das Urtheil Herodis; indem er hinzusetzet, Herodes auch nicht. Herodes hat auch nichts an ihm gefunden. Denn ich habe euch zu ihm gesandt, und siehe, man hat nichts auf ihn gebracht, das des Todes werth sei. Ihr wiſſet, will er sagen, daß Herodes bisher mein Freund nicht gewesen, und also aus Gefälligkeit gegen mich des Beklagten nicht verschonet habe. Ich habe auch meine Meinung, die ich von der Unschuld dieses Mannes habe, ihm nicht zuvor wiſſen laſſen; sondern habe alles auf seine eigene Untersuchung ankommen laſſen. Ihr ſeid ſelbſt mit dabei geweſen, und werdet nicht ermangelt haben, eure Beſchuldigungen auf das allerwarscheinlichſte und nachdrücklichſte vorzutragen. Aber es iſt nichts auf ihn gebracht worden, das des Todes werth ſei; welches
ich

ich daraus schliesse, weil ihn Herodes mir wieder zugesendet, und zwar durch das weisse Kleid, das er ihm angeleget, zu verstehen gegeben, daß er den Mann für einen Thoren halte, den man mit Ver-spottung bestrafen müsse, aber daß er dennoch kein todeswürdiges Verbrechen verübet habe. Dieses Urtheil Herodis müßt ihr doch gleichwol gelten lassen, nicht nur darum, weil dieser König eurer eigenen Religion zugethan ist, sondern auch darum, weil er Herr ist über Galiläam, wo, eurem Vorgeben nach, dieser Mann seine meisten aufrührischen Predigten gehalten haben soll, davon Herodes, als der Landesherr, die beste Kundschaft haben muß. Das ist der Inhalt des Zeugnisses Pilati von der Unschuld Jesu Christi, dabei wir, ehe wir weiter schreiten, diese Wahrheiten merken:

I. Weil die Unschuld Jesu Christi Juden und Heiden im göttlichen Gerichte zugerechnet werden sollte: so mußte dieselbe auch vor dem Gerichte der Juden und der Heiden offenbaret werden. Die vollkommene Unschuld des leidenden Heilandes sollte dasjenige Mittel sein, dadurch das ganze menschliche Geschlecht mit GOTT versöhnet, und dessen Schulden zugedecket werden sollten. Weil nun das ganze menschliche Geschlecht zu den Zeiten Christi in Absicht auf die Religion in Juden und Heiden eingetheilet wurde: So mußte auch seine Unschuld durch die Zustimmung der Juden und Heiden bekräftiget werden. Pilatus war ein Heide; Herodes war ein Jude. Diese beide Herren, die so wol in Religionsmeinungen, als in Staatsabsichten, weit von einander unterschieden waren, ja die auch bisher in wirklicher Feindschaft mit einander gelebet, die stimmen gleichwol darinnen mit ein-

Aaa 3

ander

ander überein, daß JEsus nichts gethan habe, das des Todes werth sein sollte. Zwar ist die Unschuld JEsu unendlich größer, als diese Richter einzusehen fähig waren. Er war nicht nur frei von allen solchen Verbrechen, welche in weltlichen Gerichten den Tod nach sich ziehen können, sondern er war auch frei von aller eigenen Sünde. Denn einen solchen Hohenpriester mußten wir haben, saget Paulus Hebr. 7, 26. der da wäre heilig, unschuldig, unbeflekt, von den Sündern abgesondert, und höher, den der Himmel ist. Er hatte demnach nicht nur keine Lebensstrafe, sondern auch keine Beschimpfung und Verachtung verdienet. Unterdessen war es im menschlichen Gerichte genug, daß er von dem Verbrechen frei gesprochen wurde, welche ihm seine Ankläger schuld gaben. Da er nun nachgehends nichts destoweniger zum Tode verurtheilet wurde: So können wir leicht erachten, daß die Ursach seines Todes nicht in seiner Person, sondern auf unserer Seite zu suchen sei. O daß wir dann erkennen möchten, daß unsre Verbrechen die einige wahre Ursach des Todes JEsu Christi gewesen! O daß wir erkennen möchten, daß wir Mörder des Sohnes Gottes sind, und daß wir den Grund zu seinem Todesurtheil ge-
 leget haben. O wie würde uns diese Erkenntnis beugen und demüthigen, aber auch zugleich uns in den Stand setzen, darinnen wir die Unschuld JEsu Christi als unsere eigene ergreifen, und im göttlichen Gerichte aufweisen könnten.

II. Es ist eine Pflicht der Liebe, des Nächsten Unschuld zu retten, und derselben Zeugniß zu geben. Wir sind verbunden unsern Nächsten zu lieben, als uns selbst. Wie wir nun alle geneigt sind, unsere Unschuld zu retten, wenn dieselbe durch Lügen
 und

und boshafte Verläumdungen befleckt wird: Also sind wir auch verbunden, für unsers Nächsten Unschuld Sorge zu tragen, und die Unterdrückung derselben, so viel in unsern Kräften stehet, zu verhüten. Pilatus thut hier solches öffentlich vor dem ganzen Volke, und widerspricht durch sein Zeugniß von der Unschuld Jesu, den Häuptern der ganzen Jüdischen Nation, welche Jesum für einen Uebelthäter ausriefen. Dieses öffentliche Zeugniß des Römischen Landpflegers von der Unschuld Christi war anzusehen, als ein Borspiel dessen, was nachgehends im Römischen Reich geschehen, da unterschiedene Römische Kaiser durch öffentliche Rescripte der Christen Unschuld bezeuget, und den Statthaltern in ihren Provinzien anbefohlen, daß man aufhören solle, dieselben zu martern und hinzurichten; * ja da auch selbst die Verfolger ** und Henker der Christen öfters ihre Unschuld einsahen, und sich nicht entbrechen konten, derselben Zeugniß zu geben.

Aber wie viele Christen wird dieser Heide an dem Tage des Gerichts beschämen, welche sich ganz anders gegen die Unschuld Jesu und seiner Glieder verhalten, als sich dieser gegen die Unschuld Jesu verhalten hat. Es sind viele von der Unschuld der Kinder und Knechte Gottes, die von der Welt mit allerlei Verläumdungen belegt werden, hinlänglich unverzeuget. Aber sie getrauen sich nicht, in anderer Gegenwart ein Wort für dieselbe zu sprechen, aus Furcht sie möchten dadurch in den Verdacht kommen, daß sie es auch mit diesen Leuten hielten. Andere gehen noch weiter, und unterlassen nicht nur die Unschuld zu ret-

ten, A a a 4

* Vide e. g. EVSEBII *hist. eccl. lib. IV. c. XIII. lib. VIII. c. XIV. lib. X. c. V.*

** Vide e. g. PLINII *epistolam ad Traianum lib. X. epist. 97.*

ten, sondern helfen sie auch verläumden und mit Lügen bes Flecken. Andere gehen noch weiter, und verspotten mit Herode die gekränkte Unschuld. Andere noch weiter, und helfen mit Pilato wider besser Wissen und Gewissen dieselbe verfolgen. Alle diese sündigen wider das achte Gebot; doch einer gröber und schwerer, als der andere.

Nachdem nun also Pilatus sein Zeugnis von der Unschuld Jesu öffentlich abgelegt: So ergreift er zwei ungerechte Mittel, die Befreiung des HErrn Jesu zu befördern. Er hätte, wenn er nach seiner Ueberzeugung handeln wollen, diesen unschuldigen Mann, wider der Hohenpriester Dank und Willen los geben, und gegen ihren Frevel nachdrücklich schützen sollen. Aber er ließ sich durch Menschenfurcht und fleischliche Klugheit verleiten, krumme Wege zu erwählen, damit er durch List seinen Zweck erreichen, und die Hohenpriester nicht allzu sehr vor den Kopf stoßen, noch sich dieselbe zu Feinden machen dürfte. Zu dem Ende thut er nun zwei Vorschläge.

Der erste Vorschlag ging dahin, daß er Jesum züchtigen und loslassen wolte. Daß er den Unschuldigen loslassen wolte, das erforderten die Regeln der Gerechtigkeit; daß er ihn aber züchtigen, das ist, bis aufs Blut geißeln lassen wolte, das war die größte Ungerechtigkeit. War Jesus ein Uebelthäter, warum wolte er ihn losgeben? War er aber unschuldig, warum wolte er ihn abstrafen? Es war also dieses ein höchst ungerechtes Mittel, dazu aber Pilatus durch die Klugheit des Fleisches verleitet wurde. Er wolte gern seinem unruhigen Gewissen ein Genüge thun, und daher trug er Bedenken, in die Vollstreckung des Todesurtheils zu willigen. Er

Er wolte aber auch gern dem grimmigen Haß der Juden gegen Jesum gnug thun, und seine ansehnlichen Verkläger bei Ehren erhalten helfen; und daher wolte er ihn bis aufs Blut geißeln lassen, damit es doch nicht scheinen möchte, als sei der Verklagte in allen Stücken unschuldig befunden worden. Das, meinete er, sei das beste Mittel, auf der einen Seite die Gerechtigkeit zu beobachten, auf der andern Seite den Respect der Hohenpriester und Ältesten in einige Sicherheit zu setzen, welche doch nun gegen das Volk sich damit retten könnten, daß gleichwol der Jesus von Nazareth nicht ganz vor unschuldig befunden worden, ob ihm gleich Pilatus aus Erbarmung und andern Absichten, das Leben geschenkt habe. Ueberdies bildete er sich ein, daß die Hohenpriester hiermit um so viel eher zufrieden sein könnten, weil Jesus durch die knechtische Strafe der Geißelung vor dem ganzen Volk so beschimpfet werden würde, daß er alle Liebe und Hochachtung dadurch verlihren, und daß ihm niemand ferner anhängen würde. Wäre demnach dieses Mittel angenommen worden, welches Pilatus vorschlug, so würde der Satan darüber triumphiret haben, daß er gleichwol der Unschuld Jesu einen Flecken angehänget hätte. Aber Gott regierte es anders, als es dieser heidnische Richter im Sinn hatte. Die Unschuld Jesu sollte an diesem Tage noch herrlicher siegen. Es sollte nicht nur erkannt werden, daß er kein todeswürdiges Verbrechen begangen; sondern es sollte noch einer kommen, und sagen: Dieser hat nichts ungeschicktes gehandelt, das auch nur einige Züchtigung verdiente. So wußte Gott der Sache einen andern Ausschlag zu geben, als Pilatus nach seiner fleischlichen Klugheit im Sinn hatte.

Der andere Vorschlag ging dahin, daß er den HErrn Jesum mit einem berüchtigten Uebelthäter auf die Wahl stellen, und dem Volke Freiheit geben wolte, einen von beiden frei zu bitten. Hierdurch wolte Pilatus, der in seinen Anschlägen wie ein Rohr wankte, einen Versuch thun, ob er vielleicht Jesum gar ohne Züchtigung los geben könnte. Der gröfeste Vorthail, bei diesem neuen Mittel, bestand darin, daß hierdurch die Losbittung des HErrn Jesu in die Hände des Volks gespielt wurde, unter welchem sich Christus gar viele durch mancherlei Wohlthaten verbindlich gemacht hatte, welche ihm daher geneigter waren, als die Hohenpriester und Ältesten des Volks, von denen Pilatus wufte, daß sie ihn aus Neid überantwortet hatten, Matth. 27, 28. weil nemlich ihr Ansehen und ihre Einkünfte durch die Lehre dieses Mannes geschwächt worden. Dies Geheimnis der Bosheit sahe dieser Weltmann wol ein, und dachte daher: Bei den Hohenpriestern ist nichts auszurichten; weil sie ein allzustarkes Interesse bei der Verurtheilung Jesu haben. Daher will ich die Sache dem Volke in die Hände spielen, welches doch nimmermehr so unvernünftig sein wird, daß es lieber einen offenbaren Mörder und Straßenräuber, als einen unschuldigen Mann, der keinen Menschen beleidiget hat, losbitten sollte. Bei diesem Handel wird nun gemeldet

1) Die Gelegenheit zu diesem Vorschlag. Das war eine gewisse Gewohnheit, davon es heisset: Auf das Osterfest hatte der Landpfleger die Gewohnheit, dem Volke einen Gefangenen los zu geben, welchen sie begehrten, und daher mußte er ihnen einen, nach Gewohnheit des Festes, los geben.

Es ist nicht ausgemacht, ob die Gewohnheit von den Juden, oder von den Römern eingeführet worden. * Weil es Joh. 18, 39. ausdrücklich heisset, daß sie am Osterfest diese Gewohnheit gehabt hätten: So meinen einige, es sei diese Gewohnheit von den Juden aufgebracht worden, zum Andenken der Erlösung aus Egypten, deren Gedächtnis an dem Osterfeste begangen wurde; und hätten die Römer, nachdem sie sich des Jüdischen Landes bemächtigt, die Juden desto williger im Gebrauch dieser Gewohnheit gelassen, weil solche den Schatten einiger Freiheit gehabt habe. Andere meinen, es sei diese Gewohnheit von den Römern eingeführet worden, welche hierdurch den Juden, ** die sich am Osterfeste aus allen Theilen der Welt nach Jerusalem versammelten, eine Gefälligkeit erweisen wollen, damit sie das Fest desto ruhiger feiern, und nicht gegen die Römische Obrigkeit rebelliren möchten. Dem sei nun wie ihm wolle, so stritte diese Gewohnheit so wol gegen das Gesetz der Natur, welches nicht zugiebt, daß man einen öffentlichen Uebelthäter ungestraft lasse, als gegen das Gesetz Mosis, welches, zumal den Todschlägern, die Menschenblut vergossen, durchaus keinen Pardon verstattete. Unterdessen,

da

* Vid. IO. SCHMIDII et IO. CONR. HOTTINGERI dissertationes de ritu dimittendi reum in festo paschatis; quarum illa Lipsiae 1685. haec Tiguri 1718. prodijt.

** Iudaei solebant maleficos in festorum solennitates reservare, ut ad maiorem aliis terrorem, incutiendum publice

punirentur. conf. Act. XII, 3. 4. et Sanhedrin. c. XI. §. 4. Videtur igitur hic ritus non mere Romanus fuisse, sed potius ex occasione similis moris a Iudaeis receptus, ut maiorem festo sub reuerentiam, apud Romanos adferrent; iudice celeb. LAMPPIO comm. in Ioh. tom. III, p. 556.

da die Gewohnheit einmal eingeführet war: so hielten die Juden streifer darüber, als über das göttliche Gesetz; und daher mußte * nun Pilatus, wenn er Ruhe haben und keinen Aufstand besorgen wolte, den Juden einen Gefangenen los geben, welchen sie wolten. Das war die Gelegenheit zu diesem Vorschlage. Es wird ferner gemeldet

2) Die Person, welche Pilatus hierzu brauchen wolte. Die wird also beschrieben: Er hatte aber zu der Zeit einen Gefangenen, einen sonderlichen vor andern, der hieß Barrabas, welcher mit den Aufrührern, die im Aufbruch einen Mord begangen hatten, gefangen war.

Hier wird also der Mann, den er zu seinem Vorhaben brauchen wolte, beschrieben, 1) nach seinem Namen. Er hieß Barrabas; welcher Name damals bei den Juden gewöhnlich war, und eigentlich einen Sohn des Vaters bedeutet.

Er wird beschrieben 2) nach seinen begangenen Lastern und Verbrechen, deren zwei angeführet werden, Aufbruch und Mord. Es war dazumal eine solche Zeit, da ein rechter Geist des Aufbruchs unter den Juden herrschete, ** indem sie durch die geringste Gelegenheit aufgebracht werden konten, sich zusammen zu rottiren, gegen die Römische Obrigkeit die Waffen zu ergreifen und allerlei öffentlichen Frevel und Bosheit auszuüben. Bei einem solchen Aufbruch hatte sich Barrabas sonderlich hervorgethan, und sich als ein Rädelsführer einer solchen Rotte bewiesen. Ja er war so weit gegangen, daß er auch im Aufbruch Menschenblut vergossen. Denn da

* Luc. XXIII, 17. ἀνέλεγκτον
ἐστιν, quia Iudaei privilegiorum
suorum tenacissimi erant.

** Caussas recenset IO. LIGHT-
FOOT, in *horis Talm.* ad Matth.
XXVII, 38.

da etwa der Römische Landpfleger einige Soldaten commandiret, diese aufrührische Rotte zu zerstreuen, so hatte er sich zur Gegenwehr gesetzt, und vielleicht einen und den andern davon getödtet. Wegen dieses doppelten Verbrechens war er also keiner Gnade und Vorbitte würdig.

Er wird 3) beschrieben nach seinem damaligen Zustande. Es war dieser Barrabas gefangen, und sollte vielleicht nach dem Osterfest, andern aufrührischen Köpfen zum Exempel, öffentlich abgethan werden. Da also Pilatus mehrere Gefangene damals hatte, (wie denn hernach noch zwei andere Uebelthäter mit Jesu gekreuziget wurden) so nahm er diesen Erzbösewicht heraus, ihn mit dem Herrn JESU auf die Wahl zu stellen. Er schmeichelte sich dabei mit der Hofnung, daß das Volk sich nimmermehr unterstehen würde, denselben los zu bitten, weil ja die Todtschläger nach ihrem Gesetz, ohne Barmherzigkeit sterben mußten. Und was die Hohenprieester und Ältesten anbelanget, so konnte Pilatus sich nicht einbilden, daß sie sich also prostituiren, und durch die Losbittung eines Aufrührers sich bei dem Römischen Hofe in den Verdacht setzen würden, daß sie den Aufrührern gewogen wären. Allein wie sehr sich Pilatus in dieser seiner Hofnung betrogen, und wie es weiter abgelaufen, werden wir in dieser folgenden Betrachtung mit mehrern vernehmen. Zum Beschluß aber wollen wir noch folgende Wahrheiten merken:

I. Christus hat in diesen Leidensumständen wiederum mancherlei Sünden der Menschen büßen müssen.

Er hat hierunter 1) gebüßet die verdämlichel In-
treue vieler tausend Menschen, welche gegen ihre ei-
gne

gne Ueberzeugung handeln, und sich ganz anders verhalten, als der Ausspruch ihres Gewissens erfordert. Viele tausend sind überzeugt, daß die Lügen eine schändliche Sünde sei, welche von dem Teufel, als dem Vater der Lügen in die Welt eingeführet worden: nichts destoweniger lassen sie sich durch die Hoffnung eines geringen Profits verleiten, eine Lügen über die andere zu begehen. Viele tausend sind überzeugt, daß die Trunkenheit eine Sache sei, die vom Reich Gottes ausschliesse, nach Gal. 5, 21. und dennoch lassen sie sich durch die geringste Gelegenheit dazu verführen. Viele tausend sind überzeugt, daß böse Gesellschaften unter die gefährlichsten Fallstricke des Satans gehören; nichts destoweniger lassen sie sich dergestalt darein verwickeln, daß sie nicht wieder los kommen können. Da nun also hier Christus leiden mußte, daß Pilatus gegen die Ueberzeugung, die er von seiner Unschuld hatte, ihn züchtigen wolte; so hat er diese schreckliche, aber sehr gemeine Sünde dadurch büßen müssen.

Er hat 2) dadurch gebüßet, die Sünden der fleischlichen Klugheit, da man Christum und Bessial, Licht und Finsterniß mit einander vereinigen, und Gott also dienen und gefallen will, daß man der Welt nicht mißfallen, noch sich einige Ungelegenheiten dadurch zuziehen möge.

Er hat 3) gebüßet die Sünden derjenigen, die andern zu gefallen Böses thun; indem er leidet, daß Pilatus blos den Juden zu gefallen, und den Grimm seiner Feinde einigermaßen zu besänftigen, den Vorschlag that, ihn bis aufs Blut geißeln zu lassen.

Er hat 4) gebüßet die Sünden böser eingeführten Gewohnheiten, dergleichen diese war, daß aufs
Fest

Fest, ein Uebelthäter los gegeben wurde; welche Gewohnheiten ein gewaltiger Strom sind, dadurch viele Menschen zu ungerechten Handlungen hingeworfen werden.

Er hat 5) gebüffet die Sünden derer, die nicht fest und unbeweglich in ihrem Amte stehen, sondern wie ein Rohr auf beide Seiten wanken, und bald durch Furcht, bald durch Hoffnung einiges irdischen Vortheils, sich bewegen lassen, von der richtigen Bahn abzugehen. Da nun alle diese und dergleichen Sünden in dieses Leiden Jesu Christi mit eingestossen sind, so sollen wir billig an denselben den innigsten Abscheu tragen, und wo wir uns derselben schuldig wissen, mit einer herzlichen Reue und lebendigen Glauben unsre Zuflucht zu demjenigen nehmen, der solche gebüffet, und der göttlichen Gerechtigkeit dafür genug gethan hat.

II. Böse Gewohnheiten, die zumal einen guten Schein haben, erlangen mit der Zeit ein solches Ansehen, daß sich niemand unterstehen darf, dawider zu reden oder zu handeln. Es heisset hier: Pilatus mußte ihnen auf das Fest einen los geben. Nachdem einmal diese Gewohnheit eingeführet war, so würde er die größte Ungelegenheit haben besorgen müssen, wenn er diese hergebrachte Gewohnheit hätte abschaffen, und also eine Neuerung einführen wollen. So gehets zuvörderst mit besondern übeln Gewohnheiten. Wenn sich ein Mensch was böses angewöhnet und durch lange Übung eine Fertigkeit darinn erlangt hat: so ist er hernach ein elender Sclav derselben Gewohnheit, * und wird als ein Ochs zur Schlacht-

* Siehe von der Macht Joh. Gerhard Meuböser Gewohnheiten Herrn schens eröffnete Bahn des

Schlachtbank hingerissen. Daher höret man wol solche Menschen sagen: Wenn einer mit einem bloßen Schwerdt vor mir stünde, und mir den Kopf abschlagen wolte, so könt ichs nicht lassen. Solte sich aber wol ein solcher Mensch vor GOTT entschuldigen können? keinesweges; sondern er ist in doppelter Verdammnis. Einmal darum, weil er böses gethan hat; zum andern darum, weil er dasselbe so oft wiederholet hat, daß nun die Sünde eine völlige Herrschaft über seine Seele erhalten. So gehets aber auch mit öffentlichen und allgemeinen bösen Gewohnheiten. Da wird zum Exempel über die Gewohnheit des Tanzens an hochzeitlichen Ehren-tagen an einigen Orten mehr, als über alle Gebote GOTTes, gehalten, so daß diejenigen ausgelachet und ausgezisset werden würden, die sich unterstünden, das allergeringste auch selbst wider die dabei bemerkte Unordnungen zu erinnern: dieweil man diese Eitelkeit für ein solch wesentliches Stück der Hochzeitfreude hält, ohne welches der Ehestand nicht gebührend angefangen werden könnte. Solche allgemeine Gewohnheiten sind starke Quellen unzähliger Sünden, damit alle Stände überschwemmet werden. Sie sind harte Bande des Satans, die er den armen Menschen anleget, und welche nimmermehr hätten zerrissen werden können, wo nicht der Sohn GOTTes kommen wäre, auch diese Werke des Satans aufzulösen, 1 Joh. 3, 8. Nun er aber selbst die Fluth böser Gewohnheiten in seinem Leiden an sich anlaufen lassen, so hat er den Grund dazu gelegt,

daß

wahren Christenthums, c. 2.
Joh. Fried. Osterwalds
Quellen des Verderbens, im

andern Theil c. 6. und B. 10.
HENR. MAIT diff. de peccatis
consuetudinis.

daß solche Fesseln des Satans zerbrochen, und solche Werke der Finsterniß zerstöhret werden können. Wer sich demnach in solchen Banden verstrickt befindet, wer nun fühlet, daß er die Sünde sich über den Kopf wachsen lassen, wer nun unter dem Stecken dieses unbarmherzigen Treibers seufzet; der werfe sich zu den Füßen dieses seines Erretters nieder. Jesus kan dasjenige, was der verderbten Natur unmöglich ist, möglich machen. Uebergiebet man sich nur seiner allmächtigen Gnade, so wird er auch solche Bande des Satans aufzulösen wissen.

III. Es ist eine sehr mißliche und gefährliche Sache, unter zweil Uebeln das Geringere erwehlen wollen. Das that hier Pilatus. Er dachte, es sei besser einen unschuldigen Menschen zu geißeln, als zu kreuzigen und zu tödten, und wolte also unter zweil Uebeln das geringste erwählen. Aber wie schlüpfrig dieser Weg sei, kan man an seinem Exempel lernen; indem er doch hernach, da er nicht feste in seinem Amte stand, auch hingerissen wurde, das größte Uebel auszuüben, welchem er durch Erwählung des geringern hatte zuvor kommen wollen; dieweil es doch endlich Matth. 27, 26. heist: Da gab er ihnen Barrabam los, Jesum aber, den er hatte geißeln lassen, übergab er, daß er gekreuziget würde. Und so machte er sich dreier Ungerechtigkeiten schuldig, da er gemeinet hatte, durch Erwählung der geringern der größern zu entgehen. Es ist zwar erlaubt unter zwei Strafübeln oder göttlichen Züchtigungen die geringere und erträglichste zu wählen; wie also David that im 2 Buch Samuelis am 24, 12. 13. 14. als ihm drei Landplagen zur Wahl vorgeleget wurden, davon er diejenige, welche er für die erträglichste hielt, erwählte. Aber

B b

in

in Sünden gehet es nicht an, daß man eine kleinere Sünde mit dem Vorsatz begehen wolte, eine größere zu verhüten. Siehet man sich nicht im Stande zwei Sünden auf einmal zu verhindern, so muß man zwar die größeste Kraft anwenden, die größeste Sünde zu hintertreiben; zur geringern aber darf man nichts beitragen, noch dieselbe befördern. Den Märtyrern wurden auch öfters zwei Uebel vorgelegt. Es ward ihnen zugemuthet, entweder den heidnischen Kaisern zu Ehren Weihrauch auf die Kohlen zu streuen, oder Jesum zu verfluchen. Allein sie ließen lieber ihr Leben, als daß sie das geringere Uebel erwehlten. Jedoch durch menschliche Kräfte ist es nicht möglich, sich in solchen schweren Umständen recht zu verhalten. Man wird durch sein Fleisch und durch die Schlüsse seiner Kreuzflüchtigen Vernunft hingerissen werden, ehe man sichs versiehet. Aber wenn man sich mit Jesu Christo im Glauben vereiniget, und durch seinen Geist gestärket wird; so ist man willig, lieber den grausamsten Tod auszustehen, als durch Begehung der geringsten wissentlichen und vorseßlichen Sünde seinen Heiland zu beleidigen. Der Herr wolle uns allen diesen Sinn schenken und denselben dergestalt in uns befestigen, daß ihn auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen mögen.

Gebet.

Nun du treuer und lebendiger Heiland, gelobet sei dein Name, daß du dich auch in diese Umstände des Leidens herab lassen, und verstaten wollen, daß unter der Tyrannie eingeführter böser Gewohnheiten deine heilige Person von dem ganzen Jüdischen Volk verworfen, und einem infamen Bösewicht nachgesezt worden. Laß uns diese

diese Wohlthat mit innigstem Dank erkennen, und, gedrungen durch diese deine Liebe, allen bösen Gewohnheiten der Welt willig absagen, auch alle diejenigen Sünden vermeiden, die dich in diese Arten des Leidens herab gezogen, damit du also wieder Freude an uns haben könntest, für die Betrübniß, welche wir dir verursacht haben. Thue dieses um deiner für uns erduldeten Leiden willen, Amen.

Die X. Betrachtung.

Die Aufstellung des HErrn Jesu mit dem Mörder Barrabas.

Matth. 27, 17. 21. Marc. 15, 8. 11. Luc. 23, 18. 19.

Johann. 18, 39. 40.

Und da sie versamlet waren, sprach Pilatus zu ihnen: Ihr habt eine Gewohnheit, daß ich einen losgebe auf Ostern. Da ging das Volk hinauf und bat, daß er thäte, wie er pflegte. Pilatus aber antwortete ihnen und sprach: Welchen wolt ihr, daß ich euch losgebe, Barrabam oder Jesum, von dem gesagt wird, er sei Christus? Wolt ihr, daß ich euch den König der Juden losgebe? Denn er wuste wohl, daß ihn die Hohenpriester aus Neid überantwortet hatten. Und da er auf dem Richtstuhl saß, schickte sein Weib zu ihm, und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten, denn ich habe heute viel erlitten im Traum.

Bbb 2

von

von feinet wegen. Aber die Hohenpriester und Ältesten überredeten und reizeten das Volk, daß sie um Barrabam bitten sollten, und Jesum umbrächten. Da schrie der ganze Haufe und sprach: Hinweg mit diesem, und gib uns Barrabam los. Barrabas aber war ein Mörder.

In der vorigen Stunde haben wir gehöret, wie Pilatus auf allerhand frumme Wege und ungerichte Mittel verfallen sei, die Loslassung des unschuldigen Jesu zu befördern, wie er nemlich den Vorschlag gethan, Ihn züchtigen oder geißeln zu lassen; vorher aber Ihn mit Barraba, einem öffentlichen Aufrührer und Mörder, gleichsam auf die Wahl zu stellen beschlossen, in der Hofnung, daß das Volk nicht den Mörder, sondern Jesum, los bitten werde. Wie es aber nun mit dieser Sache abgelaufen sei, nemlich ganz anders, als der Weltkluge Pilatus sich eingebildet hatte, das können wir aus dem verlesenen Stück der Pafionshistorie ansehen, darinnen beschrieben wird die Aufstellung des Herren Jesu mit dem Mörder Barrabas. Es wird dabei I. gemeldet, was vor derselben vorher gegangen; II. Wie sich Pilatus dabei verhalten; III. Was ihm Gott vor einen Wink dabei gegeben; IV. Was diese Aufstellung vor eine Wirkung gehabt habe?

I.

Zuerst wird demnach gemeldet, was vor der wirklichen Aufstellung vorher gegangen, und zwar theils auf Seiten Pilati, theils auf Seiten des Volkes.

Auf

Auf Seiten Pilati ging ein gewisser Vortrag vorher. Denn da die Jüden versammelt waren, sprach Pilatus zu ihnen: Ihr habt eine Gewohnheit, daß ich euch auf Ostern einen losgebe. Es hatte sich nemlich das Volk, das auf dem Osterfest zu Jerusalem beisammen war, in großer Menge auf dem geräumlichen Platz, der vor Pilati Richt Hause war, versammelt, theils aus Haß gegen den Herrn Jesum, der izt, als ein Beklagter, vor Gericht stand; theils aus Neugierigkeit, zu sehen, wie doch dieser Handel endlich ablaufen werde. Dieser Gelegenheit nun nahm Pilatus wahr, und erinnerte die Jüden an ihre bisher beobachtete Gewohnheit: Ihr habt, sagt er, (nach der Erzählung Johannis) eine Gewohnheit, daß ich auf Ostern euch einen losgebe. Was es mit dieser Gewohnheit vor eine Bewandniß gehabt, und woher sie etwa ihren Ursprung genommen, das ist bereits in der vorigen Betrachtung kürzlich berührt worden. Pilatus nun wußte wohl, daß die Jüden steif und fest über ihren väterlichen Satzungen und hergebrachten Gewohnheiten zu halten pflegten, und sich lieber todt schlagen, als alte Gerechtigkeiten abschaffen ließen. Daher gedachte er nun, diese Gewohnheit, welche die Jüden als ein Stück von ihren Freiheiten ansahen, gleichsam als einen Angel unter das Volk zu werfen, und ihre Gemüther dadurch zu gewinnen, daß sie sich der erwünschten Gelegenheit bedienen, und Jesum losbitten möchten.

Hierauf erfolgte auf Seiten des Volks dasjenige, was Marcus in diesen Worten ausdrückt: Und das Volk ging hinauf, das ist, es trat etwas näher an das Haus Pilati hinan, damit es die beiden Personen, die mit einander aufgestellt waren, recht in

Augenschein nehmen könnte. Doch in andern Exemplarien des griechischen Textes * heißen die Worte also: Da schrie das Volk mit lauter Stimme, und fing an zu bitten, daß er thäte, wie er allezeit zu thun pflegte. Es scheint, daß die Gemüther des Volks bisher mit der Sache Christi so eingenommen gewesen, daß sie darüber nicht einmal an ihr Privilegium gedacht, noch den heidnischen Landpfleger daran erinnert hatten. Da sie aber nun von dem Landpfleger selbst daran erinnert wurden, so wurde das Verlangen, diese alte Gewohnheit beobachtet zu sehen, erneuert, und dergestalt erregt, daß es mit dem größten Ungestüm in ein lautes Geschrei ausbrach, darinn sie verlangeten, daß Pilatus unverzüglich zur Sache schreiten sollte, damit ihre Privilegia nicht Schaden leiden, noch durchlöchert werden möchten. Aus diesen Umständen, die vor Aufstellung des HErrn Jesu vorhergegangen, und den Weg dazu gebahnet haben, wollen wir folgende Lehren merken:

I. Unsere Erlösung von der Tyrannei böser Gewohnheiten ist Christo sehr theuer zu stehen gekommen. Petrus saget 1 Epist. 1, 18. Christus habe uns erlöset von unserm eiteln Wandel nach väterlicher Weise, (der nach alten Weisen, Sitten und Gewohnheiten eingerichtet gewesen) nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem theuren Blute. Da er hier vor Pilato stund, so mußte

* Nimirum Codd. Cantabr. legunt ἀναβοήτας, quae lectio merito praefertur, coll. Bezae, & Codex Vaticanus vers. 13, 14. Aethiops utramque exprimit lectionem: unus legunt ἀναβὰς, vel ἀναβήτας, quos sequuntur adscenderunt populus, & clauheri. Plurimi vero codices mauerunt.

musste er erfahren, was alte Gewohnheiten vor eine tyrannische Macht haben, wie der Gott dieser Welt die armen Menschen bei solchen Fesseln so hart gefangen halte, und unter dem Vorwand, daß die Alten, welche diese Gebräuche aufgebracht, auch keine Narren gewesen, ihre Nachkommen am Narrenseil herum führe. Damit nun aber diesen bösen weltlichen Sitten und Gewohnheiten ihre Macht und Herrschaft genommen, und wir durch Urtheil und Recht davon befreiet werden könten; so hat das unschuldige und unbefleckte Lamm Gottes die tyrannische Gewalt solcher Gewohnheiten auch auf seine Person zustürmen lassen, ja endlich zugegeben, daß es unter der Beobachtung einer solchen alten hergebrachten Gerechtigkeit verworfen, und zum Tode verurtheilet worden. Da nun also der Sohn Gottes sein theures Blut daran wenden müssen, uns von weltlichen Gewohnheiten zu erlösen; so sei es ferne von uns, daß wir diese so theuer erworbene Freiheit wiederum so leichtsinniger Weise verscherzen, und uns wieder sündlichen Gewohnheiten zu Sklaven ergeben solten. Sind gewisse Sünden durch lange Gewohnheit zur Mode worden, so, daß daher die wenigsten Bedenken tragen, dieselben mitzumachen: So sei es ferne von uns, daß wir uns durch solchen Strom mit hinreißen lassen solten. Will die Welt ihr Sprüchwort an uns wahr machen: Wer nicht mitmacht, wird ausgelacht; so sollen wir lieber bereit sein, uns mit dem Sohne Gottes auslachen und verspotten zu lassen, als sein Lösegeld, dadurch er uns von väterlichen Sitten losgekauft, mit Füßen treten. Es ist besser, eine kurze Zeit ein Spott der Narren sein, als den Vätern

nachfahren, und das Licht nimmermehr sehen,
Ps. 49, 20

II. Die Menschen pflegen fast in keiner Sache mehr Hefigkeit zu gebrauchen, als in solchen, da bei ihre fleischliche Freiheit mit eingeflochten ist. Es hatte diese Gewohnheit der Juden einigen Schatten der Freiheit, und das Volk dachte wunder, was es vor ein Privilegium darinn genieße, daß es das Recht hatte, einen Uebelthäter am Osterfeste loszubitten. Als ihnen daher von Pilato nur ein Wink gegeben wurde, daß sie sich iezo dieses ihres Rechts gebrauchen möchten; so brach das Verlangen darnach mit Ungestüm aus, wie wenn ein Funke in eine Tonne Pulver fället, welche auf einmal in Brand geräth, und alles, was um sie herum stehet, durch einen Schlag zerschmettert. So aber gehets noch immer. Wenn die Menschen meinen, daß ihre Freiheit, und zumal ihre fleischliche Freiheit, die sie sich wider das Wort Gottes heraus genommen haben, worunter leide, und enger eingeschränket werden solle: so sind sie überaus heftig, sich solcher vermeinten Einschränkung aus allen Kräften zu widersetzen; daher oft die größten Tumulte und aufrührerischen Zusammenverschwörungen entstehen, wenn sich nur von ferne her eine bedenkliche Constellation für die academische Freiheit blicken läßt, welche man durch unvernünftiges Geschrei, wie die Epheser ihre große Dianam, Apost. 19. gegen alle Kränkungen zu schützen meinet. O daß die Menschen eine solche eifrige Liebe zur wahren Freiheit, und ein solch brennendes Verlangen, von den Banden des Satans los zu werden, bezeigen möchten! O daß sie sich durch dieses Verlangen antreiben ließen, sich vor Gott niederzuwerfen, ihre

Stimm.

Stimme zu erheben, und ihn mit Thränen zu bitten, daß er sie von der Sclaverei ihrer Sünden und bösen Lüste erlösen, und durch den Sohn frei machen wolle, Joh. 8, 36. so würde es besser in der Christenheit stehen; und von manchen heidnischen Greueln nichts gehöret werden.

II.

Wir haben aber nun ferner zu sehen, wie sich Pilatus bei dieser Aufstellung des Herrn Jesu mit Barraba verhalten habe. Nachdem nemlich das Volk ein Verlangen blicken lassen, daß die alte Gewohnheit auch diesmal beobachtet werden möchte: so schickte er alsobald hin, ließ Barrabam aus dem Gefängniß, darinn er bisher gefangen gelegen hatte, herhohlen, und stellte denselben neben Jesum hin, mit der Frage: Welchen wollt ihr, daß ich euch losgebe, Barrabam oder Jesum? Wollt ihr, daß ich euch den König der Juden losgebe? Niemals hat man wol ein ungleicher Paar als dieses neben einander stehen sehen, da der ewige Sohn Gottes, die wesentliche Unschuld und Heiligkeit, mit einem berühmten Mörder und Aufrührer aufgestellt worden.

Dem ersten Ansehen nach scheint dieses Verhalten Pilati gar klug und vernünftig zu sein. Denn 1) stellet er nicht mehr, als zwei Personen auf die Wahl, Jesum, den er für unschuldig erkannte, der dem Volk so viele Wohlthaten erwiesen, der ihre Kranken umsonst gesund gemacht, ja ihre Todten auferwecket hatte; und denn einen recht beschrienen Uebelthäter, der Mord und Todschlag begangen, unschuldig Blut vergossen, und im Aufruhr auf frischer That ergriffen worden war. 2) Er spielte hierdurch die ganze Sache aus den Händen der Hohenprie-

ster, die Jesum aus Neid überantwortet, in die Hände des Volks, von welchem er wußte, daß Jesus unter demselbigen viele Anhänger habe. Er gab 3) unförm Heilande in der Anrede an das Volk solche Namen, dadurch er aufs allernachdrücklichste dazu recommendiret werden konnte, daß sie ihn losbäten. Er spricht: Jesus, von dem gesagt wird, er sei Christus, der für den Messiam ausgegeben wird, auf welchen ihr so lange gehoffet. Er nennet ihn ferner den König der Juden, und führet ihnen hiermit zu Gemüthe, wie ihn ja selbst vor wenig Tagen, da er unter öffentlichem Zujauhen in Jerusalem eingezogen, viele Juden für den König Israels ausgerufen hätten. Sie möchten doch selbst bedenken, ob es ihnen nicht zur größten Schande gereichen würde, wenn er ihren König unverdienter Weise kreuzigen solle? Er suchte 4) die Hohenpriester abzuhalten, daß sie sich nicht in diesen Handel mischten, indem er einen Aufrührer mit aufstellere. Denn sie hatten ja selbst Christum des Aufruhrs beschuldiget, und drungen deswegen so hart auf seinen Tod, weil er das Volk von dem Gehorsam gegen den Kaiser abwendig gemacht haben sollte. Da sie nun gleichwol keine aufrührische That auf Jesus bringen können; Barrabas aber auf frischer That im Aufruhr ergriffen war: so dachte Pilatus, es würden die Hohenpriester und Ältesten sich nimmermehr eines Aufrührers annehmen, noch das Volk bereden, demselben ihre Stimmen zu geben; sintemal sie sich hierdurch die größte Gefahr zuziehen könnten, weil der Aufruhr nach den Römischen Gesetzen mit dem Leben gestraft zu werden pflegte. So meinte er also nach seiner politischen Klugheit, alles vernünftig eingefädelt zu haben, und freuete sich wol schon zum

Vor-

Voraus über den glüklichen Ausgang seiner klugen Erfindung.

Allein alle diese menschliche Anschläge waren mit der größten Ungerechtigkeit beslecket. Denn 1) se-
get Pilatus dadurch eine Person, von deren Unschuld
er überzeuget war, aufs Spiel, und überliefert sie,
und mit ihr zugleich die Gerechtigkeit selbst, der Dis-
cretion und dem Willen des Pöbels. Er ging also ab
von dem geraden und richtigen Wege des Rechts,
welchen die Geseze vorschreiben, und begab sich auf
einen höchstschlüpfrigen Holzweg. Er wußte, daß
ihn die Hohenpriester aus Neid überantwort
hatten. Hätte er nicht auch überlegen sollen, was für
einen Einfluß das Ansehen der Hohenpriester und
Ältesten in die Gemüther des gemeinen Volks ha-
ben werde? Hätte er nicht als ein kluger Weltmann
nachdenken sollen, wie weit der Neid in seinen Wir-
kungen gehe, und zu was für gewissenlosen Hand-
lungen er die Menschen verleiten könne. Sirach hält
es für ein ungereimtes Ding, einen Neidischen fra-
gen, wie man wohl thun solle, c. 37, 13. Was thut
aber dieser Staatsmann anders, da er die Anhän-
ger der neidischen Hohenpriester fragt: Wolt ihr,
daß ich euch der Jüden König losgebe? 2) Er ver-
dunkelt hierdurch die Unschuld Jesu Christi, welche
er doch selbst öffentlich bekennet hatte, und in deren
Verurtheilung die göttliche Vorsehung eben damals
außersterse beschäftigt war. Denn wäre dieser
Streich Pilato gelungen, daß das Volk Jesum,
den man Christum nannte, losgebeten hätte, so wür-
de es geheissen haben, es sei nach Gunst gegangen,
und es sei Jesus nicht darum los kommen, weil er
unschuldig befunden worden, sondern weil er das
Volk auf seiner Seite gehabt, welches schon mehr-
mals

mals seine Gefangennehmung verhindert, und den Lauf der Gerechtigkeit gehemmet. Und also war Pilatus in diesem Handel ein Werkzeug des Satans, welcher der Unschuld seines Ueberwinders einen Schandfleck anzuhängen suchte. 3) Er schneidet durch dieses ungerechte Mittel sich selbst alle Gelegenheit ab, zum besten der Unschuld Jesu etwas mit gehörigem Nachdruck weiter vorzunehmen. Denn wenn die Juden einmal Barrabam losgebeten hatten, so war zugleich Christus durch die meisten Stimmen des Volks verdammt und verworfen. Er handelt 4) dadurch auch wider das wahre Wohlsein des gemeinen Wesens, indem er die aufrührerischen Gemüther, deren es damals eine große Menge unter dem Jüdischen Volk gab, durch die Hoffnung, der Strafe zu entgehen, noch mehr zu allerlei losen Handeln anlocket, und sie also in ihrer Bosheit stärket, welches offenbar wider sein Amt und Pflicht lief, da er von dem Römischen Kaiser dazu gesetzt war, den Auführern zu steuern und zu wehren. So sehen wir, wie diese vierfache Klugheit Pilati auch mit einer vierfachen Ungerechtigkeit verknüpft gewesen; daraus wir dieses lernen wollen.

Wer Menschen fragt: Wolt ihr, daß ich dies und das thun soll, und Gottes Willen, als die höchste Richtschnur unsrer Handlungen aus den Augen setzet; der kan durch die erste Versuchung gestürzt werden. Pilatus fragt hier: Wolt ihr nun, daß ich euch Barrabam oder Jesum los gebe? Er hätte nach den Römischen Gesezen, welche wolten, daß man den Unschuldigen losgeben sollte, ja nach dem Triebe seines Gewissens handeln sollen. So fragt er den Pöbel: Wolt ihr nun? Aber es giebt noch viele solche Slaven der Menschen, auch mitten
in

in der äußerlichen Christenheit. Es giebt dergleichen, die aus Begierde, andern zu gefallen, allerlei Ungerechtigkeit vornehmen, im Hausstande; es giebt dergleichen im obrigkeitlichen und richterl. Stande; es giebt dergleichen auch selbst im Lehrstande, da manche sich mehr nach dem verwöhnten Geschmak ihrer Zuhörer, als nach der unveränderlichen Richtschnur der Wahrheit, richten. Damit nun diese Sünden denjenigen, die warhaftig darüber Leide tragen, vergeben werden könnten, so hat der allerhöchste Richter und Prophet unter solcher Menschengesälligkeit seines Richters leiden, und sich zum Tode verurtheilen lassen müssen; welches insonderheit einen jeden, der sich zum öffentlichen Lehramt zubereiten läßt, kräftig ermuntern soll, sich bei Zeiten von solchen Banden der Finsterniß loszureißen und sich in solche Fassung seines Gemüths durch den Geist Gottes setzen zu lassen, daß er sich nicht nach dem verkehrten Willen der Menschen, sondern nach der allerhöchsten Richtschnur des Willen Gottes in seinen Handlungen richte.

II. Christus hat unter diesen Umständen mancherlei Sünden der Menschen gebüßet.

Er hat 1) gebüßet unsre hochmüthige Begierde, da wir durch Verleitung der Eigenliebe immer für besser, klüger, weiser, gelehrter, frömmere, und s. w. angesehen sein wollen, als wir in der That sind, u. uns daher gern mit solchen, die schlimmer sind, als wir, vergleichen. Dieses stolze Verlangen unsers Herzens zu versöhnen, hat Christus leiden müssen, daß er mit dem allverrücktesten Bösewicht aufgestellt und verglichen worden.

Er hat 2) hierunter gebüßet unsre Begierde, Licht u. Finsternis, Christum und Belial, Gott
und

und die Welt, die Heiligkeit und die Sünde mit einander zu vereinigen; welches eben ein solch ungleiches Paar ist, als man damals in Christo und Barraba neben einander stehen sahe.

Er hat 3) gebüßet alle krumme Wege, dadurch die Gerechtigkeit gebeuget wird, alle Erfindungen der fleischlichen Klugheit mit allen ihren listigen Streichen, die sie ausdenket, die gemeiniglich mehr verderben als verbessern, und oft der guten Sache einen bösen Schein geben.

Er hat 4) gebüßet dieselbe Unart, da man die Sache Christi und seiner Glieder, aus Begierde den Menschen zu gefallen, und ihre Gunst zu erhalten, Preis giebet, und in den freien Willen eines bösen Volkes stellet, von welchem man nichts Gutes zu hoffen; aber wol alles Böse zu fürchten hat.

Er hat 5) büßen müssen den Hochmuth, der bei den Rangstreiten vorgehet, zu welchem Ende er leiden mußte, daß ein Mörder Ihm vorgezogen wurde; wie denn auch Pilatus in seiner Anrede an das Volk diesem Aufrührer gleichsam den Rang giebt, und denselben obenan setzet: Wolt ihr, daß ich euch losgebe Barrabam, oder Jesum?

Er hat auch hier 6) dieselbe Unart gebüßet, da die Menschen so vielfältig wider ihre Ueberzeugung handeln, und mehr die Stimme andrer Leute, als die Stimme ihres eigenen Gewissens, zu Rathe ziehen und hören. Alle diese Sünden sollen uns dadurch aufs äußerste zuwider gemachet werden, wenn wir sehen, wie sie das Leiden des unschuldigen Jesu schwerer machen helfen.

II.

Wir haben aber weiter zu bemerken, was Gott dem

dem Pilato für einen Wink bei dieser Sache gegeben habe. Matthäus erzehlet dieses allein, und zwar mit folgenden Worten? Und da er auf dem Richtstuhl saß, schickte sein Weib zu ihm, und ließ ihm sagen: habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten, ich habe heut viel erlitten im Traum von seiner wegen. Gott brauchte also zu einem Werkzeuge, Pilato einen Warnungswink zu geben, sein eigenes Weib, welches in dieser Sache ganz unpartheiisch war, indem sie sich nicht zur Jüdischen Religion bekenntete, auch keine Bekantschaft mit dem JESU von Nazareth jemals gehabt hatte, und nicht wußte, ob er schuldig, oder unschuldig wäre. Aber da ihr Mann durch den frühen Anlauf der Hohenpriester und Ältesten aus seiner Ruhe verführet worden; sie aber, allem Ansehen nach, noch einige Zeit auf ihrem Bette liegen blieben; so war sie wiederum eingeschlafen, und hatte einen schweren ängstlichen Traum gehabt, darinn sie den ganzen Handel, der zwischen ihrem Herren und dem JESU von Nazareth damals vorging, als in einem Gesichte gesehen, wie nemlich ein unschuldiger Mann zu ihrem Herren gebracht würde, wie ihr Herr gereizet würde, das Todesurtheil an ihm vollstrecken zu lassen, und was für Unglück über ihn und seine ganze Familie deswegen kommen werde, nachdem er sich durch das Geschreides Volks zu dieser Ungerechtigkeit verleiten lassen. In diesem Traum hatte sie vieles erlitten, und ihr Gemüth und Körper war durch diese Vorstellungen aufs äußerste abgemattet worden. So bald sie nun von diesem Traum aufwachte, und durch das Fenster sahe, zum theil auch hörte, was für ein Getümmel vor ihrem Hause sei, so besorgte sie alsobald, daß dieser Traum

Traum

Traum nun in seine Erfüllung gehen und eintreffen werde. Deswegen schickte sie jemand von ihren Hausgenossen oder Bedienten an ihren Herren, der schon auf dem Richtstuhl saß, und ließ ihn warnen, daß er mit dem Proceß nichts zu schaffen haben solle: es sei ein unschuldiger gerechter Mann, und er werde sich schwerlich versündigen, wenn er in dessen Verurtheilung einwilligen werde.

Es haben einige die Frage aufgeworfen, wie dieser Traum anzusehen sei. Einige halten ihn für ein Werk des Satans, welcher sich hinter Pilati Weib gesteckt, u. dadurch den Tod Christi, folglich die Erlösung des menschlichen Geschlechts hintertreiben wollen. * Allein auf solche Art würde der Satan gegen sich selbst gestritten haben, indem er zu gleicher Zeit die Verurtheilung Christi zu verhindern gesucht, u. zu gleicher Zeit die Hohenpriester und Ältesten, u. das ganze Volk dazu verhetzet hätte, daß sie mit dem ungestümsten Geschrei auf die Vollstreckung des Todesurtheils dringen müssen. Man kan aus allen Umständen gnugsam schliessen, daß dieser verwirrte Geist nicht gewußt habe, wie er mit dem Jesu von Nazareth daran sei, und daß er nimmermehr geglaubt, daß das derjenige Weibessame sein sollte, der ihm seinen Kopf zertreten werde; indem er ihm viel zu schwach und verächtlich dazu vorkam. Es hat also der Satan mit diesem Traum wol nichts zu schaffen gehabt, sondern es war dieses vielmehr eine Vorstellung, die von Gott ** oder einem guten Geiste

* Ita ex gr. IGNATIVS, in epist. ad Philipp. c. IV. item BERNHARDVS, BEDA, LYRA, alii.

** Pluribus id probat. cl. CORN. ADAMI, in obseru. exeg. pag. 189. Add. VALENTINI FRIDERICI. FRID. GOTTL.

ste herrührete, und welche dienen sollte, theils Pilatum, der izt im Begriff war, die größte Ungerechtigkeit zu begehen, zu warnen; theils die Unschuld Jesu Christi zu verherrlichen, welche durch das ungerechte Mittel, das Pilatus ergriffen hatte, ihn neben einem Mörder auf die Wahl zu stellen, aufs äußerste gekränkt und verdunkelt worden, und welche also die göttliche Vorsehung durch diesen Traum retten und offenbaren wolte; daraus wir zwei Wahrheiten merken wollen:

I. Träume, die allerlei bedenkliche Warnungen in sich fassen, sind weder schlechterdings zu verworfen, noch schlechterdings also anzunehmen, daß man sich dadurch erschrecken, und in eine ungläubige Furcht setzen lasse. Es sind eigentlich dreierlei Arten der Träume. Einige können natürliche Träume genennet werden, welche entstehen aus den Vorstellungen, die den Tag über in dem Gemüth des Menschen vorgegangen, und die also eine Wirkung der im Schlaf wachsamem und geschäftigen Phantasie sind. Es giebt ferner teuflische Träume, da die Menschen durch Vorstellung sündlicher Dinge auch im Schlaf zu böser Begierden gereizet werden. Es sind endlich auch göttliche Träume, da Gott durch einen guten Geist den Menschen etwas entdecket, ihn vor einem gewissen Unglück warnen, oder ihm etwas kund machen läßt, das zu seinem und anderer Besten dienen kan. Weil es nun nicht allezeit so leicht ist, die unterschiedene Gattungen der Träume, insonderheit die natürlichen und göttlichen zu unterscheiden, so ist nöthig, daß man

E c c

weder

weder all zu schnell und leichtgläubig sei, sich durch allerlei Vorstellungen seiner Phantasie herum treiben zu lassen; noch auch daß man solche Warnungen schlechterdings verwerfe, weil doch ein geheimer Wink der göttlichen Vorsehung dahinter sein könnte, welcher uns zum wenigsten behutsam und sorgfältig machen soll. Es muß aber göttliches Licht und göttliche Weisheit darzu erbeten werden, wenn man diese Mittelstrasse treffen und betreten will.

II. Die Warnungen, die GOTT an einen Menschen gelangen läßt, ihn von der Vollbringung der Sünde abzuhalten, die werden von GOTT zur Vergrößerung seiner Schuld angeschrieben, wenn er sich nicht an dieselben kehret. Dieser Wink der göttlichen Vorsehung, den Pilatus auf seinem Richterstuhl empfangen, ist nicht nur von dem Evangelisten Matthäo aufgezeichnet; sondern er stehet auch auf dem Schuldbuche GOTTES angeschrieben, und wird dermaleinst, wenn die Sünde Pilati in ihrer Größe und in dem Zusammenhange aller ihrer Umstände entdeckt werden wird, zur Vergrößerung seiner Schuld und Vermehrung seiner Verantwortung dienen. Ein jeder sei demnach ehrerbietig gegen die liebevolle Vorsehung seines Schöpfers, er respectire ihre Warnungen mit kindlichem Gehorsam, und lasse sich dadurch von der Sünde zurück ziehen, so können ihm solche zu einem herrlichen Segen angedeihen.

IV.

Endlich wird noch gemeldet, was diese Aufstellung des HERRN JESU mit einem Mörder für eine Wirkung gehabt habe, und zwar theils bei den Hohenpriestern, theils bei dem Volk.

1) Bei den Hohenpriestern und Ältesten hatte

te

te sie diese Wirkung, daß dieselben das Volk überredeten und reizten, daß sie um Barrabam bitten, und Jesum umbringen, oder durch ihre Stimmen zum Tode befördern sollten. Vielleicht ward Pilatus durch den Boten, den sein Weib an ihn schickte, von seinem Richterstuhl abgefordert. Da er nun ins Haus hineingegangen war, zu hören, was ihm sein Weib sagen lassen: So haben unterdessen die Hohenpriester und Ältesten sich unter den Pöbel gemenget, und denselben durch allerhand Vorstellungen auf ihre Seite zu ziehen gesucht. Doch kan es auch sein, daß Pilato die Botschaft seiner Frauen draussen auf dem Richterstuhl mit lauter und vernehmlicher Stimme angesagt worden; darauf Pilatus gestuhet, und das Volk sich etwa einige Besenkzeit ausgebeten, über der anzustellenden Wahl zu berathschlagen. Diese Gelegenheit haben die Lehrer und Vorsteher des Volks ergriffen, die Gemüther des unwissenden Haufens mit teuflischem Grimm gegen die Person Jesu anzufüllen, und als höllische Mordbrenner die Flammen des Neides und Hasses in ihnen anzuzünden. Hier werden sie nichts unversucht gelassen haben, ihren blutdürstigen Endzweck zu erreichen. Bald werden sie diejenigen mit dem Bann bedrohet haben, die sich gelüsten lassen würden, sich für Jesum zu erklären; bald werden sie denen, die Barrabam losbitten würden, allerlei Vortheile verheissen haben. Sie werden nicht ermangelt haben, denen die ein zartes Gewissen hatten, und sich darüber ein Bedenken machten, einen Mörder los zu bitten, die Versicherung zu geben, daß sie die Verantwortung auf ihr priesterliches Gewissen nehmen wolten, daher sie diesem Mörder getrost ihre Stimme geben könnten. Habe Bar-

rabas gleich einen Fehltritt begangen, so habe ihn der Eifer für Gottes Ehre dazu verleitet, und er sei doch der reinen Lehre der Jüdischen Kirche mit Mund und Herzen zugethan; da hingegen der Jesus von Nazareth sich längst als ein Ketzer von ihrer Kirche getrennet, durch seine scheinheilige Irrlehre andere verführet, und wol mehr Seelen ermordet, als Barrabas Personen umgebracht haben möchte, folglich nicht werth sei, daß er länger unter dem Volk Gottes geduldet werde. Man könne demnach dem Gott Israels keinen angenehmen Dienst thun, als wenn man dazu behülflich sei, daß er, als ein Verfluchter, aus der Jüdischen Kirche ausgerottet und zu dem schmachlichsten Tode überliefert werde. In solchen und dergleichen böshaftern Vorstellungen wird es den Hohenpriestern nicht gefehlet haben. Und diese hatten

2) Bei dem gemeinen Volk, welches sonst bessere Neigungen zu Christo hatte, diese entseztliche Wirkung, daß der ganze Haufe aus allen Kräften schrie: Hinweg mit diesem, und gib uns Barrabam los. Da hatte also der Satan durch ein Wunderwürdiges Kunststück in wenig Augenblicken eine große Menge Volks in eine solche Harmonie gebracht, daß sie einmüthig schriegen: Hinweg mit diesem. O ein betrübter Anblick, daß der Fürst des Lebens verworfen, und ein Mörder losgebeten wird. O ein heiliges und gerechtes Verhängnis Gottes, daß der Sohn der Liebe das Ziel eines allgemeinen Hasses werden muß, damit er uns die Liebe Gottes und aller seiner auserwählten Engel wieder erwerben möchte. Lasset uns hierbei zum Beschluß noch folgendes merken:

I. Bei den Verfolgungen Christi und seiner
Glie-

Glieder werden vieler Herzen Gedanken und Neigungen offenbar. Bei dieser Aufstellung Christi mit Barraba wurden die verborgensten Greuel der menschlichen Herzen entdeckt. Pilatus, die Hohenpriester und das Volk verriethen dabei ihre Blöße und den abscheulichen Grund ihres Herzens. Hier sahe man insonderheit, welches die größten Aufwiegler waren. Die Hohenpriester hatten Jesum beschuldigt, Luc. 23, 5. daß er das Volk erregte; * Hier aber heiſſt Marc. 15, 11. Die Hohenpriester aber erregten das Volk. ** Ihre Vorstellungen waren der heftige Sturmwind, welcher dieses Meer in Bewegung brachte, daß seine Wellen den Unflath dieser Worte ausschäumeten: Weg mit diesem. So machens die Verführer des Volks noch immer. Sie fürchten sich nur so lange für Aufruhr, als sie kein Interesse dabei haben. Sie stiften aber selbst Aufruhr an, wenn sie dadurch ihren Zweck erreichen, und Frömmigkeit und Unschuld untertreten können. Hier siehet man aber auch, welch ein wankend Rohr das Volk sei, wie wenig man sich auf dessen Beifall und Zujuchzen verlassen könne, wie schlüpfrig sein Beifall, wie beweglich seine Zuneigungen, wie zerbrechlich seine Gunst, wie kurz seine Dankbarkeit sei. Ja überhaupt lernet man hier die Welt kennen, was sie vor ein Kräutgen sei. Thut man ihr wol unrecht, wenn man sie eine Mördergrube nennet, nachdem sie einen Mörder dem Fürsten des Lebens vorgezogen hat?

Ecc 5

II. Wie

* ἀνατρέπει τὸν λαόν.

** ἀνέσεισαν τὸν ὄχλον

Alii quidem codices, sed pauciores, legunt ἐπεισαν, quod

beatus LUTHERVS expressisse videtur. Sie überreden das Volk. Sed lectio prior praefenda est.

II. Wie treue Lehrer davon ihr Werk machen, daß sie die Menschen zu Christo führen, so ist es hingegen das Werk untreuer Lehrer, sie von Christo abzuführen. Davon haben die Lehrer des Jüdischen Volks eine deutliche Probe abgelegt, da sie das Volk mit mancherlei Vorurtheilen, ja mit Grimm und Haß gegen den unschuldigen Jesum eingenommen und vergiftet, ja es endlich dahin gebracht haben, daß sie ihn öffentlich verworfen, und lieber einen Mörder losgebeten haben. Es mochte diesen bösen Hirten wol sehr empfindlich sein, da Jesus Joh. 10, 8. 10. sie Diebe und Mörder nannte: Allein hier haben sie denselben Ausspruch Jesu bestätigt, und das Innerste ihres Gemüths verrathen. Denn da sie sich so viel Mühe geben, die Stimmen des Volks auf einen Mörder zu lenken; geben sie nicht dadurch zu erkennen, daß sie Patronen und Gesellen der Mörder sind? So gehets aber noch bis auf den heutigen Tag. Das ist rechtschaffener Lehrer ihre größte Freude, wenn sie die Seelen zu Christo führen, wenn sie ihre Zuhörer von sich abweisen, und in den Schooß Jesu, des einigen guten Hirten, überliefern können; hingegen aber ist dieses ein Werk der falschen Lehrer, daß sie die Menschen an sich hängen, und dadurch ihr Ansehen in der Welt zu vergrößern suchen, und sie hingegen von Jesu Christo und seiner wahren Nachfolge abhalten. Sie verfolgen den Weg, den sie predigen, und können nicht leiden, wenn sich das Bild Jesu Christi in einer Seele sichtbar darstellt. Billig sollen demnach alle diejenigen, welche sich zum Lehramt zubereiten lassen, Gott unablässig bitten, daß er eine solche zarte Liebe gegen Jesum und einen solchen heiligen Eifer für seine Ehre in ihre Herzen

Herzen schenken wolle, daß sie bereit sein, ihre eigne Ehre mit Freuden auf zu opfern, wenn nur die Menschen zu Christo geführet werden können. Der Wahlspruch Johannis des Täuflers soll auch ihre Lösung sein: Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen, Joh. 3, 30.

III. Es ist eine schwere Sünde, die Unwissenheit des Volks zur Ausführung seiner bösen Anschläge gebrauchen. Dieser Sünde machten sich hier die Hohenpriester schuldig, und die Antichristischen Verfolgungsgeister treten in ihre Fußstapfen, die eben deswegen das Volk in der Dummheit erhalten, damit sie es lenken können, wie es ihrem Nutzen gemäß ist. Wehe dem Volk, von welchem es heißt: Deine Führer verführen dich! Esa. 3, 12. Wehe aber auch den Führern, die sich der Einfalt und Unwissenheit des Volks zu dessen Verführung misbrauchen. Verflucht sei, wer einen Blinden irre macht auf dem Wege, und alles Volk soll sagen: Amen, 5 B. Mos. 27, 18.

IV. Die Verwerfung Christi ist eine Sache, die noch täglich in der Christenheit vorgehet. Ob gleich heut zu Tage diese Stimme nicht mehr so laut gehöret wird, die damals erschallte: Hinweg mit Jesu! so wird doch noch von vielen tausenden Barrabas Jesu vorgezogen. Denn so oft wir unsre sündlichen Lüste den Befehlen Jesu vorziehen, und jene vollbringen, diese aber hindan setzen; so erwählen wir Barrabam, und verwerfen Christum. Der ganze Haufe der Hochmüthigen schreiet in der That nichts anders, als, weg mit diesem Jesu, der da haben will, daß wir unsre Ehre seiner Ehre aufopfern sollen. Der ganze Haufe der Wohlüstigen schreiet nicht anders, als, weg mit einem solchen

chen Jesu, der da haben will, daß wir die Lustbarkeiten der Welt verleugnen, sein Kreuz auf uns nehmen, und unserm Fleische wehe thun sollen. Der ganze Haufe der Heitzigen ruft nichts anders, als, weg mit einem solchen Jesu, der da haben will, daß wir unserm Mammon absagen, und von unserm so sauer erworbenen Vermögen, fremden Leuten, die uns nichts angehen, Almosen geben sollen. Weg, weg mit Ihm; wir haben nichts mit seiner Nachfolge zu schaffen! Das ist die Stimme des ganzen Antichristenthums. Bei einer jeden Reizung zur Sünde stehet Christus und der Satan gleichsam neben einander. Dieser locket, jener warnet; dieser gebietet, jener verbietet. Thun wir die Sünde, so erwählen wir die Parthei des Satans, der ein Aufrührer und Mörder ist vom Anfang, und verwirft Jesum. O eine Tragödie, die täglich gespielt wird. Ein jeder, der sich nicht unter das Joch Christi beugen, noch seinen Befehlen gehorsam werden will: der verwirft Jesum, und erwählet Barrabam. Ein jeder, der das ungöttliche Wesen liebet und vertheidiget, hingegen das wahre Christenthum unterdrückt; Ein jeder, der die Gottlosen verfolgt, die Bosheit aber, wenn sie zumal von vornehmen Leuten vertreten und geschützt wird, unangetastet läßt: der verwirft Jesum und erwählet Barrabam. Ein jeder, der einerlei Fehler an den Weltkindern übersieht und entschuldiget; an den Gliedern Jesu aber aufs strengste tadelt und bestraft: der verwirft Jesum, und bittet Barrabam los. Ach der Herr bewahre einen jeden unter uns für dieser schweren Sünde, darauf nichts anders erfolgen kan, als daß man wieder von Jesu verworfen werde. Der Herr aber lasse eine jede Seele, die da erkennt, daß sie sich bis
her

her dieser Sünde schuldig gemacht hat, einsehen, was für ein großer Trost in diesen Stück des Leidens Christi zur Beruhigung ihres geängsteten Gewissens liege.

V. Die Jünger Christi haben von der Welt kein ander Tractament zu erwarten als ihr Meister genossen hat. Wie hier der ganze Haufe schrie: Weg mit diesem! Barrabam her! (da sie den Mörder bei seinem Namen nennen, Christi Namen aber nicht würdigen wollen, in ihren Mund zu nehmen,*) so wurde nachgehends auch über Paulum ausgerufen: Weg mit ihm! Apost. 21, 36. ja so ist nachgehends unzähligmal über die Christen ausgerufen worden: Weg mit den Atheisten, (weil sie die Götzen der Heiden nicht für Götter erkennen wolten. ***) Und wie oft erschallet noch eben diese Stimme in den Gemüthern der Feinde der Wahrheit, ob sie gleich nicht allezeit ausbricht. Wie oft wird der Name der Frommen als ein böser verworfen Luc. 6, 22. Christus aber ruft: Selig seid ihr, wenn euch diese Ehre widerfähret. Darum sollen wir uns weder ärgern, wenn wir sehen, daß es andern Knechten und Kindern Gottes also gehe; noch es uns fremde dünken lassen, wenn wir selbst erfahren müssen, daß alles, alles wider uns ist, und daß wir der Welt nicht leidlich sind anzusehen. Wohl uns, wenn uns dieses um Christi willen und in seiner Gemeinschaft begegnet. Es ist tausend und aber tausend mal besser, um Christi willen von der Welt verworfen zu

Ecce 5

wer-

* Conf. ius talionis Psaln. XVI, 4.

c. X. in ITTIGII Bibliotheca patrum Apostol. p. 394.

** *Àges tès aîdès*, Vi- de epistolam ecclesiae Synyrensis de martyrio Polycarpi

*** Vide CHRISTIANI KORT- HOLTII *paganum obtreclatorem* lib. II. c. X. p. 405.

werden, als der Liebe und Wohlgewogenheit der Welt unverrückt genießen, aber einmal die erschreckliche Stimme anhören müssen: Weg mit diesen Uebelthäter!

Gebet.

Wir danken dir, gnädiger Heiland, auch für dieses Stück deiner Leiden, das wir in dieser Stunde betrachtet haben. Gib, daß wir uns nicht nur eine kleine Zeit in solcher Betrachtung vergnügen, sondern laß unser Herz dadurch geändert, mit Haß gegen die Sünde erfüllt, und zu einer herzlichen Liebe gegen dich gereizet werden. Bewahre uns, daß wir nicht fortfahren, dich zu verwerfen, und die Parthei des Satans deiner Gemeinschaft vorzuziehen. Laß durch dein heiliges Verdienst unsre Schuld zugedeckt werden, wenn wir uns dieser Sünde theilhaftig gemacht haben. Mache uns aber durch deinen Geist willig und geschickt, hinfort beständig das Böse zu verwerfen, und das Gute zu erwählen, deine Schmach zu tragen, dein Kreuz auf uns zu nehmen, und uns mit dir von der Welt verwerfen zu lassen, damit wir von dir vor deinem Vater bekennet, und mit dir verherrlicht werden; um deiner erduldeten Verwerfung willen, Amen.

Die XI. Betrachtung.

Die vergebliche Bemühung Pilati, die Befreiung des Herrn Jesu zu befördern.

Matth. 27, 22. 23. Marc. 15, 12. 15. Luc. 23, 20. 25.

Da rief Pilatus abermal zu ihnen, und wolte Jesum loslassen, und sprach: Was soll ich denn machen mit Jesu, von dem gesagt

gesagt wird, er sei Christus, und den ihr beschuldiget, er sei ein König der Juden? Sie schrien alle kreuzige, kreuzige ihn! Er aber sprach zum dritten mal zu ihnen: Was hat er denn Uebels gethan? Ich finde keine Ursach des Todes an ihm: Darum will ich ihn züchtigen und loslassen. Aber sie schrien noch vielmehr, und sprachen: Laß ihn kreuzigen! Und sie lagen ihm an mit grossem Geschrei, und forderten, daß er gekreuziget würde, und ihr und der Hohenpriester Geschrei uahm überhand. Pilatus aber gedachte dem Volk gnug zu thun, und urtheilte, daß ihre Bitte geschähe. Und lies den los, der um Aufruhrs und Mords willen war ins Gefängnis geworfen, um welchen sie baten. Jesum aber übergab er ihrem Willen.

In der vorigen Betrachtung haben wir gehöret, wie der Herr Jesus mit dem Aufrührer und Mörder, Barraba, aufgestellt worden, und wie durch Verleitung der Hohenpriester das Jüdische Volk Jesum verworfen, den Mörder aber losgelassen habe. Nun wird uns weiter in den verlesenen Worten beschrieben: Die vergebliche Bemühung Pilati, die Befreiung des Herrn Jesu zu befördern. Dabei wird gemeldet, I. der Vorsatz Pilati, II. die vergebliche Bemühungen, solchen Vorsatz ins Werk zu richten.

I.

Der Vorsatz Pilati wird Luc. 23, 22. also beschrieben:

ben: Er wolte Jesum los lassen. Pilatus hätte es freilich lieber gesehen, daß die Wahl des Volks auf Jesum gefallen wäre, weil er nicht nur selbst von seiner Unschuld überzeuget war; sondern auch von seinem Weibe gewarnt worden, daß er nichts mit diesem Gerechten zu schaffen haben, noch sich an seiner Person vergreifen sollte. Da er aber gleichwol wider alles Hoffen und Vermuthen hören müssen, daß der ganze Haufe geschrien: Hinweg mit diesem, und gib uns Barrabam los; so blieb er doch noch eine zeitlang bei seinem Vorsatz, Jesum auch os zu geben, und an seiner Befreiung zu arbeiten.

Wäre es ihm hiermit ein rechter Ernst gewesen, hätte er seine richterliche Gewalt gebrauchen, und nach den Gesetzen handeln wollen; so hätte er, menschlichen Ansehen nach, diesen seinen Willen bald ins Werk richten können. Wie er denn hernach auf seine richterliche Macht trozete, da er zu Jesu sagte: Weist du nicht, daß ich Macht habe, dich los zu lassen? Joh. 19, 10. Allein der elende Pilatus wolte, und wolte auch nicht. Er wolte nicht gern einen unschuldigen verdammen, und wolte auch nicht gern die Ankläger des Unschuldigen sich zu Feinden machen, noch dieselben zum Zorn gegen sich reizen. Daher wankte er wie ein Rohr hin und wieder, und verzaunte sich gleichsam selbst den Weg, seinen Vorsatz ins Werk zu richten; indem er seine richterliche Gewalt, die er hatte, Jesum los zu lassen, in die Hände des Pöbels spielte und als ein Verräther die Justis dem Volk freistellte, ob sie den unschuldigen Jesum, oder einen Rädesführer der Aufrührer los bitten wolten. Dadurch hatte er sich selbst die Hände gebunden, und seine Macht gleichsam gelähmet.

Hier

Hierinnen ist Pilatus ein Bild und Muster solcher Menschen, die viel guten Vorsatz haben; aber deren Willen durch die Liebe zur Sünde dergestalt verstricket ist, daß es niemals zum vollbringen komt. Sie wollen dieses und jenes Laster ablegen, sie wollen sich das abscheuliche Fluchen, leichtsinnige Schwören und schändliche Lügen abgewöhnen, sie wollen nicht mehr üppige und säuische Zoten reden, sie wollen sich nicht mehr vollsaufen, sie wollen sich von böser Gesellschaft los machen, sie wollen sich, wie sie in der Beichte vorgeben, bessern und frömmner werden; allein sie wollen, und wollen auch nicht. Denn sie wollen nicht die Mittel gebrauchen, sie wollen nicht die Gelegenheit zu sündigen vermeiden, sie wollen sich nicht in einen ernstlichen Kampf mit Gott einlassen, und um ein neues Herz ringen und flehen, sie wollen nicht ihren bösen Lüsten und Begierden Gewalt anthun; sondern es soll sich alles so von sich selber geben. Daher bleiben sie bei allem ihrem guten Vorsatz elende Sklaven des Teufels und der Sünde; dabei sie noch wol so unverschämt sind, daß sie sich mit dem heil. Paulo in eine Klasse setzen, und ihm die Worte abborgen dürfen: Das Wollen hab ich wol, aber vollbringen das Gute find ich nicht. Röm. 7, 18. Dabei sie aber nicht an andere Worte Pauli gedenken, da er Phil. 4, 23. sagt: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christum. Es trifft also bei solchen Menschen ein, was sie selber singen: Gern wolt die Welt auch selig sein, wenn nur nicht wäre die schwere Pein, die alle Christen leiden. Wenn sie sich denn lange genug mit dem Wollen geschleppt, wenn sie ein und andermal gebetet, geweinet und gegen die Sünde kaltsinnig gekämpft haben, und es
will

will nicht gleich so gehen, wie sie wünschen; so verändern sie endlich ihre Sprache und sagen: Ja, ich wolte wol, aber ich kan nicht. Endlich kommts wol gar dahin mit ihnen, daß sie die Schuld ihrer Unbusfertigkeit auf Gott welzen, und denselben beschuldigen, daß Er nicht wolle. Sie wolten sich wol gern bekehren; aber Gott wolle ihnen keine Gnade dazu verleihen.

Ein ieder, der dieses liest, prüfe sich, ob er auch bisher von dieser verkehrten Art gewesen. Jesus Christus hat unter dieser bösen Unart des menschlichen Willens leiden müssen, damit er auch diese Sünde büßen möchte. Wer sich demnach derselben bewusst ist, der nehme seine Zuflucht mit Demuth zu seinen Wunden, und bitte ihn, daß er ihm einen ernstlichen Willen schenken, und das Vollbringen in ihm wirken wolle, damit er nicht endlich mit allem seinem guten Vorsatz zur Hölle fahre und das Wort Salomonis an ihm eintreffe: Der Faule stirbet über seinem Wünschen, denn seine Hände wollen nichts thun: Spruch. 21, 25. Das war also der Vorsatz Pilati, er wolte Jesum losgeben.

II.

Darauf werden beschrieben seine vergebliche Bemühungen, diesen Vorsatz ins Werk zu richten, da wird gemeldet 1) wie er sich den Jüden entgegen gesetzt, und gleichsam mit ihnen über der Loslassung Jesu gekämpft; 2) was für Waffen die Jüden gebraucht, ihn zu bestreiten, und 3) wie er endlich nach vergeblichem Widerstande unterlegen.

Zuerst wird gemeldet, wie er sich den Jüden entgegen gesetzt, u. gleichsam über der Freigebung Jesu Christi mit ihnen gekämpft. Es geschah die

die

dieses durch eine doppelte Frage, welche er an das Volk ergehen ließ.

Die erste Frage war: Pilatus rief (seinen Eifer in der Sache anzuzeigen) und sprach: was soll ich denn machen mit Jesu, von den gesagt wird, er sei Christus, und den ihr begehuldiget, er sei ein König der Juden? des Barrabä wegen machte er sich weiter keine Mühe, denn er hatte es ja selbst in des Volks Willen gestellet, ob sie Barrabam oder Jesum los bitten wolten; folglich war er nun in seinen eigenen Worten gefangen, wie eine Spinne in ihrem Netz, daß sie den Fliegen ausgebreitet hat, verwickelt wird. Aber sein größter Kummer war dieser, was er nun mit dem Jesu von Nazareth anfangen solle, den er auch gern los gegeben hätte. Demnach fragt er nun das Volk, was er doch in aller Welt mit diesem Manne machen solle?

In dieser Frage bewies Pilatus theils List und Verschlagenheit; theils Bosheit und Schalkheit.

Er bewies darinnen weltliche List und Verschlagenheit; indem er 1) hierdurch den Juden frei giebt auch Jesum los zu bitten, und also ihr Privilegium, das sie bisher gehabt und am Osterfest gebraucht hatten, zu erweitern, sientemal er sich nicht ungeneigt bezeigt, ihnen zu erlauben, daß sie zwei für einen los bitten dürften, wenn sie ihm nur einen Wink dazu geben wolten. Er dachte, daß die Juden, die sonst so große Eiferer für ihre Freiheiten waren, diese Erlaubnis mit beiden Händen ergreifen und die erste Probe ihres erweiterten Privilegii darinn machen würden, daß sie auch für den Jesum von Nazareth eine Vorbitte einlegten, der ja solches viel eher, als der Mörder Barrabas, verdienet. Es war 2) eine List, daß er dem Herren Jesu in dieser Anre-

Anrede solche Namen beileget, welche geschickt waren, die Gemüther des Volks zur Vorbitte für Jesum zu bewegen. Er nennet ihn nemlich Christum, den König der Jüden. Ihr habt, will er hiermit sagen, so lange auf einen Messiam gewartet. Da nun dieser, wie ich vernommen, von einem großen Theil eures eignen Volks dafür gehalten wird, so soltet ihr doch billig mehr Liebe und Hochachtung gegen ihn bezeugen. Ihr beschuldiget ihn, daß er sich für einen König der Jüden ausgegeben, ja ich habe Nachricht, daß ihr ihn selbst bei seinem Einzuge in Jerusalem öffentlich für einen König ausgerufen habt. Bedenket doch, daß es euch keine Ehre bringen werde, wenn ihr euren König, als einen Sklaven, kreuzigen lassen wollet. In so fern war einige List und Verschlagenheit bei dieser Frage.

Alein diese List war mit Bosheit und Schalkheit verknüpft. Denn 1) ziemet sich einem Richter gar nicht, daß er den Pöbel frage, was er mit einem Gefangenen machen solle? Er muß sich nach den Gesetzen und Acten richten, und sein Urtheil nach denselben abfassen. 2) Treibt er in der That mit dem Messianischen Amte und der königlichen Würde des HErrn Jesu einen Spott, indem er selbst nicht glaubet, daß dieser Jesus der Messias und König der Jüden sei, u. doch dieses, als einen Bewegungsgrund, brauchet, die Freiheit Jesu zu befördern. Er wolte nemlich sagen: Wollet ihr ja des unschuldigen Mannes nicht schonen, so schonet doch eurer Ehre und Reputation; indem es euch jederman verdenken wird, daß ihr denjenigen kreuzigen lassen, den ihr als einen König Israelis ausgerufen habt. Bedenket doch, was die ganze ehrbare Welt von einem solchen Beginnen urtheilen werde. Aber wie wenig

wenig solche Vorstellungen bei einer aufgebracht und rasenden Menge ausrichten, das hat der Ausgang hier gnugsam bewiesen; indem das ganze Volk auf die Frage: was soll ich mit Jesu machen? bald mit der Antwort fertig war: kreuzige Ihn, kreuzige Ihn!

Hierauf that Pilatus durch eine neue Frage, eine neue Gegenwehr. Er legt nemlich 1) nochmals sein Zeugnis von der Unschuld Jesu ab, theils Frageweise mit den Worten: Was hat er denn Uebels gethan? theils Bekräftigungsweise, da er hinzu setzt: Ich finde keine Ursach des Todes an Ihm. Es ist nicht genug, daß ihr in den Tag hinein schreit, kreuzige, kreuzige ihn! Wen ich kreuzigen lassen soll, der muß auch ein Verbrechen begangen haben, das eine solche schmäliche und schmerzliche Todesart verdienet. Nun aber hab ich dergleichen Verbrechen an diesem Manne noch nicht finden können; ihr habt auch selbst nichts dergleichen können beweisen. Habt ihr aber noch etwas von Wichtigkeit vorzubringen, so saget an, ich bin bereit, eine neue Untersuchung anzustellen, und frage euch demnach: Was hat er denn Uebels gethan? Denn was bisher wider ihn vorgebracht worden, das reicht noch nicht hin, ihn kreuzigen zu lassen. Also legte er sein Zeugniß von der Unschuld Christi zum drittenmal ab.

Darauf schlägt er 2) ein Temperament und Mittel vor, aus der Sache zu kommen, indem er spricht: Darum will ich ihn züchtigen und los lassen. Er wolte ihn also nach Römischer Art bis aufs Blut geißeln lassen, und dann los geben. Hierdurch wolte er die Mittelstrasse in der Sache treffen. Sein Gewissen protestirte mit allzu lauter

DDD

Stim.

Stimme dagegen, daß er Jesum nicht sollte tödten lassen; gleichwol wolte er denen Jüden einige Satisfaction geben, ihren Grimm zu stillen: und zu dem Ende schlug er das barbarische Mittel der Geißelung vor. Wie ungerecht aber solches Mittel gewesen, das ist bereits in der neunnden Betrachtung gezeiget. So wehrete sich also Pilatus in dieser Sache gegen das Zumuthen, daß er Christum kreuzigen lassen sollte.

Wir finden hier etwas an ihm, dem wir nachfolgen, und etwas, dem wir nicht nachfolgen sollen. Daß er eine Vorstellung über die andre thut, den unschuldigen Jesum bei dem Leben zu erhalten, das soll uns zum Exempel dienen, wie wir keine Mühe sparen, wie wir keine Arbeit scheuen, wie wir gegen die Bosheit einen Sturm nach dem andern wagen sollen, der leidenden Ehre Gottes, und Wohlfart unsers Nächsten zu Hülfe zu kommen. Daß er ferner fragt: was hat er denn Uebels gethan? das ist gleichfals zu loben und nachzuahmen. Würde * diese Frage öfters unter den Christen gehöret, so würde der unbillig verläumdete Nächste gedecket und getröstet, den boshafsten Verläumdern das Maul gestopfet, den frechen Lasterern der Muth genommen, und so vielen schändlichen Lügen wider die Frommen der unsinnige Lauf gehemmet werden. So lange wir aber nur fragen: was wird ihm Uebels nachgesagt? so lange wird allen Frommen die Lastergeißel bereitet; allen giftigen Zungen aber eine ungebundene Freiheit gegeben, daß sie den Besten nichts als böses nachzusagen sich unterstehen.

* Sunt egregia verba ven. men Seelenweide an JESU
MARPERGERI in der heilsa Leiden, im 2. Theil. p. 31.

stehen. Verfallen wir aber gar so weit, daß wir die unvernünftige Regel machen: Von wem man übel spricht, der hat auch übels gethan; so wird dem Lügengeiste der völlige Sieg in die Hände gespielt. Lasset uns vielmehr die billige und herzhatte Entschliessung nehmen, jederzeit uns also zu erklären: Ihr, die ihr übels von eurem Nächsten sagt, tretet her unter seine Augen, und beweiset ihm unwidersprechlich, was hat er übels gethan? so kommt Barrabas ans Kreuz, Jesus aber auf seinen Thron. Doch wie Pilatus hierinnen etwas gethan, das vielen Christen zur Beschämung und Muster der Nachfolge dienen kan: also ist es weder zu billigen, noch nachzuahmen, daß er der Wuth wider Christum nur blos mit Worten wehret; nicht aber zugleich die von Gott verliehene Macht zu deren Dämpfung anwendet. Wer weiter nichts vermag, als ein gutes Wort, der kan auch weiter nichts beitragen. Wem aber Macht und Gewalt anvertrauet ist, von dem wird billig zur Beschüzung der Unschuld ein mehrers gefordert: Lasset uns aber noch folgende Wahrheiten aus diesem Verhalten Pilati lernen:

I. Gott hat dem Gewissen des Menschen einen solchen Abscheu vor offenkbarer Ungerechtigkeit eingepreget, daß es sich oft lange wehret, ehe es sich in die Fesseln der Sünde gefangen giebt. Das Gewissen ist zwar durch den Fall mit verderbet, und der Abscheu vor dem Bösen, welchen der Schöpfer hinein gepräget hat, ist sehr geschwächet. Nichts destoweniger wehret es sich auch öfters bei natürlichen Menschen sehr lange, ehe es sich völlig von der Sünde übermannen und unter das Joch bringen läßt. Das siehet man hier an Pilato, wie sich derselbe mit fragen und protestiren wehret, ehe er in die-

se Ungerechtigkeit einwilliget, und sich der Bosheit gleichsam zum Kriegsgefangenen ergiebet. Sein Gewissen hatte davon einen tiefen Eindruck, daß man einen unschuldigen nicht tödten müsse. Da er nun überzeuget war, daß dieser Jesus unschuldig sei, so konnte er sich nicht sofort entschliessen, ihn zu tödten, und also gegen diese Grundwarheit, die in seinem Gewissen eingegraben stand, zu handeln.

Von dieser Macht des Gewissens* wird mancher, der dieses liest, eigene Erfahrung haben. Wenn ein Mensch eine Sünde zum erstenmal zu begehen verleitet wird, die er sein Lebtag noch nicht begangen hat; so fühlet er öfters die heftigsten Bewegungen und Gegensprüche seines Gewissens. Wenn er z. Exempel zum erstenmal in ein Hurenhaus mit genommen wird, so wird er wol, (wie einige selbst bekant haben) indem er seine unreine Lust büßen will, mit einer solchen Angst und Bangigkeit überfallen, als wenn ihm der Kopf abgeschlagen werden sollte. Allein durch die Gewohnheit zu sündigen wird das Gewissen nach und nach mit der Sünde bekant, und wird also der Abscheu, den es sonst vor derselben hatte, geschwächet. Es gehet damit, wie mit einem Hunde, der Fremde, die das erstemal ins Haus kommen, grimmig anbeller, und sie abzuhalten suchet; da er hingegen diejenigen, die täglich darin ein und aus gehen, frei passieren läffet. Hieraus kan ein jeder den Zustand seines Gewissens beurtheilen, wenn er nemlich auf sich selbst acht giebt, wie heftig oder wie schwach die Bewegungen des Gewissens gegen die Sünde sind. O man schone doch seines armen Gewissens! Man vergreifet sich sonst an Gott selbst, wenn

* Siehe davon Joh. Bunians heiligen Krieg p. 39. seqq.

wenn man den Abscheu vor dem Bösen, den er in das Gewissen gepräget hat, auszulöschen sich bemühet: Ja man rathet seiner eigenen Seele überaus übel, indem dieses der allergewisseste Weg ist, in das erschreckliche Gericht der Verstockung zu fallen.

II. Je mehr Widerstand man in Vollbringung der Sünde, entweder von seinem eigenen Gewissen, oder auch von andern empfunden hat, desto schwerer ist die Sünde. Es wurde hier den Hohenpriestern und Ältesten des Volks recht blutsauer gemacht, ehe sie ihren bösen Endzweck erreichen konnten. Pilatus weigerte sich lange, ehe er in ihr ungerechtes Begehren willigte, und sie mußten viele Mühe anwenden, ehe sie das Volk auf ihre Seite bringen und ihn übertäuben konnten. Aber eben dadurch wurde ihre Sünde desto schwerer, und ihre Verantwortung desto größer. Wie denn auch Petrus diesen Umstand anmerket, da er in seiner Rede Apost. 3, 13. 14. spricht: Ihr habt Jesum verläugnet vor Pilato, da derselbe urtheilte, ihn los zu lassen. Ihr aber verleugnetet dennoch den Heiligen und Gerechten, und batet, daß man euch den Mörder schenkte. Ja der Evangelist Lucas zehlet die Hindernisse, die Gott den Juden in den Weg geworfen, ihnen gleichsam zu, und spricht: c. 23, 23. Da rief Pilatus zum drittenmal: Was hat er denn übel gethan? So werden freilich alle Hindernisse, die Gott einem Sünder bei Vollbringung seiner bösen That in den Weg gelegt, im göttlichen Gericht aufgezeichnet, und auf seine Rechnung geschrieben. Gott tritt manchem Menschen, der schon im Begriff stehet, böses zu thun, wie dort der Engel des HErrn dem Bileam mit einem hauenden Schwerdte entsetzlicher Drohungen und Be-

ängstigungen in den Weg, er läſſet ihm alles contrair gehen, er giebt ihm nicht nur Schläge und Warnungen in ſeinem Gewiſſen; ſondern läßt ihm auch manche Hinderniſſe bei der Ausführung ſeines böſen Vorſages in den Weg kommen, welche er nicht ohne viele Bemühung, überſteigen kan. Wenn man nun dennoch über alle dieſe Hinderniſſe hinweg ſpringet, alle dieſe Hemmketten, die Gott vorziehet, gleichſam zerbricht, und als ein tolles Pferd den Zügel zerreiſſet, dadurch Gott einen von der Sünde zurück halten wollen; ſo ziehet ſolches ganz ungemeine Verantwortung nach ſich. Ein jeder hat Urſach ſich hierbei zu prüfen, ob er ſich gegen Gott, und ſeine von der Sünde zurückrufende Gnade, alſo verſündigt habe. Hat er ſich dieſer Unbeſonnenheit ſchuldig gemacht, o ſo hat er hohe Urſach zu der Freſtadt der Wunden Jeſu zu eilen, als welcher unter ſolchen Umſtänden gelitten hat, damit auch dieſe entſetzliche Verſündigungen den Buſfertigen vergeben werden könnten.

III. Die Menſchen wiſſen noch immer nicht, was ſie mit Jeſu machen ſollen.* Wie wunderbarlich klingt die Frage Pilati in unſern Ohren: Was ſoll ich denn machen mit Jeſu, von dem man ſagt, er ſei Chriſtus? Allein es wird uns dieſes nicht mehr ſo fremd vorkommen, wenn wir bedenken, daß auch die meiſten von denen, die ſich Chriſten nennen, nicht wiſſen, was ſie mit Jeſu machen ſollen. Was ſollen die Gottloſen mit ihm machen? Sein Weſen reimet ſich ſo wenig mit dem Ihrigen, als Licht und Finſterniß zuſammen ſtimmen. Sein

Exem

* Siehe in des ſel. Herrn über Chriſti Leiden und Tod, Gramlichs Betrachtungen die 26. Betracht. p. 355.

Exempel harmoniret nicht mit ihrem Wandel. Seine Gebote von der Demuth wollen sich zu ihren Reputationsreguln nicht schicken. Seine Befehle von der Vergnügsamkeit, von der Verleugnung der Welt und ihrer Wohlhüste, sind dem Geiz und der Wohlhust nicht anständig. Daher wissen sie nicht, was sie mit Christo machen sollen. Hätte er Ehrenstellen, Reichthümer und gute Tage zu vergeben; sie würden schon wissen, wozu sie ihn brauchen solten. Allein was sollen sie mit einem solchen verachteten, armen und geplagten Jesu anfangen? Doch endlich besinnen sie sich, was sie aus ihm machen wollen: einen Sündendiener, der sein theures Verdienst und kostbares Blut dazu hergeben soll, daß er ihnen dadurch ein Privilegium bei GOTT auswirke, ungestraft in Sünden fortzufahren; dazu ist er ihnen gut genug. Das ist, was sie endlich nach langer Ueberlegung aus ihm machen wollen. Aber seid versichert, ihr Betrogenen, er wird sich dazu nimmermehr gebrauchen lassen. Ihr irret, wenn ihr ihn zu einem Gebrauch bestimmet, der wider den ganzen Endzweck seiner Sendung streitet.

Doch auch busfertige und gläubige Seelen wissen oft nicht recht, was sie mit Jesu machen sollen, wozu sie ihn im göttlichen Gericht, wozu sie ihn in dem Geschäfte der Rechtsfertigung und Heiligung gebrauchen sollen. Sie sehen ihn immer anders an, als er ihnen im Evangelio vor Augen gemahlet ist. Sie fürchten sich oft vor ihm, als vor einem strengen Mose, und unbarmherzigen Richter, der ihnen schwere Lasten aufbürden, und das Urtheil des Todes an ihnen vollstrecken wolle, da er doch das allersanftmüthigste Lamm ist, welches Ruhe verspricht denen, die zu ihm kommen. Wollen wir aber rech-

ten gewissen Bescheid auf die Frage haben: Was soll ich machen mit Jesu, von dem man sagt, er sei Christus? So antwortet Paulus 2 Corinth. 5, 21. Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Und 1 Corinth. 1, 30. Christus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung. Siehe, o Seele dazu sollst du Christum gebrauchen, das sollst du aus Ihm machen, was bereits der himmlische Vater aus Ihm gemacht hat. Du sollst ihn brauchen als deine Weisheit gegen deine Thorheit, als deine Gerechtigkeit gegen deine Ungerechtigkeit, als deine Heiligung gegen deine Unheiligkeit, als deine Erlösung gegen die Bande der Sünde und des Todes. Wirst du Christum also brauchen, so wirst du den rechten Nutzen und Segen von ihm haben.

Lasset uns ferner hören, mit was vor Waffen Pilatus bei seiner Gegenwehr bestritten worden. Das war mit einem Wort ein ungestümes Geschrei des ganzen vor seinem Hause versammelten Volks.

Auf seine erste Frage: Was soll ich machen mit Jesu? bekam er zur Antwort: Kreuzige ihn. Sie wußten ihm schon einen Rath zu geben, was er mit Jesu anfangen solle. Vorher hatten sie nur insgemein geschrien: Weg mit diesem; nun bestimmten sie auch die Art des Todes, und verlangen, daß die Strafe, die Barrabas, als ein Aufrührer, verdienet, auf diesen gelegt, und er an jenes statt gekreuziget werde. Und das verlangen sie alle mit einmüthigem lauten Geschrei. Hatte Pilatus vorher laut gerufen: Was soll ich denn mit Jesu machen?

chen? so schrien sie ihm eben so laut entgegen: kreuzige, kreuzige ihn! und geben durch die Verdoppelung der Worte ihre heisse Begierde und brennenden Durst nach dem Blute Jesu zu erkennen.

Auf die andere Frage: Was hat er denn übel gethan? wissen sie kein einziges Verbrechen anzuzeigen, dessen sie ihm mit Grund und Wahrheit beschuldigen könnten; sondern sie wiederhohlen ihr ungestümes kreuzige, kreuzige ihn! Auf das Temperament, das Pilatus vorgeschlagen hatte, daß man Jesum züchtigen und los lassen könne, achten sie gar nicht, sondern bestehen darauf, er müsse gekreuziget und getödtet werden. So sehr als Pilatus wankte, und wie ein Rohr hin und her sich bewegte; so fest stehen sie hingegen auf ihrem ergriminten Vorsatz, und lassen sich nicht davon abtreiben.

Dieses tolle Geschrei nahm dergestalt überhand, daß Lucas cap. 23, 23. kaum Worte genug finden kan, es auszudrücken. Er sagt 1) sie lagen ihm an, oder sie überfielen ihn, lagen auf ihm und druckten ihn mit grossem Geschrei, oder mit grossen Stimmen. * Weil sie merkten, daß der Richter in seinem Amt nicht feste stehe, sondern zu weichen anfange, so drungen sie desto kühner und verwegener auf ihn los, und weil

DDD 5

sie

* Ε'πέκειντο φωναῖς μεγάλαις. 10. GERHARDVS, in *harmonia passionis* c. XI. p. m. 484. Apud THVCYDIDEM lib. VII. verbum vsurpatur de hostibus urgentibus atque prementibus aliquem, et quidem plerumque fugientem, quae significatio huic loco optime accommodari potest. Quum enim Iudaei

viderent Pilatum in hoc conflictu labascere ac retrocedere, dum non vititur iudiciaria sua auctoritate, sed in gratiam accusatorum iubet innocentem flagellare; inde redduntur animosiores, vrgent ac premunt eum, vt crucifixionem, cuius anteambulo solebat esse flagellatio, tandem ab ipso vel invito extorqueant.

sie keine Beweisthümer vorzubringen wußten, so setzten sie diesen Mangel mit dem Nachdruck ihrer Stimmen. 2) Heißts, sie forderten, * daß er gekreuziget würde. Sie suchten ihren Endzweck nicht mehr durch bescheidenes Bitten zu erlangen, sondern erkühnten sich, dem Landpfleger vorzuschreiben, und auf die Erfüllung ihres Verlangens mit vieler Dreistigkeit zu dringen. 3) Heißts, ihr und der Hohenpriester Geschrei nahm überhand; daraus man siehet, daß die alten grauen Häupter des Jüdischen Volks so laut mit gerufen haben, als ihre Kräfte zugelassen; und daß sie sich nicht geschämet, ihr Geschrei mit dem Geschrei des geringsten Volks zu vermischen, von welchen sie sonst sagten: Das Volk, das nichts vom Gesetze weiß, ist verflucht Joh. 7, 49. So flossen denn hier die Stimmen des Volks und der Hohenpriester in eins zusammen, u. wurden so stark, daß sie die Oberhand über das furchtsame Gemüth Pilati erhielten. ** Hier wurde also erfüllet, was Psalm. 22, 13. geweissaget worden, da der Messias klaget; Sie haben ihren Rachen wieder mich aufgesperret, wie ein brüllender u. reißender Löwe. *** Hierbei wollen wir folgendes merken:

I. Christus hat unter der Erduldung dieses abscheu-

* *aitēdū* enim non solum significat *petere*, sed etiam *postulare*, Marc. VI, 123. Act. XIII, 21. &c.

** IO. GERHARDVS *loc. cit.* p. 489. Peristitit euangelista in coepta metaphora, quod pontifices ac turbae Pilatum retrocedentem clamoribus aggresi fuerint, ipsique *praeua-*

luerint, vt voluntati ipforum sese obsequentem praestaret. Conf. verbum LXX. Exod. XVII, 11. Matth. XVI, 18. Apoc. XII, 8.

*** Sollet enim *leo*, quum animal aliquod capere vult, ingentem rugitum cadere, quo animalia perterrita cadunt, eique in praedam cedunt.

scheulichen Geschreies unterschiedene Sünden gebüßet.

Er hat 1) gebüßet die Zusammenrottirungen der Bösen, da ganze Compagnien und Gesellschaften eins werden, dem Teufel zu dienen, ihre bösen Lüste zu vollbringen, und mit einander zu lärmen und zu rasen; wie es hier heist: sie schrien alle.

Er hat gebüßet 2) die Sünden, die mit gräßlichem Geschrei begangen werden; da der Satan sonderlich aus dem Munde trunkenen Nachtschwärmer, und zorniger Menschen, die sich mit einander reissen oder schlagen, oft ein solch ungestümes Geschrei erwecket, welches man eher aus dem Munde der wilden Thiere, als vernünftiger Menschen, erwarten sollte. Wie insonderheit von dem Geschrei der zornigen stehet Ephes. 4, 31. Zorn und Grimm, und Geschrei und Lästerung sei ferne von euch, samt aller Bosheit.

Er hat 3) gebüßet die unzählige Todschläge, die mit der Zungen geschehen, da die Menschen ihren Schlund zu einem offenen Grabe machen, ihren Nächsten zu verschlingen, Rom. 3, 13.

Er hat 4) gebüßet die Halsstarrigkeit der Menschen, die sie bei ihrem bösen Vorsatz beweisen, da sie sich durch keine vernünftige oder glimpfliche Vorstellungen auf bessere Gedanken bringen lassen, sondern wie eine eiserne Mauer stehen, von welcher alle gute Worte zurück prallen.

Er hat 5) gebüßet dieselbe Unart, da böse Menschen noch mehr erbittert werden, wenn man ihnen widerstehet, und ihrer Bosheit wehren will, so, daß sie es wol den Befehlen der Obrigkeit zum Trotz noch zehnfach ärger machen, als sie es vorhin getrieben haben.

Er

Er hat 6) gebüffet die bösen abscheulichen und grimmigen Wünsche, die oft aus dem Munde der Zornigen gehört werden, da sie wünschen, daß ihr Feind verkrümmen, verlahmen, am Galgen verrecken, und auf dem Rade gekrümmt liegen möchte; wie diese hier wünschten, daß Jesus am Kreuze hangen möchte.

Er hat 7) die Raserei und den Ungestüm des Pöbels in Ausführung böser Thaten gebüffet, da die Menge des Volks, wenn sie einmal aufgebracht ist, gleich ist einem Strom, der seinen Damm durchbrochen hat, der alles überschwemmet, und alles, was ihm entgegen gesetzt wird, überwältiget, und mit sich fortführet.

Er hat 8) gebüffet die Aergernisse, die durch der Obrigkeit und Lehrer böses Exempel dem Volk gegeben werden; wie hier das Volk geärgert und zum Nachschreien verführet wurde, da die Hohenpriester und Ältesten das Lied: kreuzige, kreuzige ihn, zu erst anstimmten. O so haben wir denn nicht Ursach über die Juden und ihr Geschrei uns zu erzürmen, weil sie nur unsrer Bosheit Werkzeuge gewesen. Vielleicht hätten manche unter uns eben so gut mit geschrien, als jene, wenn sie solche Exempel vor sich gehabt hätten. Vielmehr sollen wir unsern Grimm und die Rache auslassen gegen diese Sünden, welche in dieses Geschrei des Volkes mit eingeklossen, und welche zu büßen das stille Lamm Gottes mitten unter dieses Getümmel getreten, und die Geißel mörderischer Zungen auf seine Unschuld so grimmig los schlagen lassen.

II. Die Sünde ist von einer solchen wütenden Art, daß sie immer heftiger tobet, je mehr ihr durch

durch natürliche Kräfte gewehret wird. Je mehr Pilatus Vorstellungen that, je mehr er die Unschuld Jesu seinen Feinden vorhielt: desto heftiger schrien sie, gleich den unvernünftigen Hunden, die alsdenn noch grimmiger bellen, wenn man sich ihrer mit einem Stock erwehren will. Solche Unmenschen macht die Sünde aus denen Menschen. Da werden öfters selbst die gescheutesten und klügsten Leute in eine gewisse Art der Raserei gesetzt, wenn sie einmal aus dem Taumelfeld des Satans getrunken haben. Ein solches unruhiges Meer ist das menschliche Herz. Wenn es einmal in Bewegung gebracht worden, so kan es nichts anders, als seine eigene Schande ausschäumen. O eine Wit des Verderbens: O wie soll dies einen jeden demüthigen, wenn er bedenket, daß er den Saamen eben dieser Greuel in sich trage. Ist er dadurch noch nicht zu solchen Excessen verleitet worden, so hat er solches nicht seiner Klugheit und Vorsichtigkeit, sondern der Erbarmung Gottes zuzuschreiben, die ihm noch nicht solche Gelegenheiten vorkommen lassen, die diese wütende Unart erregen können. Doch an dieser heiligen Person hat die Sünde ihre Macht verlohren, hier hat sie ihren Gränzstein gefunden. Bis hieher, sprach die göttliche Gerechtigkeit, sollst du gehen, hier sollen sich legen deine stolzen Wellen. Die Sünde wird nun, o Seele, nicht über dich herrschen können, wo du in der Gnade und Gemeinschaft des Mittlers bleibest, und dein Haus auf diesen Felsen bauest.

Endlich wird noch gemeldet, wie Pilatus unterlegen. Hier, dachte er, da er das überhand nehmende Geschrei hörte, hier ist nichts auszurichten. Es

Es

Es ist besser unter zweien Uebeln das Geringere zu erwählen. Es ist besser, daß ich der Gewalt weiche, damit nicht die Bewegung der Gemüther in einen völligen Tumult und Aufruhr ausschlage, damit sie nicht mein Haus stürmen, und mich mit meinem Weibe ermorden. Daher beschloß er, dem Volk gnug zu thun, und dessen Willen zu erfüllen: zu welchem Ende er zweierlei that. 1) Er urtheilte, daß ihre Bitte geschehe, das ist, er that den richterlichen Ausspruch, daß Jesus auf Verlangen des Volks gekreuziget werden sollte. 2) Er gab den Mörder, Barrabam, wirklich los; welchen sie ohne Zweifel mit großem Frohlocken in ihre Gesellschaft werden aufgenommen haben. Daraus wir dieses zum Beschluß merken wollen:

I. Wenn ein natürlicher Mensch einmal zu gleiten anfängt, so kan er sich durch eigene Kräfte nicht wieder aufrichten und samlen. Da Pilatus einmal von dem richtigen und gebahnten Wege der Gerechtigkeit abging, und auf allerlei Erfindungen und Vorschläge verfiel, so gerieth er dergestalt ins gleiten und wanken, daß er sich nicht wieder samlen konnte. Da er einmal anfang mit dem Volk zu capituliren, und etwas nachzugeben, damit sie auch was nachgeben sollten: so drung der Satan so lange durch das ungestüme Volk in ihn hinein, bis er ihn zum Fall brachte, und über seinen ohnmächtig zappelnden Willen triumphirte. So gehets noch allen natürlichen Menschen. Sie mögen sich bereden, wie sie wollen, daß sie sich schon mitten unter den Gelegenheiten zu sündigen in acht nehmen, sich in Schranken halten, und zu rechter Zeit sich wiederum mit Ehren heraus wickeln wolten: so wird der Satan sie dennoch solange am Narrenseil herum-

herumführen, bis er sie gestürzet, und ihre völlige Einwilligung in die Sünde erhalten hat. O wie weislich handelt derjenige, der dem ersten Anfall der Sünde widerstehet, und den Gelegenheiten zu fallen entweicht. Niemand verlasse sich auf sein gutes Naturell, noch auf den natürlichen Abscheu, den er vor dieser und jener Sünde träget. In schweren Versuchungen hält die Natur mit aller ihrer Güte weder Farbe noch Probe. Sie bestehet nicht im Feuer der Anfechtung. Der Satan durchbohret gar bald das papierne Schild einer blos natürlichen Ehrbarkeit mit seinen Pfeilen. Er kan durch Menschengunst, Geschrei und Furcht die besten Neigungen umstimmen. Pilatus hats erfahren. Wer es nicht auch erfahren will, der bekümmere sich um einen höhern Beistand.

II. Unter der Verurtheilung des Herrn Jesu, und unter der Loslassung Barrabä ist der sonderbare Wechsel vorgestellet worden, da durch die Verurtheilung Christi unsre Freiheit ausgewirkt worden. Barrabas ist ein Bild des ersten Adams, und seiner ganzen sündlichen Nachkommenschaft. Wie dieser Barrabas ein Aufrührer war, so hatte sich auch Adam, und in ihm das ganze menschliche Geschlecht, des Aufruhrs gegen Gott schuldig gemacht. Wie Barrabas ein Mörder war; so hatte sich Adam an seiner ganzen Nachkommenschaft vergriffen, sie gleichsam in seinen Lenden getödet, oder dem Urtheil des zeitlichen und ewigen Todes unterworfen. Wie Barrabas bisher in Ketten und Banden gelegen hatte: so liegt das ganze menschliche Geschlecht von Natur unter der Gewalt des Satans, und ist unter der Sünde gefangen. An diesem Adam nun und seiner ganzen
Nach-

Nachkommenschaft hätte das Urtheil vollstreckt werden sollen: Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben, und zwar nicht nur des leiblichen, sondern auch des ewigen Todes. Wie aber hier Barrabas gegen Jesum ausgewechselt, wie Barrabas auf freien Fuß gestellet, und Jesus gekreuziget wird; so wird der erste Adam mit allen seinen Nachkommen gegen den andern, der an seine Stelle tritt, ausgewechselt, dieser wird zum Tode verurtheilet, jener wird losgegeben. Das ist das unbegreifliche Wunder der göttlichen Liebe, darinnen die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit sich küssen, und in die lieblichste Harmonie gesetzt werden. Die Gerechtigkeit wird hier befriediget, dieweil das Todesurtheil, das sie dictiret hat, vollstreckt wird, obgleich nicht an dem Sünder, doch an dem Bürgen. Die Barmherzigkeit aber kan nun dem Sünder Gnade angedeihen lassen, und ihn auf freien Fuß stellen, dieweil der Bürge an seiner statt das Urtheil an sich vollstrecken läset. O Wunder der Liebe, die wir billig mit Demuth anbeten und verehren sollen! O welchen Dank sollen wir unserm treuen Heilande dafür abstatten, daß er also an unsre Stelle treten und unter dem gräßlichen Geschrei des Volks sich zum Tode verurtheilen lassen wollen!

Lasset uns aber, o Seelen, sorgfältig hüten, daß wir diese Tragödie, die hier das Jüdische Volk gespielt, nicht wieder spielen. Wir haben in uns selbst einen Barrabam, nemlich unsern alten Menschen, der, als ein Rebelle gegen die Majestät Gottes, und als ein Uebertreter seiner Gebote, den Kreuzestod verdienet hat. Es sei ferne von uns, daß wir diesen leben lassen, und Jesum durch neue Sünden kreuzigen wolten. Es sei ferne, die böse Lust zu erfüllen,

len, und die gute Regungen des heiligen Geistes zu dämpfen. Es sei ferne des alten Menschen zu schonen, und den neuen Menschen zu unterdrücken. Ja es sei auch ferne, einem Gottlosen aus Menschengefälligkeit überzuhelfen, und ein wahres Glied Christi zu kränken. Der Herr bewahre uns vor diesen Fußstapfen Pilati und der Juden ewiglich, Amen.

Gebet.

Zreuer und lebendiger Heiland! gelobet sei dein heiliger Name, daß du an unsre Stelle treten, und dich verurtheilen lassen wollen, damit wir frei gesprochen werden könnten. Wir beten diese deine Liebe an, und bitten dich, du wollest uns aller Früchte derselben theilhaftig machen. Gib uns von diesem Wunderwechsel einen tiefen Eindruck in unser Gemüth, und treibe uns dadurch kräftig an, dich den Erwerber unsrer Freiheit, desto herzlicher zu lieben, und unser ganzes Leben nach deinem Wohlgefallen einzurichten. Laß uns hingegen unsern alten Menschen, der schon bei deiner Verurtheilung mit verurtheilet worden, in täglicher Reu und Buße immer mehr entkräften, und ihn dergestalt aller seiner Freiheit berauben, daß er niemals wieder zur Herrschaft in uns komme, sondern daß vielmehr dein Geist in uns wohnen, wandeln, herrschen und wirken könne, damit du also für die große Arbeit deiner Seelen, die du um unsert willen übernommen hast, wiederum einiges Vergnügen an uns, deinen Erlöseten, haben mögest. Darzu wollest du diese Vorstellung segnen um deiner ewigen Liebe willen, Amen.

See

Die

Die XII. Betrachtung.

Die Mißhandlungen an dem HErrn Jesu
im Richthause Pilati.

Matth. 27, 27-30. Marc. 15, 16-19. Joh. 19, 1-3.

Da nahm Pilatus Jesum, und geißelte Ihn. Die Kriegesknechte des Landpflegers aber nahmen Jesum zu sich, und fuhreten Ihn hinein in das Richthaus, und riefen über Ihn zusammen die ganze Schaar, und zogen Ihn aus, und legten Ihm einen Purpurmantel an, und flochten eine Krone von Dornen, und setzten sie auf sein Haupt, und gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand, und spotteten Ihn, und fingen an, Ihn zu grüssen und sprachen: Begrüßet seist du, lieber Juden König! und speieteten ihn an, und nahmen das Rohr, und schlugen ihm sein Haupt, und beugeten die Knie vor ihm, und beteten ihn an, und gaben ihm Backenstreiche.

In diesen Worten werden die ganz entseßlichen Mißhandlungen an dem HErrn Jesu im Richthause Pilati beschrieben.

Bisher war der HErr in diesem Hause von einem groben und unbarmherzigen Tractament befreiet geblieben. Pilatus hatte eifrig daran gearbeitet, daß er ihn aus den Händen seiner blutdürstigen Feinde erretten möchte. Er hatte ihm ein Zeugniß der Unschuld nach dem andern gegeben, und ob er wol
den

den Vorschlag gethan hatte, ihn zu züchtigen und los zu lassen; so war es doch bisher noch zu keiner Thätlichkeit gekommen. Nun aber wurde ein anderer blutiger und erbärmlicher Schauplatz geöffnet, da der Sohn GOTTES, wie er selbst vorher gesagt hatte, in die Hände der Sünder überantwortet, und den unbarmherzigen Kriegesknechten Preis gegeben wurde. Lasset uns dann diese Mishandlungen an dem HERRN der Herrlichkeit mit stillen und wehmüthigem Geiste betrachten. Lasset uns sehen, was eine Seele, die den Gekreuzigten lieb hat, bei diesen bösen Handlungen für gute Gedanken haben könne.

Wir können aber diese Mishandlungen in drei Arten abtheilen. Es sind theils schmerzliche, theils spöttliche, theils schmäbliche Mishandlungen.

I.

Zu den schmerzlichen Mishandlungen gehöret die blutige Geißelung, die Krönung mit Dornen, und die empfindlichen Schläge der grimmigen Kriegesknechte.

Was erstlich die blutige Geißelung betrifft, so sagt davon Johannes cap. 19, 1. Da nahm Pilatus IESUM und geißelte Ihn. Vorher hatte er zu den Jüden gesagt: Nehmet ihr Ihn hin, und richtet ihn nach eurem Geseze; da sich aber die Jüden dessen gewerth hatten, so heißts endlich: da nahm Pilatus IESUM.

Ach denket hierbei eine gläubige Seele, zu diesem Nehmen, würde es nimmermehr gekommen sein, wo nicht ein ander Nehmen vorhergegangen wäre, davon es im 1 B. Moses 3, 6. heist; Das Weib nahm von der Frucht, und aß, und gab ihrem

See 2

Manne

Manne auch davon, und er aß. Hätten meine ersten Eltern Gottes Gebot nicht überschritten, und die verbotene Frucht genommen; so hätte Gottes Sohn nicht leiden dürfen, daß man ihn, als einen Uebelthäter, hingenommen hätte. Jenes wohlthätige Nehmen zu büßen, hat er sich zur Marter hinnehmen lassen müssen.

Doch, denkt sie ferner, Pilatus hätte meinen Erlöser nicht nehmen können, wenn ihn nicht der himmlische Vater, o unaussprechliche Liebe! aus seinem Schoos hergegeben hätte. Also, heist es Joh. 3, 16. hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab; und Röm. 8, 33. Er hat ihn für uns alle dahin gegeben. Einer ist hier für alle genommen, und in die Folterkammer geführt worden, damit aller übrigen geschonet werden könnte.

Habe Dank, himmlischer Vater, daß du mir zum Besten deinen Sohn hergegeben, und für mich in Schmach und Marter ausgeliefert hast. Habe Dank du Sohn des Vaters, daß du dich hast hinnehmen lassen, da du doch, wenn du deine Macht brauchen wollen, solches gar leicht hättest verhindern können. O du allerhöchstes Geschenk des Himmels, bewahre mich, daß ich dich niemals mit einem solchen leichtsinnigen frechen Gemüth hinnehme, wie dich Pilatus hingenommen, noch dich zu einem Sündendie ner mache. Gib vielmehr, daß ich in demüthigem Glauben und keuscher Liebe meine Hand ausstrecken und dich zu meiner Seligkeit ergreifen möge. Gib auch, daß alle, die dich im wahren Glauben angenommen, dich sorgfältig halten, und deinem Evangelio würdiglich wandeln mögen. Col. 2, 6.

Was machte denn aber Pilatus mit unserm Jesu, nachdem er ihn genommen, und in sein Richt-
haus

haus geführet hatte? Er geißelte ihn. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Pilatus selbst hierbei Hand angelegt, oder zum wenigsten den ersten Streich unserm Heilande gegeben habe, * dazu er sich viel zu gut gedünket; sondern er hat nur den Kriegsknechten Befehl gegeben, daß sie Jesum geißeln sollten. Denn was einer durch andre thun läßt, das wird ihm billig dergestalt angerechnet und zugeschrieben, als ob ers selber gethan hätte. Vergl. Apostelgesch. 2, 23. c. 3, 15. c. 22, 24. 25. Das mögen alle diejenigen merken, die andere zur Bosheit verleiten, und entweder durch ihren Befehl, oder durch ihren Rath, oder durch ihr böses Exempel, eine sündliche Handlung befördern. Alle Ungerechtigkeiten, die durch ihre Veranlassung und auf ihre Ordre geschehen, werden auf ihre Rechnungen geschrieben, und in ihrer Person dermaleins von dem gerechten Richter alles Fleisches bestrafet werden.

Es geschähe aber diese Geißelung des HErrn Jesu nicht mit Ruthen, ** welches bei den Römern noch für ehrlicher gehalten wurde; sondern mit Riemen oder Geißeln, welche Strafe nur den geringsten Knechten, insonderheit denen, die zur Kreuzigung bestimmt waren, zu wiederfahren pflegte. Zu dem Ende wurde der Uebelthäter nicht wie bei den Juden, auf die Erde niedergeleget und ausgestreckt, 5 B. Mos. 25, 2. sondern aufrecht stehend an eine niedrige

E e e 3

ge

* Sic BEDA in Marc. XV. sic BARTHIVS, *adversar. sacr.* XLVIII, c. 2. Nec simpliciter id reiiciendum censet SAGITTARIUS *de passione Iesu Christi*, part. II. p. 576.

** Liberos homines virgis, feruos autem loris caedi solitos

fuisse, locis veterum probat LAVRENTIVS RAMIRESIVS de PRADO in *pentecontarcho*, cap. 37. p. 218. At per Porciam legem nec virgis in ciuem Romanum saeuire licebat, vti CICERO testatur in oratione pro C. Rabirio c. XII.

ge Seule mit den Händen angebunden, so daß Brust und Rücken frei waren. Darauf wurden ihm mit Geißeln, die von Riemen geflochten, und zuweilen forne an den Spitzen mit eisernem Draht gewasnet waren, von einigen dazu verordneten Kriegsknechten die zuge dachte Streiche auf den bloßen Rücken ertheilet. Denen Jüden hatte Gott ein Gesetz gegeben, daß sie einen Uebelthäter nicht mehr, als vierzig Streiche geben solten, 5 B. Mos. 25, 3. Aber die Römer, derer Geißelungen überhaupt barbarischer und grausamer war, als die Jüdische, hatte keine gewisse Anzahl der Streiche; sondern gaben bald mehr, bald weniger, nachdem es der Uebelthäter verdienet hatte, oder nachdem sie ihm wehe thun wolten. Es ist aber kein Zweifel, daß diese muthwilligen und gottlosen Kriegsknechte es so arg, als es ihnen nur immer möglich gewesen, werden gemacht haben. Denn sie hatten keine Ordre, den Körper des Herren Jesu, so viel als möglich sei, zu schonen; vielmehr, da Pilatus bei dieser Geißelung, die sonst ordentlich vor der Kreuzigung herzugehen pflegte, zugleich diesen Zweck mit hatte, ** daß er Jesum recht erbärmlich wolte zurichten lassen, damit durch den Anblick seines

* Ritum flagellationis Romanae diligentissime exposuit SAGITTARIUS de passione domini part. II. p. 575. qui breviorẽ fuisse columnam putat, & quae non multum ultra femora surrexerit. Alii tamen, qui hanc columnam eandem esse putant cum tympano, aliam columnae figuram concipiunt. Conf. de tympano cel. THEOD. HASAEVM, in biblioth. Brem. tom. VI. p. 652.

segg. & vide figuram eius in IO. BRAVNII comment. in ep. ad Ebraeos, p. 806.

** Sunt nimirum, qui hanc flagellationem considerantur tanquam praeparationem ad crucifixionem; sunt, qui eam considerant, ut ultimum conatum Pilati ad animos Iudaeorum misericordia erga Iesum implendos. Optime faciunt, qui utramque hypothese con-

nes zerfleischten und vom Blute triefenden Körpers die Juden zum Mitleiden bewogen, und geneigter gemacht werden möchten, in seine Loslassung zu willigen; so ist leicht zu erachten, mit welcher unmenslichen Wuth diese Geißelung verrichtet worden. Ohne Zweifel werden also die Kriegesknechte Streiche auf Streiche gehäufet, und den zarten und heiligen Leib Jesu also zugerichtet haben, daß durch die aus Riemen geflochtenen, und vielleicht mit eisernem Drath durchflochtenen Peitschen, nicht nur die Haut blutrünstig gemacht; sondern auch das Fleisch von den Knochen herabgerissen, * und unzählliche Brunnen Blutes auf seinem Rücken geöfnet worden: welches man auch daraus schliessen kan, weil der Herr durch diese Geißelung dergestalt entkräftet worden, daß er hernach nicht so viel Vermögen mehr gehabt, sein Kreuz selbst zur Schädelstatt zu tragen.

So wird dir dann, denket hierbei eine gläubige und Jesum liebhabende Seele, so wird dir dann, mein Heiland, die Erfüllung deiner eigenen Weissagung, des Menschen Sohn wird gezeißelt werden, Luc. 18.

See 4

32.

iungunt. Pilatus scilicet constituerat, si nihil rationes valerent, voluntati Iudaeorum obsecundare, atque ita Iesum flagellando ad cruceem praeparare. Nihilominus antequam crucifixionem actu cum flagellatione coniungeret, tentare prius voluit, an Iudaei in atrocissima flagellatione acquiescere vellent. Ita IAC. LYDIVS, in *florum sparsione ad passionem Iesu Christi*, pag. 174. & cel. LAMPIVS in *Ioann. tom. III. p. 560. 561.*

* Qua faenitia olim Romani in flagellationibus vsi sunt, ex loco EVSEBII colligi potest, qui *hist. eccles. lib. IV. c. XV.* Obstupescabant, inquit, omnes, qui aderant, quum illos viderent partim flagris ad intimas usque venas et arterias laniatos, adeo ut corporis membra penitus recondita & viscera ipsa conspectui paterent. Conf. *SAGITTARIUM de martyrum cruciatibus.*

32. mit blutigen Buchstaben auf deinen Rücken geschrieben. Hier wird erfüllet, was du Esa. 50, 6. vorher gesaget: Ich hielte meinen Rücken dar denen, die mich schlugen. Ach aber, o Heiland, warum mußt du deinen Rücken herhalten? Ich verlaufener Knecht, der ich meinem Schöpfer den Rücken zugekehret, ich, ich hätte diese Streiche empfangen, ich, ich hätte die Geißel des göttlichen Zorns in Ewigkeit fühlen sollen. Du aber, o Sohn des Vaters, trittst an die Stelle der strafwürdigen Knechte, und fängst die Streiche auf, die ich verdienet habe. Schläge, sagt Salomo, gehören auf des Narren Rücken; Spruch. 19, 29. Wie kommen sie auf deinen Rücken, ewige Weisheit? Dir sei tausendmal Dank für einen jeden Schlag, den du empfangen. Dir sei tausendmal Dank für eine jede Strieme und Wunde. Dir sei tausendmal Dank für einen jeden Tropfen Bluts, mit welchem du die Geißeln deiner Henker gefärbet, und welchen der himmlische Vater zur Arznei für die Wunden meines Gewissens bestimmt hat. Laß mich einen Blick thun auf deinen rohen Rücken, und auf deine durch das zerfleischte Fleisch durchschimmernde blutige Knochen, so oft ich zur Sünde gereizet werde. Errege in meinen Augen heilige Bußthränen, da dein ganzer Körper meine Sünden mit blutigen Thränen beweinet. Gib, daß ich meines alten Menschen, als eines widerspenstigen, faulen und trägen Thieres, nicht schone. Und ob du gleich nicht verlangest, daß ich mich selber geißeln solle, so gib doch, daß ich nach deinem Befehl in täglicher Buße mein Fleisch mit seinen Lüsten kreuzige, seinen Willen breche, und seine Gewaste tödte. Laß mich aber auch einen Blick thun auf deine Striemen und blutigen Wunden, wenn meine Sünden mich frän-

fränken, und wenn mich mein Gewissen mit der Geißel der göttlichen Gerechtigkeit schrecket. Da du mein allertheurester Bürge, an meiner statt mit Scorpionen gezüchtigt worden, so wird ja dein versöhnter Vater um deiner Schläge willen meiner schonen, u. meine Fehlstritte nicht anders, als mit der Ruthen, väterlich heimsuchen. Nun werd ich sicher sein vor dem Zorn, nachdem ich durch dein Blut gerecht worden bin. Soll ich aber in deiner Nachfolge die Ehre haben, um deines Namens willen gestäupet zu werden, so laß mich diese Schläge mit so viel Freudigkeit aufnehmen, als deine Apostel gethan haben, Apost. 5, 41. Laß alsden meine Striemen durch deine Striemen geheilet werden 1 Pet. 2, 24. ja laß mir im Leben und Sterben das Verdienst deiner Geißelung zu statten kommen, um deines Namens willen.

Die andere schmerzliche Mishandlung des Sohnes Gottes war die Krönung mit Dornen. Es war nemlich die Wuth u. Grausamkeit der Kriegesknechte dadurch noch nicht gestillet, daß sie den Rücken des Heilandes so jämmerlich zugerichtet, und ihre Furchen auf demselben lang gezogen hatten; sondern sie machen sich auch über sein Ehrwürdiges Haupt her, und flechten zu dem Ende etliche zackichte Dornenreisser in der Gestalt eines Kranzes zusammen, und drücken denselben mit ihren geharnischten Fäusten mit solchem Ungestüm auf sein heiliges Haupt, daß ohne Zweifel durch die spizigen Stacheln die zarten Adern an unzähligen Orten durchstochen worden, aus welchen ein rother Strom von Blut über sein Angesicht herabgefloßen.

So öfnen sich denn hier, denkt eine gläubige Seele, neue Brunnen des Blutes, mit welchem mein Schuldbrief unterschrieben werden müssen. Mein

See 5 Schöp-

Schöpfer hat nach dem Fall verordnet, daß der Acker zum Zeichen des Fluches Dornen und Disteln tragen solle. Hier sehe ich den, der da kommen ist, mir den Segen zu erwerben, mit Dornen bedeckt, und also in meinen Fluch eingekleidet. Hier sehe ich den Widder, der für mich geopfert werden soll, in einer Dornenhecke hängen, 1. B. Mos. 22, 13. Ach der verwilderte Acker meines Herzens trägt von Natur Dornen und Disteln. Und ach wie manches edles Saamkörnlein deiner göttlichen Wertheiten, o mein Heiland, ist durch die Dornen irdischer Sorgen, die ich in meiner Seele einwurzeln lassen, ersticket worden, daß es nicht zur Frucht gedeien können! Willig hätten demnach diese Dornen in Werkzeuge meiner Marter verwandelt werden sollen. Wie hier dein Haupt mit Dornen zerstoßen wird: so hätte meine Seele durch die Stiche eines bösen Gewissens unaufhörlich gequälet, und mein Fleisch mit Dornen und Hecken zerdröschen werden sollen, Richt. 8, 7. 16. Habe Dank, theurester Jesu, daß du dich an meiner statt stechen lassen. O wie wunderbar ist deine Liebe! Wenn dir güldene Kronen angetragen wurden, so flohest du vor denselben; hier aber bückest du dein heiliges Haupt mit aller Willigkeit unter eine Krone von Dornen, um hierdurch dein abgelegtes Bekenntnis zu bestätigen, daß dein Reich nicht von dieser Welt sei. Laß mich auf diesen deinen Dornenkrantz mit Zittern blicken, wenn sich mein Fleisch in Wollust weiden will. Laß mich diesen Dornenkrantz meinem alten Menschen aufsetzen, so oft er sein Haupt wieder emporheben, und meine Seele beherrschen will. Laß mich aber auch, o du Rose unter den Dornen, * auf diesen deinen Dornenkrantz zu meinem

* *Spinam rosaceam ad hanc Christi coronam adhibitam*

nem Troste blicken, wenn die Dornen des Fluchs mein Gewissen stechen und verwunden. Laß mich darauf blicken, wenn die Kinder Belials, die allesamt wie die Dornen sind, 2. Sam. 23, 6. mit ihren spitzigen Lasterzungen oder stachlichten Pasquillen mich zu fränken suchen. Laß mich darauf blicken, wenn mich äußerliche Trübsalen wie Dornen umgeben, und wenn die Abbildung deiner Braut an mir eintrifft Hohelied 2, 2. Wie eine Rose unter den Dornen, so ist meine Freundin unter den Töchtern. Laß mich darauf blicken, wenn der Satan mein Haupt zu einem Tummelplatz Gotteslästerlicher Gedanken macht. Laß mich darauf blicken, wenn mein Haupt durch heftige Schmerzen gefoltert wird. Laß mich durch das Andenken deiner Hauptschmerzen zur stillen Geduld in meinen Schmerzen bewogen werden. Laß das Blut, das aus den Adern deines Hauptes gedrungen, meinen Wundbalsam sein, wenn Haupt und Herz durch ängstliche Sorgendornen verwundet worden. Laß das Blut, das von deiner Stirn getroffen, mich erquickten, wenn in meinen Todestampfe der kalte Schweiß auf meiner Stirn stehen wird. Also laß mich, o Heiland, süße Trauben des Trostes von deinen Dornen lesen. Mache aus denselben einen Zaun * um mein Gewissen, und eine Hecke um den Garten meiner Seele, damit die Früchte, die dein Geist in mir gewirkt hat, dadurch in sichere Verwahrung gebracht werden. ** Ich vermache meinen Weg mit deinen Dornen, wenn ich von der Spur deiner Fußtapfen abweichen will. Hos. 2, 6.
Die

suiffe, euincere studet cel. GE.
WOLFG. WEDELIVS in diff. me-
dico-philologicis. cent. 1. decad.

IX. exercit 3.

* Conf. Sirach 28, 28.

** Hohelied 4, 12.

Die dritte schmerzliche Mishandlung, die unser Heiland ausstehen müssen, waren die empfindlichen Schläge, welche ihm theils mit den Fäusten der Kriegsknechte auf seine unschuldige Backen gegeben wurden, darauf ohne Zweifel das Blut aus Mund und Nase hervorgeflossen; theils welche ihm mit dem Rohr, (welches gleich dem Spanischen Rohr einige Stärke gehabt) auf sein heiliges Haupt gegeben wurden, dadurch denn die Dornen noch tiefer in das mit empfindlichen Nerven durchflochtene Fleisch seiner Schläfe hinein getrieben worden, so, daß es kein Wunder gewesen wäre, wenn er unter diesen unaussprechlichen Schmerzen halb todt niedergesunken; welches auch geschehen sein würde, wenn ihn nicht die inwohnende Gottheit unterstützet und zu noch größerer Marter aufbehalten hätte.

O mein Heiland, denkst hierbei eine gläubige Seele, diese Schläge hätten abermal mich treffen sollen.

Ich hätte das ewige Ziel der Fäustenschläge des Satans sein sollen; und du, mein gesegnetes Haupt übernimmst dieselben, und lässest dich mit Backenstreichen und Stoßschlägen auf eine slavische Art so verächtlich tractiren. Ach wie kan doch ein armer Erdwurm durch einen einigen Stoßschlag aufgebracht werden. Er hält das für eine Schmach, die mit Blut gerächet und abgewischt werden müsse. Und du König der Ehren, du Herr der Herrlichkeit, hast mit der größten Geduld und Ruhe deines Gemüths auch diese Schläge übernommen, nachdem bereits durch die häufige Backenstreiche und Stoßschläge, die du in der vorigen Nacht im Hause Caipha bekommen, * dein Ehrwürdiges Haupt aufs äußerste zerschellet worden. Ha-

be

* Siehe die Betrachtung über das Leiden Christi

be Dank, HErr JESU, daß du durch alle diese schmerzliche Arten der Leiden meine Schmerzen heiligen wollen. Findest du für gut, mich auch an meinem Körper mit Schmerzen anzugreifen; so gieb mir darinnen die Geduld, die du in deinen Schmerzen bewiesen hast. Ach wie schäm ich mich meiner Zärtlichkeit, wenn ich überlege, wie viele Märtyrer und Märtyrinnen die äußersten Martern nicht nur mit der größten Geduld, sondern auch mit Freuden um deines Namens willen übernommen. Sie wurden mit siedendheissen Blei langsam begossen, sie wurden mit Pech, Harz und Wachs überzogen, und an statt der Fackeln angezündet, sie wurden in siedend Del geworfen, auf Kohlen gebraten, mit glühenden Hecheln zerrissen, in siedende Kaltgruben geworfen. Es wurden ihnen beide Seiten bis aufs Eingeweide mit spissigen Hacken zerfleischer. Es wurde ihnen mit Schermessern die Haut vom ganzen Leibe abgelöset, oder mit Scherben abgeschabet. Es wurden die verwundeten Leiber auf Scherben u. Kohlen hin und wieder gewelzet. Es wurde in die offenen Wunden Salz gestreuet, und Eßig gegossen. Sie wurden mit beiden Füßen an zwei wilde Pferde angebunden, die Leiber von einander gerissen, und das Eingeweide herum gestreuet. Sie wurden nackt ausgezogen, mit Honig beschmieret, u. also an die Sonne gelegt, oder an einen Baum gebunden, damit sie von den Fliegen, Wespen und Ameisen zu tode gestochen und gepeinigt würden. Sie sind den wilden Thieren vorgeworfen, gesteinigt, von hohen Dertern herunter gestürzet, gekreuziget, gespieset, gefakt, und enthauptet worden. Insonderheit haben sie dem Ebenbilde des gegeißelten Jesu gleich-

vor dem geistlichen Gericht, p. 294. 458. 522.

gleichförmig werden müssen. Sie sind mit Knütteln und Prügeln, mit Stecken und Spießgärten, mit Ruthen und Peitschen, mit Riemen und Stricken, insonderheit mit einer gewissen Art der Geißeln, welche an den Enden der vielen Stricklein bleiserne Kugeln hatten, so lange geschlagen worden, bis die Wangen und Zähne verrücket worden, und alles Fleisch im Gesicht und am ganzen Leibe davon aufgeschwollen, und mit Blut unterlaufen, ja bis man die Adern, Nerven und Eingeweide sehen können. Und das alles, und noch vielmehr unmenschliche Martern, * haben diese Schlachtlämmlein um deinet willen, o Gekreuzigter, mit Freuden erduldet. Und ach, ich bin so zärtlich, daß ich kaum eine scheele Mine oder einen Spottnamen um deiner willen tragen kan. O stärke mich mit deinem Geiste, und wapne mich mit deinem Sinn, damit ich Kräfte bekomme, dich auch durch schmerzliche Leiden zu verherrlichen.

II.

Wir fahren fort zu den spöttlichen Mishandlungen des Lammes Gottes, welche theils mit Thaten, theils mit Worten geschahen.

Die thätliche Verspottungen zielten alle dahin, das königliche Amt Jesu Christi zubeschimpfen und verächtlich zu machen. Wie in dem Hause Caiphä sein prophetisches Amt verspottet worden war, da man ihm die Augen verbunden, ihn geschlagen, und ihm zugerufen: Weissage uns, Christe, wer ist's, der dich schlug? so wird nun hier in dem Hause des weltlichen Richters sein königliches Amt ver-

* Vid. CHRISTIANI KOR- ANT. GALLONIVS AC CASP. THOLTI tract. de persecutionibus ecclesiae primaenae, & SAGITTARIIVS de cruciatibus martyrum.

verspottet, und also sein gutes Bekäntnis von seinem Königreiche, das er vor Pilato abgelegt, und davon diese Spötter etwas erschnappet haben mögen, zum Gelächter gemacht.

O wie empfindlich muß unserm Heilande diese Schmach gewesen sein! Gehet es einem Kinde Gottes, das eine Hochachtung gegen die Wahrheit des Wortes Gottes hat, durch Mark und Bein, wenn es hören muß, wie die göttliche Wahrheit von den spöttischen Zungen verwegener Bösewichter gemisbrauchet wird: o wie wird die Seele Jesu Christi verwundet worden sein, da er anhören muß, daß diese Buben den heiligen Rathschluß seines himmlischen Vaters: Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berge Zion; zu einer Materie der Verspottung zu machen, und daß sie ihn mit seinem herrlichen Bekäntnis: Ich bin ein König; zu railliren und aufzuziehen sich in die Wette bemühen.

Hierzu kamen noch zwei Umstände, welche diese Schmach vergrößerten.

1) Daß dieser entseßliche Frevel mitten im Richterhause, mitten in der Residenz des Kaiserlichen Statthalters, mit ihm getrieben wurde. Es kränket tausendmal mehr, wenn man an einem solchen Orte alles ersinnliche Unrecht leiden muß, wo man Schus und Beistand zu finden gehoffet. O wie muß es demjenigen, der da liebet die Gerechtigkeit, und hasset die Ungerechtigkeit, Psal. 45, 8. so nahe gegangen sein, wenn er sehen muß, wie iso das Richterhaus, welches eine Freistatt der unterdrückten Gerechtigkeit und Unschuld sein sollte, in einen Schauplatz des Frevels und Muthwillens verwandelt werde! Dazu kam

2) Daß

2) Daß die ganze Schaar der heidnischen Krieges-
 geknechte, die doch aus etlichen hundert Mann be-
 standen, sich hier versamlete. Denn es heißt: Sie riefen
 über ihn zusammen die ganze Schaar. Was können nicht
 zehen böse Buben einen ehrlichen Manne für Schmach,
 Verdruß und Herzeleid zufügen, wenn sie völlige Frei-
 heit haben, ihn zu tractiren, wie sie wollen? Was werden
 aber nicht ihrer fünf oder sechshundert * solcher Leute
 ausrichten können, die von dem Geist der Bosheit u. Grausamkeit
 regieret werden? Die Römischen Krieges-
 geknechte waren größtentheils ein rechter Schaum von
 gottlosen Leuten, die von allen Lastern Profeßion machten,
 und bei welchem auch kein Schatten einiger natürl. Scham-
 haftigkeit, Zucht und Tugend anzutreffen war. Es
 war eine Sammlung von den geringsten des Volks,
 die in ihrer natürlichen Frechheit aufgewachsen, und
 in aller Bosheit ersoffen waren. Kränkte es nun
 den frommen Hiob, daß er sich von solchen mußte
 verspotten lassen, die er nicht werth geachtet, über
 seine Schaafhunde zu Aufsehern zu bestellen, Hiob
 30, 1. o wie empfindlich wird es der Seele Jesu Chri-
 sti gewesen sein, da er sich einer solchen Menge un-
 bändiger Bösewichter Preis gegeben sahe. Hier
 stand das fromme Lamm Gottes mitten unter den
 Wölften, davon ein jeder völlige Freiheit hatte, ihn
 zu veriren und zu kränken. Hier war der eingebohr-
 ne Sohn Gottes um unsert willen nicht nur in
 die

* Denn 10. Schaaren oder
 cohortes machten eine Legion
 aus. Weil aber die Legionen,
 die ordentlich aus 6666.
 Mann bestunden, bald größ-
 fer, bald kleiner waren: so ge-

hörten zu einer völligen
 Schaar bald 425. bald 500.
 bald. 600. Mann. Vid. iv-
 stvs LIPSIVS, *de militia Roma-
 norum, libro III. dialogo quar-
 to.*

die Hände der Sünder, sondern des Satans selbst übergeben, wie sein ehmaliges Vorbild, Hiob, über welchen der Fürst der Finsterniß diese Erlaubniß bekam: Siehe da, er sei in deiner Hand, doch schon seines Lebens. Hiob 2, 6.

O mein Heiland, denkst hierbei eine andächtige Seele, wie unermesslich groß muß deine Liebe gewesen sein, die dich zu einer solchen Entschliessung bringen können, um meiner willen einen ungemessenen Muthwillen über dich ergehen zu lassen. Habe Dank, daß du dich so tief erniedriget, damit ich erhöht würde. Habe Dank, daß du dich von dem Schaum aller Bosheit mishandeln und verhöhnen lassen, damit ich wieder verherrlicht werden könnte. Habe Dank, daß du dich in die Versammlung der Boshaftigen stellen lassen, damit ich von ihrer Gesellschaft erlöset, und zur Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, befördert werden möchte. Habe Dank, daß du zugeben wollen, daß sich eine ganze Rotte der Sünder über dir versammeln dürfen, die du so leicht mit einem einigen Wort hättest zerstreuen können; damit nun alle arme Sünder, die in Noth und Schulden stecken, und betrübtes Herzens sind, Freiheit bekommen möchten, sich zu dir, als einem andern David zu versammeln, 1 Sam. 22, 2. Mache mich durch die Erkenntnis dieser unbegreiflichen Liebe willig, mich auch um deiner willen Preis geben zu lassen, und nicht nur von denen, die höher sind, sondern auch von denen, die noch geringer sind, als ich, um deines Namens willen geschmähet zu werden. Wafne meinen Geist mit deiner Geduld, wenn ich sehen muß, wie die blinde Welt meiner verborgenen Herrlichkeit, die ich in dir habe, freventlich spottet, und mich, als ein ver-

3ff

achtet

achtet Lichtein und höhnisches Beyspiel, tractiret. Du hast meine Schmach geheiligt; nun will ich dieselbe mit Freuden tragen, und sie aller Ehre der Welt unendlich vorziehen.

Lasset uns aber die besondern Arten der spöttlichen Mishandlungen des HErrn Jesu besonders erwegen.

1) Die Kriegsknechte setzen ihm anstatt einer güldenen Krone, oder eines Kranzes von Lorbeern oder Epheu, welchen sonst die Feldherren und Sieger zu tragen pflegten, eine Dornenkrone auf sein Haupt. Denn dieses war nicht nur höchstschmerzlich, wie wir vorhin gehöret haben, sondern auch höchstschimpflich; indem sie dadurch spöttischer Weise zu erkennen geben wolten, dieser Mann habe durch seine treffliche Thaten, Feldschlachten und Siege sich dergestalt hervorgethan, daß ihm billig ein schöner Kranz von Dornen für seine rühmlichen Bemühungen gebühre.

2) Sie legen ihm einen Purpurmantel oder Scharlacken Kleid an. Es trugen sonst auch die gemeinen Soldaten einen Mantel oder Oberkleid * über ihrer Kriegsrüstung. Die Farbe aber dieses Kleides, welches nach Matthäi Erzählung Scharlacken; nach Marci und Johannis Erzählung aber Purpur, ** zeigte gnugsam an, daß dies kein gemei-

* *Χλαμύς*, vt *Matthaeus* vocat; erat vestimentum militare, vnde apud *PLAUTVM*, quum quis militis personam indueret, dicitur; *Etiam opus est chlamyde et machaera*. Idem videtur fuisse indumenti genus, quod alias *sagum* vel *paludamentum* dici

solebat.

** Nimirum quidquid insigniter rubet, *purpureum* apud antiquos dicebatur. Quum igitur *coccineus* color proxime accederet ad purpuram, atque in *pupuras* *Tyrias* trahatur, teste *PLINIO lib. XXI, c. 8.*

gemeiner Soldatenmantel, sondern ein abgetragenes und abgelegtes Kleid eines Feldobersten gewesen.* Denn Purpur war bei den Alten eine Farbe, deren sich Könige, Generals und andere vornehme Personen bedienten. Und also wolten diese Kriegesknechte hiermit wiederum der königlichen Würde Jesu Christi spotten, daß er nemlich ein solcher armseliger, elender König sei, der sich mit einem fremden und alten Purpurmantel, der etwa einem von dem Soldaten zugehörete, der ihn im Kriege erbeutet hatte, behelfen müsse; gleich wie er schon vorher von Herode durch ein weisses Kleid verspottet worden war.

3) Anstatt eines Scepters oder Commando-Stabes, dergleichen auch die Feldherren bei den Römern zu führen pflegten, stecken sie einen Rohrstab in seine gebundene Hände, und wollen damit anzeigen, daß sein Reich, davon er vor Pilato so viel Ruhmens gemacht habe, (und welches Paulus Hebr. 12, 28. ein unbeweglich Reich nennet) ein schwaches und zerbrechliches Reich sey, und daß seine Unterthanen eben so wenig auf seinen Schus sich verlassen könnten, als man sich auf einen zerbrechlichen Rohrstab lehnen kan, Esa. 36, 6.

4) Nachdem sie ihn also, zum Spott, als einen König ausgekleidet, so fallen sie vor ihm auf ihre Knie nieder, als ob sie ihm huldigen oder anbeten wol-

§ ff 2

wol

hinc nomina istorum colorum apud profanos etiam auctores inter se permutantur, uti ostendit SAM. BOCHARTVS, *hieroz. part. II. p. 733.* Ceterum de hac veste singularibus dissertationibus CASPAR SAGITTARIUS

& CHRISTOPH. FRANCKIUS commentati sunt.

* VALERIUS MAXIMVS *lib. I. c. 6.* Imperatoribus in praelium exeuntibus paludamentum album aut purpureum dari solebat.

wolten. Denn solche Ehre pflegte man in den Morgenländern denen Königen zu erweisen.

Zu diesen thätlichen Verspottungen aber wurden auch spöttische Worte gefüget, darinnen man abermal die königliche Würde Christi verhönete. Denn wie die Römer ihren Kaiser zu zuzurufen pflegten: Sei gegrüßet Kaiser; so rufet diese mit höhniſcher Stimme und Geberden: Sei gegrüßet, lieber Jüden-König. Welchen Titel ſie aus den Reden Pilati, darinnen er Chriſtum öfters einen König der Jüden genennet, aufgefangen hatten.

Wenn eine Seele nun bedenket, wie durch ſo mancherlei Arten spöttlicher Miſhandlungen das königliche Amt Jeſu Chriſti beſchimpfet worden: ſo erſchrift ſie erſt billig darüber, daß der König der Könige in ein ſolches Labyrinth der Schmach und Verſpottung herab ſteigen müſſen, damit er ihr wiederum die königliche Würde erwerben möchte. Aber ach! denkt ſie hierbei, wie, wenn ich mit dabei geweſen wäre? Und freilich meine Sünden ſind mit dabei geweſen, und haben dieſes spöttiſche Narrenſpiel anordnen und einrichten helfen. Mein verdammlicher Hochmuth, nach welchem ich Gott, als meinem rechtmäßigen Könige, untreu worden, ſein Joch abgeſchüttelt, und mein eigener Herr ſein wollen, der, der hats dahin gebracht, daß der wahre König, von dem alle irdiſche Monarchen ihre Kronen empfangen, ſich, als einen falſchen und ſelbſt aufgeworfenen König, müſſen verſpotten laſſen. Dieſer Hochmuth, nach welchem ich ſo gerne veneriret, geehret und angebetet ſein will; dieſer Hochmuth, nach welchem ich ſo gerne mich meinem Stande gemäß aufführen, und allerlei Staat und Pracht treiben will: der iſt der Perſon meines Mittlers auf

auf eine so horrible Art bestrafet worden. Hier hat der himmlische Vater zeigen wollen, daß ich ewige Schmach und Schande durch meine Erhebung verdienet, und daß solche ewige Schmach nicht anders von mir abgewendet werden können, als durch den Weg der allertiefsten Erniedrigung Jesu Christi. Hier hat mein Bürge zugleich gebüffet alle Falschheit und Verstellung, da man Gottes selbst unter äußerlichen Ceremonien spottet, und da man sich höflich, freundlich, dienstfertig und ehrerbietig gegen seinen Nächsten bezeuget, und mit vielen Complimenten ihn seiner Gewogenheit versichert, und doch in seinem falschen und tückischen Herzen ganz anders denket. Hier hat er gebüffet die von Gott ausdrücklich verbotene, und doch in der Christenheit so gewöhnliche Verkleidungen, da sonderlich in theatralischen Schauspielen in fremden Kleidern fremde Personen auf eine üppige Weise agiret und vorgefallet werden. Hier hat er gebüffet die teuflische spöttische Unart, da man durch That und Worte seines Nächsten spottet, ihn railliret und zum Gelächter machet; ja da man wol selbst göttliche Wahrheiten oder die Bekänntnisse der Knechte und Kinder Gottes, zum Spott und Scherz misbrauchet.

Ich habe Dank, ruft die Seele, mein Heiland, daß du dein Haupt mit einem spöttischen Dornenkranze verhöhnen lassen, damit mein Haupt mit Siegeskränzen, ja mit der Krone der Ehren, gezieret werden könnte.

Habe Dank, daß du dich durch einen fremden Purpurmantel verstellen lassen, damit ich in dem Purpurrothen Schmuck deines Blutes prangen, und meine befleckte Kleider darinne helle machen könnte. Der köstliche Scharlach deiner Gerechtigkeit

soll meine Blöße bedecken, damit will ich vor deinen Vater treten, und rufen: Dieses Kleid hab ich funden, siehe ob es deines Sohnes Rock sei?
1 B. Mos. 37, 32.

Habe Dank, daß du, anstatt des Scepters dir ein Rohr in die Hand geben lassen, mich zu versichern, daß das Scepter deines Königreichs zwar ein richtiges und gerades Scepter sei, daß es mir aber nicht schwer fallen solle, ja daß du das zerstoffene Rohr nicht zerbrechen wollest. Nimm mich selbst, als ein schwaches Rohr, in deine Hand, damit ich stark werde und laß nicht zu, daß mich jemand aus derselben reisse.

Habe Dank, daß du durch spöttisches Kniebeugen und durch einen stachelichten Gruß dich verhöhnen lassen. Was diese im Spott gethan, will ich im Ernst thun. Ich werfe mich zu deinen Füßen, und bete deine Majestät an, vor welcher sich alle Knie beugen sollen. Ich huldige dir, du König der Könige. Ich küsse dein gerades Scepter. Sei gegrüßet mein König: Laß dir mein demüthiges Kniebeugen in Gnaden gefallen.

III.

Endlich sind auch noch einige schmäbliche Arten der Mishandlungen, die mit entseßlichen Schimpf verknüpft waren, übrig.

Dahin gehöret 1) daß dem Herrn der Herrlichkeit seine Kleider ausgezogen, und also sein heiliger und züchtiger Leib, die Hütte der Gottheit, vor einer solchen muthwilligen bösen Rotte entblößet worden. Denn die Römer pflegten diejenigen nackt auszuziehen, die gegeißelt wurden. Und diese seine Blöße wurde nachgehends durch den Purpurmantel nicht bedeckt; sondern vielmehr auf eine spöttische

sche

sche Art den Augen der Zuschauer dargestellt. * O wie wird auch hier das Wort eingetroffen sein: Die Schmach bricht mir mein Herz, und kränket mich, Psal. 69, 21.

Wenn dies eine Seele bedenket, so bricht sie aus: Habe tausendmal Dank, o mein Heiland, daß du also die Schande meiner Blöße büßen, und mir das Kleid der Unschuld, das ich durch meinen Fall verscherzet, wieder erwerben wollen. Bewahre mich, daß ich dich nicht aufs neue in deinen armen Gliedern entblöße, wenn ich sie vor meinen Augen nackt herum gehen liesse, da ich sie kleiden könnte. Bewahre mich, daß ich nicht durch leichtfertige Entblößung und üppige Kleidung andere ärgere, und dir in deinen Knechten neues Leiden zuziehe. Laß mich vielmehr, da du mir das Recht erworben, meinen Leib geziemend zu bedecken und zu bekleiden, mich dieser Wohlthat also gebrauchen, daß ich mich jederzeit erinnere, daß ich sie deiner schmähligen Entblößung zu danken habe.

Es gehöret 2) unter die schimpflichen Mishandlungen, daß man dem Herren Jesu ins Angesicht gespien. Es war solches bereits auch im Hause Caiaphä geschehen, da etliche Glieder des hohen Raths, nachdem er sein Bekänntnis abgelegt, daß er Gottes Sohn sei, ihn angespien hatten, darauf die Diener des hohen Raths haufenweise nachfolgeten. ** Es war dieses eine solche Beschimpfung, welche kaum
Fff 4
höher

* CL. LAMPIVS in Ioann. XIX, 20. Ludibrium quoque adauxit, quod, quum chlamys fibula tantum ex humero penderet, nuditas Iesu sub ea coram toto coetu detecta spectaretur.
 ** Siehe die Betrachtung über das Leiden Christi vor dem geistlichen Gericht p. 460. seqq.

höher steigen konnte. Ach wie muß das schöne Angesicht Jesu, das ganz mit Blut beflissen war, zugerichtet worden sein, nachdem es nunmehr mit dem dicken Rock und unflätigen Speichel dieser Lotterbuben beworfen worden.

O mein Erlöser, denkst hierbei eine Liebhaberin des Herren Jesu, hat es so viel gekostet, mir die Gnade zu erwerben, daß ich mein Angesicht vor Gott mit Freude aufheben könnte! Hast du wesentliches Ebenbild des Vaters, du Angesicht des unsichtbaren Gottes, dich verspeien, und mit dem Unflat der Sklaven des Teufels dasselbe Angesicht bestrecken lassen müssen, welches auf dem Berge der Verklärung, wie die Sonne, glänzet. Du edles Angesicht, dafür sich sonst scheut das große Weltgewichte, wie bist du so verspeit! Ich, ich hätte wegen meiner Laufigkeit längst verdienet aus deinem Munde ausgespeien zu werden; so bietest du dein Antlitz zum Ziel dar, nach welchem der Speichel der Gottlosen geworfen wird. Ach laß mich in deinem mit Blut und Speichel bedecktem Angesicht lesen, was ich für ein Unflat durch die Sünde worden, und wie ich verdienet, von allen Kreaturen verspeiet zu werden, nachdem ich die unbegreifliche Thorheit begangen, und um einer elenden Lust willen die Gnade und Herrlichkeit Gottes verscherzet habe. Erfülle mein Herz mit einem solchen Ekel an der Sünde, daß ich diese ungestalte Misgeburt des Satans anspeien möchte. Bewahre mich, daß ich nicht den unreinen Geister eines leeren Lippenchristenthums vor dich bringe. Bewahre mich, daß ich nicht mit dem Speichel menschlicher Erfindungen das ehrwürdige Angesicht der Wahrheit beflecke. Laß dein verspeites Angesicht mir vorkommen in meiner Todesstunde.

Trö-

Tröste und erquickte mich durch den Anblick desselben. Laß es mir ein Unterpand sein, daß mein im Tode erbleichendes und verfallenes Angesicht am Tage der Auferstehung, wie die Sonne, leuchten, und deinem nunmehr glänzenden Antlitz ähnlich werden solle. O wie will ich alsdenn loben für alle Proben deiner Liebe, Geduld und Sanftmuth, die du unter diesen schmerzlichen, und unter diesen spöttischen, unter diesen schmählichen Mishandlungen theils zur Versöhnung meiner Sünden, theils zum Muster der Nachfolge bewiesen hast, Amen.

Gebet.

Ach ja Herr Jesu, Lob und Preis sei dir, dem erwürgten Lamm, gesagt, daß du aus Gehorsam gegen deinen Vater und aus Liebe zu unsern Seelen dich in solche Leiden begeben, dafür uns die Haut schauert, wenn wir nur von ferne zusehen. Ach wie würden wir uns doch verhalten haben, wenn wir an deiner statt solche Schmerzen, solchen Spott, und solche ungeheure Beschimpfungen hätten ausstehen sollen? Wie würden wir unsern Mund geöfnet und gedrohet haben! Du aber stehest, wie ein verstummtes Lamm, es kommt kein Drohen, noch Schelten auf deine Lippen. Jederman darf seinen Rachen gegen dich aufsperrern, jederman darf dich beschimpfen und schlagen, jederman darf seinen Unflat in dein Angesicht werfen. Du nimmst alle Schmerzen, alle Streiche, alle Beschimpfungen, die dir angethan werden, als aus den Händen deines gerechten Vaters, an, du beugest dich unter seinen höchsten Willen, du läßt die Gluthen der Verspottungen über dein ruhiges Herz hinrauschen, und bist gewiß, daß der Vater dir aus dieser Stunde helfen, und dich mit Preis und Ehren krönen, und allen Knien befehlen werde, sich in deinem Namen zu beugen. Ach gib nun, daß die-

ses Stück deines Leidens einen unauslöschlichen Eindruck bei uns haben möge. Gib, daß es nicht nur eine übergiehende Bewegung verursache, welche, wenn uns die erste Gelegenheit zu sündigen vorkommt, wieder verschwinde; sondern daß unser Herz dadurch also zerrissen und verwundet werde, wie dein Haupt durch die Dornen, und dein Rücken durch die Geißeln verwundet worden. Laß uns an deinen zerfleischten Rücken, an dein bluttriefendes Haupt, an dein verspeites Angesicht gedenken, wenn die Reizungen zur Sünde an uns setzen. Laß uns daran gedenken, wenn unser Gewissen uns verklaget. Segne denn dieses dein Leiden an unser aller Seelen. Laß es zum Schrecken gereichen allen sichern, rohen und unbusfertigen Gemüthern, damit sie daraus lernen, was die Sünde sei, und wie sie an deiner heiligen Person gestrafet worden. Laß es aber auch zum Trost gereichen allen gebeugten, niedergeschlagenen und geängsteten Seelen, daß sie das Verdienst dieser deiner schmerzlichen, spöttischen und schmählichen Mishandlungen im Glauben ergreifen, dadurch deine Wunden geheilet, und zu deiner Nachfolge in Schmach und Schande willig gemacht werden. Thue es, o Blutbräutigam, um deines für uns vergossenen Blutes willen, Amen.

Die XIII. Betrachtung.

Ein neuer Versuch Pilati, Christum loszugeben.

Joh. 19, 4:7.

Da ging Pilatus wieder heraus, und sprach zu den Jüden: Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde. Also ging Jesus heraus, und trug eine Dornenkrone und Purpurkleid. Und er spricht zu ihnen:

nen: Sehet, welch ein Mensch! Da ihn die Hohenpriester und die Diener sahen, schrien sie und sprachen: Kreuzige, kreuzige! Pilatus spricht zu ihnen: Nehmet ihr ihn hin, und kreuziget ihn, denn ich finde keine Schuld an ihm. Die Jüden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben: Denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.

In diesen Worten wird beschrieben ein neuer Versuch Pilati, den Herrn Jesum loszugeben. Dabei werden gemeldet I. die Mittel, deren er sich bei diesem Versuch bedienet; II. die Wirkung und der Erfolg dieser Mittel.

I.

Der Mittel, deren er sich bedienet, waren zwei, nemlich ein abermaliges Zeugnis von Jesu Unschuld, und dann die Darstellung des Herrn Jesu in seiner erbärmlichen Gestalt.

Das erste Mittel war ein abermaliges öffentliches Zeugniß von der Unschuld des Herrn Jesu. Dieses abzulegen begab sich Pilatus aus seinem Richt Hause wieder heraus. Da ging Pilatus, heißt v. 4. wieder heraus. Der unglückliche Pilatus gehet heraus, und gehet hinein, drehet sich bald auf diese, bald auf jene Seite, und will nirgends mit ihm fort. Das ist ein göttliches Gericht, daß solchen Anschlägen, dabei man den göttlichen Regeln entgegen handelt, aller Segen entzogen wird. Da es hingegen Psal. 1, 3. von dem Gerechten heist: Alles was er macht, das geräth wol.

Nachdem er also herausgegangen, und Jesum mit

mit sich herausgeführt, redet er die Jüden also an: Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, auf daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde. Pilatus hatte zwar allbereit Befehl ertheilet, Barabam loszugeben, und hatte sich auf das ungestüme Geschrei des Volks entschlossen, Jesum kreuzigen zu lassen; zu welchem Ende er ihn bereits erbärmlich hatte lassen geißeln, welches nach Römischer Gewohnheit gleichsam der Willkommen war, der denjenigen, die zur Kreuzesstrafe bestimmt und verurtheilet waren, von den Kriegsknechten, welche die Execution verrichten solten, gegeben ward. Allein weil sein Gewissen noch immer sich sträubte, einen unschuldigen zu tödten: so will er einen Versuch thun, ob er auch noch nach dergeschehenen Geißelung ihm loshelfen könne. Er stellet sich demnach an, als ob er die Geißelung, als eine Art der Folter gebraucht habe, den Beklagten zur Erkenntnis seiner geheimsten Uebelthaten zu bringen; (wie Apostelg. 22, 24.) versichert aber, daß, ob er ihn gleich aufs grausamste schäupen lassen, er dennoch keine Schuld an ihm finden können.

Hierunter war nun allerdings eine heilige Regierung der göttlichen Vorsehung, daß Pilatus auch nach so einer schrecklichen Mishandlung des Herren Jesu, die er seinen Soldaten verstattet hatte, nochmals ein öffentliches Zeugnis von seiner Unschuld ablegen muß, deren Erkenntnis als ein rechtes Hauptstück der ganzen Pafionshistorie anzusehen ist. So wurde denn also das Opfer für die Sünde der Welt denen Priestern des Jüdischen Volks in seiner Unschuld dargesteller, ehe es geschlachtet wurde, damit sie es selbst besichtigen, u. in Augenschein nehmen, u. erkennen möchten, daß es ohne Tadel gewesen.

Nim-

Nimmermehr aber würde der Himmlische Vater zugelassen haben, daß sein Sohn von den Römischen Kriegsknechten also mishandelt worden wäre, wenn keine Verbrechen auf ihm gehaftet hätten. Waren gleich die Augen des heidnischen Richters viel zu ungeschickt, dieses Geheimnis einzusehen; so hat uns doch der heilige Geist versichert, 2. Cor. 5, 21. daß Gott demjenigen, der von keiner eigenen Sünde etwas gewußt, für uns zur Sünde gemacht habe. Daher er auch Joh. 1, 29. genennet wird das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Unsre Sünden sind es also gewesen, um welcher willen der Sohn des Allerhöchsten so erbärmlich gezeisset, mit Dornen gekrönt, geschlagen und verspiet worden. Hat gleich der weltliche Richter keine Schuld an ihm gefunden: so ist er dennoch, als Bürge, im göttlichen Gerichte aller der Verbrechen schuldig gewesen, die das ganze menschliche Geschlecht jemals begangen hatte. Das ist die Ursach, warum der oberste Richter diesem Unterrichter die Gewalt gegeben, seinen Sohn, dem igo aller Welt Sünde zugerechnet waren, also zu mishandeln und zu schlagen.

Das andre Mittel, dessen sich Pilatus bedienet, war die Darstellung Jesu in seiner erbärmlichen Gestalt. Bisher war unser Heiland drinnen in dem Richtause gezeisset und übel tractiret worden; nun führet ihn Pilatus wieder heraus, und stellet ihn dem Jüdischen Volk vor. Wie er also durch das Zeugnis von seiner Unschuld ihre Ohren auf seine Seite zu bringen gesucht: also suchet er nun durch die Darstellung des HErrn Jesu auch ihre Augen zu gewinnen, und durch dieselbe ein Fünkeln des Mitleidens in ihren unbarmherzigen und blutdürstigen Herzen anzuzünden; zu welchem Ende er auch ohne

Zwei-

Zweifel den Herren Jesum, ob er ihm gleich den alten Purpurmantel überzuhängen befohlen, vor den Augen des Volks aufdecken lassen, damit sie seinen zerfleischten Körper, der voller Striemen, Beulen, Blut und Wunden war, sehen möchten.

Dabei wird gemeldet theils die Gestalt, in welcher Jesus vorgestellt worden; theils die Worte, die Pilatus dabei gesprochen.

Die Gestalt wird also beschrieben: Da ging Jesus heraus, und trug eine Dornenkrone, und ein Purpurkleid. So war denn dem Herren Jesu der Dornenkrantz, der ihm von den muthwilligen Soldaten auf sein Haupt gedrückt worden, und der alte Purpurmantel, den man ihm zum Spott umgehungen, nicht wieder abgenommen worden; sondern er wurde in diesen Zeichen seiner Verspottung öffentlich vor das Volk herausgeführt, und als ein prostituirter und gnugsam gezüchtigter König ihm vorgestellt. Hier traf es wol recht eigentlich ein, was Esa. 53, 2. 3. stehet: Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.

Die Worte aber, welche Pilatus dieser Handlung beifügte, waren diese: Sehet, welch ein Mensch! Mit welchen Worten er so viel sagen wolte: Schauet ihn doch recht an, wie er zugerichtet ist. Meinet ihr ja, daß er eine Thorheit begangen, oder euch beleidiget habe; so ist er nun genug deswegen gezüchtigt. Mit einer solchen blutigen Satisfaction könntet ihr wol zu Frieden sein, und ihm das elende Leben schenken. Es wolte demnach Pilatus mit dieser Anrede das Volk zum Mitleiden und zur Erbarmung bewegen, ob er wol selbst keine Barmherzigkeit bewiesen, sondern den Unschuldigen auf eine tyrann

tyrannische Art hatte tractiren lassen. Hieraus wollen wir folgendes merken:

I. Daß der Heiland der Welt seinem Volk zum Schauspiel aufgestellt worden, das ist als ein Stück seines Verdienstes anzusehen. Außerlich war hier der Herr Jesus voller Schmerzen und Wunden, und so erbärmlich zugerichtet, daß er mehr einem Wurm, als einem Menschen ähnlich sahe. Daher er im 22. Psal. v. 7. 8. die Worte seines Richters, sehet, welch ein Mensch, gleichsam widerleger, wenn er spricht: Ich aber bin ein Wurm, und kein Mensch, ein Spott der Leute, und Verachtung des Volks. Alle, die mich sehen, spotten mein, sperren das Maul auf, und schütteln den Kopf. Aber innerlich war seine Seele im beständigen Gebet und Seutzen zu seinem Vater erhoben, welchem er sich selbst in seinen blutigen Marterzeichen hier darstellte, sein Herz zur Versöhnung mit uns zu bewegen. Seine Seele rief demnach viel lauter, als Pilatus zum Volk rufen mochte, zu seinem himmlischen Vater: Siehe, welch ein Mensch! der sich also für die Menschen zurichten lassen, u. die Strafe, die sie verdienet hatten, auf sich genommen, damit ihrer geschonet werden könnte. Vergib ihnen, mein Vater die Schulden, die sie gemacht haben, und nimm das Blut, das aus meinem verwundeten Körper quillet, zur Bezahlung für dieselbe an. Hier bin ich, mein Vater, fahre fort, die Pfeile deines Zornes auf mich zu verschießen. Ich bin bereit, mich zum Ziel derselben darzustellen. Willst du, daß ich noch mehr leiden soll? Ja Vater, ja von Herzen grund, leg auf, ich wills gern tragen. Mein Wollen hängt an deinem Mund, mein Wirken ist dein Sagen. Sehet, das waren die Gedanken, mit wel-

welchen sich iso sein stiller Geist beschäftigte. Dabei aber war zugleich sein Herz voll kindlicher Zuversicht, daß sein lieber Vater ihn aus dieser Stunde der Schmach erretten, ihn zu Ehren setzen, und ihn bald allen Engeln anzubeten vorstellen werde.

Sehet aber, ach sehet, ihr Lieben, in welchen Zustand wir unsern Schöpfer durch unsre Sünden gebracht haben. An uns abtrünnigen Kreaturen hätte das Urtheil vollzogen werden sollen, Esa. 66, 24. Sie werden allem Fleisch ein Greuel sein. So wird hingegen der Sohn Gottes ein Schauspiel für uns, u. ein Greuel allem Fleische. O was muß die Sünde in den Augen Gottes für ein Greuel sein, weil sie aus dem im Fleisch geoffenbarten Sohn Gottes einen Greuel und Spott der Leute gemacht hat.

Zugleich liegt hierinnen ein unaussprechlicher Trost für Kinder und Knechte Gottes, wenn sie auch hierinn dem Sohn Gottes gleichförmig werden, und mit Paulo sagen müssen: 1. Cor. 4, 9. Wir sind ein Schauspiel worden in der Welt. Wenn es von ihnen, wie von den Hebräern cap. 10, 33. heißt: Ihr seid zum Theil selbst durch Schmach und Trübsal ein Schauspiel worden; zum Theil habt ihr Gemeinschaft gehabt mit denen, denen es also gehet. Den wie hier der Herr der Herrlichkeit seinem Volk zum spöttischen Schauspiel dienen müssen: so ist solche schmählische Ehre auch den Nachfolgern Jesu vielfältig wiederfahren. O wie oft sind sie bei den nächtlichen Schauspielen der Heiden anstatt der Fackeln angezündet und lebendig verbrant worden, nachdem man ihnen vorher ein papieren oder leinen Kleid angezogen, welches mit Harz, Pech und andern brennenden Materien überzogen gewesen.

Wie

Wie oft sind sie vor vielen Zuschauern entblöset, ver-
spottet, auf einen eisernen Sessel gesetzt, und durch
untergelegtes Feuer langsam gebraten worden! Wie
oft haben sie auf öffentlichen Schauplätzen mit wil-
den Thieren kämpfen müssen! Wie oft sind sie in die
Häute der Thiere eingenehet, oder in Netze eingewi-
ckelt, und also einem wilden Ochsen vorgeworfen wor-
den, welcher sie mit seinen Hörnern herumzuschlendern,
und also sein Lustspiel mit ihnen haben müssen!
Wie oft sind sie verkehrt ans Kreuz genagelt worden,
damit sie bei lebendigem Leibe von den Raubvögeln
gefressen würden. Da möchte man auch sagen:
Sehet, welche Menschen! O was wird es diesen
Schlachtlämlein für Erquickung gegeben haben,
wenn sie sich in solchen Leiden erinnert, daß ihr ver-
herrlichtes Oberhaupt auch ein Schauspiel des
Volks werden müssen! Es ist aber auch nichts unge-
wöhnliches in den Antichristischen Verfolgungen ge-
wesen, daß man die Zeugen der Wahrheit zum spött-
lichen Schauspiel in Narrenkappen aufgestellt, da-
mit sie dem Volk zum Gelächter dienen möchten.
Wie also dem heiligen Märtyrer Johann Fuß, da
er verbrant werden sollte, eine papierne Krone, dar-
auf lauter Teufel gemahlet waren, aufs Haupt gese-
zet wurde; dabei er sich der Dornenkrone seines
Heilandes erinnerte, und sich damit tröstete. Alle
diese Leiden der Zeugen der Wahrheit hat der Herr
Jesus, da er ein Schauspiel worden, geheiligt.

II. Kein Anblick ist der Seele eines Menschen
heilsamer, als der Anblick des blutigen und ver-
spotteten Jesu. Zwar die Augen eitler Menschen
haben einen Abscheu und Eckel an diesem Bilde. Sie
finden nichts an demselben, das ihnen gefallen könn-
te. Wenn es weit kommt, so erwecket das Andenken

des blutigen und verspotteten Jesu bey ihnen einige Bewegung eines natürlichen Mitleidens; welche aber gar bald wieder verschwinden. Aber wenn eine Seele ihren in einen Wurm verwandelten Mitleider recht im Glauben anschauet, wie die franken Israeliten die eherne Schlange ansahen: so geneset sie durch diesen Anblick, und ihr ganzes Herz wird dadurch seliglich verändert.

Und das ist eben der Rath Gottes unter diesen Worten Pilati: Sehet, welch ein Mensch! gewesen. Denn wie man in der ganzen Pafionsgeschichte von den Händen der Menschen hinauf sehen muß auf den Rath des Himmels: so muß solches auch hier geschehen. Es gieng hier dem Pilato eben so, wie dem Caipha, Joh. 11, 51. der auch als Hoherpriester ein Wort reden mußte, das er selbst nicht verstanden. Wie sich demnach der blutige Jesus hier seinem Volk, ja der ganzen Welt, durch Pilatum selbst darstellt: so müssen wir auch die Worte: Sehet, welch ein Mensch! also annehmen, als ob sie Jesus selbst gesagt hätte. *

Wohlan denn, sehet, welch ein Mensch, ihr unbussfertigen Sünder, die ihr noch eure Lust und Vergnügung in der Sünde findet! sehet ihr wohl, wie die Sünde euren Erlöser zugerichtet? Hier könnt ihr als in einem Spiegel sehen, wie es euch ergehen werde, wo ihr euch nicht von der Sünde zu Jesu Christo bekehret. In solcher Schmach und Schande, gekrönet mit den Dornen des Fluches, und eingekleidet in die Mahlzeichen des ewigen Todes, werdet ihr der-

mal

* Et fuerunt sane, qui verba
ἀνδρωτος non ex ore
Pilati, sed ex ore Christi profe-

cta putant, vt ADR. de KRVI-
KERNEN de flagellatione Christi
p. 44. sed parum probabiliter.

maleinst vor Gott und seinen auserwählten Engeln dargestellt werden. Sehet, von dieser Schmach will euch dieser Mensch befreien: aber in keiner andern Ordnung, als in der Ordnung einer wahren Befehrung, da man sich aller Schmach und Schande würdig achtet, und sich, als ein armer und todeswürdiger Uebelthäter, vor seinen Schöpfer darstellt. O so versäumer diese Gnade nicht, ehe dieser Mensch, der iso, als ein verachteter Wurm, vor euren Augen stehet, sich auf den Richterstuhl setzen, und das Urtheil einer ewigen Verdammnis über die Verächter seines Blutes sprechen wird. Sehet den an, den eure Sünden gemartert haben, mit Augen voller Thränen, und mit sehnlichen Blicken, die nach Gnade verlangen. Bittet den, der um euret willen geringer, als ein Mensch, worden, daß er euch aus dem Verderben, darinn die menschliche Natur versunken ist, errette, und Kinder Gottes aus euch mache.

Sehet, ihr Geizigen und unbarmherzigen Reichen, sehet, welch ein Mensch, der so arm ist, daß er kein Fleisch mehr auf seinem Rücken hat, seine Knochen damit zu bedecken, und der kein Tröpflein Blutes sich eigen vorbehält; sondern alles, alles an euch wendet.

Sehet, ihr Stolzen, welch ein Mensch, dessen Haupt mit Dornen gekrönet ist, euren sündlichen Hauptschmuck zu büßen, und dessen Leib mit einem alten Purpurmantel verstelllet ist, für die Pracht eurer Kleider gnug zu thun.

Sehet, ihr Geile, welch ein Mensch, dessen ganzer Leib voller Blut, Striemen und Wunden ist. Sehet, wie schmerzlich er für eure Wohlhust und Ueypigkeit,

igkeit, u. für den Rißel eures verzärtelsten Fleisches, der göttlichen Gerechtigkeit genug thun müssen.

Sehet, ihr Zornigen, welch ein Mensch, der alles leidet, was der Himmel über ihn verhänget, der allen Grimm der Boshaften mit einer wundernswürdigen Sanftmuth und Geduld an sich anlaufen läßt, die grimmigen Bewegungen eures Zorns und eurer Rachgier zu büßen, und euch Gnade bei dem himmlischen Vater zu erwerben. O so werfet euch demnach diesem Gott-Menschen zum Füßen, schütet eure Thränen vor ihm aus, und bittet ihn, daß er sein Leiden euch zum Heil eurer Seelen angedeihen lasse.

Sehet aber auch, ihr busfertigen und gläubigen Seelen, welch ein Mensch! So weit hat ihn die Liebe zu euch herabgezogen. Wendet die Augen ab von euren Sünden und Ungerechtigkeiten, und richtet sie auf dieses Lamm Gottes, das eure Sünden getragen, und sich der göttlichen Gerechtigkeit zum Opfer dargestellt hat. Betrachtet seine ganze jämmerliche Gestalt, dadurch er eure greuliche Gestalt, darinn ihr ein Abscheu in Gottes und euren eigenen Augen waret, hinweggenommen, und euch dem Vater angenehm gemacht hat. Betrachtet seine schmäbliche Dornenkrone, dadurch er euch das Recht zur Ehrenkrone erworben. Betrachtet seinen armseligen Purpurmantel, dadurch er euch das Kleid der Unschuld und Gerechtigkeit zuwege gebracht hat. Betrachtet seine Wunden und Striemen, darinnen die Arznei für die Wunden eures Gewissens lieget. Betrachtet sein mit Blut und Speichel bedecktes Angesicht, aus welchem Blicke der allerzartesten Liebe zu eurer Seele dringen. Betrachtet endlich sein stilles und ruhiges Herz, welches

ches unter allem Getümmel der Schmerzen unver-
rückt im Gebet zu Gott erhoben gewesen. Erge-
bet euch denn diesem treuen Heilande mit Leib und
Seele, und wie er sich um euret willen in den Denk-
malen einer erbitterten Grausamkeit aufstellen las-
sen: also stellet euch willig zu seinem Dienste dar.
Begert euch nicht in seiner Nachfolge ein spöttisches
Beispiel zu werden. Weiset die Welt mit Fingern
auf euch, und spricht: Sehet, welche Narren! so er-
innert euch der Worte: Sehet, welch ein Mensch.
Freuet euch über diese Gleichförmigkeit mit dem lei-
denden Jesu, und wisset, daß ihr einmal von dem
verherrlichten Jesu in einer andern Gestalt dem
Vater dargestellet werden solltet, wenn er selbst auf
euch weisen und sagen wird: Siehe, hier bin ich,
und die Kinder, die du mir gegeben hast.

II.

Lasset uns nun weiter hören, was dieses Mittel,
welches Pilatus gebrauchet, für eine Wirkung ge-
habt, und was auf diese Vorstellung des H. Erren
Jesu erfolget sei?

Es erfolgte 1) ein wüstes Geschrei. Denn da
ihn die Hohenpriester und Diener sahen, schrien
sie und sprachen: Kreuzige! Kreuzige! Das Volk
scheinet durch die jämmerliche Gestalt Christi einiger
massen zum Mitleiden bewegt worden zu sein; da-
her es stille war, und über diesem Anblick erstaunete.
Aber die Hohenpriester und ihre Diener, die um des
Bauchs willen mit schrien, und die Zähne über die-
sen Unschuldigen zusammen bissen, Psal. 35, 16. die
waren so wild und grausam, daß sie zu keiner Erbar-
mung bewegt werden konnten. Sie vergaßen, daß
Barmherzigkeit besser sei, denn Opfer, Matth. 9, 13.
c. 12, 7. Hier traf ein, was Psal. 22, 13. 14. ste-

G a g 5

het:

het: Große Farren haben mich umgeben, fette Ochsen haben mich umringet. Ihren Rachen sperren sie auf wider mich, wie ein brüllender und reißender Löwe. Hier traf ein, was der Herr Jesus selbst diesem argen Geschlecht im Gleichnis vorher gesagt hatte, Matth. 21, 38. Da die Weingärtner den Sohn sahen, sprachen sie untereinander. Das ist der Erbe, kommt, laßt uns ihn tödten. Hier stehet nun die Erfüllung: da ihn die Hohenpriester sahen, schrien sie: Kreuzige ihn.

So hatte denn das Anschauen des blutigen Jesu eine ganz andre Wirkung bei ihnen, als Pilatus sich eingebildet. Er hatte gehoffet, sie durch dieses erbärmliche Spectacul zum Mitleiden zu bewegen, und sehet, durch den Anblick des von allen Gliedern herab triefenden Blutes wird der Durst nach Blute erstrecht bei ihnen entzündet. Hier sahe man, daß es wahr sei, was Salomo gesagt: Das Herz des Gottlosen ist unbarmherzig, Spruch. 12, 10. So wild ist die ehrbare Welt in ihrer Wuth. Da werden aus Menschen Unmenschen und Tiegerthiere wenn der Haß gegen Jesum sie beherrschet. O wie muß dieses barbarische Geschrei einer rasenden Menge die heilige Seele Jesu Christi gekränkert haben! Dieser unmenschliche Haß seines Volks wird ihm mehr Wunden, als die Hände der Kriegesknechte, geschlagen haben.

Wie es aber hier Christo' ergethet; so ist es auch nachgehends seinen Gliedern ergangen. Als die Juden aus Asia Paulum im Tempel sahen, erregten sie das ganze Volk, legten die Hände an ihn, und schrien: Ihr Männer von Israel, helft! Und die ganze Stadt ward bewegt, und ward ein Zulauf des Volks. Da sie ihn aber tödten wolten: kam das

das

das Geschrei hinauf vor den Hauptmann, wie das ganze Jerusalem sich empörete. Apost. 21, 27-31. Und als Paulus darauf seine Verantwortung thun wolte, huben sie ihre Stimmen auf und schrien: hinweg mit solchen von der Erden; denn es ist nicht billig, daß er leben soll. Da sie aber schrien, und ihre Kleider abwarfen, und den Staub in die Luft warfen: hieß ihn der Hauptmann in das Lager führen, cap. 22, 22, 23. Insonderheit bezeugen die Märtyrerhistorien, daß die Antichristliche Klerik sei niemals rasender gewesen, als wenn sie Christum in seinen Gliedern und Zeugen vor Augen bekommen. Diebe und Strassenräuber finden noch, wenn sie gemartert werden, einiges Mitleiden. Aber wenn die Welt Christum in seinen Gliedern vor Gericht erblicket, so heisset: Er ist uns nicht leidlich, auch anzusehen, Weish. 2, 15. So eine teuflische Feindschaft gegen Jesum (1. B. Mos. 3, 15.) steckt in dem Herzen eines natürlichen Menschen.

Aber ach! wir dürfen nicht auf jene zürnen und schelten. Wir sind mit dabei gewesen. Unser böser Eainsgeist, der in uns von Natur wohnet, hat durch jene geschrien. Und wer weiß, ob wir nicht nachgesungen hätten, wenn wir mit unter dem Haufen gestanden, und gehöret, wie unsre Hohenpriester das Lied: Kreuzige, kreuzige! uns vorgesungen. Ja was jene gethan, geschieht noch täglich. Alle diejenigen, die durch die Marter eines leidenden Gottes sich nicht bewegen lassen, das ungöttliche Wesen zu verläugnen, und die weltlichen Lüste, die ihm dies Leiden zugezogen haben, zu fliehen, die thun nichts anders, als daß sie von neuem rufen: Kreuzige, kreuzige ihn!

Ach Herr Jesu, gib, daß dein blutiges Marter-

G g g 4

Bild

Bild edlere Wirkungen in unsern Seelen habe. Gib, daß wir das kreuzige, kreuzige! über unsern alten Menschen ausrufen mögen; dir aber unserm rechtmäßigen Könige huldigen, und durch einen jeden Tropfen Bluts, den wir von deinem heiligen Haupt und Körper auf die Erde herab triesen sehen, uns zu neuem Dank für seine Liebe und zu neuem Gehorsam ermuntern lassen. Das war das erste, was auf die Vorstellung Christi erfolgt.

Es erfolgt 2) darauf eine Unterredung Pilati mit den Juden, dabei vorkommt

I. Pilati Anrede. Er wurde nemlich durch dieses Geschrei so ungeduldig, daß er in die Worte ausbrach: Nehmet ihr ihn hin, und kreuziget ihn: denn ich finde keine Schuld an ihm. In dieser Anrede ist dieses zu loben, daß er sein Zeugnis von der Unschuld des HErrn Jesu öffentlich wiederhohlet. Dieses aber ist zu tadeln, daß ers den Juden nicht wehren will, wenn sie auf ihre Rechnung einen Unschuldigen hinnehmen und kreuzigen lassen wollen, wenn er nur keinen ausdrücklichen Befehl dazu ertheilen dürfe. Vorhin hatte er ihn hingenommen und gegeißelt, Joh. 19, 1. nun will er auch andern erlauben, ihn hinzunehmen, und zu kreuzigen. O eine grausame Barmherzigkeit! Was half nun Pilato alle Überzeugung von der Unschuld Christi? Was halfs ihm, daß er nun zum drittenmal. (Siehe Joh. 19, 38. c. 10, 5) ausrief: Ich finde keine Schuld an ihm; da er mit dieser seiner Erkenntnis nicht treu war. Aber was wird es auch uns helfen, daß wir mit vollem Munde dreimal nach einander singen: O Lamm Gottes Unschuldig! wenn wir nicht die Unschuld Christi in Demuth ergreifen, u. uns durch seinen Geist tüchtig machen lassen, ihm
in

in seinem Reich in Unschuld und Gerechtigkeit alle Tage unsers Lebens zu dienen.

Ach Herr Jesu, behüte uns alle für solcher schändlichen Heuchelei, daß wir nicht mit dem Munde deine Unschuld bekennen, und dich doch durch neue Sünden kreuzigen, oder ohne Bewegung zusehen, daß du von andern hingenommen und gekreuziget werdest. Auf diese Anrede erfolgte

2. Der Jüden Antwort, welche also lautete: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben. Bisher hatten die Jüden vor Pilato lauter politische Anklagen wider unsern Heiland vorgebracht, und ihn beschuldiget, daß er verbiete, dem Kaiser den Schoß zu geben, und daß er sich selbst zum Könige aufgeworfen. Das erste sei der Kaiserlichen Kämmer nachtheilig, deren Einkünfte hierdurch geschwächt würden. Das andre sei ein Verbrechen, dadurch die Kaiserliche Majestät selbst verletzet werde, und das also nicht geringer, als am Leben bestraft werden könne. Weil aber Pilatus keinen Grund von diesen Anklagen in dem Bekenntnis Jesu finden können, und daher einmal über das andre ihn für unschuldig erklärte: so lassen nun die Hohenpriester diese Punkte fahren, und rücken mit einer neuen Anklage hervor, die gar nicht vor Pilati Richterstuhl gehörte. Hierbei wurden sie zugleich Verächter des allerhöchsten Geheimnisses ihrer Gottesgelahrheit, welche sie hier von einem heidnischen Richter, der nichts davon verstund, verächtlich machen. Aber die Raserei und Angst trieb sie an, etwas vom Zaum zu brechen, es mochte sich vor Pilati Gericht reimen, wie es wolte. So sauer ward es den armen Leuten, an Christo die Hölle zu verdienen.

Sie berufen sich aufs Gesetz, und sagen: Wir haben

ben ein Gesetz, u. nach dem Gesetz soll er sterben. Freilich hatten sie ein Gesetz, darinn den Gotteslästerern und falschen Propheten die Todesstrafe verordnet war, 3 B. Mos. 24, 15. 16. 5 B. Mos. 18, 20. Aber wie übel wurde dies Gesetz von ihnen auf Christum gedeutet, der seinen Vater allezeit geehret hatte? Das Gesetz, welches ihnen ein Spiegel ihrer Bosheit sein sollte, brauchten sie zu einem Deckel der Bosheit. Es waren keine größere Uebertreter des Gesetzes, als eben diese Ankläger des HERRN Jesu, Joh. 7, 19. Röm. 2, 23. Aber da sie Christum sich vom Halse schaffen wolten, da war ihnen das Gesetz gut genug dazu, ein Stichblatt ihrer Grausamkeit abzugeben; und da sie selbst das Gesetz mit Füßen traten, so wolten sie doch Christum darnach gerichtet wissen.

Ist das aber nicht eine entsetzliche Sache, daß der große Engel des Bundes, der das Gesetz selbst auf dem Berge Sinai gegeben, hier als ein Uebertreter des Gesetzes angeklaget wird. Wir hatten das göttliche Gesetz überschritten, und solten nach dem Gesetz sterben. Und sehet, hier tritt einer an unsre Stelle, der da sagen konnte: Dein Gesetz, mein Vater, hab ich in meinem Herzen, und läßt über sich ausrufen: Nach dem Gesetz soll er sterben! Damit wir nach dem Evangelio losgesprochen werden könnten: so läßt er sich nach dem Gesetz verdammen. O große Lieb! o Lieb ohn alle Massen!

Zugleich hat er hierdurch das Leiden seiner Kinder geheiligt, die auch öfters unter einer falschen Deutung der heiligen Schrift von unverständigen Eiferrern verküßert und gekreuziget werden. Es ist kein geringes Leiden, wenn die Verdamnung der Christen dem Scheine nach auf den Ausspruch des Wortes

tes

tes Gottes gegründet wird, von dem schädlichen Stul, der das Gesetz übel deutet. Aber durch die Verdammung des Sohnes Gottes nach dem Urtheil und Recht des Gesetzes, ist diesem Uergerniß der Hals gebrochen, und die Macht genommen. O, daß nur nicht Christus in der Christenheit noch täglich gekreuziget würde von solchen, die die Schrift im Munde führen, und sich, wie der Satan Matth. 4. darauf berufen; und sie doch zu einem Schanddeckel ihrer Sünden und Bosheit machen, und allerlei heraus klauen, damit sie ihre böse Thaten schmücken und entschuldigen, und ihrer fleischlichen Sicherheit * ein sanftes Hauptküssen zubereiten wollen.

Worinnen bestand denn nun aber eigentlich das Gesetz, nach welchem der Gesetzgeber getödtet werden sollte? Er hat sich selbst, sagen sie, zu Gottes Sohn gemacht. Durch die vorige Anklage, daß er sich zum Könige aufgeworfen, wurde er des Lasters der beleidigten Kaiserlichen Majestät beschuldiget. Durch diese Anklage wollen sie ihn nun gar des Lasters der beleidigten göttlichen Majestät schuldig machen, und ihn also abbilden als einen Mann, der sich nicht nur über das höchste Oberhaupt des Römischen Reichs; sondern gar über alle Kreaturen erhoben und sich Gott gleich gemacht habe; folglich aus einem doppelten Grunde den Tod verdienet, theils nach den Rechten der Römer, als ein Aufrührer; theils nach den Rechten der Juden, als ein Gotteslästerer.

Nach unser treuer Heiland hatte sich nicht selbst zu Gott

* Siehe B. Romani Tel. GOTTES zur fleischlichen Ieros Misbrauch des Wortes Sicherheit.

Gottes Sohn gemacht, sondern der zu ihm gesagt hatte: Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget, Psalm. 2, 7. Hebr. 5, 5. welcher zugleich allen weltlichen Richtern anbefohlen, daß sie diesen seinen Sohn küssen und anbeten sollten. Wir, wir aber hatten dasjenige geraubet, was hier der wahre Sohn Gottes bezahlen muß. Wir waren im Stande der Unschuld liebe Kinder Gottes. Aber mit dieser Ehre wolten wir uns nicht begnügen lassen: sondern wolten sein, wie Gott, 1 B. Mos. 3, 5. wurden aber darüber dem Teufel, unserm Verführer, ähnlich, und fielen in das Urtheil des zeitlichen und ewigen Todes. Ja die Christenheit ist noch iso mit einer Art von Menschen überschwemmet, welche nach gebrochenem Taufbunde noch niemals eine neue Geburt und Veränderung des Herzens erfahren haben: sondern noch fleischlich gesinnet sind, noch des Satans Bild tragen und dessen Willen vollbringen, und dennoch sich selbst für Kinder Gottes ausgeben, und sich eine Würde anmassen, die ihnen mit keinem Recht gebühret. Diese Verbrechen zu versöhnen, mußte sich der eingeborne Sohn Gottes, als einer, der sich selbst zu Gottes Sohn gemacht, nicht nur vor dem geistlichen Gericht der Juden, * sondern nun auch hier vor dem weltlichen Gericht Pilati anklagen lassen.

Gebet.

Habe Dank, Herr Jesu, für diese deine unaussprechliche Liebe, die dich bewogen hat, dich so tief zu erniedrigen,

* Siehe die Betrachtungen über das Leiden Christi vor dem geistlichen Gericht der Juden, wo bereits die rechte Anwendung dieses Stückes des Leidens Jesu gezeigt ist, pag. 429-433. 441. 443. 525.

drigen, und eine solche ungeheure Anklage über dich ergehen zu lassen, daß du dich selbst zu Gottes Sohn gemachet habest; damit du uns abtrünnigen Kindern das Recht erwerben möchtest, Söhne und Töchter Gottes zu werden. Segne das Wort, das igo gehandelt worden. Gib, daß der Anblick deiner blutigen Wunden, welche bei deiner öffentlichen Darstellung unter deinen Purpurmantel hervorblicket, unser Herz kräftiglich rühren, und zuförderst alle diejenigen, die noch sicher in ihren Sünden dahin gehen, und keinen Augenblick vor dem Zorn des Allmächtigen erschrecken, nachdrücklich überzeugen möge, was für ein Greuel die Sünde in Gottes Augen sey, und was auf sie, als das dürre Holz, warte, wenn sie sich nicht an dir, dem grünen Holze spiegeln, und aus deinen Wunden Kraft nehmen wollen, der Sünde abzusterben, und Früchte der Gerechtigkeit zu bringen. Gib aber auch, daß dieser Anblick allen busfertigen und gläubigen Seelen tröstlich sein möge. Erinnere uns wieder an diese deine erbärmliche Gestalt, die wir igo von ferne beschauet haben, bei allen Reizungen zu sündigen, damit wir kräftig dadurch zurück gehalten werden. Ja erinnere uns derselben in der Stunde unsers Todes, und laß uns dadurch Freude bekomen, dir, unserm treuen Heilande, unsre Seele zu befehlen, und also im Glauben an deinen Namen und auf dein blutiges Verdienst zu sterben. Ehue es um deines Namens willen, Amen.

Die XIV. Betrachtung.

Die letzte Unterredung Pilati mit dem
HERN JESU.

Joh. 19, 8-11.

Da Pilatus das Wort hörte, fürchte er sich noch mehr, und ging wieder hinein in
das

das Richthaus, und sprach zu Jesu: Von wannen bist du? Aber Jesus gab ihm keine Antwort. Da sprach Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit mir? Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich loszugeben? Jesus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben. Darum der mich dir überantwortet hat, der hats größere Sünde.

Hier hören wir die lezte Unterredung Pilati mit dem Herren Jesu. Dabei wird gemeldet.

I. Die Veranlassung, die dazu gegeben worden; davon heißt es: Da Pilatus das Wort hörte, fürchte er sich noch mehr, und ging wieder hinein in das Richthaus. Da die Hohenpriester mit ihren alten Anklagen nicht hatten fortkommen können: so hatten sie einen ganz neuen Punct auf's Tapet gebracht, und Jesum v. 7. beschuldiget, daß er sich selbst zu Gottes Sohn gemacht habe, und daß er folglich nach ihrem Geses, dabei sie doch bisher von den Römern geschützt worden wären, nothwendig sterben müsse. Diese Anklage machte ganz ungewöhnliche Bewegungen in dem Gemüth dieses heidnischen Richters. Denn es glaubten die Römer und Griechen, daß eine große Menge Götter und Göttinnen wären, daß dieselbigen ihr Geschlecht fortpflanzten, und Kinder zeugten, welche zuweilen vom Himmel auf die Erde herabkämen, und sich in sichtbarer Gestalt unter den Menschen sehen ließen, wie jene Heiden zu Lystra, Apost. Gesch. 14, 11. 12. Paulum und Barnabam für Söhne der Götter ansahen.

sahen, und ausriefen: Die Götter sind den Menschen gleich worden, und zu uns hernieder kommen. Da dachte nun Pilatus: wie? wenn dieser Mann ein Sohn der Götter wäre, was für eine schwere Rache würde über dich und über dein Geschlecht ergehen? Denn er hatte schon den HErrn Jesum geißeln lassen, und seinen Soldaten viel ungebührlichen Frevel und Muthwillen, an dieser Person auszuüben, verstattet. Das hielt ihm nun sein Gewissen vor, und daher entstand diese knechtische Furcht in seinem Herzen.

Wenn es aber heißt: Er habe sich noch mehr gefürchtet: so ist das ein Zeichen, daß ihm schon vorher in dem ganzen Handel mit Jesu nicht wol zu muth gewesen, und daß er schon mehrmalen die Anfälle dieser knechtischen Furcht gefühlet habe? indem unter aller Schmach, darinnen sich damals der Herr Jesus befand, immer einige majestätische Strahlen einer verborgenen Herrlichkeit hervorgeleuchtet, und das Gemüth Pilati gerühret, daraus er wohl schließen konnte, daß er izo einen gar andern Beflagten vor seinem Richtersstuhl habe, als er jemals gehabt hätte. Vorher hatte er die Großmuth Christi in seinem Stillschweigen bewundert; nun aber entsezt er sich, da er gar gehöret, daß ers mit einem Sohn Gottes zu thun habe, und sich dabei der Nachrichten erinnert, die ihm von den Wundern dieses Jesu zu Ohren kommen waren.

So ist auch öfters andern heidnischen Richtern ergangen, daß sie in den Verfolgungen der Glieder Jesu wohl gefühlet haben, daß ein anderer Geist in den Christen sei, als in andern Maleficanten; indem sie durch den verborgenen Glanz des Bildes Gottes und des Sinnes Jesu Christi, welcher aus allen
Wor-

Worten und Werken der Christen hervor geleuchtet, in eine geheime Furcht und Bestürzung gesetzt worden. Und eben diese knechtische Furcht der Weltkin- der (die sie aber sich nicht allezeit merken lassen) muß ein Zeugnis sein von der Majestät des Christen- thums, und wird also auch an den Gliedern einiger- massen erfüllet, was von dem Haupt geschrieben ste- het, Esa. 52, 15. Könige werden ihren Mund ge- gen ihn zuhalten. Darauf folgt

2. Die Frage, welche Pilatus an den Herrn Je- sum ergehen ließ. Er ging hinein in das Richt- haus, damit er besonders und in der Stille mit Jesu reden könnte, und spricht zu ihm: von wannen bist du? Mit diesen Worten fragte er nicht nach sei- nem irdischen Vaterlande, ob er aus Judäa oder Galiläa wäre? Denn er hatte schon aus den vorigen Anklagen der Juden geschlossen, daß er aus Galiläa sein müste, und hatte ihn eben deswegen zu Herode gesendet, welcher die Oberherrschaft über Galiläa am hatte. Sondern er wolte durch diese Frage sein Geschlecht und Herkunft auskundschaften, ob Er von Gott oder von Menschen gezeuget, ob Er im Him- mel oder auf Erden gebohren sei, und aus welcher Familie und Geschlecht der Götter Er herstamme? Der Ursprung dieser Frage war eine eitele Curiosität. Er wolte solches zu keinem andern Ende wissen, als damit er seiner knechtischen Furcht los werden, und die verdrieslichen Anfälle derselben, die er in seinem Gemüth leiden mußte, unterdrücken könnte; daher man sich denn nicht wundern darf, daß er keine Ant- wort darauf empfangen. Denn es erfolgte darauf

3) Das Stillschweigen Jesu. Aber Jesus, heißt es im 9. vers, gab ihm keine Antwort. Man merkt in der Pafionshistorie an, daß, je näher es mit dem

dem

dem HErrn Jesu zu seinem Tode gekommen, desto weniger er mit den Menschen geredet habe. Hier aber hatte er seine besondern Ursachen, warum er sich über diesen Punct in keine Unterredung mit Pilato einlassen wollte. Denn 1) war das eine Frage, die vor kein weltlich Gericht gehörte. 2) Fragte Pilatus nicht aus Liebe zur Wahrheit, noch aus Begierde, dieselbe zu erkennen; sondern aus einem mit knechtischer Furcht vermischten Fürwitz. 3) War Pilatus mit der Antwort auf seine vorige Frage: Bist du der Juden König? nicht treu gewesen, sondern war leichtsinniger Weise davon gegangen, hatte die Achseln gezuckert, und gerufen: was ist Wahrheit? Daher war er keines fernern Unterrichts würdig. Doch war 4) dies Gericht über Pilatum mit Verschonen vermengt. Christus erkante wohl, daß Pilatus nicht fähig sei, die hohe Wahrheit seiner ewigen Geburt vom Vater zu fassen, ja er sahe vorher, daß sich derselbe durch freche Ver-spottung dieser Wahrheit noch mehr versündigen, und noch eine schwerere Schuld auf sich laden würde; zu welcher Häufung seines Gerichts das fromme Lamm Gottes ihm keine Gelegenheit geben wolte. Vielmehr wolte er 5) hiermit sein ehemaliges Verbot bestätigen: Ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden geben, noch die Perlen vor die Säue werfen. Matth. 7, 6. Die Weisheit läßt sich sonst gerne finden von denen, die sie suchen; aber sie läßt sich nicht versuchen, noch sich durch neugierige Fragen fangen; sondern weicht von solchen, die in einer eiteln und ungebrochenen Gemüthsfassung stehen. Auf diese Stelle des HErrn Jesu erfolgte

4. Eine neue Anrede Pilati an den HErrn Jesum. Pilatus nahm dieses weise und gerechte Still-

H h

schwei-

schweigen Christi übel auf, und sahe es an, als eine Verachtung seines richterlichen Amtes; daher er im 10. Vers saget: Redest du nicht mit mir? und giebt ihm also einen Verweis, daß Er ihn keiner Antwort würdigen wolle. Weist du nicht, setzt er hinzu, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich loszugeben. Dadurch er ihm zu erkennen geben will, daß dieses sein Verhalten wider alle Regeln der Klugheit streite. Wenn er ein Sohn Gottes sein wolle, so werde er ja so viel Verstand haben, daß er erkenne, man müsse sich seinen Richter nicht muthwillig zum Feinde machen; sondern dessen Gemüth durch Demuth und Bescheidenheit zu gewinnen suchen. Es troset also der arme Mann auf seine Macht, die er hatte, und will bei aller seiner knechtischen Furcht, die sein Herz gefangen hielt, noch groß thun, und seine Bestürzung nicht merken lassen; da er gegen die Juden, gegen welche er seine Macht hätte beweisen sollen, sich als eine feige Meimie bewies. Aber das ist die Art der Kinder dieser Welt. Wenn sie die armen Christen vor sich haben, da können sie auf ihre Macht und Gewalt pochen. Da ist der kleinste Richter ein großer Potentat. Da hingegen Niemand zu Hause ist, wenn sie ihre Macht zur Beschüzung der Unschuld, und zur Vertheidigung der Unterdrückten gegen ihre mächtigen Unterdrücker, anwenden sollen. Lasset uns aber

5. Christi Antwort hören. Weil hier Pilatus einen Eingrif in die Rechte des himmlischen Vaters that, und auf seine Macht pochte, die doch nicht sein eigen war; sondern die ihm von Gott auf Rechnung anvertrauet worden: so fand sich der Herr Jesus in seinem Gemüth gedrungen, durch eine kurze Antwort die Ehre seines Vaters zu retten. Zu dem

dem Ende spricht er: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben. Darum der mich dir überantwortet hat, hats größere Sünde. In dieser Antwort thut der HErr Iesus viererlei:

1) Er giebt zu, daß Pilatus in seinem richterlichen Amte Macht und Ansehen habe; bezeuget aber, daß er solches von Gott bekommen, folglich nicht nach seinem Belieben damit schalten und walten dürfe, sondern die von Gott empfangene Macht auch nach Gottes Willen und Vorschrift gebrauchen müsse, wenn er sich nicht eine schwere Rechenschaft zuziehen wolle. So bestätigte hier Christus die Wahrheit, die nachgehends Paulus bezeuget, Röm. 13, 1. Es ist keine Obrigkeit ohne von Gott. Wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet.

2) Er unterrichtet Pilatum, daß sich seine Macht ordentlicher Weise nicht über seine Person erstreckt; indem er spricht: Du hättest keine Macht über mich. Alle Juden, die damals im gelobten Lande wohnten, stunden unter der Vormäsigkeit des Römischen Kaisers, folglich auch Pilati, als seines Statthalters. Wenn demnach der HErr Iesus sich ganz allein von der Jurisdiction Pilati annimmt; so will er ihm damit zu erkennen geben, daß er ihn nicht, als einen andern gemeinen Juden, ansehen müsse. Denn ob er wol von denen Vätern der Juden nach dem Fleisch herstammete; so war er doch zugleich Gott über alles, hochgelobt in Ewigkeit, Röm. 9, 5. In seiner angenommenen Knechtsgestalt unterwarf er sich zwar aller menschlichen Ordnung um des Herren willen; aber nach seiner göttlichen Natur war er der HErr und Schöpfer,

nicht nur Pilati, sondern auch des Römischen Kaisers: folglich hatte nach derselben Pilatus keine Macht über ihn; sondern er hatte eine absolute und völlige Macht über Pilatum, davon er eben damals eine Probe ablegte, da er durch seine Gegenwart das Herz dessen mit einer geheimen Furcht erfüllte, da sich sonst ordentlich nicht der Richter für dem Beklagten, den er in seiner Gewalt hat; sondern der Beklagte vielmehr für seinen Richter zu fürchten pfleget; Welche Ordnung aber hier umgekehret war, da sich nicht der Beklagte für dem Richter, sondern der Richter für dem Beklagten fürchten mußte.

3) Er zeigt an, woher Pilatus diesmal eine außerordentlichen Macht über seinen Leib und Leben bekommen. Du hättest keine Macht, spricht er, über mich, wo sie dir nicht wäre von oben herab gegeben. Von oben herab heißt so viel, als von Gott, wie Jacobus c. 1, 17. sagt: Alle gute Gaben, und alle vollkommene Gaben kommen von oben herab, vom Vater des Lichts. So wolte denn der Herr Jesus mit diesen Worten Pilatum auf den Rath Gottes führen, und ihn auf eine höhere Hand leiten, durch welche er in den Tod gegeben worden. Gott hatte nemlich vor Grundlegung der Welt beschlossen, daß sein Sohn in angenommener Menschheit zur Versöhnung der Sünden der Welt eines blutigen und gewaltsamen Todes sterben sollte. Dieses Urtheil wolte er nicht unmittelbar an den Mittler vollstrecken: sondern er wolte zur Execution desselben das Schwerdt der Obrigkeit gebrauchen, welcher er die Macht gegeben, diejenigen am Leben zu strafen, die sich durch schwere Verbrechen des Lebens unwürdig gemacht haben, und die er in seinem Wort zum Tode verdammet hat.

hat. Da nun Pilatus damals das obrigkeitliche Schwerdt in Judäa führte: * so ließ Gott außerordentlich zu, daß dasselbe gebraucht wurde, das Todesurtheil zu vollstrecken, welches schon längst in dem ewigen Rathschluß Gottes über unsern Bürgen gefallen war. Doch man muß hierbei das Werk Gottes und das Werk Pilati wohl von einander unterscheiden. Gott, als der allerhöchste Richter, hat die richterliche Gewalt Pilati, als eine göttliche Gewalt, gebraucht, unsre Sünden an Christo abzustrafen. An der Bosheit und Grausamkeit aber, welche Pilatus an Christo ausgeübet, hat Gott keinen Antheil genommen, noch ihn zu denen Ungerechtigkeiten angetrieben, die er in diesem Proceß begangen: sondern das waren Wirkungen seines eignen bösen Herzens, und des Satans, der ihn dazu verleitete. So erkante dann Christus Pilatum hiermit vor seinen Richter, der zwar ordentlich kein Recht über ihn habe; ist aber durch eine besondre Dispensation Gottes Macht und Gewalt über ihn bekommen.

Endlich 4) Stellet er Pilato vor, daß er sich durch den Mißbrauch der von Gott gegebenen Macht gar sehr veründige. Darum, spricht er, (weil ich nemlich eine solche Person bin, die ordentlicher Weise nicht unter deine Gerichtsbarkeit gehöret) darum, der mich dir überantwortet hat, der hats grössere Sünde. Er giebt hiermit zu, daß die Hohenpriester und Schriftgelehrten, welche ihn an Pilatum

H h 3

über

* Procuratores enim Iudaeae ius gladii habuisse patet ex IOSEPHI antiqu. lib. XVIII. c. 1. et de bello iud. lib. II. c. 2. Conf. Ven. SALOMONIS DEY-

LINGII observationes sacras part. II. p. 325. et 10. 1A C. WISENBACHII notas nômico-philolog. in passionem Christi ad Ioh. XIX, 10.

überliefert, noch mehr Verantwortung hätten. Denn sie hatten ihn schon vorher zum Tode verdammet, und wolten nur den weltlichen Richter zur Execution des Urtheils gebrauchen. Dieser Leute Sünde war freilich größer, als die Sünde Pilati, weil sie aus dem prophetischen Wort wissen konten und solten, wer Jesus sei; ja weil sie in ihren Herzen manche Ueberzeugung bekommen hatten, daß er von Gott gesand sei, und daß niemand solche Thaten thun könne, wie er unter ihnen gethan habe, es sei denn Gott mit ihm; wie Nicodemus in ihrer aller Namen bekante. Joh. 3, 2. Das giebt also Christus gerne zu, und schneidet hierdurch Pilato seine Ausflucht ab, da ers hätte auf die Juden schieben mögen, wie er schon vorhin gethan und gesagt hatte: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet.

Doch entschuldiget er hiermit Pilatum nicht; * sondern suchte vielmehr sein Gewissen zu rühren, und ihn von seiner schweren Sünde zu überzeugen. Pilatus wußte, daß Jesus unschuldig sei, und daß ihn die Hohenpriester aus bloßem Neid überantwortet hatten; nichts destoweniger war er so untreu mit dieser seiner Erkenntnis, daß er nicht nur diesen unschuldigen Mann mit einem offenbaren Mörder und Strassenräuber gleichsam aufs Spiel setzte; sondern daß er ihn auch bis aufs Blut geißeln ließ, und seinen Kriegsknechten allen nur ersinnlichen Frevel und Muthwillen verstattete. Und dabei war der elende Mann noch so übermüthig, daß er auf seine

* Frustra igitur in Pilato excusando laborat IO. STELLERVS in libello singulari, Dresdae

1674. edito, refutatus a KIRCHMAYERO in diss. de Pilato praefide, 1680.

seine Macht trogen und zu Christo sagen durfte: Weist du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe dich los zu lassen; welches eine höchst ungereimte Rede war. Denn war Christus unschuldig, so hatte Pilatus seine Macht, ihn kreuzigen zu lassen; war er aber schuldig, so hatte Pilatus seine Macht, ihn los zu lassen. Es hat aber der gerechte Gott diese Untreu Pilati nicht ungestraft gelassen; indem er nachgehends, als die Samariter Klagen über ihn geführet, von Vitellio nach Rom geschicket, seines Amts entsetzet, und von dem Kaiser Caligula ins Elend verwiesen worden, in welchem er, wie die Geschichtschreiber melden, sich selbst elendiglich ums Leben gebracht hat. * So hat also die Rache Gottes diesen ungerechten Richter verfolgt, und den Mißbrauch seiner Gewalt, den er an seinem Sohn begangen, bestraft. Das ist denn die letzte Unterredung Christi mit Pilato, daraus wir noch folgende Wahrheiten lernen wollen.

I. Die knechtische Furcht kan zwar viele Bewegungen in dem Herzen eines Menschen machen; aber sie kan dasselbe nicht gründlich bessern und verändern. Pilatus, der sonst von Natur kein furchtsamer und blöder Mann war, wurde dennoch durch die Strahlen der göttlichen Herrlichkeit Jesu Christi in eine geheime Furcht gesetzt. Er fürchtete sich, da er hörte, daß ers bisher mit einem solchen zu thun gehabt, der sich für einen Sohn Gottes ausgebe, und sein Gewissen propheetete ihm nichts

Hh 4

Gutes,

* Vti ex Romanis scriptoribus HIERONYMVS in *chronico*, & ex Graecis olympiadum scriptoribus refert EUSEBIUS in *hist. eccl. lib. II. c. 7.* obser-

uante IAC. VSSERIO, in *annal. p. 618.* Alias de Pilato traditiones exhibet cel. FABRICIVS, in *codice apocrypho N. T. part. II. p. 505.*

Gutes, daß er denselben so grausam und barbarisch von seinen muthwilligen Soldaten hatte tractiren lassen. Allein diese seine Furcht war nichts weiter, als eine knechtische Furcht. Es war ihm nicht leid, daß er diese Sünde begangen; sondern es war ihm nur bange, daß er von den Göttern deswegen gestraft werden möchte, daß er einen ihrer Söhne so übel mishandeln lassen. Diese knechtische Furcht besserte das Herz Pilati im geringsten nicht, sintemal gar bald sein natürlicher Trog in den Worten: Redest du nicht mit mir? hervor bligte.

Zwar beschämte Pilatus in diesem Stück viele tausend freche ungebrochene Christen. Dieser Heide fürchtete sich, daß er einen Sohn der Götter hatte geißeln lassen. Aber wer fürchtet sich, wenn er höret, daß er mit seinen Sünden den Sohn Gottes gekreuziget? Doch gesetzt, daß bei einem und dem andern eine knechtische Furcht daher entsünde; so würde solche doch nicht hinlänglich sein, sein Herz gründlich zu bessern. Vielmehr lehrt die Erfahrung, daß diejenigen, welche die ersten Anfälle der knechtischen Furcht übertäubet und unterdrücket haben, gemeiniglich noch frecher, leichtfertiger und sicherer werden, als sie vorhin gewesen. Bleibt aber der Sünder in der knechtischen Furcht stecken; so kan ihm dieselbe ein Weg zur Verzweiflung werden. Unserm gegenwärtigen Zustande nach kan es, wegen unsers bösen Gewissens, nicht wol anders sein, als daß der erste Schlag, den Gott an das Herz des Sünders thut, eine knechtische Furcht erwecke, welche machet, daß sich derselbe vor Gott, als einem gerechten Richter, und vor seinen zeitlichen und ewigen Strafen scheuet, und daher dieses und jenes Böse gezwungener Weise unterläßt. Allein es muß her-

hernach diese Furcht immer mehr von dem knechtischen Wesen gereiniget, und aus dem herrlichen Evangelio von der Gnade Gottes in Jesu Christo immer kindlicher gemacht und mit Liebe temperiret werden, welche allein das Herz bessert, und einen willigen Trieb zum Guten darinn hervor bringet.

Wohlan, die ihr durch die Überzeugungen des Geistes in eine knechtische Furcht gesetzt worden, bedenket, daß ihr noch nicht weiter kommen seid, als Pilatus, der Heide, und daß euch, wenn ihr hier abbrechen oder stehen bleiben wollet, eure Überzeugungen eben so wenig helfen würden, als jenem seine Überzeugung von der Unschuld Christi geholfen hat. Kommet demnach zu Jesu Christo, dem Sohn der Liebe, welcher durch sein Erkentnis euer Herz mit Liebe erfüllet wird, welche die knechtische Furcht austreibt.

Ja treuer Heiland erfülle du selbst unsre Herzen mit einer recht kindlichen Furcht vor Gott, daß wir nicht nur die Strafe scheuen, die auf die Sünde folgt: sondern für der Sünde selbst den innigsten Abscheu haben, und zwar darum, weil sie deiner heiligen Person so viel Leiden zugezogen, und deinen Tod befördert hat.

II. Pilatus hat noch viele seines gleichen, welche aus Vorwitz über die allerhöchsten Geheimnisse der Religion Fragen aufwerfen, da sie doch ein abgekehrtes Gemüth von den allerersten Grundwahrheiten bezeugen. Pilatus war, wie schon erinnert worden, nicht treu gewesen mit dem Bekantnis, das Christus von seinem Königreich vor ihm abgelegt, und hatte mit der Wahrheit, welche zu verkündigen Christus in die Welt kommen war, ein Gespött getrieben. Und nun bekommt er auf einmal

mal einen Appetit, in den dritten Himmel hinauf zu steigen, und in das allerhöchste Geheimnis des Glaubens, nemlich in die ewige Geburt des Sohnes von Vater, mit seinem profanen heidnischen Verstande einzudringen. Aber wie viel Brüder und Nachfolger hat dieser Heide? Wie gemein ist dieser Enthusiasmus bey den Kindern dieser Welt, welche über die Geheimnisse der Religion disputiren wollen, ehe sie noch das A. B. C. im Christenthum gelernt, und sich von dem Unflat ihrer säuischen Lüste gewasche haben? Insonderheit stehen Studirende in Gefahr mit ihrer stolzen Vernunft also über zu schnappen. Wie oft höret man dieselben von den allerhöchsten Geheimnissen der Religion disputiren? Sie unterstehen sich zu bestimmen und auszumachen, wie es mit der ewigen Geburt des Sohnes vom Vater zugegangen? Wie sie von dem Ausgehen des heiligen Geistes vom Vater unterschieden sei? Sie wollen untersuchen, wie in der einigen Person Christi zwei Naturen seyn können die göttliche und menschliche? Wie diese zwei Naturen einander ihre Idiomata und Eigenschaften mittheilen? Wie der Leib Christi im Himmel, und auch zugleich im heiligen Abendmal gegenwärtig seyn könne? Ob Gott seinem Wesen nach, oder nur seinen Wirkungen nach in den Gläubigen wohne? und so weiter. Und verstehen wol noch nicht die ersten Buchstaben des Christenthums, wie man Buse thun, sich selbst verläugnen, sein Kreuz auf sich nehmen, und dasselbe Christo nachtragen müsse: begehren auch solches nicht zu lernen und auszuüben. O verkehrter Handel! Muß man nicht an der untersten Stufe der Leiter anfangen, wenn man die oberste erreichen will. Diese aber wollen oben anfangen, und in das Heiligthum der verborgensten Wahrheiten

hehren

heiten mit ungewaschenen Füßen hineindringen, da sie die bekantesten Warheiten überhüpfen. Sie wollen die Räsel der Gottesgelahrtheit auflösen, da sie den Catechismum noch nicht können, und das erste Gebot noch nicht gelernt haben. Ach wie sehr ist zu besorgen, daß durch die vorwitzige Fragen, welche insonderheit in dem Articul von Christo von fleischlichen Gelehrten aufgeworfen werden, das Leiden Christi noch täglich fortgesetzt werde. Allein wie der weise und gerechte Heiland damals stille schwieg, und Pilatum keiner Antwort auf seine vorwitzige Frage würdigte: also menget er sich auch nicht in fleischliche Dispute solcher Leute, die feuchtig sind in Fragen und Wortkriegen. Er offenbaret seine Geheimnisse denen Demüthigen und Linnündigen; nicht aber denen stolzen Geistern, die alles mit der Schärfe ihres Verstandes ausmachen wollen, und sich über die Einfalt des Wortes Gottes hochmüthig erheben.

O bewahr uns treuer Heiland für allem Vorwitz in geistlichen Dingen. Gib, daß wir uns selber kennen lernen, woher wir sind (nemlich aus sündlichem Saamen) ehe wir uns unterstehen, die Frage, woher du seist, vorwitzig auszumachen. Laß uns zuvor unser eigenes sündliches Geschlechterregister untersuchen, ehe wir die Geschlechterregister des Himmel durchforschen wollen. Laß uns, nach dem Exempel deiner auserwählten Engel, niemals anders, als mit gebükttem Haupte, mit heiliger Demuth und Ehrerbietigkeit, in die Geheimnisse deiner Person und deines Amtes einsehen.

III. Die Weisheit, zur rechten Zeit zu reden, u. zur rechten Zeit zu schweigen, muß in der Schule des gekreuzigten Jesu erlernt werden. Hier finden

finden wir Proben von allen beiden. Hier wußte der weiße Heiland zu reden, und auch zu schweigen. Diese Weisheit hat kein natürlicher Mensch. Der redet vielfältig, wo er schweigen sollte, und schweiget, wo er reden sollte. Er redet, wenn er seine eigene Ehre vertheidigen, und durch mancherlei Entschuldigungen sich rechtfertigen will; und ist hingegen stumm, wenn er die Ehre Gottes retten, und seinen fälschlich beschuldigten Nächsten entschuldigen soll. Aber in der Schule des Gekreuzigten lernet man die Kunst zu reden und zu schweigen. Denn durch das Kreuz Christi werden 1) die unordentlichen Begierden des Herzens gekreuziget, und in gute Ordnung gebracht, welche sonst ihre Herrschaft auch über die Zunge erstrecken, und dieselben bald zum reden bald zum schweigen anhalten, nachdem es das Interesse der Eigenliebe erfordert. Hingegen erlanget man, 2) durch die Gnade Jesu Christi eine unerschrockene Freimüthigkeit, seinen Mund zu öffnen und zu reden, wo es die Ehre Gottes und des Nächsten Heil erfordert, wenn man auch gleich vorher sähe, daß man sich Haß und Verachtung dadurch zuziehen werde.

Lehre du uns selber, Herr Jesu, die große Weisheit, die keine menschliche Vernunft lehren kan. Lege unsern Zungen einen Zaum an, damit wir schweigen lernen, wenn durch unsere Reden deiner Ehre Eintrag geschehen möchte. Defne uns aber auch durch dein geheimes Hephatah unsern Mund, wenn wir deine Ehre vertheidigen, und der Wahrheit Zeugnis geben sollen.

IV. Wer da erkennet, was es für eine gefährliche Sache um die irdische Macht und Gewalt sei, der wird nicht darauf trogen, wenn er sie hat, und nicht darnach verlangen, wenn er sie nicht hat.

hat. Pilatus würde vielleicht an jenem Tage weniger Verantwortung haben, wenn er in den Tagen seines Lebens weniger Gewalt gehabt hätte. Und das wird auch an vielen andern eintreffen. Wie natürliche Menschen alle Gaben Gottes misbrauchen; wie sie ihren Reichthum zur Verschwendung, ihre Schönheit zur Wohlhust, ihren guten Verstand zur Ausdenkung loser Handel anwenden: also gehen sie auch mit der Macht um, die ihnen Gott in ihrem Amte anvertrauet hat. O wie wenige wissen dieselbe recht zu gebrauchen! Wie viele verwandeln dieselbe in ein Werkzeug, sich und andere damit zu verderben! Wer auch nur über fünfzig oder hundert Menschen zu befehlen hat, der bildet sich gleich ein, er dürfe mit ihnen umgehen, wie er wolle, er dürfe alle Arten der Unbarmherzigkeit an ihnen ausüben, und es dürfe niemand dargegen muchsen. Aber ach, wie sehr betrügen sich die Menschen mit solchen stolzen Einbildungen. Sie sollten bedenken, daß sie mit denen, die ihnen gehorchen müssen, aus einerlei Thon gemacht sind, daß sie von Natur keinen Vorzug vor ihnen zu haben, daß Gott der einzige Potentat* sei, 1 Tim. 6, 15. daß sie es seiner freien Gnade zu danken haben, daß er ihnen das Bild seiner Oberherrschaft angehänget, und sie in dem Reiche seiner Macht zu Aufsehern über andre bestellet; daß er aber auch nachfragen und Rechenschaft fordern werde, wie sie die anvertraute Gewalt gebrauchet: da er denn denen Geringen und Unterdrückten Gnade erzeigen; die Gewaltigen aber, die nemlich ihre Gewalt wider seine Absicht zu anderer Unterdrückung angewendet, gewaltiglich abstrafen werde, nach

B. der

* *μόνος δυνατός*

B. der Weisheit 6, 29. O wenn man dieses bedächte, so würde man seiner Gewalt mit Furcht und Zittern gebrauchen; andern aber ihre Gewalt nicht misgönnen, noch, wenn man siehet, wie andern auf Ein Wort alles zu Gebote stehen muß, bei sich selbst gedenken, ei, wenn du doch auch was zu befehlen hättest, wenn sich doch andere auch vor dir fürchten müßten; sondern man würde gern zufrieden sein mit niedrigem Stande, weil weniger Verantwortung damit verknüpft ist.

Gib uns, HERR JESU, auch hierinnen deinen Sinn. Du wardest im Stande deiner Erniedrigung aller menschlichen Gewalt unterthan; und brauchtest nun im Stande deiner Erhöhung deine Gewalt nicht anders, als zum Heil der Menschen, und zum Besten deiner Kirche. Gib, daß in jenem alle Unterthanen; in diesem aber alle Obrigkeiten und Gewaltige deine Nachfolger werden mögen.

V. Unser stolzer Sinn, der keiner guten Ordnung unterthan sein will, hat verursacht, daß der Sohn Gottes unter die Macht eines fremden Richters sich beugen und erniedrigen müssen. Ach nimmermehr war es so weit gekommen, daß der einige Sohn des Vaters, der Richter alles Fleisches, sich vor dem Richtstuhl eines Römischen Landpflegers hätte stellen, und von ihm die Worte: Weist du nicht, daß ich Macht habe dich zu kreuzigen? anhören müssen; wo nicht unser Fall vorhergegangen wäre. Wir ließen uns die hochmüthigen Gedanken in den Kopf kommen, uns ganz frei und independent zu machen, keinen höhern über uns zu erkennen; sondern unsre eigene Herren zu sein, die sich von Niemand Gesetze vorschreiben lassen dürfen. Dieser stolze Sinn, der auch dem geringsten Bauer

Bauer

Bauer angeerbet ist, der sich von Natur weder unter Gott, noch Menschen beugen will, der hat verursacht, daß derjenige, der den Menschen ihre Gewalt gegeben, sich selbst unter die menschliche Gewalt beugen, und sich der Macht eines heidnischen Richters unterwerfen müssen unsern starren und widerspenstigen Sinn zu büßen. Soll uns aber dieses Verdienst der Erniedrigung Jesu Christi zuflatten kommen: so müssen wir nicht unter der Herrschaft dieser natürlichen Unart bleiben; sondern wir müssen mit Reue, Scham und Demuth unsern ungehorsamen, rebellischen Sinn, der die Bande aller guten Ordnung zerreißen und über alles herrschen will, unter das Kreuz Jesu Christi bringen und denselben ändern lassen.

O Heiland, brich du selbst unsern harten Sinn, und mach ihn deinem sanften, beugsamen und gehorsamen Sinn gleichförmig. Schenke uns eine solche Liebe zur Unterthänigkeit, daß wir lieber gehorchen als befehlen wollen.

IV. Wer sich von andern zur Sünde verleiten läßt, der ist zwar vor Gott nicht unschuldig, doch hat derjenige größere Verantwortung, der ihn dazu verleitet. Der Verführer hat freilich ein großer Gericht zu erwarten, als der Verführte. Dieses gründet sich auf den Ausspruch Christi: Der mich dir überantwortet, und also dich zu allen diesen Ungerechtigkeiten verleitet hat, der hats größere Sünde. Mit welchen Worten er zugiebt, daß allerdings Stufen der Sünde sind. Judas, Hannas, Caiphas samt dem hohen Rath der Juden versündigten sich schwerer an Christo, als Pilatus; weil sie mehr Erkenntnis hatten, weil vor ihrer Sünde mehrere Berathschlagungen vorhergegangen, weil

weil sie öfters gewarnet worden, weil sie mehr verbunden waren, dem unwissenden Pilato mit einem guten Exempel vorzugehen, weil sie endlich ihre Bosheit mit Heuchelei verknüpften und Gottes Wort zu ihrem Schanddeckel misbrauchten. Daraus fließen denn folgende Regeln, nach welchen die Stufen der Sünde abgemessen werden können.

1. Je mehr einer Erkenntnis hat, desto größer ist seine Sünde, Luc. 12, 47. *

2. Je mehr Berathschlagungen vor der Sünde vorhergegangen, welche von der Stärke des bösen Vorsatzes zeugen, desto größer ist die Sünde.

3. Je mehr Warnungen vor einer Sünde vorhergegangen, desto größer ist die Sünde.

4. Je mehr einer verbunden ist, andern mit einem guten Exempel vorzuleuchten, desto größer ist seine Sünde.

5. Je mehr Heuchelei mit einer bösen That verknüpft ist, desto größer ist die Sünde. Doch diesmal leidet die Zeit nicht, diese Materie auszuführen.

Lasset uns diesmal nur diese Regel merken, daß die Sünde des Verführers größer sei, als des Verführten, als welche in dem Ausspruche des Herrn Jesu so klar gegründet ist, daß sie keinen Widerspruch leidet. O daß diß insonderheit alle diejenigen merken möchten, welche schon so weit in der Schule des Satans kommen sind, daß sie von ihm als Werkzeuge gebraucht werden können, andere zu verführen. Ist es nicht genung, ihr Uebelthäter, daß ihr euch durch eure eigenen Sünden einen Schatz

des

* Siehe hievon THOM. ten, p. 773. sqq. oder Edit. 2. cum GOODWINS geistreiche Schrif. mea praef. p. 810.

des Jornes auf den Tag des Jornes und des gerechten Gerichts Gottes häuſet? Wollet ihr auch durch die Sünden, die durch eure Verführung geſchehen, und demnach mit auf eure Rechnung geſchrieben werden, eure Verdammnis vergrößern? O erkennet eure Schuld, bereuet die Bosheit eures Herzens, demüthiget euch vor Jeſu Christo, der auch unter dieſe Art des Leidens ſich gebeuget, damit er euch die Vergebung eurer ſchweren Schulden, und die Gnade der Buſſe erwerben möchte. Wohlan, da der Satan Leute aus euch gemacht hat, die andre verführet haben: ſo laſſet euch durch die Gnade Jeſu Chriſti dergestalt verändern, daß andre durch euer gutes Exempel erbauet, und auf den Weg des Lebens geführt werden. Gib dieſe Gnade, Herr Jeſu, denen, die ſie verlangen.

Gebet.

Wir danken dir himmliſcher Vater, daß du deinen lieben Sohn unter eine fremde Gewalt hingegeben, damit er unſern Fall und Ungehorsam, durch welchen wir uns deiner rechtmäßigen Gewalt, ſo viel an uns war, entzogen hatten, büſſen und ausſöhnen möchte. Wir bitten dich, du wolteſt durch deinen Heiligen Geiſt unſern widerſpenſtigen und rebellischen Willen, der ſich nicht nur menſchlichen Ordnungen; ſondern auch deiner allerheiligſten Ordnung der Buſſe und des Glaubens entziehen will, beugen und demüthigen. Wir danken aber auch dir, o treuer Heiland, daß du dich um unſert willen alſo erniedrigen wollen, damit wir durch deine Erniedrigung erhöht würden. Laß uns deines Verdienſtes zur Vergeltung unſrer Sünden theilhaftig werden. Laß uns aber auch deinem Exempel nachſolgen, und in deine Fußtapfen

treten. Laß uns mit dir unterthan sein, damit wir auch mit dir herrschen mögen, Amen.

Die XV. Betrachtung.

Die letzte ohnmächtige Bemühung Pilati, Jesum loszugeben.

Matth. 17, 24, 25. Joh. 19, 12-16.

Von dem an trachtete Pilatus, wie er Ihn los liesse; die Juden aber schrien und sprachen: Läßest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht. Denn wer sich zum Könige machet, der ist wider den Kaiser. Da Pilatus das Wort hörte, führte er Jesum heraus, und setzte sich auf den Richtstuhl an der Stätte, die da heisset Hochpflaster, auf Hebräisch aber Gabbatha. Es war aber der Rüsttag in Ostern, um die sechste Stunde, und er spricht zu den Juden: Sehet, das ist euer König! Sie schrien aber: Weg, weg mit dem, kreuzige ihn! Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euren König kreuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König, denn den Kaiser. Da aber Pilatus sahe, daß er nichts schaffete, sondern daß viel ein großer Getümmel ward: nahm er Wasser und wusch die Hände vor dem Volk, und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten; sehet ihr zu. Da ant-

antwortete das ganze Volk, und sprach: Sein Blut komme über uns, und über unsre Kinder. Da überantwortete er ihn, daß er gekreuziget würde.

In diesen Worten wird beschrieben die letzte ohnmächtige Bemühung Pilati, unsern Heiland loszugeben. Es wird dabei gemeldet I. der Vorsatz Pilati. II. der gewaltige Stoß, dadurch dieser Vorsatz erschüttert worden; und III. die Folgen des wankenden Vorsatzes.

I.

Was den Vorsatz Pilati betrifft, so heißt es davon Joh. 19, 12. Von dem an trachtete Pilatus, wie er Jesum los liesse. Es hatte Pilatus schon bisher an dieser Sache gearbeitet, und diesen Zweck durch allerlei zum Theil krumme und unrechtmäßige Wege zu erreichen gesucht. Nun aber setzte er sich aufs neue vor, ohne Umschweif zuzufahren, und durch einen Nachspruch Jesum frei zu sprechen.

Dieser neue Vorsatz Pilati ist anzusehen als eine Frucht der vorher gegangenen Rede Christi, da nemlich Christus zu Pilato gesagt hatte: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben; darum der mich dir überantwortet hat, der hats größere Sünde. In diesen Worten hatte Christus Meldung gethan einer Macht von oben, welche Pilato über seine Person gegeben sei, zugleich aber hatte er ihm zu verstehen gegeben, daß er sich schwerlich versündigen und sich eine Rache von oben zuziehen werde, wo er diese Macht misbrauche. Das waren nun solche Warheiten, die in dem natürlichen Gewissen Pilati, wie

die Funken in dem Zunder, fingen, die sich mit der Furcht, daß ers mit einem Sohn Gottes zu thun haben möchte, vereinigten, und eine neue Bemühung, Jesum loszugeben, bei diesem heidnischen Richter erweckten. Daraus wir alsobald folgendes lernen wollen.

I. Eine freimüthige Bekänntnis der Wahrheit hat eine große Kraft, und bleibt niemals ohne Segen. Hier sehen wir an Pilato ein Exempel, wie zuweilen auch die trostigsten und ungerechtesten Gemüther durch ein freimüthiges Bekänntnis gerühret werden. Dergleichen Exempel ist auch in dem Leben Pauli, Ap. Gesch. 26, 31. 32. aufgezeichnet, da gleichfalls sein Richter durch seine freimüthige Verantwortung überzeuget wurde, daß er nichts böses gethan habe. Und eben diese Kraft haben oft die Bekänntnisse der Christen zur Zeit der Verfolgungen an den Herzen der Heiden gehabt, da öfters die heidnischen Richter gezittert und gebebet haben, wenn die Christen mit der Kraft der Wahrheit an ihre Gewissen gedrungen sind. Man soll demnach nur Gott bitten um Freudigkeit des Glaubens, und solche mit Demuth und Bescheidenheit nach dem Exempel Christi gebrauchen, so wird solches nicht ungesegnet bleiben.

II. Gott läset zuweilen die Anschläge der Bösen eine ganz andre Wirkung haben, als sie gehoffet haben. Die Hohenpriester hatten sich eingebildet, durch die Beschuldigung, daß Jesus sich selbst zu Gottes Sohn gemacht habe, Pilatum vollends zu gewinnen, und auf ihre Seite zu ziehen. Allein eben durch diese Beschuldigung wurde Pilato eine neue Furcht eingejaget, Christum zu verdamnen, und hingegen ein neuer Eifer bei ihm erwecket, ihm los-

loszulassen. So gehet es noch öfter. Der Satan und die Welt meinets oft recht böse mit einer Seele, die aus ihrer Bekehrung zu Jesu Christo Ernst machen will. Jener bestürmet sie von innen; diese von aussen. Beide haben dabei den Endzweck, die Seele verzagt zu machen, daß sie alle Hofnung der Errettung wegwerfen soll. Allein durch Gottes heilige Regierung bekommen diese bösen Anschläge eine ganz andre Wirkung; indem eine solche vom Satan verfolgte, und von der Welt geplagte Seele eben dadurch ins Gebet getrieben und in den Schooß der ewigen Liebe gejaget wird; wie ein Hund, der ein Kind anbellt und Verfolget, dadurch verursachet, daß es desto ängstlicher und schneller zu seiner Mutter läuft. So gehets auch in der täglichen Erneuerung und Heiligung. Wenn der Satan ein Kind Gottes übervorthellet, und zu allerlei Uebereilungen und Strauchelungen verleitet: so hat er dabei diesen Endzweck, daß er es aus dem Stande der Gnaden heraussegen, und wiederum unter seine Gewalt bringen will. Gott aber regieret den Fehltritt also, daß sein Fuß in die Demuth hinabgleitet, daß es seinen Kampf gegen die Sünde erneuert, und hinfort desto behutsamer ist, damit es nicht abermal übervorthellet werden möge. So weiß die Weisheit Gottes die allerschädlichsten Absichten des Satans zu unserm Besten zu lenken. O was ist dieses vor ein unschätzbares Privilegium der Kinder Gottes, durch welches sie unter allen Anschlägen ihrer geistlichen und leiblichen Feinde getrost, freudig und unerschrocken gemacht werden, daß sie fröhlich ausrufen können: Ihr gedachtets böse mit mir zu machen; aber Gott gedachts gut zu machen. 1. B. Mos. 50, 20. Das ist zu merken bei dem Vor-

satz, den Pilatus gehabt hat, JESUM loszugeben.

II.

Nun aber wird ferner beschrieben der gewaltige Stoß, dadurch dieser Vorsatz Pilati erschüttert worden. Weil Pilatus doch nicht recht anbeissen, noch den geraden und richtigen Weg gehen wolte; so wurde aus seinem Trachten, Jesum loszulassen, nichts, und sein Vorsatz ward durch einen gewaltigen Sturmwind dergestalt erschüttert, daß er endlich gar unterliegen mußte. Denn da die Juden merkten, was er im Sinn hatte; so schrien sie: Laß fest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht. Denn wer sich selbst zum Könige machet, der ist wider den Kaiser. Hier suchten also die Juden wiederum das politische Verbrechen hervor, dessen sie Jesum anfänglich beschuldigt hatten. Und weil Pilatus darüber erschrocken war, da er das Wort gehöret hatte: Er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht; so lassen sie den theologischen Punct fahren, und kommen wieder mit der alten Anklage, daß er sich selbst zum Könige gemacht habe, aufgezo-gen.

Sie geben aber dieser alten Beschuldigung einen neuen Nachdruck; indem sie einen sehr bedenklichen Schluß daraus herleiten, welcher kräftig genug war, den Vorsatz Pilati wankend zu machen. Sie schließen nemlich also: Wer sich selbst zum Könige gemacht, der ist wider den Kaiser, oder eigentlich, der widerspricht dem Kaiser, das ist, der macht dem Römischen Kaiser sein Recht, welches er über das Jüdische Land hat, streitig, und legt dadurch den Grund zur Rebellion und Aufruhr. Dieser Satz hat seine Richtigkeit. Wer in einem Lande, das
schon

schon unter der Herrschaft eines gewissen Oberherzren stehet, sich zum Könige aufwirft, und das Regiment des Landes an sich zu bringen suchet, der ist ja freilich als ein Feind des regierenden Landesherren anzusehen. Nun aber machen sie aus diesem wahren Satz diesen höchst falschen Schluß: Dieser Jesus wirft sich im Jüdischen Lande zum Könige auf; darum ist er wider den Kaiser. Und daraus schlossen sie ferner: Läßest du diesen los; so bist du des Kaisers Freund nicht. Denn wie sollte der ein Freund des Kaisers seyn können, welcher einen Feind des Kaisers schüzet, und da er in Ketten und Banden ihm dargestellet worden, denselben wieder losgiebt, damit er seine aufrührischen Anschläge wider den Kaiser ausführen könne. Dieser falsche Schluß setzte diesen großen Staatsmann in eine wahre Furcht, und er wurde in diesem Spinnengewebe, das diese Sophisten gewirkt hatten, dergestalt verwickelt, daß er sich nicht wieder heraus finden konnte. Die Furcht vor des Kaisers Ungnade, mit welcher er verdeckter Weise bedrohet worden war, erschütterte die Grundveste seines guten Vorsazes, daß er wie ein Rohr hin und her wankte. Daraus wir folgende Lehren merken.

I. Der Satan weiß einen jeden Menschen an dem Orte anzugreifen, wo er sich am schwächsten befindet. So ging es hier Pilato. Die Bedrohung mit des Kaisers Ungnade war ein rechter Donnerschlag, durch welchen er in eine solche Verwirrung und Bestürzung gesetzt wurde, daraus er sich nicht wieder sammeln konnte. Hier traf also der Satan den rechten Ort, wo er ihm wehe that, und wo seine Schwäche steckte. Denn Ministri großer Herren fürchten sich vor nichts mehr, als vor der

Ungnade derselben, weil sie wissen, daß solche den Verlust ihrer ganzen zeitlichen Wohlfahrt nach sich ziehen könne.

Eben dieses Vorthells bedienet sich der Satan noch immer, die Menschen zu stürzen. Er kennet, als ein erfahrener Naturkundiger, eines jeden Temperament und herrschende Neigung; darnach richtet er seine Versuchungen ein. Er weiß, womit er einen jeden locken und schrecken soll. Einen Hochmüthigen locket er zur Sünde durch die Hofnung eitler Ehre, und schrecket ihn mit Furcht der Schande und mit der Beraubung seiner Dignitäten und Aemter. Einen wohlhlustigen Zärtling locket er durch allerlei fleischliche Ergötzungen und gute Tasse, und schrecket ihn hingegen mit der Furcht vor Ungemach, Gefängnis, Schmerzen und Marter. Einen Geitzigen locket er durch die Hofnung eines Profits und anderer irdischen Vorthelle, und schrecket ihn hingegen mit der Furcht, seine Güter zu verlieren. Wenn er z. E. merket, daß ein Mensch das irdische lieb hat, und es geräth derselbe in solche Umstände, da er auf der einen Seite die Hofnung hat, ein reicher Mann zu werden, wenn er die Evangelische Wahrheit verläugnen, und in das Reich des Antichrists übergehen will; auf der andern Seite aber in Gefahr stehet, um alle das Seinige zu kommen, wenn er beständig bei der erkanten Wahrheit des Evangelii bleibet: so richtet der Satan seinen Sturm gegen dieselbe Seite des Herzens, wo es am schwächsten ist. Er ergreift und fasset ihn bei dieser Neigung zu dem Irdischen, und spricht zu ihm: Siehe, wirst du dich nicht bequemen, und das Gewissen diesesmal hindansetzen; so wirst du auf einmal alle das Deinige verlieren, und ein bettelarmer Mensch wer-

werden; dabei er ihm die Gefahr so groß, und den Verlust so wichtig und unerseztlich vorstellte, daß endlich der arme Mensch, wenn er keine höhere Kraft hat, der Versuchung zu widerstehen, und wenn die Gnade nicht zur Befassung in seiner Seele liegt, sich gefangen giebt, und den Willen des Satans vollbringt. Wohl dem, der durch andrer Schaden klug wird, der seine Schwäche selbst kennen, und verwahren lernet, damit sich nicht der Bösewicht derselben zu seinem Verderben bediene.

II. So lange man nicht in eine rechtschaffene Verläugnung der Welt eindringet, so ist man gegen die Anläufe des Satans nicht gesichert. Man ist gleich einer ofnen Stadt, die keine Mauern und Wälle hat, und demnach keine Belagerung aushalten kan. Pilatus hat solches mit seinem großen Schaden erfahren. Da ihm an der Gnade des Römischen Kaisers mehr gelegen war, als an der Gnade Gottes, und einem guten Gewissen; so lag er endlich in der Versuchung, die auf ihn los stürmete, unter. Durch eine einige, auch nur verdeckte, Bedrohung mit der Ungnade des Kaisers war er entwasnet. Seine Prahlerei, welche er vorhin v. 10. hatte hören lassen: Weist du nicht, daß ich Macht habe, dich los zu lassen? fiel nun auf einmal dahin, und der Teufel triumphirte über seine Schwäche.

So gehets, wenn man der Welt Freundschaft, und die Gunst der Großen und Gewaltigen, für ein unentbehrlich Stück seiner Glückseligkeit schäzeth: so wird, damit man dieselbe nicht verscherzen möge, oft Gerechtigkeit und gut Gewissen bei Seite gesetzt, und man wird ein elender Sclav solcher Leute, deren Herr zu sein man sich sonst eingebil-

det. Hier sehen wir, wie weit die natürliche Redlichkeit und Liebe zur Gerechtigkeit reiche, nemlich bis an die Gränzen der Verleugnung der Welt. Da Pilatus um Christi und der Gerechtigkeit willen Gefahr laufen sollte, als ein Feind des Kaisers zu Rom verklagt zu werden: so ward er ein Verräther der Gerechtigkeit, und überlieferte die Unschuld den Händen ihrer Feinde. Das soll uns allen zur Warnung und zu einer kräftigen Erweckung dienen, in eine rechtschaffene Verläugnung der Welt und ihrer Gewogenheit einzudringen. Die Welt muß so gering, und Jesus muß so groß in unsern Augen werden, daß wir bereit sein, lieber alles fahren zu lassen, als ihn durch eine vorseßliche Sünde zu beleidigen, und seiner Ehre zu nahe zu treten. Diese Verläugnung ist die Scheidewand zwischen der natürlichen Ehrbarkeit, u. dem rechtschaffenen Wesen des Christenthums. Es mag einer durch seine Naturkräfte in der Bezähmung seiner Affecten, u. in äußerlichen Moraltugenden noch so weit bringen; wo er nicht sich selbst verleugnet, und allem absaget, was er hat: so wird er in dem ersten Sturm, welcher über ihn kommt, unterliegen. Er wird nicht bestehen können, auch selbst in einem weltlichen Amte, darin keiner recht treu und gewissenhaft sein kan, der nicht Gott, nach dem ersten Gebot, über alles fürchtet, über alles liebet, und ihm über alles vertrauet. Er wird noch vielweniger bestehen in einem geistlichen Amte; sondern wenn man ihm auch nur von ferne mit der Suspension oder Absetzung drohet: so wird er sein Geheiß bei Seite setzen, und dasjenige thun, was er selbst für Unrecht erkennet. Er wird endlich keine einzige Pflicht des Christenthums recht beobachten können. Denn wenn er
auch

auch den besten Vorsatz gefasset, auch einen guten Anfang gemacht hätte, denselben ins Werk zu richten, und er höret, daß andre so u. so von ihm urtheilen, und schon anfangen, mit Fingern auf ihn zu weisen, ihm diesen und jenen Spottnamen zu geben, und ihm allerlei Böses nach zu sagen: so wird er sich durch diesen Wind als ein Wetterhahn bewegen lassen, seines guten Vorsatzes zu vergessen, sich wieder der Welt gleich zustellen, und alles mit zu machen, was er bisher aus Furcht seines Gewissens unterlassen hat. Daraus sehen wir aber, daß uns Christus keine Last damit aufbürden wollen, wenn er die Verläugnung der Welt von uns gefordert; sondern daß dieselbe als ein Verwahrungsmittel gegen die Fallstricke des Versuchers anzusehen sei.

III.

Endlich werden uns noch die Wirkungen und Folgen des erschütterten und wankenden Vorsatzes Pilati erzählet. Es werden der selben drei angeführet.

Die 1. ist die Vorbereitung zur Verurtheilung des H. Erren Jesu. Da Pilatus, heißt es, das Morthörete, führte er Jesum heraus aus dem Richthause, darinnen er ihn über den Punct: ob er Gottes Sohn sei? insgeheim verhört hatte, und setzte sich auf den Richtstuhl an der Stätte, die da heißet Hochpflaster. Es war ohne Zweifel auswendig an seinem Hause, * auf einem erhabenen und mit glatten Steinen gepflasterten Plage, ein prächtiger Richterstul auf gebauet, auf welchen er sich ordentlicher Weise zu setzen pflegte, wenn

er

* Alii alium editum locum prope templum, quem IOSEPHVS Kysium appellat, hic designari putant, quam sententiam plu-

ribus adstruit CL. LAMPIVS ad Iob. XIX, 14. p. 579. seqq. quae tamen parum nobis probabilis videtur.

er einen Missethäter zum Tode verurtheilen wolte. Auf diesen erhabenen Richterstuhl setzte er sich nun auch diesesmal mit großer Parade nieder, und nachdem er sein Ansehen durch das schändliche Weichen und Nachgeben in dieser ganzen Sache gar sehr geschwächt und verleset hatte; so wolte er demselben nun dadurch wieder aufhelfen, daß er äußerlich einen Staat machte, als er das Urtheil über Jesum sprechen wolte.

Dabei meldet der Evangelist Johannes die Zeit, da solches geschehen, und zwar theils die Zeit des Jahres; theils die Zeit des Tages. Von der Zeit des Jahres heißt es; Es war aber der Rüsttag, das ist der Tag vor dem Oster Sabbath, Marc. 15, 42. oder der Freitag, da man zu dem bevorstehenden Sabbath, der wegen des Osterfestes besonders heilig gehalten ward, Vorbereitungen machte. Von der Zeit des Tages heißt es: Es war um die sechste Stunde, das ist, nach unsrer Art zu zählen, des Mittags gegen zwölf Uhr. Denn die Juden pflegten ihre Stunden vom Aufgange der Sonnen an zu zählen, und den Tag in zwölf Stunden einzurheilen, Joh. 11, 9. Es ging also auf zwölf Uhr, und der Mittag war vor der Thür. Dagegen streitet nicht, wenn es Marc. 15, 25. heißt: Es war um die dritte Stunde, da sie ihn kreuzigten. Denn entweder kan man diese Worte also übersetzen: * Es war die dritte Stunde, nachdem sie Ihn gekreuziget hatten, da nemlich die Kriegesknechte (wie vorher erzehlet worden) sich in seine Kleider theilten; oder man kan bei

* Vtil monet HADR. RELANDVS in antiqu. chr. part. IV. c. 1. §. 27. Sic etiam ARABS

reddat: Et illud habet tertia hora, quum IESVS crucifixus esset.

bei Marco durch die dritte Stunde das andere Viertel der Tagesstunden verstehen, * welches sich mit dem Ende der dritten Tagesstunde anfang. Denn wie die Juden die Nacht in vier Theile oder Nachtwachen eintheilten: also pflegten sie auch den Tag in vier Theile oder große Stunden abzutheilen, welche auch Stunden des Tempels, oder Stunden des Gebets hießen, und davon eine jede ihren Namen bekam von der Stunde des Tages, mit deren Endigung sie sich anfang. Das erste Viertel des Tages hieß die erste größere Stunde, und begriff von den ordentlichen zwölf Stunden des Tages, die erste, andere und dritte in sich; das andere Viertel hieß die dritte Stunde, die sich von der vierten bis zur sechsten Tagesstunde erstreckte, in welche die Verurtheilung Christi einfiel; das dritte Viertel hieß die sechste Stunde, welche die siebende, achte und neunte Tagesstunde in sich faßte, in deren Anfang die Kreuzigung Christi einfiel; das vierte Viertel hieß die neunte Stunde dazu die zehende, eilfte und zwölfte Tagesstunde

* Sic IO. GERHARDVS in *harmonia evangelistarum*, MICH. WALTHERVS in *harmonia biblica*, ALEX. MORVS in *caussa dei* p. 114. THOMAS GOODWIN in *Mose et Aarone* lib. III. c. 1. §. 5. seqq. et alii plures. Obiicit HADRIANVS RELANDVS, in *antiq. ebr.* IV. c. 1. §. 77. quadripartitam illam horarum divisionem incognitam praeiis Iudaeis fuisse. Sed ostenderunt alii, mentionem earum in scriptis Iudaeorum

passim omnino fieri, ut in Gemara Babylonica codicis Avo-da Sara, f. 3. & apud MAIMONIDEM ad Berachoth c. 1. *mischna* II. ubi scribit: De die scias, omnes illas horas, quarum in *mischna* mentio fit, esse horas temporales, quales duodecim numerantur inter diu. Quando vero in *mischna* traditur, usque ad tres horas, idem est, ac si dixisses, donec finiatur רביע יום אחר hoc est, quadrans dies primus.

de gehörte. * Auf eine von beiden Arten können beide Evangelisten gar füglich verglichen werden, daß man nicht nöthig hat, weder in dem Text Johannis, noch in dem Text Marci etwas zu verändern; ob gleich einige wenige Exemplaria vorhanden sind, ** darinnen Joh. 19. 14. stehet: Es war um die dritte Stunde. Das war die nächste Vorbereitung zur Verurtheilung Jesu.

Darauf folget 2. der letzte Versuch Pilati, Jesum loßzulassen, welcher aber sehr lahm und kalt-sinnig war. Er sprach nemlich zu den Jüden: Sehet, das ist euer König! Sehet ihn doch noch einmal an, wie er durch die Geißelung und andre Mishandlungen so erbärmlich zugerichtet worden. Hat er ja etwas verbrochen, so ist er ja genug, und bis aufs Blut, dafür gezüchtigt worden. Es stehet nun noch bei euch, ob ihr Ihn eurer Erbarmung genießen lassen, und Ihm das Leben schenken wollet.

Die Jüden aber schrien: Weg, weg mit dem, wir erkennen Ihn nicht für unsern König; Kreuzige Ihn! Pilatus that also mit dieser letzten Vorstellung nichts anders, als einer, der Del ins Feuer

* Facilius haec intelligi possunt ex subiecto schemate, cuius primum intervallum exhibet quatuor diei quadrantes si-

ue horas maiores templi, medium horas minores diei ludaeorum, infimum horas nostras.

I.	III.	VI.	IX.
1. 2. 3.	4. 5. 6.	7. 8. 9.	10. 11. 12.
7. 8. 9.	10. 11. 12.	1. 2. 3.	4. 5. 6.

** Conferatur CL. LAMPII comm. in Ioann. tom. III. p. 582. et qui plures de horum

locorum conciliatione sententias congescit. CL. WOLFIUS, in curis philol. p. 969. sqq.

er gießet. Pilatus antwortete darauf: Soll ich euren König kreuzigen? Da rückt er mit einem Bewegungsgrunde, der von der Schändlichkeit der Sache genommen ist, hervor, und will ihnen zu bedenken geben, daß es ihnen zum ewigen Schimpf gereichen würde, wenn man sagen werde, die Juden hätten ihren König kreuzigen lassen. Allein, was richten doch solche Bewegungsgründe aus bei Leuten, die in der Raserei des Grimmes und Zornes stehen? Das kommt eben so heraus, als wenn man an statt eines Damms einen Strohhalm vorlegen wollte, damit ein geschwollner Fluß nicht austreten, und das Land überschwemmen möge. Die Menschen halten sonst über ihrer Reputation und sagen: Meine Ehre ist mir so lieb, als mein Leben. Aber dem Haß gegen Christum opfern sie ihre Reputation mit Freuden auf. Um Christi willen können sie nichts verleugnen: aber wenns wider Christum gehet, so fragen sie nichts nach Schmach und Schande. Und da sie sonst denken: Ei was würden die Leute dazu sagen, wenn du das und das Gute thun würdest; so denken sie in solchen Fällen: Laß die Leute reden, was sie wollen, wenn wir nur unsern Zweck erreichen, und den Frommen eins anhängen können. O eine erschreckliche Sache, daß kein Haß so grimmig ist, als der Haß gegen Jesum.

Auf diese Vorstellung Pilati rükten endlich die Hohenpriester mit dieser Erklärung hervor, deren sie sich ins Herz hinein hätten schämen sollen: Wir haben keinen König, denn den Kaiser. Sonst murreten sie über das Kaiserliche Regiment, und es war ihnen nirgend recht, daß sie dem Kaiser Zins und Tribut geben solten; allein der Haß gegen

gegen Christum machte sie izt recht Kaiserlich gesinnet. Ehe sie den armseligen Jesum, der von Blut triefend vor ihnen stand, für ihren Messiam und König erkennen, und das sanfte Joch seines Evangelii auf sich nehmen wolten; ehe wolten sie lieber Knechte eines grausamen und blutdürstigen Tiberii sein. So weit war es gekommen, daß sich hier die Priester und Obersten des Volks öffentlich los sagten von der Hofnung Israels, welchem der Messias unter dem Titel eines Königes verheissen war, und daß sie den Grundartickel der Israelitischen Religion in dem Angesicht eines heidnischen Richters verläugneten. Zugleich lag in diesen Worten: wir haben keinen König, denn den Kaiser; eine neue Bedrohung mit dem Kaiser, und wolten sie damit so viel sagen: Wir sind treugesinnte Unterthanen des Römischen Kaisers; daher wir diesen Rebellen zu dir gebracht haben, daß du ihn abstrafest. Wirst du ihn los lassen; so verbindet uns unser priesterliches Gewissen, daß wir solches nach Rom an unsern gnädigsten Herrn, den Kaiser berichten. Und das war der letzte Sturm auf das Herz Pilati, in welchem die Festung, die sich einige Stunden lang ohnmächtig gewehret hatte, überging.

Denn darauf erfolgte nun 3. die wirkliche Verurtheilung des H. Erren Jesu, welche Matthäus c. 27, 24. 25. erzählet, und die unserm Bedünken nach hieher am süglichsten gebracht werden kan. Dabei kommen vor

1) Die Bewegursachen der Verurtheilung. Das waren keinesweges gewisse Verbrechen, welche Jesus begangen hatte, denn davon hatte ihn der Richter selbst vielfältig losgesprochen; sondern es
schritte

Schritte endlich Pilatus höchst ungern zu dieser Handlung, theils weil keine Hofnung da war, daß er etwas ausrichten, und daß die Juden in die Loslassung JESU willigen würden; theils weil zu befürchten war, daß die Sache endlich zu einem Getümmel oder völli- gen Tumult ausschlagen, und das Volk das Haus des Landpflegers stürmen und plündern möchte, dar- auf denn eine noch schwerere Verantwortung an dem Hofe des Römischen Kaisers hätte erfolgen kön- nen. Das waren die Ursachen, welche Pilatum endlich vermochten, zur Verurtheilung des Herrn JESU zu schreiten.

2) Die vor der Verurtheilung vorhergegan- gene Erklärung und Protestation Pilati. Pila- tus, heißt es, nahm Wasser und wusch die Hän- de. Es war diese Ceremonie unter Juden * 5. B. Mos. 21, 6. und Heiden ** gewöhnlich, daß man die Hände mit Wasser wusch, wenn man seine Unschuld in einer Sache bezeugen wolte. Diese Gewohnheit beobachtet nun auch Pilatus, und erkläret dabei zum Ueberfluß, was er mit dieser symbolischen Hand- lung anzeigen wolle, indem er spricht: Ich bin un- schuldig an dem Blute dieses Gerechten; sehet ihr zu. Hiermit bekennet er 1) nochmals öffentlich die

KEK

Un-

* Apud Iudaeos tres lotio- nis species vsitatas fuisse, ordi- nariam, pharisaicam & signifi- catiuam obseruat THOM. GOOD- WIN, in *Mose & Aarone* lib. I. c. 10, §. 15.

** Vid. 10. LOMEIERVS, de *lustrationibus* p. 79. CORN. ADA-

MI, in *obseru. theol. philol.* p. 190. Merito autem Pilato adclamaueris verba OVIDII, lib. II, *Fastorum* v. 45.

Ab nimium faciles, qui tri- stia crimina caedis flumine tolli posse putat aqua.

Unschuld des HErrn Jesu, den er einen Gerechten nennet, welchen Titel bereits das Weib Pilati Christo gegeben hatte. Er lehnet 2) die Schuld des Todes Christi von sich ab, und legt sie 3) auf die Gewissen der Juden. Also wolte er mit dem Händewaschen so viel sagen: So rein diese meine iso gewaschene Hände sind; so rein will ich auch sein an der Verurtheilung und Hinrichtung dieses gerechten Mannes. Ihr sollt es vor GOTT und Menschen verantworten, daß ihr mich recht dazu zwinget, Ihn kreuzigen und tödten zu lassen.

Allein diese fühllose Bösewichter nahmen dies ohn einiges Bedenken auf ihr Gewissen, und schrien einmüthiglich: Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder. Damit sie sagen, wolten: Wir sind gewiß überzeuget, daß dieser Jesus, als ein Verführer des Volks, den Tod verdienet habe, und daß du gar nicht Ursach habest, einige Verantwortung oder Strafen desfalls zu besorgen. Wir sprechen dich hiermit öffentlich frei, und nehmen die ganze Schuld und Verantwortung vor GOTT und Menschen auf uns; ja wir setzen unsre Personen und Kinder zum Unterpfande ein, daß die Verurtheilung dieses Menschen keine Strafe nach sich ziehen werde, und versprechen, alles Ungemach auf uns zu nehmen, das auf diese Verurtheilung folgen könnte. Von uns und unsern Kindern soll deswegen Rache gefordert werden; wir sind aber gewiß, daß solches in Ewigkeit nicht geschehen werde. O erschreckliche Worte, die von einer ungemeinen Blindheit und Verstockung zeugen! O wie hat das arme Volk die Last dieser Verfluchung fühlen müssen, welche als ein Mühlstein auf die

Schei

Scheitel ihrer Nachkommen gefallen, und sie nun fast siebenzehn Jahrhundert drückt. * Endlich wird beschrieben

3) Die Verurtheilung selbst. Da überantwortetete er Ihn, daß er gekreuziget würde. Er that also von seinem Richterstuhl den Ausspruch, daß er ihr Verlangen erfüllen, und zur Kreuzigung Jesu seine Kriegesknechte hergeben wolle, nachdem sie bezeuget hatten, daß sie alle Verantwortung

* Man hat ausgerechnet,	Zu Aphaca = =	15000.
daß kurze Zeit hernach, inner-	Auf dem Berge Garizim	11600.
halb sieben Jahren, in inner-	In Jotapa =	30000.
lichen Unruhen und Kriegen	Bei der abermaligen Einneh-	
mit den Römern eine un-	mung Joppe,	4200.
gläubliche Menge der Juden	In Tarichäis =	6400.
theils gefangen, theils jäm-	In Gamala = =	9000.
merlich erschlagen worden,	Bei Giscala erschlagen	2000.
nemlich:	gefangen	2200.
In Jerusalem sind auf Befehl	In den Flecken der Edomiter	
Flori erschlagen,	erschlagen =	10000.
In Cäsarea von den Einwoh-	In Geraso =	1000.
nern erschlagen,	In Machäron =	1700.
In Scythopoli =	Im Walde Jarden	3000.
Zu Ascalon = =	Im Castel Massada	960.
In Ptolemais = =	In Cyrene = =	3000.
In Alexandria = =	In Jerusalem gestorben und	
In Damasco =	erschlagen	1000000.
In der Einnehmung Joppe	Gefangen	97000.
8400.		
Auf dem Berge Cabulon	Summa	1339690.
2000.	Ita calculum subducit IVSTVS	
In der Schlacht bei Asca-	LIPSIUS apud KIRCHMAIE-	
lon = =	RVM, in diss. de obsidione Hiero-	
Durch einen Hinterhalt 8000.	solymitana.	

tung deshalb auf sich nehmen wolten. Hieraus wollen wir zum Beschluß noch folgendes merken.

I. Auch die kleinsten Umstände des Leidens Christi haben unter der Direction der göttlichen Weisheit gestanden. Es geschah 1) nicht vergebens, daß Pilatus an einem erhabenen Orte, der deswegen Gabbatha hieß, das Urtheil über Jesum fällete. Denn dieser verurtheilte Jesus sollte zum Panier stehen allen Völkern, nach welchem die Heiden fragen sollten. Darum mußte seine Verurtheilung nicht im Winkel; sondern öffentlich vor jedermanns Augen an einem erhabenen Orte geschehen. Daß aber auch 2) die Stunde angemerkt wird, in welcher diese Verurtheilung geschehen, dadurch wird angezeigt, wie Gott so wol in dem Leiden seines Sohnes, als auch in dem Leiden seiner Gnadenkinder die Stunden zähle. Die Zeit wird dem Menschen niemals länger, als unter dem Kreuz; da pflegt er nicht nur alle Tage; sondern auch alle Stunden zu zählen. Aber Gott zählet sie auch, und wird treuen Seelen für eine jede Stunde Schmach und Verspottung einen neuen Edelstein in ihre Kronen setzen. So sollen wir denn gewiß glauben, daß wie die Vorsehung Gottes über dem Ort und über der Zeit der Verurtheilung Jesu Christi gewaltet, sie auch über der Zeit und über dem Orte unsrer Leiden walten werde, und daß uns keine Trübsal weder an einem andern Orte, noch zu einer andern Zeit begegnen werde, als in den ewigen Rathschlüssen unsers himmlischen Vaters dazu bestimmt worden.

II. Weil wir uns so oft unbefugter Weise auf den Richterstuhl gesetzt, das Urtheil über untern unschuldigen Nächsten zu sprechen; so hat

hat der Sohn Gottes leiden müssen, daß er von einem ungerechten Richterstuhl herab verdammet worden. Es hat der Herr Jesus uns die Warnung gegeben: Richtet nicht! Verdammet nicht! Aber wer kehret sich daran? Kein Befehl Jesu Christi wird häufiger übertreten, als dieser, nicht nur von der rohesten Art der Menschen; sondern auch von denen, die etwas bessers erkennen und suchen. Die meisten Discurse bei Visiten und andern Zusammenkünften laufen auf eine Verurtheilung des abwesenden Nächsten hinaus, dessen Geberden, Worte und Werke alsdenn vorgenommen, censiret und gerichtet werden. Da denn öfters ein Urtheil gefällt wird, ehe man, so zureden, die Acten gelesen. Weil wir nun so oft auf den Richterstuhl steigen, und statt dessen, daß wir uns selbst verurtheilen und unsre eigenen Handlungen scharf richten sollten, über unsern Nächsten herfallen: so mußte der Sohn Gottes seine Verurtheilung von einem ungerechten Richterstuhl herab anhören. O daß dieses einen innigen Abscheu gegen alles leichtsinnige Splitterrichten bei uns erwecken möchte!

III. Gott ist so gütig, daß er seine Gnade manchen Menschen recht aufzudringen suchet. Wie hier Pilatus Christum denen Juden gleichsam mit Gewalt als ihren König aufdringen will, da diese mit Händen und Füßen ihn von sich stoßen, und ihn durchaus nicht dafür erkennen wollen: eben also gehet Gott mit manchem Sünder um, daß er ihm mit grossem und besonderm Nachdruck seine Gnade nicht nur anbietet; sondern auch gleichsam nachträget und aufdringet. Bald überschüttet er ihn mit einer grossen Menge

Rff 3

Wohl-

Wohlthaten, sein abgeneigtes und halsstarriges Herz zu gewinnen; bald greift er nach der Ruthe, legt ihn aufs Krankenbette nieder, läßt ihn in andre schwere Umstände kommen, und arbeitet mit großem Ernste an seinem Herzen. Wenn man aber endlich dennoch ruft: Weg, weg mit diesen Berunruhigungen! was kan anders, als eine schwere Verantwortung darauf erfolgen? O aber wie oft sind wir mit den Überzeugungen, Warnungen und Bestrafungen des treuen Geistes Gottes, die wir in unsern Gewissen empfunden haben, also umgegangen, daß wir in der That das Crucifige über sie gerufen, und uns ihrer aus fleischlicher Zärtlichkeit zu entschütten gesucht haben; da wir vielmehr unsere böse Luste hätten kreuzigen sollen. Damit nun auch diese schwere Sünde denen Busfertigen vergeben werden könnte: so hat der Sohn Gottes unter diesen Umständen die Vergebung derselben erworben.

IV. Die Sünde, welche das Jüdische Volk in der Verwerfung Christi begangen, wird noch täglich mitten in der Christenheit verübet. Auf eine grobe Art geschieht es von denen Kindern dieser Welt, welche ihre sündliche Luste höher schätzen, als die Gemeinschaft Jesu Christi, dazu sie im Evangelio berufen werden. Jene riefen: Wir haben keinen König, denn den Kaiser. Was thut aber ein Geiziger anders, als daß er ruft: Ich habe keinen König, denn den Mammon? Was thut ein Hochmüthiger anders, als daß er ruft: Ich habe keinen König, als meine Reputation? Was thut ein Wohlüstiger anders, als daß er ruft: Ich habe keinen König, als meine Wohlüste und gute Tage. Weg mit einem solchen JESU,
der

der mich verbinden will, mein Fleisch zu kreuzigen, der mir eine Obligation aufbürden will, meine angenehme Compagnie und Gesellschaften zu verlassen, und mich von denselben loszumachen; weg mit Ihm, ich will nicht, daß dieser über mich hersche. Aber es geschiehet auch auf eine subtilere Art von denen, die in einem andern Namen Heil suchen, als in demjenigen, den der himmlische Vater dazu bestimmt hat, daß wir durch denselben selig werden sollen, Apost. 4, 12. Die bald in ihren eigenen Meriten, Verdienste und Fürbitten, Sicherheit vor dem Zorn, Vergebung der Sünden, Heil und Seligkeit erlangen wollen. Was thun auch diese anders, als daß sie den Sohn Gottes verwerfen, und andre Seligmacher erwählen. Ach der Herr bewahre uns vor solchem Sinn, damit nicht an uns das Wort erfüllet werde: Die einem andern nachtheilen, werden groß Herzeleid haben, Psalm. 16, 4.

V. Das Blut Christi hat eine rächende und auch eine versöhnende Kraft. Es kommt über diejenigen zur Rache, welche sich an demselben verschulden, und entweder in ihrer Unbusfertigkeit ein fleischliches und übermüthiges Vertrauen darauf setzen wollen, oder aber dasselbe gar mit Füßen treten, und es für unrein erklären. Diese werden als Mörder des Sohnes Gottes, von der göttlichen Gerechtigkeit verfolgt, und das Blut Christi, das zur Reinigung ihrer Gewissen und Vergebung der Sünden vergossen ist, kommt über sie zur Rache und zum Gericht. Hingegen beweiset sich dessen versöhnende Kraft an allen gebeugten, zerschlagenen und gedemüthigten Seelen. Es kommt über dieselben in ihrer Rechtfertigung, da ihnē um dieses Blutes willen alle

le ihre Sünde vergeben werden. Es kommt über sie in ihrer Heiligung u. täglichen Reinigung, da sie, wenn sie im Lichte wandeln, durch dies Blut immermehr gereinigt werden von allen noch anklebenden Sünden, 1. Joh. 1, 7. Ja es kommt über sie zu unaussprechlichem Segen in der Stunde ihres Todes; indem es ihnen den Durchgang vom Tode zum Leben eröffnet.

Nun der Herr verleihe, daß das Blut Jesu Christi auf eine so selige Weise über uns und unsre Kinder komme, und daß es seine versöhnende, rechtfertigende und heiligende Kraft an unser aller Herzen beweisen möge. Ja er gebe, daß alle diese Betrachtungen, die wir bisher über das Leiden Christi vor den weltlichen Gerichten Pilati und Herodis angestellt haben, zum wahrhaftigen Heil unsrer Seelen gereichen.

Schluß - Gebet.

Nun du treuer Heiland, dein Blut komme über uns und über unsere Kinder! Es komme über uns nicht mit seiner rächenden; sondern mit seiner versöhnenden Kraft zur Reinigung unsrer Gewissen, zur Heiligung unsrer Seelen, und zur Beruhigung unsrer Herzen. Segne dazu alle Betrachtungen, die auch über dieses Theil deines heiligen Leidens angestellt worden. Gib, daß wir nichts verlihren noch verschütten mögen von alle dem Guten, das durch die Mitwirkung deines guten Geistes in uns geschaffet worden. Wir empfehlen dir den ausgestreuten Saamen so vieler wichtigen und seligmachenden Wahrheiten. Du wollest ihn segnen und begießen vom Himmel, damit unter dem Einfluß deines gnädigen Gedeihens eine ewig bleibende Frucht daraus entstehen möge, welche wir mit in die Scheuren der fröhlichen Ewigkeit bringen und dich, das erwürgte Lam, dafür loben und preisen mögen. Das thue um deines für uns vergossenen Blutes willen, Amen.

Betrach-